Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20. Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postscheckkonto: Dresden 1530. Girokasse: Riesa Nr. 52.

№ 217. Sonnabend, 16. September 1933, abends. 86. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. **Bezugspreis**, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellungsgebühr). Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. **Anzeigen** für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. **Grundpreis** für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. **Geschäftsstelle: Goethestraße 59.** Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Die außenpolitische Lage.

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath vor der ausländischen Presse.

„Gleichberechtigung oder Zusammenbruch der ganzen Abrüstungsidee!"

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath empfing die Vertreter der ausländischen Presse in Berlin zu einem geselligen Beisammensein im Hotel Kaiserhof, an dem auch der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, teilnahm.

Der Minister machte in einer Ansprache Ausführungen über die außenpolitische Lage und erklärte, daß man hinsichtlich der großen internationalen Probleme nichts anderes als eine nahezu vollständige Stagnation feststellen könne, weil der Geist des Systems von Versailles auch heute noch weitgehend die Politik beherrscht.

Das Ausland muß endlich begreifen, daß das deutsche Volk das Recht hat, sich gegen diesen Geist von Versailles mit allen Kräften zur Wehr zu setzen. Der Reichskanzler hat in seiner großen Reichstagsrede vom 17. Mai dargelegt, in welchem Sinne, mit welchen Methoden und mit welchen Zielen wir diesen Kampf führen wollen. Seine Darlegungen bleiben für die deutsche Außenpolitik maßgebend. **Ich kann nur mit Bedauern feststellen, daß es an vielen Stellen des Auslandes bis heute an der richtigen Würdigung der Richtlinien unserer Außenpolitik fehlt, deren Kernpunkt es ist, daß Deutschland den Frieden und nicht den Krieg, einen aufbauenden Frieden im Innern und nach außen will.**

Eine Entspannung kann nur herbeigeführt werden durch Maßnahmen, die wirklich an die großen außenpolitischen Probleme herangehen und ihre Behandlung entscheidend fördern. Dieser Erkenntnis entsprang die weitblickende staatsmännische Initiative des italienischen Regierungschefs, die nach schwierigen Verhandlungen schließlich zur Unterzeichnung des Viermächtepaktes geführt hat. Deutschland hat den Pakt unterzeichnet, um seinerseits kein Mittel unversucht zu lassen, das zur Anbahnung einer fruchtbaren Periode der Entwicklung beitragen könnte.

Aeußerst skeptisch muß allerdings der Stand der Abrüstungsfrage stimmen. Nach gewissen Anzeichen zu schließen, scheint die Bereitschaft der hochgerüsteten Staaten zur Erfüllung ihrer Abrüstungsverpflichtungen heute geringer denn je zu sein.

Es ist für uns nichts neues, daß man versucht, diese Haltung mit der Behauptung deutschen Aufrüstungswillens zu rechtfertigen. Meine Damen und Herren, ich sage mit dem vollen Bewußtsein der Tragweite meiner Worte, daß das nichts anderes ist als eine bewußte Verschleierung der Tatsache, daß Deutschlands Ziel lediglich die Beseitigung des heutigen Zustandes einseitiger Wehrlosigkeit ist.

Die hochgerüsteten Staaten rüsten weiter, und statt von ihrer Abrüstung sprechen sie von ihrer Sicherheit. Wer ist denn bedroht? Nicht die anderen Länder, sondern Deutschland. Nur im Ausland spricht man vom Krieg.

In Deutschland denkt niemand an kriegerische Verwicklungen. Deutschland verlangt Sicherheit und Gleichberechtigung; es wünscht nichts anderes, als seine Unabhängigkeit bewahren und seine Grenzen schützen zu können.

Das ganze deutsche Volk weiß, nicht zuletzt aus den Erfahrungen der Nachkriegszeit, daß der Krieg auch dem Sieger keinen wahren Nutzen, keinen bleibenden Vorteil bringt. Es ist unfair, demgegenüber mit der Behauptung zu operieren, daß die neue deutsche Regierung zwar zunächst wohl alle äußeren Verwicklungen zu vermeiden wünsche, daß es ihr aber nur darauf ankomme, Deutschland in einer ersten Ruheperiode stark genug zu machen, um dann zu offener Gewaltpolitik übergehen zu können. Das sind bloße Gedankenspielereien, die in den wirklichen Tatsachen nicht die geringste Stütze finden und mit denen man überhaupt keine ehrliche und reale Politik machen kann.

Wenn man aber glaubt, mit solchen leeren Argumenten die Herrschaft der Sieger über den Besiegten verewigen zu können, so muß ich dazu allerdings mit aller Bestimmtheit erklären, daß Deutschland sich weigert, einen solchen Zustand weiter zu ertragen.

Es gibt schließlich nur die eine Alternative: Verwirklichung der Gleichberechtigung oder aber Zusammenbruch der ganzen Abrüstungsidee, für dessen unabsehbare Folgen nicht Deutschland die Verantwortung tragen würde.

Ich könnte es nur bedauern, wenn man die unmögliche politische Methode des Messens mit zweierlei Maß etwa auch in der einen Frage anwenden wollte, die man hier und da anscheinend zu einer Frage der internationalen Politik hat machen wollen, das ist die letzte Entwicklung der deutsch-österreichischen Beziehungen. Man sollte begreifen, daß wir im deutschen Volk Oesterreichs einen Teil unseres eigenen Volkes sehen. Niemand kann deshalb von uns erwarten, daß wir der Entwicklung der Dinge in Oesterreich gleichgültig zuschauen oder daß wir sympathisieren mit einem österreichischen Regime, unter dem gerade das entrechtet wird, was das deutsche Volk heute mit neuem Mut und neuer Zuversicht erfüllt. **Die Reichsregierung denkt nicht daran, sich in die innerpolitischen Verhältnisse Oesterreichs einzumischen. Wir müssen aber fordern, daß unberechtigte Einmischungen anderer Länder in die Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und Oesterreich unterbleiben.** Je eher man im Ausland einsehen wird, daß Volksbewegungen nicht durch politische Grenzen eingedämmt und nicht durch polizeiliche Maßnahmen unterdrückt werden können, desto eher wird die Bahn frei werden für eine den natürlichen Gesetzen entsprechende und ganz Europa zugutekommende Stabilisierung der inneren Lage Oesterreichs.

So wenig erfreulich und so wenig geklärt heute die Gesamtlage der europäischen Politik erscheinen mag,

Deutschland sieht der kommenden Entwicklung mit fester und ruhiger Zuversicht entgegen.

Gestützt auf die wiedererweckte innere Kraft und Geschlossenheit des Volkes werden wir unser Ziel verfolgen, diesem Volk inmitten der anderen Völker ein Leben in Frieden und Ehre zu sichern. **Ruhe und Vertrauen, die Grundlagen jeder politischen Befriedung und jeden wirtschaftlichen Aufschwungs, werden erst wiederkehren, wenn die Diskriminierung Deutschlands und der anderen im Jahre 1919 entrechteten Staaten beseitigt ist. An dieser Wahrheit werden auch alle die Vorurteile gegen das neue Deutschland zunichte werden.**

So zweifle ich nicht, daß z. B. das unsinnige Gerede des Auslandes über rein innerdeutsche Dinge, wie die sogenannte Judenfrage, schnell verstummen wird, wenn man erkennt, daß die unbedingt notwendige Säuberung des öffentlichen Lebens wohl vorübergehend in Einzelfällen persönliche Härten mit sich bringen konnte, daß sie aber doch nur dazu diente, um in Deutschland die Herrschaft von Recht und Gesetz umso unerschütterlicher zu festigen. Das Ausland wird auch aufhören, den Lügenberichten deutscher Emigranten das Ohr zu leihen, ihre Brunnenvergiftung zu begünstigen und der Meinung von Leuten Beachtung zu schenken, die einem Deutschland nachtrauern, in dem sie sich auf Kosten des Volkswohls zu Einfluß bringen konnten, einem Deutschland, das niemals wieder auferstehen wird. **Statt dessen wird man das Deutschland von heute kennenlernen, wie es wirklich ist, ein stolzes, unabhängiges und friedliebendes Deutschland, ein Deutschland, das zwar die anderen Länder nicht nach leeren Sympathiekundgebungen, sondern nach ihren Handlungen beurteilen wird, das aber stets zu aufrichtiger Zusammenarbeit bereit ist.**

Eine solche Zusammenarbeit braucht durch eine auch noch so weitgehende Verschiedenheit des inneren Regierungssystems der einzelnen Länder nicht behindert zu werden. So bin ich überzeugt, daß sich die nun schon in einer Reihe von Jahren bewährten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion auch weiterhin fruchtbar gestalten werden. Das gleiche gilt für das Verhältnis Deutschlands zu allen anderen Ländern, die guten Willens sind.

Die fremden Völker müssen und werden erkennen, welchen Gewinn es auch für sie bedeutet, in der vom Volkskanzler Adolf Hitler geführten Regierung einer Regierungsgewalt gegenüberzustehen, die nicht mehr ein Spielball zerrissener politischer Meinungen, widerstrebender wirtschaftlicher Kräfte und zufälliger Strömungen des politischen Lebens ist, sondern nach festen Grundsätzen und offen erklärten Absichten die Geschicke ihres Landes leitet. So wird im Ausland schließlich allgemein die Auffassung Mussolinis Zustimmung finden, der er in seiner Rede über den Viermächtepakt mit den Worten Ausdruck gegeben hat: „Deutschland ist da im Herzen Europas mit seiner gewaltigen Bevölkerung von 65 Millionen Menschen, mit seiner Geschichte, seiner Kultur, seinen Notwendigkeiten. Eine wahrhaft europäische Politik mit dem Ziel der Errichtung des Friedens kann man nicht ohne und noch weniger gegen Deutschland machen."

*

Die Aufnahme der Rede des deutschen Außenministers in Frankreich.

Paris. (Funkspruch.) Das außenpolitische Programm, das Reichsaußenminister Freiherr von Neurath gestern vor den Vertretern der ausländischen Presse entwickelte, wird **vom „Journal" als Auftakt zur außenpolitischen Herbstkampagne des Dritten Reiches bezeichnet.** Die Erklärungen des Reichsaußenministers seien jedenfalls sensationell und würden nicht verfehlen, einen beträchtlichen Widerhall im Auslande zu finden, weil sie nicht nur die Frage der Abrüstung sondern auch vor allem das österreichische Problem in einem ganz neuen Lichte darstellten. Die royalistische Action Francais befürchtet, daß die geschickten Ausführungen des Reichsaußenministers auf die englischen, amerikanischen und anderen Regierungen Eindruck ausüben würden und daß Paul Boncour in seiner eigenen Falle gefangen werden könnte.

Staatsratstagung in Potsdam.

Der Auftakt zur Staatsratssitzung in Potsdam.

Potsdam. (Funkspruch.) Die alte preußische Residenzstadt Potsdam steht heute wiederum im Mittelpunkt politischen Geschehens. Der gestern vom Ministerpräsidenten Göring in Berlin mit besonderer Feierlichkeit eröffnete **preußische Staatsrat wird heute vormittag seine erste Arbeitssitzung in der Marmorgalerie des „Neuen Palais" im Park von Sanssouci abhalten.** — Potsdam hat reichen Festschmuck angelegt. Fast jedes Haus ist beflaggt und das bunte frohe Farbenbild unterscheidet sich nur wenig von dem zur feierlichen Reichstagseröffnung im März. An der Glienicker Brücke hatten sich schon in den Morgenstunden viele Neugierige angesammelt, die den Ministerpräsidenten begrüßen wollten. Vor der Garnisonkirche war bereits am frühen Vormittag die Stabswache aufmarschiert.

*

Vor der Garnisonkirche.

Potsdam. (Funkspruch.) Vor der Garnisonkirche hatte die Leib-SS.-Standarte Adolf Hitlers Aufstellung genommen. Oberbürgermeister Rauscher begrüßte den Ministerpräsidenten, indem er zum Ausdruck brachte, daß die Stadt Potsdam sich freue darüber, daß der Staatsrat seine Arbeitssitzung in Potsdam abhalte. Die Bevölkerung Potsdams nehme an diesem Staatsakt herzlichen Anteil. Darauf begab sich Ministerpräsident Göring in die Garnisonkirche und legte einen **Lorbeerkranz** nieder, auf dessen Schleife folgende Worte standen: **„Preußens großem König, Feldherrn und Staatsmann in Ehrerbietung und unauslöschlicher Treue. Der preußische Ministerpräsident."**

*

Die Auffahrt der Staatsräte am Neuen Palais.

Nach einem feierlichen Akt an der Garnisonkirche fuhr der Ministerpräsident durch die festlich geschmückten Straßen in den Park von Sanssouci. Der Ministerpräsident, der überall von den Mengen mit jubelnden Zurufen begrüßt wurde, schritt vor dem Neuen Palais die Fronten der Schutzpolizei und der anderen Formationen ab. Die Staatsräte selber waren inzwischen in ihrem Wagen am Neuen Palais eingetroffen und hatten sich im Jaspissaal zum Empfang versammelt.

Der große Saal, in dem die erste Arbeitssitzung des neuen Staatsrates stattfindet, ist überaus feierlich hergerichtet. Als einziger Schmuck ist an der Schmalseite eine große Hakenkreuzfahne angebracht, rechts und links flankiert von weißen Fahnen mit dem neuen preußischen Adlerwappen. Davor stehen Tisch und Stuhl des Ministerpräsidenten, die aus dem alten Mobiliar des Schlosses stammen und schon von Friedrich dem Großen benutzt worden sind. Zur Rechten des Platzes von Ministerpräsident Göring steht das goldene Rednerpult, dem als Motiv das alte Adler-Pult zu Grunde liegt.

Die **Tagung begann kurz nach 11 Uhr.** Im Mittelpunkt stehen **Vorträge von Prof. Karl Schmitt und dem Gauleiter Terboven** über Staat und Gemeinde. Die **Tagung selber ist nicht öffentlich.**

Kreisleiter Holdinghausen zur Riesaer Arbeiterschaft.

Für gestern abend 7 Uhr war die Riesaer Arbeiterschaft zu einer öffentlichen Versammlung nach dem Saal des Hotel Höpfner eingeladen worden, die überaus zahlreichen Besuch aufzuweisen hatte. Die Kundgebung, die ursprünglich von der NSBO. angesetzt worden war, fand unter Leitung der NSDAP. statt, da die NSBO. — wie der Versammlungsleiter, Herr Thrandorf, bei seinen Eröffnungsworten mitteilte — infolge des tragischen Unglücksfalles des Organisationsleiters Reinhold Muchow bis zum 1. Oktober Versammlungsverbot hat. Zu Ehren des so plötzlich aus dem Leben abberufenen Muchow erhob sich die Versammlung zu stillem Gedenken.

Dann ergriff, mit starkem Beifall begrüßt, Herr Kreisleiter Eugen Holdinghausen das Wort. Vor einem reichlichen halben Jahr, so führte er eingangs aus, gab es noch viele unter den gestern Versammelten, die kritische Feinde des Nationalsozialismus waren. Doch der gesunde Instinkt des Arbeiters werde sich bald restlos durchgesetzt haben. Wenn im kommenden Winter der Beweis erbracht worden ist, daß es der Nationalsozialismus ehrlich meint, dann würden auch die letzten Zweifler Anhänger und sogar treue Mitkämpfer des neuen Staates. Während seiner — des Redners — Tätigkeit als kommissarischer Oberbürgermeister in Riesa sei manche Maßnahme nicht recht verstanden worden. Aber mit der moralischen Erziehung komme man oft weiter als mit Mitteln des Zwanges. Gegen viele berufsmäßige Volksverräter, die das Volk bewußt ins Elend führten, seien nach des Redners Ueberzeugung härtere Strafen angebracht gewesen. Man sei aber human mit diesen Leuten umgegangen. Die große Masse des Volkes sei von jenen Menschen verführt worden. Der deutsche Arbeiter, betonte Herr Holdinghausen, kämpfte seit Jahrzehnten um die Eingliederung in die Gesellschaftsordnung, das war sein gutes Recht und seine Pflicht. Mit allen den Nationalsozialisten zu Gebote stehenden Mitteln werde nun für die Eingliederung eingetreten. Das liberalistische Bürgertum sei bisher zu feig gewesen, um die Führung des Volkes zu übernehmen und habe sie landfremden Menschen überlassen. Und die Arbeiterschaft habe das Schlagwort „Nieder mit dem Kapitalismus" verwirrt, was schließlich zum Elend der Arbeitslosigkeit mit beitrug.

Dann ging Herr Holdinghausen auf den Sinn seines Vortrages ein. Allen soll das Verständnis klargemacht werden, für die Maßnahmen der Regierung einzutreten. Die Zeit des Haders sei vorbei. Jeder müsse sich zu seinem Teil in den Staat eingliedern und mitarbeiten am Wiederaufbau Deutschlands. Es gebe kein starkes Deutschland, bevor der deutsche Arbeiter nicht ganz seinem Vaterland zurückgewonnen ist. Das könne aber nur geschehen, wenn dem Arbeiter Gerechtigkeit widerfährt.

Die Aufgaben des neuen Staates und die Rechte und Pflichten des Arbeiters, führte der Redner weiter aus, wären ganz andere als in der Vergangenheit. Wenn von Freiheit des deutschen Arbeiters gesprochen werde, dürfe nicht an das von der SPD. geprägte Schlagwort gedacht werden, das ausgerufen wurde, als der Arbeiter zum Sklaven des Weltkapitalismus gemacht worden war, sondern unter Freiheit verstehe man Selbsterziehung zur höchsten intensiven Mitarbeit am Staat. Freiheit bedeute keine Zuchtlosigkeit. Wenn das Volk Rechte haben will, müsse es Pflichten auf sich nehmen. Und wer Pflichten auf sich nehme, könne auch Rechte fordern.

Alsdann kam Herr Holdinghausen auf die demnächst beginnenden Abrüstungsverhandlungen in Genf zu sprechen. Kein Staat, der der Internationale huldige, denke an Abrüstung. Franzosen und Polen wollten in Deutschland einmarschieren. Nur Hitler verhinderte es durch einen kraftvollen Appell im Reichstag, daß von dieser Maßnahme Abstand genommen wurde. Wenn man dem deutschen Arbeiter die Waffe in die Faust gebe, um die deutschen Errungenschaften zu verteidigen, dann ließe sich kein Franzose oder Pole zu irgendwelchen Maßnahmen hinreißen. Ausdrücklich stellte der Redner fest, daß wir keinen Krieg wollen. Wir haben zuviel Arbeit beim inneren Aufbau unseres Volkes. Aber es könne nicht zugelassen werden, daß ein fleißiges Volk unter der Bürde zahlloser Verträge zu leiden habe. Die marxistischen Volksverführer hätten aber eine Unmasse von Verträgen unterschrieben und hätten den deutschen Arbeiter verkauft. Jetzt sei es natürlich schwer, die vielen Verträge zu lösen. Jetzt würden in Genf Broschüren verteilt mit Mitteilungen, daß Deutschland ungeheuer gerüstet sei. Mit aller Macht wolle man eben versuchen, Deutschland in der Welt zu infamieren. Gerade die, die sich vor der nat.-soz. Herrschaft als Wohltäter des Volkes ausgaben, würden im Auslande die gemeinsten Hetzer spielen.

Wie tief das marxistische Gift schon in die Jugend eingedrungen war, erläuterte der Herr Kreisleiter an einem bedauerlichen Beispiel. Danach hat ein Riesaer Jugendlicher versucht, nach Moskau Schauermärchen von einem deutschen Chaos zu berichten. Dieses hoffnungsvolle Früchtchen werde nun im Konzentrationslager nationalsozialistisch erzogen werden. Leider gebe es immer noch viele deutsche Arbeiter, die sich nicht schämten, ihre Volksgenossen zu denunzieren.

Die Nationalsozialisten wollen nicht, wenn von Pflichten gesprochen werde, betonte der Kreisleiter, daß der Arbeiter mit vollen Segeln übertrete. Er soll mit voller Ueberzeugung kommen. Der deutsche Arbeiter habe aber die Pflicht, überall da, wo es gilt und notwendig ist, den neuen Staat in seinem schweren Kampf bei der Beseitigung der Arbeitslosigkeit zu unterstützen.

Herr Holdinghausen trat dann mit allem Nachdruck dafür ein, daß auf Herstellung von Qualitätsware Hauptaugenmerk gerichtet werden soll. Es dürfe in Deutschland kein Schund mehr fabriziert werden. Die Qualitätsware brächte dann wieder Deutschland zu altem Ansehen im Ausland und schaffe den Volksgenossen Arbeit und Brot. Die Profitgier mancher Unternehmer habe dem Volke nur geschadet, da die deutsche Arbeit falsch beurteilt wurde, als man nur für Quantität eingestellt war. Diese Saboteure am Wiederaufbau werde man exemplarisch bestrafen.

Vom deutschen Arbeitnehmer werde verlangt, daß er fleißig und ordentlich seiner Tätigkeit nachgeht. Im neuen Staat werde dem Arbeiter eine gerechte Behandlung und gerechte Entlohnung zuteil, so daß er eine gesunde Familie aufbauen kann. Der ehrlich schaffende deutsche Arbeiter werde jederzeit Achtung genießen. Es werde aber auch verlangt, daß der Unternehmer sich jederzeit sauberer Manieren befleißigt. Schmarotzer am deutschen Volksleben würden ausgeschaltet.

Dann wurde auf das geplante große Winterhilfswerk hingewiesen. Keiner solle abseits stehen. Alle sollen mithelfen, damit das Schreckgespenst des Hungers und der Not gebannt werden könne.

Zum Schluß seiner mit starkem Beifall aufgenommenen Rede appellierte Herr Holdinghausen noch an die Arbeiterschaft, mitzuhelfen am Aufbau des Staates zum Wohle des Volkes für eine gute Zukunft und den Kampf untereinander zu begraben.

Für die aufschlußreichen Ausführungen dankte in herzlichen Worten Herr Thrandorf. Nach einer Pause sprach dann ein Herr vom „Freiheitskampf" werbende Worte für das nat.-soz. Parteiorgan.

Mit dreifachem Sieg-Heil auf unser Vaterland und seine Führer wurde dann kurz vor 9 Uhr die Versammlung geschlossen.

Arbeitsbeschaffung durch Elektrizität.

Volks-Herd-Werbung der sächsischen Stromversorgung vom 11. September bis 4. November.

In allen deutschen Gauen wird mit unverminderter Kraft die Durchbruchsschlacht der deutschen Arbeit geschlagen. Auch das sächsische Volk kämpft — unterstützt vom Reichsstatthalter und seiner Regierung — unerbittlich weiter, um das Land, das unter dem verflossenen Wirtschaftssystem am stärksten der Arbeitslosigkeit preisgegeben war, der wirtschaftlichen Gesundung und Wiedererstarkung entgegenzuführen. Die sächsischen Elektrizitätswerke haben sich unter Führung der A.-G. Sächsische Werke mit der Elektro-Geräte-Industrie und den Elektro-Installateuren Sachsens zu einer Arbeitsgemeinschaft zwecks Durchführung einer „Volks-Herd-Werbung im Dienste der Arbeitsbeschaffung" zusammengeschlossen, um die Maßnahmen der Regierung im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit wirksamst zu unterstützen. Diese Arbeitsgemeinschaft stellt sich uneigennützig in den Dienst der Arbeitsbeschaffung, um durch zum Teil erhebliche Opfer den Erfolg zu gewährleisten. Für das Gelingen dieser Werbung war Voraussetzung, daß den Stromabnehmern und besonders der Hausfrau, an die sich die Werbung in erster Linie wendet, besondere Vorteile geboten werden. Es war deshalb unerläßlich, den Anschaffungspreis für den Elektro-Herd einschließlich des Spezial-Kochgeschirres so niedrig zu halten, daß er für weiteste Volkskreise erschwinglich wird. Diese Aufgabe haben die beteiligten Stellen nach dem Grundsatz: „Gemeinnutz vor Eigennutz" in dankenswerter Weise gelöst. — Wer sich während der Sächsischen Volks-Herd-Werbung im Dienste der Arbeitsbeschaffung den zum Verkauf kommenden elektrischen Herd neuester Bauart (mit zwei auswechselbaren Hochleistungs-Kochplatten, sowie Brat- und Backröhre) und kompletem Spezial-Kochgeschirr aus emailliertem Stilit-Stahl, Tauchsieder, Bratpfanne, Bratrost und Backblech bestellt, zahlt dafür ungefähr die Hälfte des normalen Anschaffungspreises. Der Preis stellt sich einschließlich aller Geräte (ohne seitliche Abstellplatten) frei Haus auf 95.— RM. Die Installationspreise sind außerordentlich niedrig gehalten und einheitlich festgesetzt. Der Anschaffungspreis kann, soweit Barzahlung aus wirtschaftlichen Gründen nicht möglich ist, in mehreren Raten gezahlt werden. Die sächsischen Elektrizitätswerke haben bedeutende Mittel im Rahmen ihres Arbeitsbeschaffungsprogrammes zur Verfügung gestellt, um die Anschaffung zu diesem Preise und zu diesen Bedingungen zu ermöglichen. Sie hoffen, daß durch erhöhten Stromabsatz und somit bessere Ausnützung ihrer Anlagen die Möglichkeit geschaffen wird, Neueinstellung von Arbeitskräften vorzunehmen, um auch dadurch zu einer weiteren Entlastung des Arbeitsmarktes beizutragen. Der außerordentlich niedrige Anschaffungspreis dieser elektrischen Kücheneinrichtung, der nur für die Dauer der Volks-Herd-Werbung Gültigkeit hat, in Verbindung mit den bekannt niedrigen Preisen für Kochstrom (zirka 8 Pfg. je Kilowattstunde) wird es vielen sächsischen Haushaltungen ermöglichen, durch die vielseitigen Vorzüge des elektrischen Herdes die Lebenshaltung zu verbessern.

„Arbeit schaffen", das ist der Sinn dieser Volks-Herd-Werbung. Nicht für den einen oder den anderen, nein, für Hunderte unserer Volksgenossen, die durch das Gießen der Platten, das Stanzen der Bleche, das Wickeln der Widerstände, das Bauen der Schalter usw. wieder Arbeit und Brot finden. 2000 Elektro-Installateure warten mit ihren Monteuren darauf, die Herde anzuschließen. Vom Eisenwerk über den Zimmermann, der die Verschläge baut, bis zum Spediteur sind alle bereit, mitzuarbeiten an dem großen Werk der Arbeitsbeschaffung.

Wer sich während der Volks-Herd-Werbung seine Küche elektrisch einrichtet, verbessert seine Lebenshaltung, fördert die sächs. Wirtschaft und dient damit der Arbeitsbeschaffung.

Als örtliche Werbung fand nun gestern abend ab 8 Uhr im Saale des „Wettiner Hofs" ein Kochvortrag statt, zu dem die kürzlich gegründete Elektrogemeinschaft Riesa (Elektrizitätswerk Riesa A.-G. und die zugelassenen Installateure) öffentlich eingeladen hatte. Diese sehr gut besuchte Veranstaltung eröffnete namens der neuen Gemeinschaft Herr Direktor Jordan von der E.-W.-Riesa A.-G. mit freundlichen Begrüßungsworten; zugleich stellte er dabei die Vortragende des Abends, Frau Gewerbelehrerin Schenderlein, den Anwesenden vor. Frau Schenderlein übernahm es dann, in einem einstündigen interessanten Vortrag Hörer und Hörerinnen in die praktischen Eigentümlichkeiten des elektrischen Kochens im Haushalt einzuführen. Ihre Vortragsausführungen gestaltete Rednerin besonders durch kochtechnische Demonstrationen recht unterhaltsam und lehrreich. Dabei würzte sie ihre Unterweisungen hie und da mit einem gut bekömmlichen Humor, so daß alle Anwesenden gespannt den Vorführungen der Rednerin folgten. Für die aufschlußreichen Mitteilungen und die praktischen Leistungen an den zur Werbung dienenden Apparaten wurde Frau Schenderlein lebhaft Beifall gespendet; Herr Direktor Jordan dankte ihr für ihre Ausführungen namens der Elektrogemeinschaft Riesa herzlichst.

Nach einer Pause bot die Veranstalterin des ganzen Werbeabends den Besuchern in zwei Filmen, von denen der eine humorvoll sich mit den haushaltungstechnischen Fährnissen in der Flitterwochenzeit befaßte, nochmals einen anschaulichen Ueberblick über die Vorteile des elektrischen Kochens. Auch diesen Darbietungen zollte man lebhaftes Interesse. Erst recht aber war dies bei der Entnahme von Kostproben aus der oben erwähnten Haushaltungs-Lehrarbeit der Rednerin des Abends der Fall: hier konnte sich jedermann von der Güte der elektrischen Kochleistung selbst überzeugen.

In vorgerückter Abendstunde besuchte auch Herr Kreisleiter und Reichstagsabgeordneter E. Holdinghausen noch die im wahrhaft nationalsozialistischen Sinne durchgeführte Werbeveranstaltung. Herrn Kreisleiter Holdinghausen, der nach einer von ihm selbst gehaltenen Vortragsversammlung doch noch hier erschien, wurde für sein Interesse an dieser Hilfsarbeit zur siegreichen Durchführung der sächsischen Arbeitsschlacht herzlichst gedankt. — Herr Direktor Jordan schloß die Veranstaltung mit einem dreifachen „Sieg Heil" auf den Kanzler Adolf Hitler, in das begeistert eingestimmt wurde.

Um Mitternacht war die Werbung in allen Teilen beendet, die für jeden der Besucher etwas sehr Wissenswertes, Neues und Praktisches für den Haushalt gebracht hat.

K. D. A. J.

(Kampfbund der deutschen Architekten und Ingenieure.)

Durch den Zusammenschluß aller technisch schaffenden Geistesarbeiter im KDAJ. — Kampfbund der deutschen Architekten und Ingenieure — werden die deutschen Techniker im neuen Staate zu einer Einheitsfront zusammengefaßt, die einen Hauptteil des kulturellen und wirtschaftlichen Fortschrittes unseres Volkes zu vertreten hat.

Der klare Wille unseres Führers, alle gleichgerichteten Bestrebungen zu sammeln und in ihrer Eigenheit zu stärken, um sie dann im Sinne des ganzen Volkes wirksam werden zu lassen, findet für die Techniker im KDAJ. seinen Ausdruck. Inmitten der Front der Arbeit ist die Stellung des Architekten und Ingenieurs die eines Führers, der im neuen Deutschland schöpferisches Erschließen, Planen und Durchführen verantworten muß.

Es ist ein Kampf um die deutsche Kultur und um den neuen Staat, den der KDAJ. zu führen sich vorgenommen hat. Den nationalsozialistischen Gedankengängen folgend, sind seine Ziele unverrückbar festgelegt. Der Weg ist, eine feste Form zu schaffen, die durch geistige Ausbreitung und Vertiefung immer mehr an Bestand und Wert gewinnt.

Wir fordern grundlegende Anerkennung und Schutz unseres Berufes durch die berufsständische Einfügung in den Staat unter gleichzeitiger Ausscheidung aller Elemente, die trotz mangelnder fachlicher und moralischer Eignung noch heute unsere Berufsbezeichnung führen dürfen.

Wir verlangen weitgehendste Mitarbeit der Technik bei der gesetzgebenden Arbeit des Staates. Wir sind in steter Bereitschaft, den Staat bei seiner großen und verantwortungsvollen Aufgabe, der Arbeitsbeschaffung, zu beraten und zu unterstützen.

Wir fordern, daß alle entscheidenden und führenden Stellen der technischen Verwaltung und des Reiches, der Länder und der Gemeinden nur Männern anvertraut werden, die zur technischen und schöpferischen Leistung fähig sind, und die in ihrer Gesinnung auf deutschem Kulturboden stehen. In den Gemeindeparlamenten fordern wir angemessene Vertretungen, um bei Entscheidungen sachlich und fachlich mitarbeiten zu können.

Wir setzen uns für eine vernünftige Erziehung des technischen Nachwuchses durch deutsche Lehrer ein. Der Nachwuchs soll nicht nur Kenntnisse sammeln, sondern er soll wissen, daß seine Arbeit Deutschland gilt, daß wir für die weite Zukunft schaffen und aus dem Ueberlieferten schöpfen müssen. Die Auswahl der Lehrer kann nur nach den Gesichtspunkten der „Leistung" und der „Gesinnung" erfolgen. Wir öffnen dem Begabten den Weg zur Mitarbeit am Aufbau. Wir verurteilen den Standesdünkel und überbrücken das Trennende unserer Berufsgruppen.

Unsere höchste und nächste Aufgabe, die mit der Sammlung aller deutschen Ingenieure gleichen Schritt halten wird, soll die Auswahl und die Erziehung eines fachlich und moralisch hochwertigen Berufsstandes sein, aus dem sich dann, dem sozialen Willen und der persönlichen Eignung entsprechend, ein technischer Führerstab heraushebt, der uns für die weiteste Zukunft die Richtlinien und die Stetigkeit der Technik für den deutschen Aufbau geben wird.

Auf Grund einer von dem Stellvertreter des Führers Rud. Heß, dem Vorsitzenden der politischen Zentralkommission der NSDAP. am 18. April 1933 gegebenen Anordnung ist der KDAJ. (Kampfbund der deutschen Architekten und Ingenieure) die einzigste von der NSDAP. anerkannte Berufsorganisation der technisch schöpferischen Geistesarbeiter;

ist der KDAJ. die Stelle, die die berufsständische Eingliederung der Architekten und Ingenieure in den kommenden Ständestaat vorbereitet.

Die nächste Mitgliederversammlung findet am Dienstag, den 19. September 20,15 Uhr im Hotel Sächs. Hof statt.

Die nächste öffentliche Versammlung, zu der alle auf dem Boden der nationalen Erhebung stehenden Ingenieure, Architekten und Chemiker eingeladen sind, findet am Donnerstag, den 5. Oktober um 20,15 Uhr, im Hotel Sächs. Hof statt.

Aufnahmeerklärungen und Fragebogen für den KDAJ. sind anzufordern von dem Vertrauensmann des KDAJ., Pg. Dipl.-Ing. Helmuth Dörn, Riesa, Horst-Wessel-Str. 13.

Die Ortsgruppe Riesa-Ost

hielt am 13. 9., abends 8 Uhr, im Hotel Kronprinz ihre dritte, gutbesuchte Mitgliederversammlung ab. In Vertretung des Ortsgruppenleiters Pg. Bohle, der dienstlich von Riesa abwesend war, begrüßte der Geschäftsführer der NSDAP., Pg. Thrandorf, die Erschienenen, sowie den Gastreferenten des Abends, Pg. Rößger.

Hierauf ergriff Pg. Rößger das Wort zu interessanten Ausführungen über das Judentum. So mancher Pg. wurde sich im Verlaufe des aufschlußreichen Vortrags klar über das geheime, volkszersetzende Wirken des gefährlichen Judentums.

Redner gedachte zu Beginn seines Vortrages Th. Fritsch's, des größten sächsischen Vorkämpfers gegen das Judentum, der seine Augen für immer geschlossen hat. Die Versammelten ehrten den Toten durch Erheben von den Plätzen.

Pg. Rößger legte seinen Ausführungen Th. Fritsch's Handbuch für Judenfragen zugrunde und führte im wesentlichen folgendes aus:

Die Judengefahr ist so groß, daß man nicht bloß mit Schlagworten gegen sie kämpfen soll, sondern mit Beweisen an der Hand von puren Tatsachen. Die Judenfrage ist ein altes Kampfobjekt. Große Führerpersönlichkeiten, wie ein Tacitus, Dr. Luther, Treitschke, ganz besonders unser Th. Fritsch haben sich mit dieser fremden, in den deutschen Volkskörper eingedrungenen Rasse intensiv beschäftigt, ohne fruchtbaren Erfolg beim verblendeten, verführten deutschen Volke zu haben. Statistiken beweisen, daß das Judentum erschreckend in unserem deutschen Volke zugenommen hat, und eine große Lebenszähigkeit aufweist, die größer ist als die des Volkes, in dem die Juden leben.

Redner weist an der Hand von vielen Beispielen nach, wie der Jude allmählich getarnt oder ungetarnt zielsicher in Deutschland zur Macht gekommen ist und volkszersetzend auf allen Gebieten deutschen Kulturlebens gewirkt hat. Politik, Wirtschaft, Börse, Presse, Kunst, Beamtentum, Schrifttum, Medizin wurden von ihm beherrscht, ja sogar vor den Toren der evang. Kirche hat das Judentum nicht Halt gemacht.

Einzelne unserer früheren Fürsten, sowie das laue Bürgertum, sind von der Schuld nicht ganz freizusprechen, dem Judentum in Deutschland in den Sattel geholfen zu haben. Unsere bisherige Politik konnte keine andere als eine dem deutschen Wesen verderbliche sein, denn in den Parteien, in den letzten Jahren bei der deutschen Volkspartei angefangen bis hin zu den Kommunisten, saßen jüdische Führer, denen Internationalismus und Pazifismus über Volk und Vaterland gingen. Der Jude ist von den meisten Volksgenossen in seiner ganzen Gefahr viel zu viel unterschätzt worden. Wir haben keinen Grund, den Juden zu schonen; im Gegenteil, er muß von jedem deutschen Volksgenossen bekämpft werden. Durch

Zusammenschluß aller Deutschen können wir dieser volksverteuchenden Gefahr Herr werden.

Pg. Rößger schloß seinen Vortrag mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und Volkskanzler Adolf Hitler, dem Besieger des Judentums in Deutschland.

Nach kurzer Pause erstattete Pg. Artur Küchenmeister in nahezu einstündigen Ausführungen Bericht über den großen Nürnberger Reichsparteitag. Die äußerst anschauliche, frische, zum Teil mit Humor gewürzte Darstellung fand aufmerksame Zuhörer, die durch die interessanten Ausführungen zu der Ueberzeugung kommen mußten, daß den Teilnehmern die Tagung unvergeßlich bleiben wird.

Der Leiter des Abends, Pg. Thrandorf, dankte beiden Referenten für ihre Ausführungen, appellierte nochmals an die Quartierfreudigkeit der hiesigen Einwohner anläßlich des Kreistages in Riesa und ermahnte zur pünktlichen Zahlung der Mitgliedsbeiträge. Mit dem Horst-Wessel-Lied fand die Versammlung nach 11 Uhr ihr Ende.

Der deutsche Erntedanktag.

Der Tag des deutschen Bauern.

Berlin. (Funkspruch.) Ueber die feierliche Begehung des deutschen Erntedanktages werden nunmehr von zuständiger Stelle nähere Einzelheiten mitgeteilt. Danach wird am 1. Oktober im ganzen deutschen Reich der deutsche Erntedanktag unter dem Motto „Der Tag des deutschen Bauern" festlich begangen werden. Der Tag des deutschen Bauern will ein Dank sein an das deutsche Bauerntum für die geleistete Arbeit und ein Bekenntnis zugleich zu ihm als den Treuhänder des deutschen Blutes. Reichsminister Dr. Goebbels wird den deutschen Erntedanktag morgens 8 Uhr offiziell mit einer Rundfunkansprache, die über alle deutschen Sender geht, eröffnen. Am Vormittag empfängt der Reichskanzler dauernd Führer und Bauern aus allen Teilen des Reiches. Am Nachmittag werden an allen Orten in Stadt und Land Erntefestzüge veranstaltet werden. Die Hauptveranstaltung an diesem Tage findet in der Zeit von 17 bis 19 Uhr auf dem Bückeberg bei Hameln statt. Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung werden Ansprachen des Führers und des Reichsernährungsministers stehen.

Als Abzeichen für den deutschen Erntedanktag sind zwei Kornähren vorgesehen, die von einer Mohnblüte zusammengehalten werden. Ein Teil des Erlöses vom Vertrieb dieses Abzeichens wird der Spende zum Kampf gegen Hunger und Kälte zugeführt werden.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 16. September 1933.

—* **Wettervorhersage für den 17. September** (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Zeitweise heiter, vorwiegend trocken, nur am Tage milder, nachts sehr kühl.

—* **Daten für den 17. und 18. September 1933.** Sonnenaufgang 5,36 (5,38) Uhr. Sonnenuntergang 18,11 (18,09) Uhr. Mondaufgang 2,32 (3,50) Uhr. Monduntergang 17,22 (17,34) Uhr.

17. September:

1631: Sieg Gustav Adolfs von Schweden über Tilly bei Breitenfeld.
1739: Der russische Feldmarschall Gregor Alexandrowitsch Potemkin in Tschischowo geb. (gest. 1791).
1805: Der preußische Staatsmann Karl Otto von Raumer in Stargard gest. (geb. 1859).
1915: Wilna von den Deutschen erobert.
1917: Der Landschaftsmaler Toni von Stadler in München gest. (geb. 1850).

18. September:

1426: Der Maler Hubert von Eyck in Gent gest. (geb. um 1366).
1786: Der Dichter Justinus Kerner in Ludwigsburg geb. (gest. 1862).

*

—* **Die städtischen Kassen** im Rathause sind Dienstags und Freitags auch von 15—17 Uhr für den öffentlichen Verkehr geöffnet. (S. amtl. Bekanntmachung.)

—* **Kirchgemeinde Gröba.** Es wird besonders auf eine Anzeige des Pfarramtes hingewiesen betr. Nachkonfirmation.

—* **Schwerer Verkehrsunfall.** Heute mittag gegen ½12 Uhr fuhren auf der Schlageterstraße (am Adolf-Hitler-Platz) stadteinwärts zwei Radfahrer nebeneinander. Beim Versuche eines dritten Radfahrers, die beiden zu überholen, wurde dieser von einem in derselben Richtung ankommenden Personenkraftwagen gestreift und durch die Türklinke des Autos schwer verletzt. Der Unglückliche, der eine stark blutende Verwundung davongetragen hat, wurde sofort ärztlicher Behandlung zugeführt.

—* **Schadenfeuer in Zeithain-Ort.** In dem bewohnten Seitengebäude des Gutsbesitzers Liebezeit in Zeithain-Ort brach gestern abend gegen ½10 Uhr ein Schadenfeuer aus. Die sofort alarmierten Wehren Zeithain-Ort und Freiwilliges Rettungskorps Riesa griffen das Feuer energisch an, so daß ein Uebergreifen auf die angebauten Gebäude vermieden wurde. Vom Feuer in Mitleidenschaft gezogen wurde nur der Dachstuhl. Das Gebäude ist im Jahre 1881 erbaut. Für den Wohnungsinhaber ist der ihm entstandene Schaden doppelt schwer, da derselbe nicht versichert hat. An den Löscharbeiten betätigten sich in lobenswerter Weise Mannschaften der SS. Zeithain-Ort. Gegen ½11 Uhr nachts war alle Gefahr vorüber. Die Freiwillige Feuerwehr Zeithain-Ort stellte die Brandwache. Die Brandursache ist noch unbekannt.

—* **Servierkursus.** In der Elbterrasse findet ab 19. September ein Tafeldeck- und Servierkursus statt. Siehe Anzeige in vorl. Tageblatt.

Sonntagsgedanken

für Sonntag, den 17. September 1933.
14. Sonntag nach Trinitatis

Das Kettchen.

Es lag auf der schönen Allee des vielbesuchten Parks. Ein Kind mochte es verloren haben. Es waren heute zum Wandertag viele Schulen unterwegs. Buben und Mädels zogen vorüber, rasteten am Wegrand, saßen in den Gartenwirtschaften. Aber alles Suchen und Fragen nach der kleinen Verliererin blieb erfolglos. Da hielt nun eine fremde Hand ratlos das hübsche, rosa Korallenkettchen und fand nicht die, der sie es wiedergeben wollte.

So sucht Christus heute nach uns. Er kommt mitten im neuen Werden des Volkes. Er kommt mitten in der Unruhe um neue Kirche. Er kommt jetzt recht deutlich auf uns zugegangen, und einer nach dem anderen von uns spürt, wie die religiöse Frage vor ihm steht und ihn sehr fragend ansieht. Man hat einmal geglaubt, damit fertig zu sein. Nun zeigt sich, daß wir nicht fertig waren. Kirche steht vor uns. Die religiöse Frage steht vor uns. — Nur die Kirche? Nur eine Frage? — Sagen wir es ernster: Christus kommt auf uns zu! Er hat uns gefunden. Er stellt uns. Der lebendige Christus, der in der lebendigen Bewegung dieser unserer Zeit auf uns zukommt.

Was er will? — Nicht schelten. Er kommt nicht zum Gericht. Er will jetzt, in dieser unserer Stunde ganz einfach schenken. Wir hatten etwas verloren. Er bringt es uns wieder. Wir hatten Gott verloren, die Kirche verloren, den Glauben verloren, — er bringt es uns wieder.

Seht seine Kirche! Man sagt, sie sei das Gewissen des Volkes; man nennt sie Erzieherin des Volkes, und auf mancher Kanzel wird wohl allzu streng und lehrsam und korrigierend geredet. Aber seht trotz allem das eigentliche Wesen der Kirche: Sie ist die schenkende Kirche. Ihre Gottesdienste, ihr Werben um uns und auch ihr ernstes und herbes Wort, was will es anders als uns das wiedergeben, was wir einmal als Kinder gehabt und auf den Wanderstraßen des Lebens verloren haben. Lt.

Nach Beendigung des jetzigen Romans, der, wie wir hoffen wollen, unseren verehrl. Lesern gut gefallen hat, bringen wir

als nächsten Roman

eine packende und viele seelische Empfindungen auslösende Arbeit aus der Feder der beliebten, feinsinnigen Autorin

H. Schneider-Foerstl:

„Die Kette der Ahnen"

Unsere lieben Leser werden zweifellos diese Lebensgeschichte der hart geprüften Familie Lente mit Spannung und tiefer innerer Teilnahme verfolgen.

—* **185jähriges Familienbesitztum.** Die altbekannte Riesaer Brückenmühle begeht heute, am 16. September, das Fest 185jähriger Zugehörigkeit zum Besitz der Altriesaer Familie Röhrborn. Die Mühle selbst ist noch älter; am 16. September 1748 erwarb sie der erste der Riesaer Röhrborns. Die in ihr aufbewahrte Chronik der Familie ihrer Besitzer weiß viel zu erzählen von den Zeiten für die Zeiten. Dem gegenwärtigen Besitzer der Mühle, Herrn Hugo Röhrborn, begleiten unsre besten Wünsche für seine Familie und seinen Besitz in alle Zukunft.

—* **80 Jahre alt.** Eine ehemalige Einwohnerin Riesas, Frau Klara Margenberg, jetzt wohnhaft in Dresden, Gattin des verst. Herrn Kürschnermeister Otto Margenberg, begeht morgen, am 17. September, in körperlicher und geistiger Frische ihren 80. Geburtstag. Die Margenbergschen Eheleute hatten ihr Geschäft über 20 Jahre im Hause des Herrn Ernst Müller, Schlageterstraße (jetzige Buchhandlung Ziller). — Wir entbieten hiermit der Greisin freundliche Grüße und herzlichen Glückwunsch.

—* **Oeffentliche Höhere Handelslehranstalt Riesa.** In einer Bekanntmachung in der heutigen Nummer fordert die Handelslehranstalt Riesa zur Anmeldung für die Höhere Abteilung und für die Vorschule auf, damit bereits jetzt eine Uebersicht über die zu bildenden Klassen gewonnen werden kann. In die Höhere Abteilung werden Schüler und Schülerinnen nach dem 7. Volksschuljahr bezw. aus der Quarta einer höheren Schule aufgenommen. Doch besteht auch die Möglichkeit der Aufnahme aus der Quinta einer höheren Schule. Die Schüler und Schülerinnen haben in der Handelslehranstalt Gelegenheit, die Obersekundareife in 4 Jahren zu erlangen. In die Vorschulklasse, die als Stenotypistinnen- und Verkäuferinnenklasse geführt wird, werden Schülerinnen nach erfolgreich vollendetem Volksschulbesuch aufgenommen. Sie erfüllen in 2 Jahren (im ersten Jahr mit 30 Wochenstunden, im zweiten Jahr mit 10 bezw. 12 Wochenstunden) ihre Schulpflicht und werden für ihre künftigen Stellungen im Handelsberuf oder in anderen verwandten Berufen vorbereitet. Da die Lehrverträge für die Lehrlinge meist erst später abgeschlossen werden, können die Anmeldungen für die Lehrlingsabteilung später erfolgen. — Nähere Auskunft auch über Schulgeld wie über Vergünstigungen wird in der Handelslehranstalt erteilt.

—* **Deutscher Offizier-Bund.** Der Bundesführer des Deutschen Offizier-Bundes, General der Inf. a. D. von Hutier hat durch Bundesbefehl die Regelung des Führungsprinzips im Bunde angeordnet. In der am 8. ds. Mts. stattgefundenen Monatsversammlung der Ortsgruppe Riesa gab der bisherige 1. Vorsitzende Herr Oberstabsarzt a. D. Dr. Meyer den Bundesbefehl sowie seine Ernennung zum Ortsgruppenführer durch den Landesverbandsführer General von Eulitz bekannt. Der Ortsgruppenführer ernannte seinerseits 2 Stellvertreter in den Herren Major a. D. Paarmann und Major d. R. a. D. Ripberger. Im Hinblick auf die Wichtigkeit der Aufgaben, welche der DOB. auf versorgungsrechtlichem Gebiet für die ausgeschiedenen Offiziere und deren Angehörige durchzuführen hat, hat die Ortsgruppe die Mitgliedschaft der NSKOV. Riesa erworben. Als Obmann für die Interessenvertretung wurde Herr Stadtbankdirektor Kästner vom Ortsgruppenführer ernannt.

—* **„Unsere Heimat".** In der heutigen Heimatbeilage Nr. 41 veröffentlichen wir den Schluß des geschichtlichen Rückblicks auf Wurzens Vergangenheit, mitgeteilt von Hans Strebelow, Nürnberg. — Auf die bisher gebunden erschienenen Jahrgänge „Unsere Heimat" sei auch an dieser Stelle empfehlend hingewiesen.

—* **Verein Heimatmuseum.** Der Rassen- und familienkundliche Abend hält am Montag, den 18. d. M., 8 Uhr, seine nächste Sitzung im Café Helemann in Gröba ab. Herr Studienrat Kieser spricht über „Ahnenliste und Stammbaum". Anschließend sollen Erfahrungen bei der Anlage von Stammbäumen ausgetauscht werden. Freunde der Ahnenforschung sind herzlich eingeladen!

—* **Die große Sonntagskundgebung des Hausbesitzes vertagt.** Die Kundgebung des Deutschen Hausbesitzes in Dresden am Sonntag, 17. Septbr., mittags, im Zirkus Sarrasani, wird wegen Verhinderung der Referenten vertagt.

Cantitz. Prüfungs-Hüten. Auf der Stammzuchtschäferei des Rittergutes Canitz fand das diesjährige Haupthüten der Schäfergruppe des Landesverbandes Sachsen im SV. statt. Im ganzen wurden von den Preisrichtern Flick-Borna und Klenner-Stauchitz 10 Hunde geprüft. Obwohl die Prüfung äußerst schwer war, konnten neun mit vorzüglich und 1 mit gut bewertet werden.

* **Paulitz.** Am Dienstag abend in der 10. Stunde wurde einem Arbeiter aus Groptitz, der sein Kraftrad vor dem Gasthof in Paulitz aufgestellt hatte, die Uhr vom rechten Armaturenlenker gestohlen. Sachdienliche Mitteilungen, die zur Wiedererlangung der Uhr und Ermittelung des Täters führen könnten, erbittet der Gend.-Posten Riesa, Kasernenstraße 16.

* **Leipzig. Zusammenstoß in der Luft. Heute vormittag um 10.19 Uhr stießen über dem Flugplatz Leipzig-Mockau ein Verkehrsflugzeug der Deutschen Verkehrsflug A.-G. und ein Schulflugzeug in geringer Höhe zusammen. Beide Maschinen stürzten ab. Dabei wurden der Führer des Verkehrsflugzeuges und die Besatzung des Sportflugzeuges verletzt. Die Passagiere kamen mit dem Schrecken davon.**

Weitere örtl. und sächs. Nachrichten in der 2. Beilage.

Restlose Durchführung des Reinhardt-Programms

)(**Dresden. Noch vor drei Tagen war es eine ernstliche Sorge der sächsischen Regierung, ob die für Sachsen in Aussicht gestellten Mittel des Reinhardt-Programms wegen der finanziellen Notlage von Staat und Gemeinden so ausgeschöpft werden könnten, daß sie unverzüglich dem Arbeitsmarkt zufließen. Nach Verhandlungen des sächsischen Arbeitsministers Dr. Schmidt, die er bei Berliner Stellen geführt hat, erfahren wir, daß diese Sorgen nun behoben sind. Es ist nunmehr sichergestellt, daß die Mittel sofort restlos in den Dienst der Arbeitsbeschaffung gestellt werden können, wobei dem Schlüsselgewerbe der Wirtschaft im Baugewerbe noch eine erhöhte Beschäftigung gesichert ist.**

3000 SS.-Männer marschieren durch Dresden.

* **Dresden.** Am Sonntag 10.30 Uhr marschieren auf dem Alaunplatz in Dresden-Neustadt 3000 SS.-Männer unter Standartenführer Schroeder anläßlich der Uebergabe des SS.-Abschnittes II an seinen neuen Führer Döring auf. Dieser Aufmarsch, an den sich eine Besichtigung der SS.-Männer durch den SS.-Gruppenführer von Woyrsch mit seinem Stabe anschließt, bedeutet für Dresden insofern ein besonderes Ereignis, als die SS. hier zum ersten Male ein Treffen von solchem Umfange veranstaltet. Unter anderem beteiligen sich an der Paradeaufstellung usw. mehrere Musik- und Spielmannszüge sowie der SS.-Reitersturm. Das Treffen gewinnt an Bedeutung durch die Anwesenheit des Reichsstatthalters Gauleiter Mutschmann, SA.-Obergruppenführers Ministerpräsident v. Killinger, SA.-Gruppenführers Hayn, Vertreter der Reichswehr, Polizei, sowie Mitglieder der sächsischen Regierung und der städtischen Körperschaften. Nach Verpflegung der Standarten durch die Feldküchen in der Polizeikaserne Nord, Königsbrücker Straße, treten die Kolonnen 11.30 Uhr auf dem Alaunplatz zum Propagandamarsch durch die Stadt an. Das Treffen schließt 19.15 Uhr mit einem großen Zapfenstreich auf dem Alaunplatz durch die Musikzüge sämtlicher SS.-Standarten.

An dem Aufmarsch ist auch die Riesaer Abteilung der SS.-Anwärter beteiligt.

2. Geistliche Abendmusik in der Trinitatiskirche.

Am gestrigen Freitag, den 15. September, abends 8 Uhr, bot uns unser heimischer Orgelvirtuos, Herr Gunther Langer, die zweite der von ihm ins Leben gerufenen geistlichen Abendmusikveranstaltungen in der Trinitatiskirche.

Diesmal huldigte der Künstler mehreren Komponisten. So eröffnete er glanzvoll die Vortragsfolge mit Joh. Gottfried Walthers (1684—1748) Partita und Fuge über: „Jesu meine Freude"; die fein gekennzeichneten Stimmungsbewegungen der neun Variationen dieses teils lebendigen, teils zagenden, teils jauchzenden, teils schwermütigen Tonwerkes betonte der vortragende Künstler mit sicherer Registerführung; gewaltig ergriff die Fuge durch ihre Tonmalerei und deren meisterlichen Vortrag. — Danach führte der junge Künstler seine Hörer in das Gedankenreich Max Regers (1873—1916); die oft genug erwiesene Lebendigkeit der Phantasie dieses genialen Komponisten sprach gestern durch den Vortrag der Toccata d-moll op. 59 aufs neue ihre eigene Sprache zu allen; Regers Kompositionen stellen zumeist hohe Anforderungen an die Technik seiner Interpreten; alles ist Bewegung hier, zumeist stürmische Bewegung in allen Tonlagen; Gunther Langer löste diese Aufgabe mit bekannter Gewandtheit; beherrscht er doch unsre schöne Orgel wie selten einer.

Nach der Verlesung der Bibelstelle Offenbarung Johannes 21,1—7 durch Herrn Pfarrer Schroeter, nach dem Gebet des Geistlichen und dessen Segenserteilung an die Gäste der geistlichen Abendmusik huldigte der junge heimische Künstler im zweiten Teil seiner Vortragsfolge seinem heimischen kirchenmusikalischen Mentor Iwan Schönebaum, unserem Herrn Trinitatiskantor, der sich als rechter Komponist wertvoller geistlicher Musik verdient gemacht hat. Zunächst kam Op. 66,2 „Introduktion, Fuge und Choral über: Aus tiefer Not schrei ich zu Dir" von Iwan Schönebaum zu Gehör. Dem tief ernsten Choralmotiv zufolge betont diese Schöpfung einen gleichmäßigen Rhythmus, der sich fast in Verklärung des Tonsatzes verwandelt, und der von der Hingabe, aber auch von der inneren Gestaltungskraft des Komponisten ein beredtes Zeugnis gibt. Das in sich ausgeglichene Tonwerk übermittelte Gunther Langer seinen Hörern gleichfalls mit dem schönen Vermögen, den Stimmungen der Komposition gänzlich gerecht zu werden.

Zum Schluß hörten wir Iwan Schönebaums Op. 65,1 „Introduktion, Fuge und Choral über: Jerusalem, du hochgebaute Stadt". Vom zartesten Piano steigert sich diese herrliche Tonschöpfung, die den ganzen Künstler Iwan Schönebaum erkennen läßt, bis zum jauchzenden Finale, das den Schlußchor beendet. Hierbei wirkte der Chorverein Riesa unter der Stabführung des Komponisten mit. Ein tief innerliches Bekenntnis zu Gott ist diese Schöpfung; Gunther Langer gebührt Dank dafür, daß er gerade dieses Werk des Komponisten in so sicherer Meisterung des Tonreiches zum Vortrag gebracht hat. Beide Schönebaumsche Kompositionen hoben sich von der Vortragsfolge des ersten Teils der gestrigen geistlichen Abendmusik durch eine wohltuende Lieblichkeit, Einfachheit und Uebersichtlichkeit der Tonsetzung ab.

Den Ausgang der Kirchgänger begleitete Gunther Langer mit einem Orgelnachspiel eigener freier Phantasie, aus dem wieder einmal das persönliche Kompositionstalent des jungen Künstlers zu erkennen war. Wir in Riesa dürfen glücklich sein, so befähigte Pfleger geistlicher Musik zu beherbergen.

J. Th., R.

SLUB
Wir führen Wissen.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer: Aug. Gomoll :: Telefon 674

Mittagessen 1.- Suppe, Schweinsschnitzel m. Rotkr. Speise
Gedeck RM 1.35
Spargel-Suppe
Rostbraf engl.
mit Gurkensalat
Makronen-Pudding

Ged. RM 1.75 Spargelsuppe
Scholle geb. m. May.-Salat
Brathähnchen mit Apfelm.
Fürst Pückler
oder Käse u. Butter

außerdem junge Hambg. Gans mit Rotkraut RM. 1.35
ab 18 Uhr Schinken in Brotteig u. May.-Salat RM. 0.80 u. a. m.

Erstes Wernesgrüner Pilsner wird von allen Bierkennern wegen seiner Güte, Reinheit und Bekömmlichkeit als edles deutsches Erzeugnis bevorzugt.
Kulmbacher Mönchshof bräu sehr gehaltreich, äußerst würzig im Geschmack.

Nikolaus-Schänke
Heute lange Nacht!

Café Grube
Heute Lange Nacht!

Wesers Restaurant
Heute lange Nacht!

Hotel Sächsischer Hof
Sonntag, 17. September 1933
Unterhaltungskonzert mit Tanz-Tee

Gasthof Moritz
Sonntag, 17. 9. ab abds. 7 Uhr **feiner Ball.**

Gasthof Stern, Zeithain
Sonntag, d. 17. 9., von 9 bis 18 Uhr **Dahlien-Schau**
mit Rosen- und Obstausstellung. Viele neue Sorten. Großer Dahlienteppich. — Ab 19 Uhr spielt die NS.-Arbeitsdienstlager-Kapelle Schloß Tiefenau. Ueberraschg. **Dahlienball**
Es laden herzlichst ein W. Zieger, Gärtnerei Zeithain und E. Gucke, Gasthof Stern.

Gasthof Nünchritz
Sonntag, 17. 9., abends ½8 Uhr **Ballmusik**
Ergebenst ladet ein . . . . . Max Rentsch.

Gasthof 3 Lilien Glaubitz
Morgen Sonntag von 6 Uhr ab
Feiner Ball
Freundlichst ladet ein . . . . . Otto Donat.

Berghotel Oberbärenburg
Osterzgebirge, mitten im Wald. Verpflegung und Zimmer erstklassig. — Prospekte

---

Geschäftsverlegung Meiner geehrten Kundschaft von Stadt und Land zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich mein Geschäft nach

Großenhainer Str. 25

verlegt habe. Neben Herrn Kaufm. König (kein Laden)
Fa. Richters Wollhaus, Inh. Martha Beulich

Särge
in Kiefer und Eiche finden Sie im Sarg-Magazin Riesa, Schlageterstr. 27, Ruf 519.
Tischlermstr. G. Klossek.

Steigendes Vertrauen!
-das beweist unser steigendes Geschäft. Kein Wunder! Für wenige Groschen bieten wir guten Versicherungsschutz!!

VOLKSFÜRSORGE
Das Versicherungsunternehmen für alle Schichten
Hamburg 5 - An der Alster 57-61
Rechnungsstelle: Riesa, An der Gasanstalt 9.

HERMANN JOST
Schützenstr. Kaserne 32 · Telefon 587
Riesa

Wir bieten Ihnen die Qualitätserzeugnisse der führenden Automobilfabrik Deutschlands. Opel ist der preiswerteste und meistgekaufte deutsche Wagen, dessen Güte und Leistungsfähigkeit sich tagaus, tagein auf allen Straßen unter den härtesten Bedingungen aufs Neue bewährt.

OPEL
der Zuverlässige

Herzlichen Dank. All denen, die uns zu unserer Goldenen Hochzeit durch Wort und Schrift, überreichen Blumenschmuck und sehr wertvolle Geschenke erfreut haben und da es uns nicht möglich ist, jedem Einzelnen zu danken, bringen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank zum Ausdruck. Der liebe Gott möge allen ein reicher Vergelter sein.

Riesa, September 1933,
Schützenstraße Nr. 15.

Emil Wehlig u. Frau
Lina geb. Lehmann.

Schlafzimmer echt Eiche, mit Birke . . . . **395.— RM.**
Speisezimmer echt Eiche, Büfett, Kredenz **350.— RM.**
W. Lieberwirth, Riesa-Gröba, von-Altrock-Platz 6 b.

Walter Rink
Charlotte Rink geb. Bürger
Vermählte
Riesa, 17. September 1933

Ihre Vermählung geben hierdurch bekannt
Arno Schmidt
Seli Schmidt geb. Pöschel
Glaubitz, am 17. September 1933

Familiendrucksachen liefern schnellstens
Langer & Winterlich, Riesa, Goethestr. 59

Für die zahlreichen wohltuenden Beweise der Liebe und Teilnahme, die uns und unserer lieben Entschlafenen erwiesen worden sind, sowie für den herrlichen Blumenschmuck sprechen wir unseren herzlichsten, tiefempfundenen Dank aus.

Emma verw. Hoppe und Kinder.

Riesa, 16. September 1933.

Zurückgekehrt vom Grabe unsrer lieben Entschlafenen

Frau Henriette verw. Frohberg

drängt es uns, allen denen aus dankbarem Herzen im Geiste die Hand zu drücken, die ihre Teilnahme durch Wort, Schrift, Blumengruß und ehrendes Geleit zur letzten Ruhestätte bekundeten. Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Habe Dank" und „Auf Wiedersehen" in die Ewigkeit nach.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Riesa, den 14. Sept. 1933.

Kochlernende
wird sof. od. sp. angenommen
Hotel Wettiner Hof.

Gasthof Pochra.
Sonntag, den 17. Sept.,
öffentlicher Ball

G. Heinig
Düngemittel aller Art
Saatgetreide
Saatbeize
Bhf. Glaubitz

Verkaufe sofort mein

3-Familien-Haus

m. Seitengeb., gr. Obst- u. Gemüsegart., Wohnung wird sofort frei, geg. Barzahlg. Besichtig. jederzeit. Vermittl. verbet. **Fritz Hoffmann, Oschatz,** Bahnhofstraße 13.

Dachpappen-Reste
solange Vorrat reicht.
M. Bruno Schulze
Chem. u. Dachpappenfabrik
Wülknitz b. Riesa.

Schneider-Zwangs-Innung zu Riesa.

Gesellenprüfung

Die Zulassungsgesuche sind mit Lebenslauf, Zeugnis des Lehrmeisters und der Berufsschule, sowie 8.- RM Prüfungsgebühr bis zum 1. Okt. beim Obermeister einzureichen.

Montag, d. 25. Septemb., 8 Uhr abends, **Hotel Wettiner Hof**
Mitgliederversammlung
Wichtige Besprechung wegen der Handwerkerwoche und verschiedenes.

Jähnig, Obermeister.

Herzlichen Dank

sagen wir allen, die uns beim Heimgange meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Lina Liebisch

durch Wort und Schrift zu trösten suchten. Ganz besonders danken wir aber für das ehrende Geleit und den herrlichen Blumenschmuck als Zeichen der Wertschätzung.
Du aber, liebe Entschlafene, habe Dank für alle Liebe und Güte und ruhe in Frieden in Deinem viel zu frühen Grabe.

Riesa-Gröba,
am 16. 9. 1933.

In tiefstem Weh **Wilhelm Liebisch und Kinder** nebst Verwandten.

Babywaagen
zu verleih. Sanitätshaus
Otto Heinemann
Schlageterstr. 69- Ruf 364.

Reife Birnen
beste Qualität, verkauft
Brückenmühle Riesa.

Kolonialwarengeschäft
mögl. mit Hausschlachtg., zu pachten oder kaufen gesucht. Off. unt. A 3905 an das Tageblatt Riesa.

DKW-Front
2-Sitz. Cabriolett verkauft
Oststraße 17. 1. l.

Gebr. Nachtstuhl
zu kaufen gesucht.
Offerten unter W 3908 an das Tageblatt Riesa.

Ein praktischer Wecker
darf in keinem Hause fehlen
RM 2.95 • 4.— • 4.50
usw.
Unerreichte Auswahl bei
A. Herkner
Schlageterstraße 58

Lose
Ziehung 27. u. 28. Sept. 1933
für die Arbeitsbeschaffungs-Lotterie
sind noch vorrätig bei
Stadtbank Riesa Stadtgirokasse.

Hausfrauen — Töchter — Angestellte!

Dienstag, den 19. Sept., nachm. 3—6 und abds. 8—11 Uhr beginnt im Rest. Elbterrasse, Riesa der seit Jahren bek. hochinteressante einmalige

Tafeldeck- u. Servierkursus

Der Lehrpl. umfaßt prakt. und theoret. Unterricht mit allem hierzu nötigen Geschirr u. Lehrmitteln im Serviettenbrechen, Tischdecken, Servieren, auf einfache und vornehme Art, sowie Anstandslehre, Besuche empfangen, Plaz. der Gäste, Vorstell. und Grüß., Menükunde, Weinlehre, die Hochzeitstaf. kalt. Büfett usw. **Honorar 5.-, Dauer 2-3 Tage**

Anmeldg. im Rest. Elbterrasse oder bei Beginn. 12 Papierservietten, 1 Stoffserviette, Buch und Bleistift mitbringen.

R. Schellenberg, Unterrichtsl. Dresden
vormals Oehme und Schellenberg, Fachschule.

Inletts
unsere **altbekannten bewährten** Qualitäten . . . 17.— 14.40 11.20 **8.80**

Bettfedern
ganz **frische** Ware, doppelt gereinigt **in weich** und **füllkräftig** . . . Pfund 7.20 5.90 4.70 3.40 **2.25**
für Kissenfüllungen Pfund 1.20 und **—.80**

Die Betten werden auch in jeder Qualität **fix und fertig** geliefert.

Rabattmarken

Emil Förster
Schlageterstr. 53, schrägüber Stadtapotheke

Gänsefedern
Pa. Schleißfedern und Daunen empfiehlt noch zu d. billigen Sommerpreisen.
A. Haberecht, Gänsemästerei, Röderau am Bahnhof

Eine wunderbare Lösung zur Reduzierung des starken Leibes ist ein **gutsitzendes** **Corselet**
von der **Riesaer Korsettfabrik, Goethestraße 84**
Abgabe von Bandagen und Leibbinden nach Rezepten sämtlicher Krankenkassen. — Reichhaltiges Lager. — Billigste Preise! Reparaturen.

Meine Praxis befindet sich jetzt Beethovenstraße 2, I.
Dr. Heinz Sieber, Zahnarzt, Tel. 717.

Stahlhelm-Lotterie
Die Gewinnlisten der Ziehung sind einzusehen im Gasthof „Drei Lilien" und in der Försterei Glaubitz, vom 15. bis 30. September 1933.
Stahlhelm B. d. F., Ortsgruppe Glaubitz.

Kraftfahrschule f. alle Klassen
anerkannt gute Ausbildung.
Hermann Jost Riesa, Schützen- und Franz-Seldte-Str. Tel. 587

Deutscher Luthertag — kirchlicher Feiertag.

Berlin. (Funkspruch.) Wie das VDZ.-Büro meldet, gab im Rahmen einer **geschlossenen Kulturtagung der Glaubensbewegung „Deutsche Christen"** das Mitglied des Reichsarbeitsausschusses für den deutschen Luthertag 1933, **Alfred Bierschwale**, bedeutsame Einzelheiten zu dem **am 10. Novbr.** zu begehenden **„Deutschen Luthertag 1933"** bekannt. Er teilte mit, daß die Idee des Deutschen Luthertages die ganze Welt ergriffen habe. Auch aus Afrika, Asien und Australien seien Bekundungen des Interesses eingegangen. **Die Reichskirche habe die Landeskirchen angewiesen, den 10. November als kirchlichen Feiertag zu begehen. Die Reichsregierung habe sich darüber die Entscheidung vorbehalten, ob der 10. November auch als gesetzlich anerkannter Feiertag begangen werden soll.** Vom Reichspostministerium würden eine **Lutherbriefmarke** und eine **Lutherpostkarte** herausgegeben, um den großen Deutschen auch auf diese Weise zu ehren. Mit dem Herrn **Reichspräsidenten** habe nun auch **Landesbischof Müller**, der hoffentlich bald Reichsbischof sein werde, die **Schirmherrschaft des deutschen Luthertages übernommen.**

Arbeitsbeschaffung marschiert.

Weitere 50 Millionen RM. Darlehen bewilligt.

vdz. Vom Kredit-Ausschuß und Vorstand der Oeffa wurden in der letzten Woche, wie das Reichsarbeitsministerium mitteilt, im Rahmen des neuen Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung weitere Darlehen im Gesamtbetrage von 50 Millionen RM. bewilligt. Davon entfallen auf den Weiterbau des Mittelland-Kanals 10,8, auf die Elbstrom-Regulierung 2,9, auf den Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals auf der Strecke Herne—Datteln 6 und auf den Ausbau des Ihle-Kanals 270 000 RM.

Durch Gewährung eines Darlehens von 9,3 Millionen an die Harz-Wasserwerke der Provinz Hannover wurde der Bau der 250 Kilometer langen Wasserleitung von der Söse-talsperre nach Bremen ermöglicht. Ferner wurden

namhafte Mittel für die Ostmark

bereitgestellt. So erhielt die Stadt Breslau Darlehen im Betrage von rund 1,9 Millionen RM., die für Entwässerungsanlagen sowie Instandsetzungs- und Erweiterungsarbeiten an Krankenhäusern, Brücken usw. bestimmt sind. — Weiter wurden **für eine Reihe arbeitsmarktpolitisch und wirtschaftlich bedeutsame Arbeiten** in der Provinz Brandenburg rund 3 Millionen, in der Rheinprovinz 2,5, in Bayern 2,2, in **Sachsen 1,4** und in Anhalt rund 0,5 Mill. RM. **bewilligt.**

Neue Arbeitsgelder für Sachsen.

Von den vom Kreditausschuß und Vorstand der Oeffa neuerdings bewilligten Darlehen für Arbeitsbeschaffungen in Höhe von 50 Millionen RM entfallen u. a. 10,8 Millionen RM auf den Weiterbau des Mittellandkanals, auf die Elbestromregulierung 2,9 Millionen RM und für eine Reihe arbeitsmarktpolitisch und wirtschaftlich bedeutsamer Arbeiten rund 1,4 Millionen RM.

Tausend Leipziger gehen nach Ostpreußen

Nachdem bereits vor einigen Tagen rund hundert Leipziger Erwerbslose nach Ostpreußen abreisten, um dort etwa vierzig Wochen Beschäftigung zu finden, traf aus Ostpreußen die Nachricht ein, daß in nächster Zeit noch bis zu tausend Arbeitslose beschäftigt werden können. Bis zum 20. September werden wiederum dreihundert Wohlfahrtserwerbslose geschlossen nach Ostpreußen reisen; sie erhalten neben voller Verpflegung warme Winterkleidung und Taschengeld.

Radebeuler Eisenwerk wieder in Betrieb

Wie gemeldet wird, soll das frühere Eisenwerk Louis Paul & Co. in Radebeul, das Guß- und Wirtschaftsmaschinen herstellte, unter der neuen Firma L. Paul & Co. mit einer vorläufig kleinen Belegschaft in den nächsten Tagen die Arbeit wieder aufnehmen.

Wirtschaftsminister Lenk im Erzgebirge.

Wirtschaftsminister Lenk stattete dem obererzgebirgischen Notstandsgebiet einen Besuch ab, um sich persönlich an Ort und Stelle von den Verhältnissen zu überzeugen. In seiner Begleitung befanden sich Gauwirtschaftsreferent Ender, der Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer Chemnitz, Bahner, sowie der Gewerbekammerpräsident Kirchhübel. Im Annaberger Rathaus wurde der Minister durch Bürgermeister Dr. Riedner begrüßt. Der Bürgermeister schilderte die wirtschaftliche und kulturelle Notlage der Gebirgsgemeinden und machte ins einzeln gehende Vorschläge, um durch Arbeitsbeschaffung die Bevölkerung zu unterstützen. Eine besondere Rolle im Rahmen der Arbeitsbeschaffung spielt der geplante Pöhlbergring. Der Bürgermeister erbat dringend die Mithilfe der Staatsregierung. Der Minister versprach schnelle Hilfe. Er besuchte darauf die benachbarten Gemeinden und zahlreiche Industriebetriebe in der Umgegend. Abends fand in den Annaberger Museumssälen unter Leitung des Wirtschaftsreferenten Ender eine große Kundgebung statt, in deren Mittelpunkt ein Vortrag des Wirtschaftsministers Lenk über die nationalsozialistischen Wirtschaftsziele in Gegenwart und Zukunft stand. Dem oberen Erzgebirge müsse auf alle Fälle geholfen werden. Wirksame Hilfe sei nur durch Unterstützung der Landwirtschafts-, Gewerbe-, Industrie- und Handelskammern zu erwarten.

Die Geburtsstunde des neuen preußischen Staatsrats.

Görings Botschaft an das Volk.

vdz. Berlin. Der **neue preußische Staatsrat**, dieses Gremium von zur Zeit 68 Persönlichkeiten aus führenden Positionen des öffentlichen Lebens, ist, wie wir bereits gestern berichtet haben, am Freitag vom preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring in einem feierlichen Staatsakt eröffnet worden. **Für das ganze preußische Staatsgebiet und darüber hinaus für Deutschland gestaltete sich diese Geburtsstunde des Staatsrats zu einer wesentlichen Offenbarung des staatspolitischen Weges, auf dem der Nationalsozialismus das Deutschland Adolf Hitlers zum Wiederaufstieg führen will.**

In seiner auch durch den Rundfunk verbreiteten **großen Festansprache** nannte der **Ministerpräsident Göring** diesen Tag einen **Wendepunkt in unserem Staatsleben. Auch äußerlich werde nun klar, daß im größten Lande des Deutschen Reiches die Form der Staatsverfassung grundsätzlich geändert wurde, in einem Sinne, der genau dem entgegensteht, der im letzten Jahrzehnt Deutschland langsam, aber sicher vernichtet hat.** An die Stelle des westlichen Parlamentarismus trete das **Führer-Gremium, und eine glückliche Verbindung von alter Tradition und neuem Geist sei erreicht.**

Der Ministerpräsident gab dann einen **historischen Ueberblick**, wobei er auch auf die **Geschichte des Parlaments vor und nach dem Kriege** einging und erwähnte den **Jubel, mit dem das Volk den 30. Januar und das Fundament des kommenden Reichs begrüßte.** Der neue Staatsrat ist, so sagte der Ministerpräsident, „mein eigenes Werk. Ich erkannte, daß trotz einer Führung, trotz größter Entschlossenheit, die Gefahr bestand, daß man im Drange der Arbeit allzu leicht den Zusammenhang mit dem Volke verlieren könnte und daß dann wieder die Bürokratie im schlechten Sinne sich auswirken könnte. Darum **wollte ich, so rasch es irgend ging, die Verbundenheit mit dem Volke wiederherstellen . . .**" Die Staatsräte forderte der Ministerpräsident auf, **„Bannerträger unserer Bewegung in Preußen"** zu sein, überall gegen den alten Parlamentarismus zu arbeiten, Verständnis zu erwecken für das Prinzip der Auslese und dafür, daß **nur der Führergedanke ein Volk retten und leiten kann.** Er unterstrich die beratende Aufgabe des Staatsrats für die Staatsregierung und hob hervor, daß **nicht Vorrechte eines Standes der Wertmaßstab waren, nach dem die Staatsräte berufen wurden, sondern einzig und allein die Leistung, die Treue und Hingabe an Führer und Volk.** Er eröffne den Staatsrat ganz im Sinne der großen richtunggebenden Rede des Führers in Nürnberg.

Am Schlusse seiner Rede brachte der Ministerpräsident ein dreifaches Sieg-Heil aus auf den Führer Adolf Hitler, des Deutschen Reiches Kanzler. Das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied wurden dann gespielt, worauf der Ministerpräsident die Formel für den

Treueid der Staatsräte

verlas: **„Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, daß ich mein Amt als preußischer Staatsrat nach bestem Wissen und Gewissen führen und mich in unwandelbarer Treue zum Volk, zu seinem Führer, der geschichtlichen Größe Preußens bewußt, für das neue Reich mit allen Kräften einsetzen werde. So wahr mir Gott helfe!"** — Die Staatsräte sprachen die Worte **„Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe"** gemeinsam nach. Dann wurden sie vom Ministerpräsidenten aufgerufen, der ihnen die **Ernennungs-Urkunden** übergab. Hierauf wurde das Niederländische Dankgebet gespielt.

Den Abschluß des Festaktes in der Aula bildete ein vom Ministerpräsidenten auf den Generalfeldmarschall v. Hindenburg ausgebrachtes dreifaches Sieg-Heil!

*

Der Staatsrat in der Staatsoper.

* Berlin. Zum würdigen Abschluß des Tages, an dem in Berlin der neue preußische Staatsrat feierlich eröffnet wurde, fand abends in der Staatsoper Unter den Linden eine **Festvorstellung der Oper „Lohengrin"** statt. Der festliche Rahmen der Veranstaltung sowie die großen künstlerischen Leistungen aller Mitwirkenden trugen dazu bei, den Abend in jeder Hinsicht zu einem vollen Erfolge zu machen. In der Königsloge hatte Ministerpräsident Göring Platz genommen, zu seiner Rechten der Stabschef der SA., Röhm, zu seiner Linken der Reichsführer der SS., Himmler. Außer den Mitgliedern des preußischen Kabinetts waren nahezu sämtliche Staatsräte erschienen, ferner die Spitzen der Verwaltungs- und der Polizeibehörden, zahlreiche Führer der SA. und SS., Mitglieder des Diplomatischen Korps, so u. a. der amerikanische Botschafter Dodd. Ministerpräsident Göring, der Schöpfer des neuen preußischen Staatsrates, war bei der Ankunft und Abfahrt Gegenstand lebhafter Huldigungen

*

Beförderungen aus Anlaß der feierlichen Staatsrats-Eröffnung.

Aus Anlaß der feierlichen Eröffnung des neuen preußischen Staatsrats am Freitag hat der preußische Innenminister eine **größere Anzahl von Polizeiwachtmeistern und Polizeimeistern der Schutzpolizei** in Anerkennung ihrer Verdienste um die nationalsozialistische Bewegung **in die nächsthöhere Rangstufe befördert.** Die Zahl war begrenzt, so daß hierbei nicht alle verdienten nationalsozialistischen Kämpfer aus den Reihen der Schutzpolizei berücksichtigt werden konnten. Von maßgebender preußischer Stelle wird ausdrücklich hervorgehoben und anerkannt, daß sich unter den diesmal nicht beförderten Polizeibeamten viele befinden, die sich in gleicher Weise wie die Beförderten verdient gemacht haben.

Landesbischof Coch an die Geistlichen.

Landesbischof Coch erläßt folgende Ansprache an die sächsischen Geistlichen:

In diesen Tagen wird das Gesetz erlassen, das die Rechtsstellung der sächsischen Geistlichen im Rahmen des allgemeinen deutschen Beamtenrechts regelt. Dieses Gesetz folgt dem geltenden Staatsrecht und bedeutet einen wichtigen Abschnitt in der Neuregelung des Verhältnisses von Staat und Kirche und in der Neuordnung der Landeskirche selbst. **Durch dieses Gesetz wird der Staatsregierung deutlich werden, daß die Evangelisch-lutherische Landeskirche treu zum Staat Adolf Hitlers steht und daß in ihr kein Platz für irgendwelche staatsfeindliche oder reaktionäre Tendenzen ist. Dieses Gesetz schafft eine Atmosphäre des Vertrauens zwischen Kirche und Staat.** Zur Rechtsgrundlage des neuen Staatsbeamtenrechts gehört die Zugehörigkeit zur arischen Rasse. Diese Zugehörigkeit zur arischen Rasse mußte demzufolge auch in das kirchliche Beamtengesetz aufgenommen werden.

Ein so wichtiger Schritt gibt mir Veranlassung, mich mit einem besonderen Wort an die Geistlichen der Landeskirche zu wenden. Jetzt ist die Stunde gekommen, die verlangt, daß eine vom Vertrauen des Staates getragene Kirche sich restlos einsetzt und mitwirkt an der Aufgabe, die der Führer des deutschen Volkes für Staat und Kirche als die wichtigste bezeichnet hat, die Erziehung und Gestaltung des neuen deutschen Menschen. Ich bitte Sie, die Größe der Stunde von Kirche und Volk zu erkennen. Es ist eine Stunde, wie sie seit der Reformationszeit wohl nicht in unserem Volk erlebt worden ist. Diese Stunde fordert von der Kirche wagenden, sich in das Volk hineinschenkenden Dienst. Der Inhalt dieses Dienstes kann für eine Evangelisch-lutherische Kirche kein anderer sein als das Evangelium von Jesus Christus. Mit diesem Etangelium will die Kirche dem deutschen Volk dienen. Wenn der Staat Adolf Hitlers die Erziehungsaufgabe des neuen deutschen Menschen in die Hand nimmt, dann kann er eine Kirche nicht entbehren, die in ihrer Botschaft zu reden weiß von der neuen Schöpfung, die in Jesus Christus geschieht.

Das wird unsere Botschaft auch im Staat Adolf Hitlers sein. Wir wollen diese Botschaft verkünden mit unserem Volk verbunden in gleichem Erleben, in gleichem Leiden und gleichem Hoffen, wollen sie so verkünden, daß unser Volk sie versteht, daß es aus diesem Verstehen zum Glauben kommt, und daß in diesem Glauben Gottes Gemeinde wird.

Zu diesem Dienst rufe ich alle Amtsbrüder auf. Jeder, dem es um die Kirche Jesu Christi geht, und der aus freudigem Herzen die deutsche Neuordnung durch den Führer des deutschen Volkes nicht nur „bejaht", sondern auch ehrlich will, ist zu diesem Dienst gerufen, ist zur Mitarbeit willkommen. Es soll nur noch einen Wetteifer geben, den Wetteifer treuen Dienstes. So rufe ich alle auf, die guten Willens sind, mitzuwirken, mitzudienen, mitzuopfern unter der Losung:

Sachsen war, ist und bleibt evangelisch!

Das Opfer der deutschen Beamten.

2 Millionen RM. monatlich.

Berlin. (Funkspruch.) Wie das VDZ.-Büro meldet, ergibt sich aus den bisher vorliegenden Meldungen über die **Spenden der deutschen Beamtenschaft zur Stiftung für die Opfer der Arbeit** eine **monatliche Spende von 2 Millionen** RM. Da die Sammlung noch nicht abgeschlossen ist, rechnet der Deutsche Beamtenbund sogar mit einer **Steigerung dieser Summe.** In diesem nationalsozialistischen Geist würden, wie der Beamtenbund erklärt, die deutschen Beamten auch mithelfen an dem großen Winterhilfswerk der Reichsregierung zur Linderung der allgemeinen Not.

Der Erbauer der Achterbahn gestorben.

vdz. Der in Hannover lebende Direktor **Hugo Haase**, der durch seine Vergnügungsparks in der ganzen Welt bekannt wurde, ist im Alter von 76 Jahren **gestorben.** Wer kennt wohl nicht seine Rutsch- und Achterbahnen auf Volksfesten und Jahrmärkten. Mit kluger Findigkeit wußte Ingenieur Haase immer neue Formen zu konstruieren, seien es Karussels mit Pferden und Luftschiffen oder auch Schlangenbahnen mit dunklen Grotten und Märchenbildern. Besonders die Jugend wird sich des Verstorbenen, der Ehrenbürger der Stadt Hannover war, lange erinnern.

Wer mit dem Ohr zu wählen weiß

der wird dem SIEMENS 25 die Note „vorzüglich" geben. Denn, wem es in erster Linie auf Empfangsgüte ankommt, für den ist der SIEMENS 25 das richtige Gerät. Dabei ist alles da, was ein Gerät schätzenswert macht.

SIEMENS 25 WL und GL RM 145.— einschl. Röhren. Drucksachen durch SIEMENS & HALSKE AG. Wernerwerk. Berlin-Siemensstadt.

SIEMENS RUNDFUNK
Sender
Sender
lautstark und klar

Wehrorganisation der KPD in Leipzig ausgehoben.

)(Leipzig. Das Polizeipräsidium teilt mit:

In den Abendstunden des 12. August wurden sieben Kommunisten durch das rasche Zugreifen der Polizei festgenommen. Sie hatten in Leipzig Flugzettel hochverräterischen Inhalts auf die Straße geworfen oder solche an Häusern und Planken angeklebt; in ihnen wurde gegen den demnächst stattfindenden Reichstagsbrandprozeß und gegen die Reichsregierung gehetzt.

Die Untersuchung ergab, daß die sieben Kommunisten einer Zelle der illegalen Wehrorganisation, die sich aus ehemaligen Mitgliedern des Rotfrontkämpferbundes zusammensetzte, angehörten. Sie hatten die Flugzettel im Auftrage ihres Abteilungsleiters auf einem Druckapparat angefertigt. Die Vorbereitungen hierzu waren in Versammlungen, die in einer Gartenlaube und im Walde in der Nähe Leipzigs stattfanden und an denen sich die Angehörigen der kommunistischen Wehrorganisation beteiligt hatten, besprochen worden.

Es wurde weiter festgestellt, daß die KPD. versuchte, die Wehrorganisation auch in Leipzig aufzustellen. Nach der Festnahme der einzelnen Stadtteil-Abteilungsführer versuchte der Stadtteilchef nach dem Auslande zu fliehen. Er konnte aber in Wolfach (Baden) festgenommen und durch zwei Beamte der Politischen Abteilung nach Leipzig übergeführt werden. Der Druckapparat, mit dem das illegale Material angefertigt worden war, war nach dem bekannten System der KPD. von Hand zu Hand gewandert. Auf Grund sorgfältiger Ermittlungen konnte der Apparat aber schließlich in einem Keller gefunden werden. Bemerkenswert ist, daß die meisten der in Haft genommenen Personen sich schon einmal in Schutzhaft befunden haben.

In Schutzhaft genommen.

)(Dresden. Daß Wühler gegen den nationalen Aufbau nicht geduldet werden, mußten drei im Arbeitsdienstlager Jöhstadt i. E. beschäftigte Arbeitsdienstwillige erfahren, die unter ihren Kameraden kommunistische Propaganda getrieben hatten. Sie wurden festgenommen und werden dem Annaberger Gerichtsgefängnis zugeführt werden.

Bei der Gendarmerie in Niederwürschnitz stellte sich dieser Tage ein ehemaliger kommunistischer Funktionär, der kurz nach der nationalen Erhebung geflohen war, mit der Erklärung, er habe nunmehr das Wanderleben satt. Er wurde ins Amtsgerichtsgefängnis Stollberg eingeliefert.

Ins Zwickauer Konzentrationslager eingeliefert wurde der seit Anfang März flüchtige Kommunist Schaal aus Steinpleis, der jetzt endlich von einem Polizeibeamten aufgegriffen werden konnte.

In Dittersbach (Sächs. Schweiz) wurde der Einwohner Gerhard Geibel in Schutzhaft genommen und nach Hohnstein übergeführt.

In Pirna wurde ein Einwohner, der sich in regierungsfeindlichem Sinne geäußert hatte, in Schutzhaft genommen.

Oeffentliche Zustellung der Entlassungsurkunde für Marxisten.

Da an marxistische Beamte, die ins Ausland geflüchtet sind und auf Grund des Berufsbeamtengesetzes entlassen werden, keine Entlassungsurkunde ausgehändigt werden kann, so wird neuerdings ihre Entlassung durch öffentliche Zustellung im Reichsministerialblatt vollzogen. So wird zum Beispiel die sofortige Entlassung des ehemaligen Ministerialdirektors Badt veröffentlicht, der sich zur Zeit im Ausland aufhält. In derselben Weise ist vom Reichsstatthalter für den Freistaat Sachsen dem früheren Privatdozenten der medizinischen Fakultät in Leipzig, Temkin, die Lehrbefugnis entzogen worden.

Die Verteilung der Reichszuschüsse für den Arbeitsdienst.

vdz. Berlin. Nachdem der Reichszuschuß für jeden Arbeitsdienstwilligen von 2 RM. auf 2,14 RM. erhöht worden ist, hat, wie das VDZ.-Büro meldet, der Reichskommissar Staatssekretär Hierl in einer Ausführungsbestimmung eine Neuverteilung dieses Förderungssatzes vorgenommen. Danach werden für den Kalendertag 1,71 RM. an den Träger des Dienstes für die Betreuung des Arbeitsdienstwilligen gezahlt, der Rest von 0,43 RM. an den Reichsverband Deutscher Arbeitsdienstvereine für die Gewährung der Gebührnisse (Führerzulagen) an die Inhaber von Führer- und Verwaltungsstellen. Für alle Arbeitsdienstwilligen, Vormänner und außerplanmäßige Truppführer, werden also täglich je 1,71 RM. zur Verfügung gestellt, für Inhaber von Führer- und Verwaltungsstellen sind jedoch nur 1,33 RM. anzuweisen. Diese Führer stehen im ordentlichen Arbeits- oder Dienstverhältnis. Für die Sozialversicherung dieser Grade finden daher die allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen Anwendung.

Fortsetzung der Arbeitsschlacht in der chemischen Industrie.

)(Dresden. Vom Landesausschuß Sächsischer Arbeitgeberverbände wird uns geschrieben:

Der Arbeitgeberverband der chemischen Industrie Deutschlands hat die seit Jahren in eindringlicher Weise bei seinen Mitgliedern propagierten Bestrebungen, die Arbeitshäufigkeit einzuschränken, in verstärktem Maße fortgesetzt. Durch Kürzung der Arbeitszeit, Einschränkung des Doppelverdienertums auf die berechtigten Fälle, Bereitstellung von Mitteln für Instandsetzungsarbeiten und Neuinvestionen u. a. m. ist es auch im Monat August gelungen, wieder 4100 Neueinstellungen vorzunehmen. Damit stellt sich die Zahl der Neueinstellungen in der chemischen Industrie in den letzten zwei Monaten auf rund 6600. Daneben laufen Bestrebungen, Frauenarbeit durch Männerarbeit zu ersetzen, soweit das sozial begründet und verantwortbar ist. In einzelnen Betrieben ist man dazu übergegangen, den weiblichen Arbeitnehmern, die heiraten und ihren bisher innegehabten Arbeitsplatz räumen, einmalige Heiratszuschüsse in Höhe bis zu 600 Mark zu gewähren. Ein besonderes Problem bildet bei unregelmäßiger Kurzarbeit die Zahlung von Jahresdurchschnittslöhnen. Es handelt sich in der chemischen Industrie vorläufig im wesentlichen um eine unabhängig von allen konjunkturellen Einflüssen durchgesetzte Aktion, die sich, sobald die aufsteigende Konjunktur auch die Chemie erreicht, in noch ganz anderem Maße auswirken wird.

Weitere Zeichnungen für das Winterhilfswerk.

* Berlin. Zu den bereits bekanntgegebenen Zeichnungen für das Winterhilfswerk geben wir die am Freitag weiter eingegangenen Beträge bekannt:

Druckfarbenfabrik A. Haller G. m. b. H., Frankfurt/Main-Roedelheim	500 RM
Gesellschaft für Elektrometallogie, Charlottenburg, der Tochtergesellschaften und Dr. Paul Grünfeld, Berlin-Dahlem	25 000 RM
Henkel u. Co., Düsseldorf (wird der Düsseldorfer Winterhilfe überwiesen)	50 000 RM
Rütgerswerke A.-G., Berlin-W. 35, Lützow-Straße 33/36 und Niederlassungen	25 000 RM
Pforzheimer Anzeiger, Pforzheim	5 000 RM
E. Breuninger A.-G., Stuttgart	10 000 RM
De Königs u. Co., Baumwollspinnerei, München-Gladbach	1 000 RM
Beiersdorf u. Co., A.-G., Hamburg	50 000 RM
Kaisers Kaffeegeschäft, sämtliche Verkaufsstellen, eine Million Pfund Lebensmittel im Werte von	200 000 RM
Deutsche Bau- und Bodenbank A.-G., Berlin-W. 8, Taubenstraße 48/49 (Durch Reichsbank)	10 000 RM
Albertus-Werk, Hannover	1 000 RM
Wittler, Brotfabrik, Berlin, 10 000 Brote in der Zeit von Oktober bis Januar	
Julius Fromm, Inh. der Fromms Gummiwerke, Berlin-Schlachtensee	10 000 RM
Allianz-Konzern einschl. Bayr. Versicherungsbank	75 000 RM
Deutsch-Südamerikanische Bank, Berlin	5 000 RM
Konsul Willi Sachs für Fa. Fichtel u. Sachs A.-G., Schweinfurt	50 000 RM
Werner u. Mertz, A.-G., Mainz	20 000 RM
Karl Oppenlaender u. Söhne, Waiblingen bei Stuttgart	1 000 RM
Fa. Hahn u. Kroll, Stuttgart, sowie Inder-Werk Hahn u. Kroll, Eßlingen (nur für NSVW. über Reichsbank Stuttgart)	10 000 RM
Berliner Kindl, Brauerei, Centralbüro	50 000 RM
Arbeitsdienst- u. Gruppenführer Frhr. v. Schele, Gruppe 46, Arbeitsgau IV, Pommern, monatl. 1 v. H. der laufenden Barbezüge:	
Vorstand der Auto-Union, Berlin	50 000 RM
Sächsische Bank (Sächs. Notenbank), Dresden	10 000 RM
Stützpunkt Ostseebad Heiligendamm d. NSDAP.	100 RM
Fa. Friedrich Bohnenberger, Verlag Stuttgart	1 000 RM
Wilhelm Bleyle, G. m. b. H., Stuttgart und Strickwaren im Herstellungswert von	25 000 RM
	75 000 RM
Zellstoff Waldhof, A.-G.	20 000 RM
Erster Deutscher Polizeihundverein e. V., Wiesbaden	100 RM
Mineralwasserfabrik und Trinkhallenbetrieb Karl Mertens, Dortmund	1 000 RM
Verein Münchener Brauereien, Geschäftsstelle München, Aktienbrauerei zum Löwenbräu, München	80 000 RM
Fa. Spaten-Franziskaner-Leistbräu, München	20 000 RM
Paulaner-Bräu, Salvator-Brauerei u. Thomas-Bräu, A.-G., München	15 000 RM
Pschorr-Bräu A.-G., München	10 000 RM
Reesegel, m. b. H., Back- und Puddingfabrik, Hameln	10 000 RM

Die Aufstellung ist um 18 Uhr abgeschlossen.

Außerdem sind von Berliner Firmen noch kleinere Beträge in einer Gesamtsumme von 10 200 RM eingegangen.

17 Mill. Haushaltungen in Deutschland

Die Gesamtzahl der Einzel-, Familien- und Anstaltshaushaltungen im Deutschen Reich beträgt nach dem vorläufigen Ergebnis der letzten Volkszählung 17 550 000. Gegenüber der Zählung von 1925 mit insgesamt 15 350 000 Haushaltungen ergibt sich nach den Angaben des Statistischen Reichsamtes eine Zunahme um rund 2,2 Millionen Haushaltungen oder 14,3 v. H., während die Einwohnerzahl gleichzeitig nur um 4,4 v. H. zugenommen hat. Die Zahl der Haushaltungen ist also mehr als dreimal so rasch gewachsen als die Einwohnerzahl.

Die Durchschnittsgröße der Haushaltungen ist aber gegenüber den vorhergegangenen Zählungsperioden erneut zurückgegangen; sie beläuft sich heute nur noch auf 3,72 Personen je Haushaltungen gegenüber 4,07 Personen im Jahre 1925. Diese rückläufige Entwicklung ist schon seit mehreren Jahrzehnten zu beobachten, heute entfällt auf eine Haushaltung rund eine Person weniger als in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts.

Der Zusammenschluß von Mühlen.

Der vorläufige Aufbau des Reichsnährstandes.

)(Berlin. Die Reichsregierung hat zwei neue Gesetze beschlossen. In dem einen wird der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ermächtigt, zur Regelung der Verwertung von inländischem Roggen oder Weizen Mühlen, die Roggen oder Weizen verarbeiten oder verarbeitet haben, zusammenzuschließen. Dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft stehen hinsichtlich der Zusammenschlüsse Aufsichts- und Eingriffsbefugnisse zu. Er kann diese Befugnisse Beauftragten übertragen. Er kann ferner bestimmen, daß mit Gefängnis und mit Geldstrafe bis zu 100 000 RM. bestraft wird, wer den auf Grund dieses Gesetzes erlassenen Vorschriften zuwider handelt.

In dem Gesetz über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes wird der Reichsernährungsminister ermächtigt, über den Aufbau des Standes der deutschen Landwirtschaft (Reichsnährstand) eine vorläufige Regelung zu treffen. Der Minister kann den Reichsnährstand oder einzelne seiner Gruppen ermächtigen, die Erzeugung, den Absatz, sowie die Preise und Preisspannen von landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu regeln, wenn dies unter Würdigung der Belange der Gesamtwirtschaft und des Gemeinwohls geboten erscheint.

Einführung der 40-Stundenwoche in Hamburg.

* Hamburg. In der Hamburger Börse fand am Freitag nachmittag eine von der Hamburger Handelskammer einberufene große Kundgebung statt, auf der der Präses der Handelskammer, Hübbe, in einer groß angelegten Rede an die Hamburger Wirtschaftskreise, Arbeitgeberverbände und Arbeitnehmerorganisationen die Aufforderung richtete, die 40-Stundenwoche einzuführen, um dadurch neue Arbeitsplätze freizumachen. Ein Lohnausgleich für die Verkürzung der Arbeitszeit komme nicht in Frage. Bei Angestellten mit festen monatlichen Bezügen müßte eine Herabsetzung der Gehälter bis zu 16 v. H. erfolgen.

Der kommunistisch-jüdische Schein-Prozeß in London.

vdz. Berlin. Der sogenannte Untersuchungs-Ausschuß über den Reichstagsbrand, der in London jetzt eingesetzt hat, hat sich bereits am ersten Tage als das entpuppt, als was er in unterrichteten Kreisen schon seit dem Auftauchen der Idee eines derartigen Verfahrens gewertet wurde, nämlich als eine rein kommunistisch-jüdische Veranstaltung. Es kommt diesem Ausschuß durchaus nicht auf ein sachliches Verfahren an, wie schon der erste sogenannte Verhandlungstag gezeigt hat, sondern lediglich auf eine „antifaschistische" Hetze. Die würdelose Art, in der rein äußerlich schon in London „verhandelt" wird, hat denn auch zur Folge, daß namhafte internationale Vertreter, die zunächst mit diesem Unternehmen sympathisierten, sich zurückgezogen haben. Es liegen neuerdings Absagen des Schweizer Huber und des Italieners Nitti vor. Wie erinnerlich, hat ja auch die englische Regierung einen deutlichen Trennungsstrich zwischen sich und diesem kommunistischen Klub gezogen. Eigenartig ist, daß nun auch der Juristenverein, der dem „Untersuchungs-Ausschuß" sein Haus zur Verfügung gestellt hat, von dieser Komödie abrücken will. Das hätte er sich freilich ein wenig früher überlegen müssen. Die englische Presse hat die wahre Gestalt des Londoner Kommunistenspuks bereits erfaßt, so daß auch ihre Stellungnahme eine entsprechend ablehnende ist.

Vizekanzler von Papen in Budapest.

Budapest. (Funkspr.) Vizekanzler v. Papen ist heute früh hier eingetroffen. Er wurde am Bahnhof u. a. von dem ständigen Vertreter des Außenministers Graf Khuen-Hedervary und dem deutschen Gesandten von Schoen empfangen. Nach gegenseitiger herzlicher Begrüßung fuhr der Vizekanzler in Begleitung des deutschen Gesandten zur deutschen Gesandtschaft.

Budapest. (Funkspr.) Vizekanzler v. Papen erklärte Zeitungsberichterstattern u. a. folgendes: Ich kam auf Einladung des Ministerpräsidenten Gömbös nach Ungarn, um hier einige Tage an der Jagd teilzunehmen. Ministerpräsident Gömbös habe ich bei seinem Berliner Aufenthalt sehr gut kennengelernt. Mit dem Außenminister Kanya hatte ich mich schon zu jener Zeit befreundet, als er Gesandter in Mexiko und ich der dortigen deutschen Gesandtschaft zugeteilt war. Im Laufe unseres Zusammenseins werden wir natürlich Gelegenheit haben, alle Deutschland und Ungarn gemeinsam interessierenden Fragen durchzuberaten. Die Besprechungen werden in erster Reihe wirtschaftlichen Fragen gelten. Er werde voraussichtlich bis zur Mitte der nächsten Woche in Ungarn bleiben.

Abschluß der Danzig-polnischen Verhandlungen.

Die polnische Abordnung nach Warschau abgereist.

* Danzig. Amtlich wird mitgeteilt:

„Die beiden Delegationen, die in der Frage des Danziger Hafens die näheren Ausführungsregelungen zum Uebereinkommen vom 5. August 1933 vereinbaren sollen, haben am 15. September in Danzig ihre Arbeiten beendet. Beide Delegationen, sowohl die Danziger, als auch die polnische werden ihren Regierungen berichten. Die polnische Delegation hat sich zu diesem Zweck am Freitag abend nach Warschau begeben. Die im Schlußprotokoll vom 5. August 1933 für den Abschluß der Verhandlungen gesetzte Frist ist bis zum 18. September verlängert worden. Es steht zu hoffen, daß die Regierungen die Vorschläge der Delegationen annehmen werden.

Hitler schenkt einem Parteigenossen ein Gut.

vdz. Nach einer Mitteilung der Essener National-Zeitung hat der Bauer Weise in Groß-Lübars in der Provinz Sachsen, der mit seinen neun Söhnen seit dem 1. Januar 1931 der NSDAP. angehört und vor kurzem dem Reichskanzler ein Bild seiner Familie in SA.-Uniform übersandt hat, jetzt eine Mitteilung erhalten, daß er sich im Reichsernährungsministerium vorstellen solle. Dort wurde ihm vom Sachbearbeiter mitgeteilt, daß ihm der Reichskanzler zum 1. Oktober ein landwirtschaftliches Gut in der Größe von 180 Morgen in Gleißen Kreis Osterburg, etwa 60 Kilometer von der polnischen Grenze entfernt, geschenkt habe. Der bisherige Besitzer hat das Gut dem Führer mit der Bitte übergeben, es einem alten würdigen Parteigenossen zu überweisen. Die Wirtschaft besteht aus 120 Morgen altem Laubwald und 60 Morgen gutem Ackerland. Weise erhält die Besitzung mit allem lebenden und toten Inventar. Nach dem Ableben des bisherigen Besitzers erbt er außerdem noch 12 Morgen Wiesen und Acker.

Hochzeit im Hause Seldte.

)(Magdeburg. Im Dom fand heute Sonnabend nachmittag 2 Uhr die Trauung der Tochter Hilde des Reichsarbeitsministers und Stahlhelmbundesführers Franz Seldte statt. Sie vermählt sich mit dem juristischen Beirat einer Aachener Versicherungs-Ges., Dr. Walter Korn, München.

Vier Todesurteile wegen Mordes beantragt.

* Hagen. Das Schwurgericht verhandelte seit Montag gegen 27 Kommunisten aus Iserlohn, Hagen, Hohenlimburg und Remscheid, die unter der Anklage stehen, am Abend des 16. Januar unter Führung des früheren Organisationsleiters der KPD., Hensmann, einen planmäßigen Ueberfall auf das SA.-Heim am Iserlohner Bahnhof ausgeführt zu haben, bei dem der SA.-Truppführer Johannes Bernsau von dem Kommunisten Schidzik durch einen Schuß getötet wurde. Der Staatsanwalt beantragte am Freitag gegen die Hauptangeklagten Schidzik, Geleca, Klostermeier und Hensmann wegen Mordes bezw. Mordversuches, Landfriedensbruches und Mittäterschaft an dem vorsätzlichen Mord die Todesstrafe und je fünfzehn Jahre Zuchthaus. Gegen zwei Angeklagte beantragte er je 3 Jahre Zuchthaus, gegen weitere 19 Angeklagte Gefängnisstrafen von 4 bis zu 1 Jahr und für einen Angeklagten Freispruch. Die Plaidoyers der Verteidiger werden sich bis Sonnabend nachmittag hinziehen.

Die Urteilsverkündung ist für Dienstag zu erwarten.

Schätzung der deutschen Getreideernte Anfang September 1933.

* Berlin. Nach den Meldungen der 7000 amtlichen Ernteberichterstatter über das Ergebnis der diesjährigen Getreideernte nach dem Stand von Anfang September ist weiterhin mit einem recht guten Gesamtertrag zu rechnen. Die neuen amtlichen Ermittlungen erfolgten zu einem Zeitpunkt, an dem das Getreide fast durchweg eingebracht war und bereits Druschproben zur Verfügung standen.

Auf Grund der vorliegenden Meldungen ergeben sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes im Reichsdurchschnitt (gegenüber den Schätzungen zu Anfang August ds. Js.) nunmehr folgende Erträge je Hektar: Winterroggen 19,4 (18,7) Doppelzentner, Sommerroggen 14,9 (14,1) Doppelzentner, Winterweizen 23,9 (22,7) Doppelzentner, Sommerweizen 23,2 (22,1) Doppelzentner, Spelz 14,7 (13,4) Doppelzentner, Wintergerste 25,9 (25,3) Doppelzentner, Sommergerste 20,7 (20,0) Doppelzentner, Hafer 21,6 (20,7) Doppelzentner.

Unter Zugrundelegung der Anbauflächen wären nach den vorstehenden Durchschnittserträgen zu Anfang September mit folgenden Gesamterntemengen zu rechnen: Winterroggen 8,65 Millionen Tonnen (endgültige Ernteermittlung 1932: 8,27 Millionen Tonnen), Sommerroggen 97 000 Tonnen (98 000 Tonnen), Winterweizen 4,85 Millionen (4,35 Millionen Tonnen), Sommerweizen 0,67 Millionen Tonnen (0,65 Millionen Tonnen), Spelz 0,17 Millionen Tonnen (0,16 Millionen Tonnen), Sommergerste 2,72 Millionen Tonnen (2,59 Millionen Tonnen), Hafer 6,88 Millionen Tonnen (6,65 Millionen Tonnen).

An Getreide insgesamt würden sich hiernach rund 24,74 Millionen Tonnen gegen 23,38 Millionen Tonnen im Vorjahr ergeben. Im einzelnen würde die Weizenernte (einschließlich Spelz) in diesem Jahre voraussichtlich um 580 000 Tonnen und die Roggenernte um rund 885 000 Tonnen größer sein, als sie im Vorjahre war.

Bei Beurteilung obiger Zahlen ist zu berücksichtigen, daß es sich auch bei den Septemberergebnissen immer noch um vorläufige Schätzungen handelt, die nach der Anfang November (auf Grund weiterer Druschproben) stattfindenden endgültigen Ernteermittlung noch Abänderungen erfahren können. Zu Anfang November wird außerdem bei den Hauptgetreidearten auch eine Qualitätsermittlung durchgeführt.

Die vorliegende Schätzung über das Ergebnis der diesjährigen Getreideernte nach dem Stand von Anfang September kommt nicht überraschend. Sie bestätigt erneut die schon auf Grund früherer Erntevorschätzungen verzeichnete Tatsache, daß der Bedarf des deutschen Volkes an Getreide in diesem Jahre erstmalig in vollem Umfange aus deutscher Erzeugung gedeckt werden kann. Für die Landwirtschaft ist nach wie vor keinerlei Grund zur Beunruhigung über die weitere Entwicklung der Getreidepreise gegeben. Die Reichsregierung hat in ihrer letzten Kabinettssitzung am 12. September einen so umfassenden Preisschutz beschlossen, daß der Bauer die Gewähr hat, angemessene Preise für sein Getreide zu erhalten. Das Kabinett war sich darüber einig, daß der deutschen Landwirtschaft unbedingt ein auskömmlicher, fester Preis für Getreide zugebilligt werden muß. Auf diese Weise wird jede Spekulation im Getreide unterbunden und verhindert, daß, wie in früheren Jahren, der Landwirt unter Verkaufsdruck gesetzt wird. Im Rahmen des ständischen Aufbaues, wie er jetzt von dem Reichsminister Darré durchgeführt ist, werden die organisatorischen Maßnahmen getroffen, die dem beschlossenen Preisschutz sichern und auf den Gebieten der Getreidewirtschaft geordnete Verhältnisse schaffen.

Im vorigen Jahre standen für den Getreidebedarf insgesamt 25,5 Millionen Tonnen Getreide zur Verfügung, und zwar 23,3 Millionen Tonnen aus eigener Erzeugung, 1,2 Millionen Tonnen aus zusätzlicher Einfuhr, 0,2 Millionen Tonnen aus Beständen, die im Besitze des Reiches waren und 0,8 Millionen Tonnen, wie durch neuere Ermittlungen bestätigt wird, aus der Einfuhr von Getreideersatz (Oelkuchen). Von dieser Menge sind unverbraucht 450 000 Tonnen als nationale Reserve in das neue Erntejahr übernommen worden. In diesem Jahre ist die zusätzliche Einfuhr von Getreide und von Getreideersatz durch die Maßnahmen der nationalen Regierung unmöglich gemacht worden. Infolgedessen stehen in diesem Jahre nur 25,5 Millionen Tonnen zur Verfügung, und zwar 24,7 Millionen Tonnen aus eigener Ernte und 0,45 Millionen Tonnen aus der vom Vorjahr übernommenen nationalen Reserve. Das sind nur 100 000 Tonnen mehr, als im Vorjahr verbraucht wurde. In diesem Jahre wird aber der Verbrauch an Brotgetreide, vor allem an Weizen, infolge der Verminderung der Arbeitslosigkeit zweifellos so steigen, daß mindestens mit einem Mehrverbrauch an Weizen von etwa 100 000 bis 200 000 Tonnen gerechnet werden kann.

Eine Betrachtung des Ernteergebnisses für die einzelnen Getreidearten ergibt allerdings, daß die Anbauverhältnisse nicht vollkommen in Ordnung sind. Dazu wird in Kürze von zuständiger Seite Stellung genommen werden.

Indexziffer für die Großhandelspreise.

Berlin. (Funkspruch.) Die vom Statistischen Reichsamt für den 13. September berechnete Indexziffer der Großhandelspreise stellt sich auf 94,8; sie ist gegenüber der Vorwoche (94,2) um 0,6 Prozent gestiegen. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 89,6 (plus 1,8 Prozent), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 89,3 (minus 0,1 Prozent) und industrielle Fertigwaren 113,5 (unverändert).

Orkan über Tampico. — 32 Tote.

X Newyork. Aus Mexiko kommt die Unglücksmeldung, daß ein furchtbarer Orkan über die Stadt Tampico hinweggegangen ist. Zahllose Häuser wurden zerstört. 32 Tote sind zu beklagen. Mehr als 1000 Einwohner sind ihres Obdachs beraubt worden.

Verbot zweier Pariser Hetzblätter.

vdz. Berlin. **In der Liste der neuerdings wieder verbotenen ausländischen Zeitungen befinden sich auch das „Journal" und der „Matin", die beiden nationalistischen Pariser Blätter. Sie sind bis einschließlich 30. September für die Verbreitung in Deutschland nicht zugelassen. Bis zum 14. Oktober verboten ist u. a. auch der „Heraldo de Madrid".**

Kleine Chronik.

Breslau. Fürst Hans Karl zu Carolath-Beuthen, ein Schwager der 2. Gemahlin des vormaligen Kaisers, ist im Alter von 41 Jahren gestorben. Fürst Carolath-Beuthen hat den Weltkrieg als Leutnant mitgemacht und sich nach Kriegsende um die Organisierung der Grenzen an der polnischen Grenze hervorragende Verdienste erworben.

Berlin. Im Zusammenhang mit den Schiebungen bei der Deutschen Bausparkasse A.-G., die nicht dem Reichsverband Deutscher Bausparkassen angehört, ist nunmehr der Wirtschaftsprüfer Stahlberg verhaftet worden. Ihm wird Untreue und Beihilfe zur Bilanzverschleierung zur Last gelegt.

Arnsberg. Das Schwurgericht verurteilte den Lagergehilfen Albert Heinz wegen Giftmordes an seiner Ehefrau zum Tode.

Kunst und Wissenschaft.

Wochenspielplan der Sächsischen Staatstheater.

Opernhaus:

Sonntag (17.), außer Anrecht, neu einstudiert: „Don Carlos" (7 bis gegen 10,15). Montag, außer Anrecht: „Arabella" (7,30 bis gegen 10,45). Dienstag, Anrecht A: „Der Wildschütz" (7,30 bis gegen 10,30). Mittwoch, außer Anrecht: „Don Carlos" (7,30 bis gegen 10,45). Donnerstag, Anrecht A: „Arabella" (7,30 bis gegen 10,45). Freitag, Anrecht A: „Rigoletto" (8 bis 10,15). Sonnabend, geschlossene Vorstellung (kein öffentlicher Kartenverkauf). Sonntag (24.), außer Anrecht: „Die Meistersinger von Nürnberg" (5,30 bis gegen 10,30). Montag, außer Anrecht: „Don Carlos" (7,30 bis gegen 10,45).

Schauspielhaus:

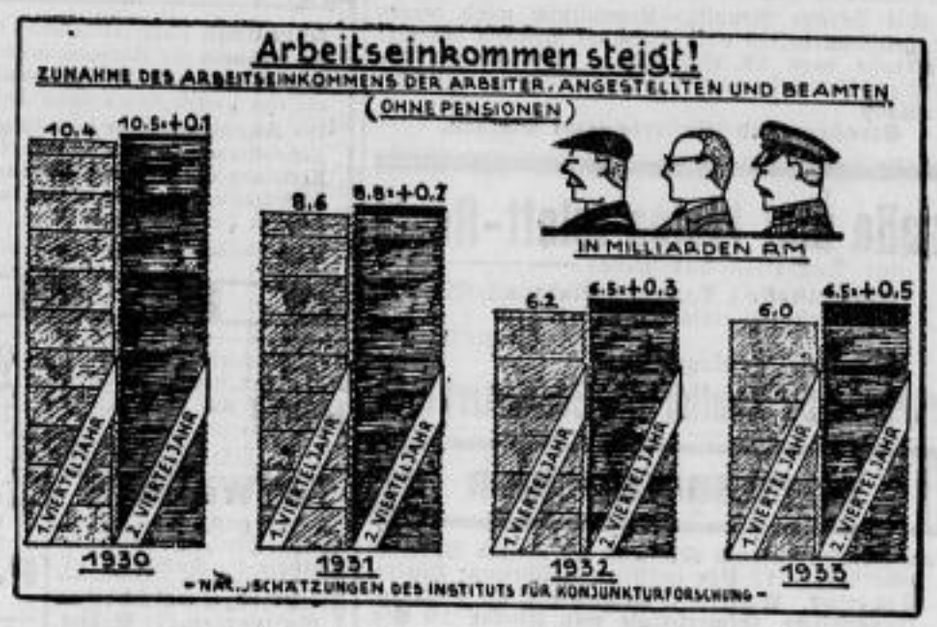
Sonntag (17.), außer Anrecht: „Am Himmel Europas" (8 bis 10,30). Montag, Anrecht A: „Prometheus" (8 bis 10,15). Dienstag, Anrecht A: „Am Himmel Europas" (8 bis 10,30). Mittwoch, Anrecht A: „Majorität entscheidet" (8 bis gegen 10,15). Donnerstag, außer Anrecht: „Datterich" (8 bis 10,30). Freitag, Anrecht A: „Das Leben ein Traum" (8 bis 10,45). Sonnabend, Anrecht A: „Am Himmel Europas" (8 bis 10,30). Sonntag (24.), außer Anrecht, neu einstudiert: „Das Kind" (8). Montag, Anrecht B: „Wilhelm Tell" (7,30 bis 10,30).

Residenztheater.

Vom 17. bis 25. September. Sonntag und Montag, 8 Uhr: „Gräfin Mariza". Dienstag (19.), 8 Uhr, Erstaufführung: „Hoheit tanzt Walzer". Mittwoch (20.) bis Montag (25.), allabendlich 8 Uhr: „Hoheit tanzt Walzer".

Das Arbeitseinkommen steigt wieder.

Nach Schätzungen des Instituts für Konjunkturforschung hat das Arbeitseinkommen in diesem Jahr vom 1. bis zum 2. Quartal um 0,5 Milliarden Mark zugenommen. In den Vorjahren ist die Zunahme in dieser Jahreszeit viel geringer. Die Steigerung des Arbeitseinkommens ist einmal eine Folge der Beschäftigtenzunahme, ein weiterer Grund ist die Erhöhung der Arbeitsstundenzahl, die allerdings in der letzten Zeit wieder etwas gesunken ist.



Bilderrätsel.
Auflösung folgt.

Das Tagblatt genommen als Werbemittel pünktlich an Bedeutung.

Wasserstände	15. 9. 33	16. 9. 33
Moldau: Kamaik	+ 1	+ 6
Modran	— 87	— 89
Eger: Laun	— 54	— 47
Elbe: Nimburg	— 65	— 72
Brandeis	— 73	— 72
Melnik	+ 25	+ 27
Leitmeritz	+ 63	+ 57
Aussig	— 60	— 60
Dresden	—215	—214
Riesa	—161	—164

4 Zimm., Küche, Bad
Dampfheiza., Warmwasser **sofort zu vermieten.**
J. H. Broermann, Möbeltransport, Elbstraße 8.

3- u. 4-Zimm.-Wohng.
ab 1. 10. zu vermieten
Nickritz Nr. 24 b.

Leeres Zimmer
mögl. N.-Weida, N.-Gröba od. Gegd. Lommatzsch. Str. v. alleinst. Pers. sof. zu miet. gesucht. Off. unt. U 3802 an das Tageblatt Riesa.

Neuen starken 3zoller
Wirtschaftswagen
Handwagen
8 u. 3 Ztr. Tragkr., verkauft
Stellmacherei Seerhausen.

Leeres Zimmer
sof. zu miet. gesucht. Off. u. Z 3804 a. d. Tagebl. Riesa.

erledigt schnell und zufriedenstellend die **Kleinanzeige im Riesaer Tageblatt.**
Anzeigen-Annahme in Riesa nur Goethestr. 59.

Chemnitzer Brief.

Rund um den Hauptbahnhof.

Wenn der mit einem Zuge angekommene Fremde den Chemnitzer Hauptbahnhof verläßt, sieht er zuweilen erstaunt vom hohen Dache des Bahnhofsgebäudes herab lustig im Winde eine gelbe Fahne wehen und fragt verwundert nach Zweck und Art. Klein Flaggenduch würde ihm Aufschluß geben können über den Sinn solch eigenartigen Fahnentuchs. Aber er braucht nur den immer dienstbereiten Auskunftsbeamten in der großen Bahnhofshalle zu fragen, und schon wird man ihn aufklären, daß besagte gelbe Fahne den Chemnitzern ankündigt, daß ein vor Tagen schon angesetzter Sonderzug verkehren kann. Ein guter Gedanke, den Hunderten von Anfragen ein Ende zu machen, die bei etwas unsicherem Wetter in den letzten Tagen vor der Abfahrt eines vorgesehenen Sonderzuges regelmäßig auf Fernsprecher beim Hauptbahnhof eingingen und das Personal natürlich erheblich belasteten. Heute kann man sich den Zehner sparen für den Anruf. Man schaut nur nach dem Hauptbahnhofsdache, und wenn die nette gelbe Fahne im Winde weht, dann weiß man, daß der Sonderzug verkehren wird. Das Wetter verspricht gut zu werden, und der Vorverkauf hat sich auch zufriedenstellend angelassen.

Nun kommt es, daß bei Schönwetterperioden fast Freitag für Freitag das Flaggensignal aufsteigt, denn die Chemnitzer sind als reiselustige Leute in den Sommerfrischen des ganzen Reiches bekannt, und weil in diesen trüben Zeiten so mancher auf die einstmals selbstverständliche Sommerreise verzichten muß, entschädigt er sich halt mit einigen Sonderzugfahrten. So fährt denn fast an jedem Sonntag ein Sonderzug hinaus, zuweilen muß man ihn auch in zwei Abschnitten verkehren lassen, weil der Zulauf für eine Maschine denn doch zu stark war, und die Eisenbahnverwaltung scheint unerschöpflich zu sein in ihren Ideen. Mal fährt man nach dem Spreewald, mal ins Vogtland oder das obere Erzgebirge, mal inszeniert man auch ein lustiges Rätselraten durch eine Fahrt ins Blaue, und es braucht einem ja nicht gerade zu ergehen wie einem bekannten Chemnitzer, der während seines Urlaubs auf dem Dresdner Hauptbahnhof von einer Fahrt ins Blaue las, die man von Dresden aus veranstaltete, und reiselustig sich rasch eine Fahrkarte kaufte, um dann mit dem Zug ins Blaue ausgerechnet in Erdmannsdorf bei Chemnitz zu landen.

Welch glänzende Organisatoren übrigens auf dem Chemnitzer Hauptbahnhof sitzen, das zeigte sich erst, als die Nürnbergfahrer auf der Heimfahrt wieder den Chemnitzer Hauptbahnhof passierten. Vom Montag früh bis zum Dienstag früh passierten den Chemnitzer Hauptbahnhof 35 Sonderzüge. Da in Chemnitz täglich 330 Personenzüge abgefertigt werden, bedeutete das eine 10,6 prozentige Steigerung des gesamten Personenzugverkehrs in Chemnitz, zu dem aber noch 100 planmäßige Güterzüge treten. Der Laie kann sich keinen Begriff davon machen, was es heißt, in ein so engmaschiges Fahrplannetz noch 35 Sonderzüge einzureihen, ohne den fahrplanmäßigen Verkehr zu stören und die Sonderzüge aufzuhalten. Aber die Riesenaufgabe ist gelöst worden, so glänzend gelöst worden, daß von sämtlichen 35 Sonderzügen nur ausgerechnet der Sonderzug mit der Chemnitzer SA. eine Verspätung von 40 Minuten erlitt. Er war mit einer Stunde Verspätung in Nürnberg abgelassen worden, hatte aber 20 Minuten bis Chemnitz wieder aufgeholt. Noch glänzender war die Leistung des Chemnitzer SS.-Sonderzugs, der ebenfalls mit einer Stunde Verspätung von Nürnberg fortkam und mit sage und schreibe zwei Minuten Verspätung in Chemnitz eintraf. Alle anderen Züge konnten pünktlich und fahrplanmäßig durchgeführt werden. Ein Meisterstück der Eisenbahner, von dem man eine kleine Ahnung bekommt, wenn man hört, daß täglich aller drei Minuten in Chemnitz ein Zug abgelassen werden mußte!

All das mußte geschafft werden ohne Verspätung, denn solch Riesenverkehr kann man nur mit vollkommen eingespieltem und mit den örtlichen Verhältnissen genau vertrautem Personal bewältigen. Daß aber für diese 24 Stunden kein Urlaub und kein dienstfreier Tag galt und so manche Ueberstunde geleistet werden mußte, daß bedarf wohl keiner Erwähnung.

Lohengrin.

Amtliches

Wir geben hiermit bekannt, daß die städtischen Kassen im Rathause wie bisher von Montag bis Freitag jeder Woche von 8 bis 12 Uhr, Dienstags und Freitags auch von 15 bis 17 Uhr für den öffentlichen Verkehr geöffnet sind.

Der Rat der Stadt Riesa, am 14. September 1933.

Oeffentliche Höhere Handelslehranstalt Riesa.

Für die Ostern 1934 zu bildenden Klassen werden Anmeldungen angenommen und zwar für die 4jährige Höhere Abteilung (mit Realschulziel) und 2jährige Vorschule (Klassenzug für Stenotypistinnen und Verkäuferinnen).

In die IV. Klasse der Höheren Abteilung werden Schüler und Schülerinnen in der Regel nach 7jährigem Volksschulbesuch oder aus der entsprechenden Klasse einer höheren Schule aufgenommen, in die Vorschulklasse nur Schülerinnen nach gut vollendetem Volksschulbesuch.

Die Anmeldungen für die Lehrlingsabteilung können später erfolgen.

Nähere Auskunft wird gern erteilt.

Riesa, den 16. September 1933.

Studiendirektor Oehme.

Kirchgemeinde Gröba.

Ein Unterrichtskursus für alle, die sich **nachkonfirmieren** lassen wollen, beginnt Dienstag, den 3. Oktober, abends 8 Uhr in der Kirchschule, Kirchstraße 44. Anmeldungen bei den Geistlichen und im Pfarramte erbeten.

Ev.-luth. Pfarramt Gröba.

Die Straße Prausitz—Lommatzsch wird wegen Straßenbauarbeiten vom Bahnhof Prausitz bis alte Poststraße vom 18. September 1933 an für den Durchgangsverkehr gesperrt. Umleitung erfolgt über Dörschnitz.

Straßen- und Wasserbauamt Meißen.

Große und kleine Inlett-Reste

für Deckbetten und Kissen

Mantelstoffe f. Damen- u. Kindermäntel
Kleiderstoffe, einfarbig und kariert
in großer Auswahl
Wintertrikot eingetroffen.

Restehaus H. Bruntsch vbl. Jika **Schlageterstr. 80.**

Vereinsnachrichten

Das Heimatmuseum Riesa ist an diesem Sonntag von ½11—12 Uhr geöffnet. Führung: Walter Cichorius. Eintritt f. Erwachsene 20 Pfg., für Jugendliche, Erwerbslose und Kinder 10 Pfg.

Priv. Schützengesellschaft. Montag, 18. 9., 20 Uhr Versammlung im Schützenhaus, Abschießen betr.

Mil.-Verein Gröba. Zur Beerdigung des Kam. Zieger stellt der Verein Sonntag ¾12 Uhr am Anker. Schw. Anzug, hoher Hut.

NSDAP. Ortsgr. Gröba. Montag, 18. 9., Mitgl.-Vers. 20,15 Uhr im Anker. Pünktl. Erscheinen ist Pflicht. Kontrollkarten mitbringen.

Beachten Sie bitte die sehr preiswerten Waren in den Schaufenstern, Theaterpassage und Geschäftsräumen der Firma Ernst Mittag am Capitol.

Unsere Vertretung für den Platz Riesa **ist frei.**
Nur Angebote, die gute Beziehungen zur verpackungbrauchenden Industrie aufweisen, werden berücksichtigt.
Wellpappenwerk „Wella", Leipzig C 1

Kapitalkräftiges Unternehmen sucht
fleißigen Vertreter
gegen hohe sofortige Provision zum Besuch von Behörden, Wirtschafts- und Geschäftsbetrieben aller Art mit erstklassigen Spezialartikeln. Kapital und Branchekenntnisse nicht erforderlich. Nur Herren von gutem Ruf wollen sich melden unter Z. V. 952 an das Tageblatt Riesa.

Tüchtige
Provisions-Vertreter
für den Verkauf deutscher Nähmaschinen auf Teilzahlung gegen mäßige Anzahlung und Monatsraten sofort für Riesa und Umg. gesucht. Hohe Provision und laufend persönliche Unterstützung wird zugesichert. Bewerbung. erb. u. B 3806 a. d. Tagebl. Riesa.

Hako-Erzeugnisse für die Erhaltung Ihrer Gesundheit

Akrelisan Naturheilschauskur für jedermann
Akrelisan die Blutreinigungskur im Herbst
Akrelisan hebt das Allgemeinbefinden und wirkt sich auf den Körper durch seine Aufbaustoffe günstig aus.
Die **Akrelisan**-Kur kann billigst von jedermann ohne Berufsstörung durchgeführt werden. Fordern Sie bitte Kostprobe und Prospekt kostenlos an.
Tüchtige Verkaufskräfte werden zu günstigen Bedingungen in allen Bezirken gesucht.
Hygiene-Haus A. Krell & Co., Leipzig N 22, Blumenstr. 46

Reichsbeamt., unschuld. in Not gerat., sucht a. Privatb. **100 M.** auf ein ½ Jahr zu leihen. Off. u. C 3807 a. d. Tagebl. Riesa.

Aufwartung
für den ganz. Tag, mogl. schulfrei, sof. ges. **Wilhelm, Zeithain-L., Kochküche 11.**

Fleißiges Schulmädchen f. Aufwartung in Gröba. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

1 Arbeitspferd
verk. preisw. **H. Christen, Zeithain-Lager.** Schlachtpferde kauft stets d. O.

Ladegelegenheit
für Möbellastzug am
20. von Leipzig
23. von Halle
27. von Dresden
30. nach Chemnitz-Thalheim
6. 10. von Bad Schandau
8. 10. von Greiz.
P. Fritz Rühle
Möbeltransport.

Junger bayrischer
Zugochse

steht zum Verkauf
Alfred Burkhardt, Marktfleckl.

Zimmermann Sanatorium Chemnitz
für alle inneren Erkrankungen, Nervenkrankheiten und Erholungsbedürftige. Alle medizinischen Bäder, Wasseranwendungen, elektrische Behandlungen, Massagen, Gymnastik, Tanzsaal, Luftbäder. — Diätküche. 2 Fachärzte. — Telephon 34042. — Prospekte.
Im besonderen Hause: Klinik für alle Operationsfälle und Entbindungen.
Jetziger Kurpreis von M 9.- an (Zimmer, diät. Verpflegung, Kur u. fortlaufend ärztl. Behandlung).

Achtung! Achtung!

Wer muß sich in dem Deutschen Arbeiterverband des Baugewerbes organisieren?

Sämtliche unorganisierten Arbeitnehmer, die unter die nachstehenden Berufssparten fallen, wollen sich umgehend in dem Büro des

Deutschen Arbeiterverbandes des Baugewerbes

in Riesa, Holdinghausenstraße (Volkshaus) melden.

Poliere, Maurer, Arbeiter, Zimmerer, Schachtmeister, Postengesellen, Vorarbeiter, Feuerungsmaurer, Schornsteinmaurer, Werksmaurer, Schornsteinhelfer, Backofenbauer, Einschaler, Zementfacharbeiter, Bieger, Flechter, Terrazzoarbeiter, Kunststeinarbeiter, Erdarbeiter, Rohrleger, Brunnenbauer, Mineure, Absteifer, Pfahlrammer, Steinbrucharbeiter, Pflasterer, Asphaltenre, Schornsteinfeger, Schieferdecker, Ziegeldecker, Pappdecker, Ruberoidleger, Dachdeckerhelfer, Spanner, Stabitzer, Polierer, Bildhauer, Tüncher, Weißbinder, Modelleure, Dekorationsmaler, Schriftmaler, Lackierer, Anstreicher, Ofenformer, Bankeramikformer, Ofensetzer, Fliesenleger, Scheibentöpfer, Steinzeugarbeiter, Töpfer-Hilfsarbeiter, Banglaser, Blanklaser, Rahmenglaser, Bilderglaser, Bleiglaser, Kunstglaser, Glasmaler, Steinholzleger, Isolierer, Steinmetzer, Steinhauer, Schriftenhauer, Kunstputzer, Hilfsarbeiter, Gerüstbauer, Träger, Stukateure und Gipser.

Deutscher Arbeiterverband des Baugewerbes
Verbands-Kreisleitung, Riesa.

284. Zuchtvieh-Versteigerung
am Donnerstag, den 21. September 1933, in Falkenberg (Bez. Halle) in der Viehverkaufshalle an der Straße nach Lönewitz **Beginn der Versteigerung 12 Uhr.** — — Zum Verkauf gelangen:
ca. 40 Jungbullen
im Alter von 12-20 Mon. und eine Anzahl hochtr. weiblicher Tiere.
Reichsbahnfrachtermäßigung von 20% wird gewährt. — Kataloge Nr. 109 versendet auf Anforderung kostenlos die Geschäftsstelle des Verbandes, Halle/Sa., Reilstraße 78, Fernruf 24526. Die **Bestellnummer** des Kataloges bitten wir anzugeben.
Viehverkaufsvereinigungen der 4 Ostkreise der Prov. Sachsen. **Verband für die Zucht des schwarzbunten Tiefandrindes in der Provinz Sachsen.**

Zuchtschweine-Versteigerung in Falkenberg (Bez. Halle), Viehhalle, **am 21. Sept. 11.30 Uhr, 30 Zuchteber, Deutsches weißes Edelschwein, Deutsches veredeltes Landschwein.** — Kataloge kostenlos durch: **Schweinezüchter-Verband f. d. Prov. Sachs., Magdeburg,** Wilh. Kobeltstraße. — Ruf: 34618.

Im Zeichen des
Wiederaufbaus der Wirtschaft
bietet altangesehene deutsche
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
tüchtigem Fachmann aussichtsreiche, gutbezahlte Anstellung im Außendienst.
Der wichtige Organisation- und Reiseposten
wird vornehmlich zur Unterstützung des überlasteten Bezirksleiters eingerichtet. Gleichzeitig wird auch Nichtfachleuten, deren Einarbeitung durch geschultes Personal erfolgt, Gelegenheit zur Gründung einer guten Existenz geboten.
Beste Aufstiegsmöglichkeiten bei Bewährung!
Ausführliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und bei Fachkräften Erfolgsnachweisen erbeten unter **T. 3801a** an das Tageblatt Riesa.
Verschwiegenheit zugesichert!

Mädchen, 15—17 J. in Landwirtschaft bei Familienanschluß gesucht. **Pahnitz, Prausitz Nr. 40.**

1 ordtl. Magd j. J. sof. Antritt **Liebe, Boritz.**

Warenausliefererer mit Rad
sof. ges. Tägl. sind 20—30 Kolonialwarengeschäfte aufzusuch. Mk. 25.— Anfangslohn und ¾. Für Lieferware ca. 200.— in der zu leg. **Record-Fabrikate, Dresden-A. 1,** Pirnaische Straße 45, 1.

Kräftigen
Ochsenjungen
16—18 Jahre, sucht
Rittergut Gröba.

Führende **Viehlebertran-Emulsion-Fabrik** unter amtl. Kontrolle der Landwirtschaftskammer sucht
Firmen und Vertreter
mit Beziehungen zur Landwirtschaft. Off. an **Nährtran-Milchkraft, Harburg-Wilhelmsburg-Nord 5.**

Vertretung
techn. Oele, Autoöle, Betriebsstoffe u. Fette vergibt leistungsfäh. Importfirma an arbeitsfreudigen Herrn. Zuschrift. unt. O. 592 an **Ala-Haasenstein & Vogler, Dresden-A. 1**

Vertreter
für **Sparplatten,** 3tlg., in allen Orten bei hoher Provision gesucht. Offert. unter P. U. 883 **Invalidendank, Dresden.**

Zuverlässiger
junger Mann
wird für sofort für Gänsemästerei u. Landwirtschaft gesucht.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Einen Knecht
17—18 Jahre, sucht
Leutewitz Nr. 1.

Die heutige Nr. umfaßt 20 Seiten.
Hierzu Nr. 37 der Beilage „Erzähler an der Elbe" sowie Nr. 41 der Beilage „Unsere Heimat".

Hengstparade in Moritzburg

tsd. Moritzburg. Ein prächtiger Herbsttag mit klarem Sonnenschein, der den Blick freigab weit hinaus in das schöne Sachsenland, war der **vom Landstallamt Moritzburg** am Freitag veranstalteten **Hengstparade** beschieden. Welcher Sympathien sich das Landstallamt und sein tüchtiger Leiter, Oberst v. d. Wense, erfreuen, trat durch einen Massenbesuch sichtbar in Erscheinung. Eine treue Gefolgschaft: die Pferdezüchter aus ganz Sachsen, daneben alles, was im Turniersport einen Namen hat. Als Ehrengäste die Vertreter der Regierung, der Reichswehr und Polizei sowie der nationalen Verbände. Unter den interessierten Zuschauern war u. a. auch Prinz Ernst Heinrich, der Schloßherr von Moritzburg. Das Programm der Parade hatte einen ganz besonderen Reiz dadurch, daß es Warm- und Kaltblutzucht im Rahmen der Veranstaltung ausgezeichnet zur Geltung brachte. Beide Zuchtarten sind erwiesen voll gleichberechtigt, jede dort, wohin sie nach Boden, Klima und Wirtschaftsweise gehört. Das Landstallamt wendet daher auch beiden Zuchtrichtungen eine gleichgestellte Fürsorge zu.

Ein prächtiges züchterisches Bild gewährten die Warmbluthengste, die unter dem Reiter und im Wagen vorgeführt wurden; sie präsentierten sich wieder ausgezeichnet, waren tadellos in Kondition, hatten gut herausgearbeitete Muskeln, zeigten eine wundervolle Harmonie und Ausgeglichenheit, viel Adel und Schwung bei gutem Gangwerk. Die bodenständige Zucht war mit fünf Langschweifen vertreten, die das ideale Gebrauchspferd verkörperten. Was Landstallmeister v. d. Wense in der Zusammenstellung und in der Qualität des Hengstmaterials geleistet hat, ist höchsten Lobes wert.

Die gleiche Einheitlichkeit in Typ, Form und Aussehen der Hengste ist auch bei den Kaltblütern anzutreffen. Das sind wirklich Modelle von Kaltblütern, die begeistern können: schwer, wuchtig, mit breiter Brust, herrlich ausgeprägter Muskulatur alles tonnige, gut geschlossene, kurzbeinige, untersetzte Modelle, wie man sie heute als Wirtschaftspferd haben will. Ein Rotschimmel sei besonders erwähnt, ein Produkt des bekannten belgischen Champinoathengstes Notar III, der vom Vater Farbe, Blut, Form und Typ, vor allem auch die Korrektheit des Fundaments und der Körperteile geerbt hat und der in der sächsischen Zucht ohne Zweifel viel Wertvolles leisten wird. Diese Hengste, in der Fahrschule, unter dem Reiter und im Traberkarren vorgeführt, boten ein Bild von gewaltiger, urwüchsiger Kraft. Eine dröhnende, wuchtige Masse, Kraft und Schwere verkörpernd, so trabten sie durch die Bahn.

Zu den einzelnen Darbietungen gab der **Landstallmeister** ein paar kurze Erläuterungen; er zerstreute die irrige Auffassung, daß die Bedeutung der Pferdezucht in Deutschland heute keinen Vergleich mit der Vorkriegszeit mehr aushalte. 1913 zählte man 3 806 705 Pferde in Deutschland einschließlich der Militärpferde; heute haben wir — nicht gerechnet die Pferde der Reichswehr — rund 3 400 000. In Sachsen ist die Pferdezucht in den Jahren 1920 bis 1926 außerordentlich zurückgegangen, dann aber hat sie wieder einen erfreulichen Aufschwung genommen. Allerdings ist bei einem Pferdebestand von 140 537 in Sachsen die Zahl der jungen Tiere mit 5566 bedauerlich niedrig. Diesen offensichtlichen Mangel an Remonten auszugleichen, ist eine der dringendsten Aufgaben für die Zukunft; in gemeinsamer zielbewußter, wenn auch langwieriger Arbeit muß dieses Ziel erreicht werden.

Die Ausführungen des Landstallmeisters ließen erkennen, welches Maß von Arbeit in Sachsen schon geleistet und welche Anläufe noch genommen werden müssen, um die sächsische Pferdezucht wieder vorwärts zu bringen. Und wenn die Worte in einem Dank an die Züchter ausklangen, so überzeugten sie gleichzeitig von der Kraft, die in der Landwirtschaft steckt und befestigten die Gewißheit, daß die Landwirte bei dem Bau des neuen Reiches ihren Mann stehen werden.

Der reiche Beifall, der allen Vorführungen, vor allem auch der Quadrille gezollt wurde, drückte die Anerkennung für den Landstallmeister und seine getreuen Mitarbeiter aus.

Im Anschluß an die Hengstparade wurden **zwei Fahnen der Ortsgruppe Moritzburg der NSDAP. in der NS.-Fachschaft der Gestütsbeamten durch den Gangeschäftsführer geweiht.**

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 16. September 1933.

—* Nationalsynode am 27. September. Die Deutsche Evangelische Nationalsynode ist, wie der Evangelische Pressedienst erfährt, zu ihrer ersten Tagung auf Mittwoch, den 27. September, nach Wittenberg einberufen worden. Nach der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche wirkt die Nationalsynode bei der Bestellung der Kirchenleitung und bei der Gesetzgebung mit. Die Nationalsynode besteht aus 60 Mitgliedern. 40 werden von den Landeskirchen, aus den Synoden und Kirchenleitungen entsandt, 20 beruft die Deutsche Evangelische Kirche aus Persönlichkeiten, die sich im kirchlichen Dienst hervorragend bewährt haben. Das Amt der Mitglieder dauert sechs Jahre. Die Nationalsynode tritt mindestens einmal im Jahr zusammen. Auf ihrer bevorstehenden ersten Tagung hat die Nationalsynode vor allem den Reichsbischof zu berufen.

—* „Trinkt mehr deutsche Milch!" Unter dem Motto: „Verbraucher, trinkt mehr deutsche Milch, eßt mehr deutsche Butter, verzehrt mehr deutschen Käse!" veranstaltet die Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen gemeinsam mit den an der Milch-, Butter- und Käsewirtschaft interessierten Verbänden zurzeit im Deutschen Hygiene-Museum in Dresden eine Ausstellung, die die vielseitige Verwendungsmöglichkeit der Milch und ihrer Nebenprodukte zeigt. Die Ausstellung wurde am Freitag vormittag in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste durch den Präsidenten der Landwirtschaftskammer, Gutspächter Körner-Piskowitz, eröffnet. Im Auftrag des sächs. Wirtschaftsministeriums sprach Ministerialrat Dr. Graf Vitzthum v. Eckstädt, der das große Interesse zum Ausdruck brachte, das die Regierung der Tätigkeit des Milchwirtschaftlichen Institutes der Landwirtschaftskammer entgegenbringe. Im Namen der Landesstelle für öffentliche Gesundheitspflege sprach sich Prof. Dr. Heduschka sehr lobend über die immer besser werdende Qualität der Milcherzeugnisse infolge der intensiven Tätigkeit der Landwirtschaftskammer aus. — Die Ausstellung stellt gleichzeitig einen Wettbewerb für Molkerei-Erzeugnisse dar. Für die besten Produkte sind wertvolle Preise gestiftet worden.

—* Nur noch zwei Schutzhaftlager in Sachsen. Nach einer Mitteilung des Landeskriminalamtes sind die zur Verwahrung von Schutzhäftlingen bestimmt gewesenen Lager Leipzig, Altenburg, Königstein-Halbe Stadt, Hohwarlau, Mylau-Reichenbach, Schloß Hainewalde b. Zittau, Stenz b. Königsbrück, Plauen-Bernsdorf und Hainichen im Laufe des Sommers aufgelöst worden. Schutzhäftlinge werden jetzt nur noch untergebracht in den Verwahrungsanstalten Dresden, Zwickau und Colditz, sowie in den Schutzhaftlagern Burg Hohnstein und Sachsenburg. In den Verwahrungsanstalten werden politisch und kriminell besonders schwer belastete Schutzhäftlinge, in den Schutzhaftlagern minderbelastete, insbesondere jüngere Schutzhäftlinge untergebracht.

Großenhain. Die in Großenhain garnisonierten beiden Eskadrons des Reiter-Regiments 12 haben gestern nochmals ihren Standort auf kurze Zeit zum Zwecke der Teilnahme an militärischen Uebungen verlassen. Nachdem bereits gegen 6 Uhr morgens die Bagage vorausgeschickt worden war, erfolgte etwa eine Stunde später der Abritt durch die Stadt in Richtung Meißen. Die Mannschaften haben drei anstrengende Tagesmärsche vor sich.

* Olbiatz. Die sächsischen Waldbesitzer tagten. Hier fand eine erweiterte Ausschuß-Sitzung des Landesverbandes sächsischer Waldbesitzer unter Leitung des Vorsitzenden Friedrich Magnus, Graf zu Solms-Wildenfels, statt. Die Veranstaltung galt zugleich als Herbsttagung 1933. Graf Solms begrüßte die Versammlung und gab einen Ueberblick über die gegenwärtige Lage. Die Waldbesitzer hätten allen Grund, vertrauensvoll die Regierung Adolf Hitlers zu begrüßen, seien doch die nationalsozialistischen Ziele, den Blutkreislauf der Wirtschaft nicht mehr über so viele Auslandsmärkte zu führen, sondern den heimischen Markt zu stärken und aufnahmefähig zu machen, gerade die Ziele, die der Verband seit Jahren verfolgte. Weiter sprachen u. a. Baron Rütt von Collemberg und Oberförster Dr. Schmieder.

Nossen. Reichswehr auf dem Durchmarsch. Gestern mittag und nachmittag hatte die hiesige Bevölkerung das seltene Schauspiel, keine durchmarschierende Reichswehrabteilungen zu sehen. In der Mittagsstunde kam die 5. Eskadron vom Reiterregiment 12 Großenhain den Kronberg herein und marschierte die Talstraße entlang durch Zella nach Marbach, wo die Truppen Quartier beziehen werden. Ferner passierte um dieselbe Zeit eine Radfahrkompanie der Reichswehr in der gleichen Richtung unsere Stadt. Etwa eine Stunde später hörte man abermals klappernde Pferdehufe die Dresdner Straße heraufkommen: die 2. Esk. 12, R.-R. rückte zum Durchmarsch durch die Stadt an.

Ehret das Handwerk!

Am 15. Oktober beginnt im ganzen Reich die **„Woche des deutschen Handwerks"**, zu der dieses eindrucksvolle Werbeplakat geschaffen wurde.

* Coswig. Stammbullenschau der Landwirtschaftskammer. Die Landwirtschaftskammer veranstaltete hier am Freitag in Verbindung mit dem Landesverband sächsischer Herdbuch-Gesellschaften am Donnerstag eine Stammbullen-Schau, die von den Abteilungen Dresden-Leipzig, Chemnitz und Oberlausitz beschickt war. Die Schau, die ein vorzügliches in Sachsen noch nie gebotenes Bild abgab, hatte den Zweck, die besten Vatertiere der sächs. Herdbuchzucht der Oeffentlichkeit zu zeigen. Vor allen Dingen konnte der Beschauer aus den Abstammungsnachweisen und Ahnenleistungen erkennen, daß die Herdbuchgesellschaften bestrebt sind, neben der Milchmenge auch den Fettgehalt der Milch zu steigern. Die Schau, die für die Besucher höchst lehrreich war, fand die Anerkennung der Vertreter des Wirtschaftsministeriums und der Landwirtschaftskammer, es ist geplant, sie jährlich zu wiederholen. Bei der Preisverteilung, für die Preise des Staates, der Landwirtschaftskammer und von privater Seite zur Verfügung standen, wurden neben den Formen auch die Ahnenleistungen der Tiere berücksichtigt.

* Kötzschenbroda. Mißtrauensvotum gegen einen Bürgermeister. Die Stadtverordneten nahmen in der letzten Sitzung einstimmig einen nationalsozialistischen Dringlichkeitsantrag an, der dem Bürgermeister Dr. Thon das Mißtrauen ausspricht. Begründet wird der Mißtrauensantrag damit, daß Dr. Thon gegen die Ortsgruppenleitung der NSDAP. öffentlich aufgetreten sei und schwere Verleumdungen gegen nationalsozialistische Stadträte und Stadtverordnete erhoben habe.

* Kötzschenbroda. Ein leichtsinniger Segler. Am Donnerstag vormittag ereignete sich hier auf der Elbe ein aufregender Vorfall. Ein auf der Elbe kreuzender Segler fuhr direkt in den Radkasten eines talwärts fahrenden Dampfers hinein. Der Dampfer ließ sofort den Anker fallen, der jedoch unglücklicherweise auf das Steuer fiel, so daß der Dampfer manövrierunfähig wurde. Dem Segler gelang es, sich von dem Dampfer frei zu machen und stromaufwärts das Weite zu suchen. Obwohl sofort Boote zu Wasser gelassen wurden, um den Segler, der den Unfall verschuldete, einzuholen, konnte dieser bei dem günstigen Winde entkommen.

* Sebnitz. Eine halbe Million für Arbeitsbeschaffung in der Blumenstadt. In der Stadtverordnetensitzung wurde u. a. ein Bericht des Bürgermeister Dr. Steudner bekanntgegeben über die Arbeitsbeschaffung in Sebnitz. Laut diesem Bericht hat die Stadt für etwa eine halbe Million Arbeiten bisher ausgeführt oder vermittelt, einschließlich der jetzt genehmigten Darlehensaufnahmen von insgesamt 80 000 aus Mitteln des Reinhardt-Programms. Die Beschaffung neuer Mittel für Randsiedlung, für die hier großes Interesse vorhanden ist, ist außerdem noch in die Wege geleitet. — Vorsteher Schöne verlas zu Beginn der Sitzung ein Dankschreiben des Reichskanzlers Adolf Hitler für Verleihung der Ehrenbürgerschaft, das gerahmt und im Sitzungssaal aufgehängt werden soll.

* Zittau. Neuweihe eines Schullandheims. Das Staatsrealgymnasium in Zittau hat in neunjähriger Sammeltätigkeit die Mittel zur Erbauung eines Schullandheims gespart. Am 9. September konnte die Weihe dieses Neubaues in Gegenwart einer mehr als tausendköpfigen Teilnehmerschar erfolgen. Das Heim liegt am Hange der Lausche dicht am Walde und besitzt eine wunderbare Fernsicht. Oberstudiendirektor Dr. Hunger legte in der Weiherede die Grundgedanken der Landheimbewegung dar. Dr. Nicolai, der Vorsitzende des „Reichsbund der Deutschen Schullandheime" und der Fachgruppe „Schullandheim" im nationalsozialistischen Lehrerbund Gau Sachsen wies auf die Notwendigkeit hin, das Schullandheim in das neue deutsche Erziehungswerk einzubauen.

* Zittau. Diphtherie-Erkrankungen in der Lausitz. Nachdem seit längerer Zeit in Georgswalde und Filippsdorf Fälle von Diphtherie zu beobachten waren, sind nunmehr auch in Ebersbach eine Anzahl Kinder erkrankt. Ein Teil der erkrankten Kinder wurde im Zittauer Stadtkrankenhaus untergebracht, wo ein Kind gestorben ist. In der Volksschule in Ebersbach mußte eine Klasse geschlossen werden.

* Leipzig. König der Schwarzfahrer in Leipzig. Hier traf in Leipzig ein sonderbarer aber in aller Welt berühmter Gast ein: Josef Popfinger — „König der Schwarzfahrer" — der kaum 17jährig im Jahre 1927 mit dem kleinen Betrag von 5,40 RM. vom Ibarstrand aus in die weite Welt zog und im Laufe der Jahre auf jede erdenkliche Art und Weise 30 Staaten von Europa, Afrika, Asien und Amerika bereiste. So fuhr er z. B. 12mal mit den größten Ozeandampfern als „Blindpassagier" durch die verschiedenen Meere, oft reiste er „schwarz" auf internationalen Luxuszügen, auch Güterzüge verschmähte er nicht. Dann ging die Reise wieder hoch zu Kamel dahin, freilich mußte er auch manche Strecke auf Schusters Rappen ablegen.

* Zwickau. Neue Razzia auf Schwarzarbeiter. Am Freitag früh wurde hier eine neue Razzia auf Schwarzarbeiter und Doppelverdiener — dieses Mal auf dem Wochenmarkt — vorgenommen. Es konnten etwa 25 Doppelverdiener und 30 Schwarzarbeiter festgestellt werden, ferner einige Leute, die ein Gewerbe ausübten, ohne im Besitze des Gewerbescheines zu sein.

* Plauen. Beförderung. Polizeidirektor Franz, der seit März an der Spitze der Plauener Polizeiverwaltung steht, ist in Anerkennung seiner verdienstvollen Tätigkeit durch Beschluß des Ministeriums zum Major befördert worden. Die Beförderung wird als ein Beweis für das große Vertrauen angesehen, das die Regierung dem verdienten Beamten schenkt und das er während seiner Wirksamkeit aufs beste gerechtfertigt hat. Unter den zahlreichen Glückwünschen anläßlich der Beförderung befindet sich auch ein Glückwunschschreiben vom Rate der Stadt Plauen.

*

Mühlberg. Der Personendampfer blieb am Mittwoch abend in Mühlberg aus. Bei Kreinitz war ein Schleppdampfer festgefahren und sperrte die Durchfahrt. Der Personendampfer mußte deshalb dort vor Anker gehen und die Fahrgäste an Land setzen. Vorgestern morgen jedoch lief er in den Mühlberger Hafen ein.

* Ortrand. Tödlicher Unfall. Hier fiel ein Arbeiter in einer Bleicherei so unglücklich mit dem Rücken auf die Schienen eines Fabrikanschlußgleises, daß sich sofort schwere Lähmungserscheinungen bemerkbar machten. Der Verunglückte starb bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

* Bodenbach. Vom Tetschener Brückenbau. Der Bau der neuen Eisenbahnbrücke über die Elbe ist in der Hauptsache fertiggestellt. Gegenwärtig ist man mit Belastungsproben beschäftigt und am Sonntag ist die alte Kettenbrücke zum letzten Male für Fußgänger zu betreten. Vom Montag an führt der gesamte Verkehr über die neue Brücke. Man glaubt, daß die alte Brücke innerhalb von zwei Monaten verschwunden sein wird.

Sturmbannführer Unger tödlich verunglückt.

*** Forst (Lausitz). Auf der Rückfahrt von einer Führerbesprechung der Standarte 12 in Sommerfeld verunglückte heute früh gegen 3 Uhr der Führer des Sturmbannes I Sorau, Sturmbannführer Unger. Den Wagen, über den er anscheinend die Gewalt verloren hatte, fuhr gegen einen Chausseestein und wurde vollständig zertrümmert. Unger ist heute mittag im Krankenhaus Forst seinen Verletzungen erlegen. Sein Begleiter, Truppführer Beyer, liegt mit schweren Verletzungen ebenfalls im Forster Krankenhaus.**

Der Abschluß der Volksfürsorge.

Die **20. ordentliche Generalversammlung der Volksfürsorge** Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft fand am 9. ds. Mts. unter dem Vorsitz des Herrn Bankdirektor Müller, Berlin, in Hamburg statt. Dem seit dem 2. Mai ds. Js. amtierenden Vorstand und Aufsichtsrat wurden Entlastung erteilt, sowie einige beantragte Satzungsänderungen angenommen. Im Namen der Geschäftsleitung erklärte Herr Rechtsanwalt Dr. Seb. Kraßer, daß die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr als sehr gut zu beurteilen seien. Die Neuabschlüsse nach der Gleichschaltung gingen sprunghaft von Monat zu Monat in die Höhe. So waren im Monat Mai 12 000 Anträge, im Juni 15 000, im Juli 22 000 und im August 36 000 (!) Anträge zu verzeichnen. Das Vertrauen zur Volksfürsorge hat erfreulicherweise in allen Kreisen unseres deutschen Volkes zugenommen, was sich auch durch erhebliches Nachlassen des Stornos äußerte, so stiegen z. B. die Wiederbelebungen bereits aufgegebener Versicherungen wie folgt: Im Mai auf 7395, im Juni auf 9525, im Juli auf 10 089 und im August auf 16 022.

Die Ueberschüsse des abgelaufenen Geschäftsjahres verteilen sich auf: a) Volksversicherung: An Reserven 783 423, an die Aktionäre oder Garanten 40 000, Gewinnanteile an die Versicherten 6 835 076, Vortrag 175 728 Reichsmark; b) Lebensversicherung: An die Reserven 88 085, an die Aktionäre oder Garanten 10 000, Gewinnanteile an die Versicherten 774 224, Vortrag 8 544 Reichsmark.

Der bedeutende Aufstieg der jetzt in allen Teilen des Reiches äußerst rege tätigen Volksfürsorge ermöglicht diesem Institut der Deutschen Arbeitsfront in noch weit größerem Umfange als bisher die Erfüllung wichtiger sozialer und wirtschaftlicher Aufgaben. Die Volksfürsorge verdient deshalb in ihrem Wirken überall die größte Beachtung.

Messungen der meteor. Station 421.

(Oberrealschule Riesa.)

27. 8. bis 1. 9. kein Niederschlag; 2. 9. 0,1 mm; 3. 9. 4,1 mm; 4. bis 12. 9. kein Niederschlag; 13. 9. 0,3 mm; 14. 9. 3,9 mm; 15. 9. 5,8 mm; 16. 9. kein Niederschlag. — Niederschlag im August 86,5 mm. Niederschlag seit 1. 1.: 470,4 mm.

SLUB
Wir führen Wissen.

Aus dem Geschäftsbericht der Allg. Deutschen Credit-Anstalt zu Leipzig

auf das Geschäftsjahr 1932.

Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland im abgelaufenen Geschäftsjahr hat den Hoffnungen, die man im Frühjahr 1932 hegte, nicht entsprochen. Die Krise der Wirtschaft und insbesondere ihre Auswirkung auf die Banken hat vielmehr in 1932 erst ihren Höhepunkt erreicht. Es ergaben sich erhebliche neue Verluste für die Banken. Und manches Risiko, welches man im Frühjahr 1932 noch nicht als gegeben oder sich in mäßigen Grenzen haltend annehmen konnte, erwies sich als vorhanden oder als weit größer, als angenommen war. Daß gerade in unserem engeren Arbeitsgebiet die Verhältnisse vielfach besonders ungünstig lagen, ist bekannt. Es macht sich daher bei unserem Institut eine weitere Bilanzbereinigung zwecks Vornahme von Abschreibungen und Rückstellungen erforderlich. Wir schlagen unseren Aktionären eine Herabsetzung unseres Kapitals von RM. 20 Millionen auf RM. 15 Millionen vor. Gleichzeitig schlagen wir gemäß Teil 5, Kapitel II § 5 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 6. Oktober 1931 vor, den offenen Reserven von RM. 6 Millionen RM. 4,5 Millionen zu entnehmen. Nach Durchführung dieser Maßnahmen beträgt unser Aktienkapital RM. 15 Millionen und die gesetzliche Reserve RM. 1,5 Millionen. Der Ueberschuß der Betriebsrechnung des Jahres 1932 von RM. 737 124,94 findet gleichfalls Verwendung zur Vornahme von Abschreibungen und Rückstellungen. Von der durch die Gesetzgebung geschaffenen Möglichkeit, zweifelhafte Forderungen auf die Tilgungskasse für gewerbliche Kredite zu übertragen und damit ihre Tilgung auf eine Reihe von Jahren zu verteilen, haben wir nur in einem Umfange Gebrauch gemacht, welcher im Verhältnis zum Gesamtbestand unserer Debitoren als mäßig angesprochen werden kann. Im Rahmen dieser Bilanzbereinigung sind insbesondere erhebliche Abschreibungen auf unsere Immobiliarwerte vorgesehen, und zwar in Höhe von RM. 4 Millionen auf unsere Bankgebäude und in Höhe von RM. 500 000.— auf unsere sonstigen Immobilien, Maßnahmen, welche sich auf die künftige Rentabilität unserer Bank günstig auszuwirken geeignet sind.

Wenn sich somit auch eine Ergänzung der im Frühjahr 1932 durchgeführten Rekonstruktion unserer Bank als notwendig erwiesen hat, so darf doch jedenfalls gesagt werden, daß die Maßnahmen des vergangenen Jahres, insbesondere die Zuführung erheblicher neuer Mittel seitens der Deutschen Golddiskontbank, den Erfolg gehabt haben, unser Institut in seinen wirtschaftsfördernden Funktionen wesentlich zu stärken, so daß die Adca in 1932 und auch im neuen Geschäftsjahre ihrer Aufgabe, der mitteldeutschen und insbesondere der sächsischen Wirtschaft zu dienen, in weitem Umfange gerecht werden konnte. In zahlreichen Fällen wurden neue Kredite gewährt. Insbesondere gilt dies für das Gebiet der mittleren und kleinen Kredite. In den letzten 16 Monaten hat die Adca ihrer Kundschaft an solchen Krediten, welche im Einzelfall den Betrag von RM. 50 000 nicht übersteigen, RM. 11 Millionen neu zur Verfügung gestellt, wovon der Stückzahl und auch der Kreditsumme nach der weitaus größere Teil auf Kredite entfällt, die unter RM. 20 000 liegen.

Für die Zukunft darf zuversichtlich eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland und damit auch eine günstigere Gestaltung der Entwicklung der deutschen Banken erwartet werden. Der starke und entschlossene Wille der neuen Staatsführung und das umfassende allseitige Vertrauen, welches ihr von der deutschen Wirtschaft entgegengebracht wird, schafft, wie sich bereits in verheißungsvoller Weise gezeigt hat, die Voraussetzung für eine Gesundung der Verhältnisse in Deutschland und für einen Wiederaufbau der Wirtschaft, die in den letzten 15 Jahren so unsagbar gelitten hat. Es wird das Bestreben der Adca sein, zu ihrem Teil zu einer solchen Entwicklung beizutragen. Die Adca fühlt sich gemäß ihrem Wesen als einer ausgesprochenen Regionalbank mit ihrer Kundschaft besonders eng verbunden. Ihrer Struktur als einer Bank, welche an vielen mittleren und kleineren Plätzen Niederlassungen und in den großen Städten, in denen sie ansässig ist, zahlreiche Zweigstellen unterhält, entspricht es, daß sie gerade dem mittleren und kleineren Gewerbe und der mittelständischen Industrie weitgehendes Interesse entgegenbringt. Daneben nimmt die Adca für sich in Anspruch, daß sie in der Lage ist, dem legitimen Kreditbedarf auch der größeren in ihrem Bezirk ansässigen industriellen Unternehmungen gerecht zu werden. Die beiden nachstehenden Aufstellungen geben einen Ueberblick über die Gliederung der bei der Adca am Jahresschlusse in Anspruch genommenen Kredite nach Größen und nach Branchen.

Berliner Börsenbericht v. 15. September 1933.

Anhaltendes Kaufinteresse beim Publikum.

Auch am Freitag hielt das Kaufinteresse des Publikums an der Berliner Börse an. Die Tendenz war von Beginn an freundlich. Ueberwiegend waren gleich bei Eröffnung des offiziellen Geschäfts kleinere Kurssteigerungen zu beobachten. Im allgemeinen hatte sich das Tempo der Aufwärtsbewegung verlangsamt. Auf das Bekanntwerden der Außenhandelszahlen für August setzten weitere Käufe ein, die erneut zu einem Kursanstieg führten. Im weiteren Verlauf schritt man jedoch verschiedentlich zu Gewinnmitnahmen, so daß sich die Gewinne nicht ganz behaupten konnten. Ueberhaupt wandte sich die Bankenkundschaft im Verlauf mehr dem Rentenmarkt zu. Gegen Börsenschluß traten keine wesentlichen Veränderungen mehr ein, die Schlußnotizen bewegten sich auf verschiedene Gewinnmitnahmen überwiegend auf der Basis der Anfangskurse.

Montanaktien hatten mehrfache Schwankungen und lagen gegenüber dem Vortag nicht nur wenig verändert. Braunkohlenwerte hatten dagegen nicht unbeträchtliche Kurssteigerungen aufzuweisen. Abgesehen von Kali, Chemi, die um 3 Prozent fester lagen, waren Kaliaktien nur wenig verändert. Am Farbenmarkt herrschte wieder rege Umsatztätigkeit; unter Schwankungen bildete sich ein Kursgewinn von ¾ Prozent heraus. Sonst betrugen die Gewinne für chemische Werte durchschnittlich 1 Prozent. Am Elektromarkt unterlagen Siemens mehrfachen Schwankungen, der Schlußkurs nahm schließlich den Anfangsstand ein, Schuckert behaupteten dagegen einen 2prozentigen Gewinn auch während des Verlaufs, Gesfürel gewannen 1 Prozent, Lahmeyer plus 2½ Prozent. Von den sonstigen Industriepapieren lagen Maschinenwerte gut befestigt, ferner Bemberg, Berger Tiefbau, Vogel Telegraph. Die Kursveränderungen der Tarifwerte waren nur unerheblich. Gebr. Junghans gewannen 4 Proz., Eisenbahn-Verkehrsmittel lagen etwas schwächer. Schiffahrtswerte waren überwiegend fester. Reichsbankanteile blieben fast unverändert.

Der Kassamarkt tendierte für Industriepapiere ausgesprochen fest. Von den Großbankaktien gewannen Berliner Handels 1½ Prozent, sonst waren die Veränderungen nur minimal. Hypothekenbankaktien setzten ihre Aufwärtsbewegung fort. — Auf die neuen Gerüchte, daß die Bereinigung der Kommunalfinanzen nunmehr bevorstehe, entwickelte sich in Stadtanleihen und Kommunalobligationen eine Hausse. Auch die anderen festverzinslichen Werte profitierten von dieser Aufwärtsbewegung. — Der Geldmarkt lag infolge des Medios etwas angespannt, Tagesgeld 4½ bezw. 4¾ Prozent, Privatdiskonte unverändert 3⅞ Prozent. Das Bekanntwerden der umfangreichen Kreditpläne der amerikanischen Regierung verursachte am internationalen Devisenmarkt einen Tiefstand des Dollarkurses; die amtliche Notierung in Berlin lautete nur noch auf 2,845 (2,905), auch das Pfund lag recht schwach mit 13,285 (13,40).

Städtische Volksküche Riesa.

Speisezettel

für die Woche vom 18. 9. bis 23. 9. 33.

Montag: Nudeln mit Rindfleisch.
Dienstag: Kartoffelstückchen mit Möhren und Rindfleisch.
Mittwoch: Erbsbrei mit Knoblauchwurst.
Donnerstag: Pökelbraten mit Salzkartoffeln.
Freitag: Linsen mit Rauchfleisch.
Sonnabend: Kartoffeln mit Quark.

1 große Portion 40 Pfg. bezw. 30 Pfg.
1 kleine „ 25 „ „ 15 „

Wochenkarten für Erwerbslose 160 bezw. 80 Pfg.

Aerztl. Sonntagsdienst am 17. Septbr. 1933.

Aerzte und Zahnärzte:

Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar

Apotheken:

Reichsapotheke, Stadtteil Altriesa, Schulstraße 1; Ankerapotheke, Stadtteil Gröba, Georg-von-Altrock-Platz 6 b, die auch vom 16. September 1933, 19 Uhr, bis zum 23. September 1933, früh 7 Uhr, nachts Dienstbereitschaft haben.

Sonntagsdienst für Dentisten:

Herr W. Debbrecht, Stadtteil Altriesa, Schlageterstraße 83 (vormittags 11—12 Uhr).

Produkten-Börse zu Dresden.

15. September 1933, nachmittags 15,30 Uhr. Wetter: kühler
Börsenzeit: Montag und Freitag nachm. von 14 bis 16,30 Uhr

	11. Sept.	15. Sept.	Tendenz
Weizen, sächs. alter	184	184	stetig
Natural-Gew., 76 kg	181—184	181—184	„
do. sächs. neuer	147—149	147—149	„
Roggen, sächs. neuer	149—151	149—151	„
do. Sand- neuer	144—146	146—148	fest
Wintergerste, 4zeilig			
Natural-Gew., 64 kg	166—174	166—174	„
do. 2zeilig	180—188	180—188	ruhig
Sommergerste, sächs., z. Brauz.	164—172	164—172	„
do. sächs., sonstige	147—152	147—152	„
Hafer, inländ., alter	132—136	132—136	„
do. „ neuer			
Erdnußkuchenmehl, 50%, hell	17,00—17,20	17,10—17,30	fest
Sojabohnenschrot 45%, extrah	14,90—15,10	14,90—15,10	„
Malzkeime, hell	9,60— 9,70	9,70— 9,80	stetig
Trockenschnitzel	8,80— 8,90	9,00— 9,20	fest
Zuckerschnitzel	—	—	
Kartoffelflocken	13,60—13,80	13,50—13,70	ruhig
Weizenkleie	8,60— 9,10	8,90— 9,40	fest
Roggenkleie	8,40— 9,40	8,50— 9,50	fester
Futtermehl	10,00—12,00	10,20—12,20	„
Erbsen, gelbe, kleine	—	—	geschäftslos
Baltersbacher	—	—	
Peluschken	—	—	„
Wicken	—	—	„
Lupinen, blau	—	—	„
gelb	—	—	„
Rotklee, Siebenbürgener	—	—	geschäftslos
Böhmischer	—	—	
Kaiser-Auszug	34,75—36,75	35,00—37,00	fester
Bäckermundmehl	30,75—32,75	31,00—33,00	„
Inlandweizenmehl Auszug	29,75—33,00	29,75—33,00	„
Grieslermundmehl	20,00—21,50	20,00—21,50	„
Weizennachmehl	17,00—19,00	17,00—19,00	„
Roggenmehl 60%	22,75—23,75	23,00—24,00	„
Roggenmehl 70%	21,75—22,75	22,00—23,00	„
Roggennachmehl I	15,00—17,00	15,00—17,00	„

Die Preise verstehen sich bis einschl. Hafer für gute, gesunde trockene Ware, in RM für je 1000 Kilogramm netto und Mengen von 15 000 Kilogramm Parität bahnfrei Dresden. — Preise für Erdnußkuchenmehl bis Futtermehl je 100 Kilogramm Parität bahnfrei Dresden für Mengen von mindestens 10 000 Kilogramm. — Preise für Erbsen bis Rotklee je 100 Kilogramm ab Lager Dresden für Mengen unter 5000 Kilogramm. — Die Preise verstehen sich für Kaiserauszug bis Roggennachmehl I Dresdner Marken für 100 Kilogramm einschl. Sack frei Bäckerhaus Dresden in Mengen unter 5000 Kilogramm.

Die Feststellung der Durchschnittsnaturalgewichte für Weizen und Roggen der Ernte 1933 gilt ab 15. Septbr. 1933 bis auf weiteres. Vom gleichen Tage gelten bei Abweichungen des Naturalgewichtes folgende Zu- bezw. Abschläge:

bei **Weizen** (neuer)	bei **Roggen** (neuer)
80 kg 6.— RM. je 1000 kg Zuschlag	76 kg 4 — RM. je 1000 kg Zuschlag
79 „ 5.— „ „ „ „ „	75 „ 3.— „ „ „ „ „
78 „ 4.— „ „ „ „ „	74 „ 2.— „ „ „ „ „
77 „ 2.— „ „ „ „ „	73 „ 1.— „ „ „ „ „
75—76 kg Grundlage	71—72 kg Grundlage
74 „ 2.— RM. je 1000 kg Abzug	70 kg 1.— RM. je 1000 kg Abzug
73 „ 4.— „ „ „ „ „	69 „ 3.— „ „ „ „ „
72 „ 7.— „ „ „ „ „	68 „ 5.— „ „ „ „ „
71 „ 10.— „ „ „ „ „	67 „ 8.— „ „ „ „ „

Die bisherigen Zu- bezw. Abschläge für alten Weizen bleiben bestehen.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin.

Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark

	15. Sept.	16. Sept.
Weizen, märkischer, ab Station	177,00—179,00	177,00—179,00
do. frei Berlin	188,00—188,00	188,00—188,00
per Juli	—	—
per September	193,00—193,00	193,00—193,00
per Oktober	194,00—194,00	194,00—194,00
per Dezember	199,00—199,00	200,00—200,00
Tendenz:	stetig	stetig
Roggen, märkischer, ab Station	142,00—144,00	142,00—144,00
do. frei Berlin	153,00—153,00	153,00—153,00
per Juli	—	—
per September	156,75—156,75	156,75—156,75
per Oktober	159,00—159,00	159,00—159,00
per Dezember	164,50—164,50	165,50—165,50
Tendenz:	stetig	stetig
Gerste, Braugerste, feinste neue		
frei Berlin	189,00—194,00	189,00—194,00
ab märkischer Station	180,00—185,00	180,00—185,00
Tendenz:	—	—
Braugerste, gute		
frei Berlin	183,00—188,00	183,00—188,00
ab märkischer Station	174,00—179,00	174,00—179,00
Tendenz:	—	—
Sommergerste, mittl. Art u. Güte		
frei Berlin	157,00—165,00	157,00—165,00
ab märkischer Station	148,00—156,00	148,00—156,00
Tendenz:	—	—
Wintergerste, zweizeilig		
frei Berlin	158,00—166,00	158,00—166,00
ab märkischer Station	149,00—157,00	149,00—157,00
Wintergerste, vierzeilig		
frei Berlin	150,00—154,00	150,00—155,00
ab märkischer Station	141,00—146,00	141,00—146,00
Tendenz:	stetig	stetig
Industriegerste	—	—
Hafer, märkischer, ab Station, alt	—	—
frei Berlin	—	—
Hafer, märkischer, ab Station, neu	129,00—136,00	129,00—136,00
frei Berlin	138,00—145,00	138,00—145,00
per September	136,50 (darnach	—
per Oktober	—	141,00
per Dezember	143,50 (darnach	145,50
Tendenz:	stetig	fest
Weizenmehl		
Auszugsmehl, 0,405 Asche	30,50—31,50	30,50—31,50
Vorzugsmehl, 0,425 Asche	29,50—30,50	29,50—30,50
Bäckermehl, 0,79 Asche	24,50—25,50	24,50—25,50
Roggenmehl, 0,82 Asche	20,40—21,50	20,40—21,50
Tendenz:	stetig	stetig
Weizenkleie	9,75— 9,90	9,85— 9,90
Roggenkleie	8,90— 9,15	9,00— 9,25
Raps	—	—
Leinsaat	—	—
Viktoriaerbsen	34,00—39,00	35,00—39,00
Kleine Speiseerbsen	28,00—30,00	28,50—30,00
Futtererbsen	17,00—20,00	17,00—20,00
Peluschken	—	—
Ackerbohnen	—	—
Wicken	—	—
Lupinen, blaue	—	—
Lupinen, gelbe	—	—
Serradella, alte	—	—
Serradella, neue	—	—
Leinkuchen	16,20—16,30	16,20—16,30
Erdnußkuchen	15,50—15,70	15,50—17,00
Erdnußkuchenmehl	15,80—15,80	15,80—15,80
Trockenschnitzel	9,00—9,10	9,00—9,10
Sojaschrot ab Hamburg	13,90—14,00	13,90—14,00
do. ab Stettin	14,20—14,30	14,20—14,30
Kartoffelflocken	12,60—13,00	12,60—13,00
Allgemeine Tendenz:	stetig	fester

Freundlich.

Im heutigen Sonnabendverkehr war die Grundstimmung allgemein etwas fester, die Umsatztätigkeit nahm nicht sonderlich großes Ausmaß an. Man ist mit Verkäufen durchweg sehr vorsichtig, was mit den neuen Agrargesetzen in Zusammenhang gebracht wird. Am Lieferungsmarkte zogen sowohl in Weizen als auch in Roggen die Dezemberkichten um je eine Rm. an, während sonst keinerlei Veränderungen eintraten. Für prompte Ware werden gestrige Preise bewilligt. Weizen- und Roggenmehle finden laufend beim Konsum Unterkunft. Hafer wird an der Küste gefragt und ist auch am Platze gut abzusetzen. Dezemberhafer notierte 145½ und Geld. Gerste liegt etwas freundlicher. Namentlich gute Qualitäten sind her plazierbar.

Leipziger Börse vom 15. September. Die Befestigung machte weitere Fortschritte bei teilweisem Materialmangel. Thüringer Gas gestrichen Geld, Thüringer Wolle mußten bei 2 Prozent Gewinn zugeteilt werden. Stöhr gewannen 3, Reichsbank 2,25, Falkensteiner Gardinen und Leipziger Landkraft je 2 Prozent. Schubert & Salzer waren 2 Prozent höher nicht zu haben. Am Anleihemarkt bestand vor allem Interesse für Kolonialanleihen, die 1 bis 2 Prozent anzogen.

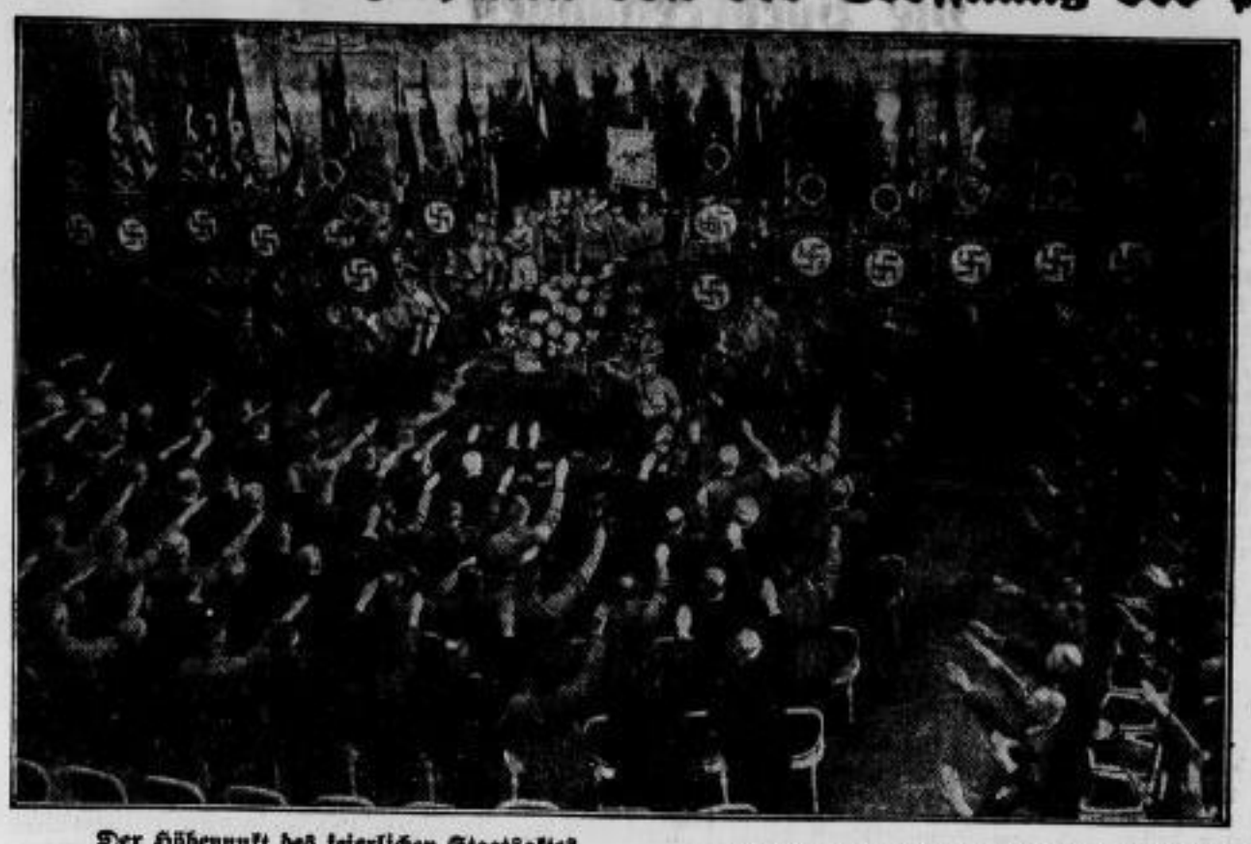
Dresdner Börse vom 15. September. Die anhaltende Kauflust und Zuversichtlichkeit brachten erneut Gewinne. Mimosa 3, Schubert & Salzer 2,75, Braubank 2,5, Elektra und Reichelbräu je 2 und eine Reihe anderer Werte bis 1 Prozent fester. Einen stärkeren Verlust erlitten nur Schedewitz um 5 Prozent. Von den allgemein anziehenden Rentenwerten gewannen Dresdener Anleihen und Schatzanweisungen 1 bis 2 Prozent. Dagegen verloren siebenprozentige Dresdner Stadtanleihe von 1928 3 und Zwickauer Stadtanleihe 4 Prozent.

Wochenmarkt in Riesa. — Bericht vom 16. September 1933.

		Pfg.			Pfg.			Pfg.
Holunderbeeren	Pfund	7—10	Schweinefleisch	Pfund	65—100	Meerrettich	Pfund	50
Preiselbeeren	Pfund	16—25	Kalbfleisch	Pfund	70—100	Möhren	Pfund	6
Birnen	Pfund	5—15	Blutwurst	Pfund	80	Birkenpilze	Pfund	—
Aepfel	Pfund	5—15	Leberwurst	Pfund	80—100	Gelblinge	Pfund	50
Pflaumen, hiesige	Pfund	8	Mettwurst	Pfund	90—100	Gemischte Pilze	Pfund	20
Pflaumen, fremde	Pfund	—	Speck, geräuchert	Pfund	90	Radieschen	Päckch.	5
Bohnen, grüne	Pfund	20—22	Gurken, gr. hiesige	Pfund	13—20	bayr. Bierrettich	Päckch.	5
Butter, Land	Stück	73 u 75	Einleggurken	Schock	—	Salat, hiesiger	Stde.	5
Butter, Molkerei	Stück	—	Karotten	Päckch.	6—8	Sellerie	Kopf	10—15
Eier	Stück	10	Kartoffeln	Pfund	3	Spinat	Pfund	15
Schellfisch, ohne Kopf	Pfund	40	Kartoffeln	Ztr.	200	Tomaten, hiesige	Pfund	7—10
Goldbarsch	Pfund	40	Blumenkohl, hiesiger	Kopf	25—45	Weintrauben, hiesige	Pfund	25 u. 35
Kabliau	Pfund	40	Blumenkohl, fremder	Kopf	—	Weintrauben, fremde	Pfund	30
Seelachs	Pfund	40	Kohlrabi	Kopf	5	Zwiebeln	Pfund	10
Salzheringe (Schotten)	Stück	8	Rotkraut, hiesiges	Pfund	8	Apfelsinen	2 Stück	10
Pökelfleisch	Pfund	80—90	Weißkraut, hiesiges	Pfund	6	Zitronen	Stück	3—5
Rindfleisch	Pfund	60—85	Welschkraut	Pfund	10	Pfirsiche	Pfund	30—35

Neues vom Tage in Bild und Wort.

Einzelheiten von der Eröffnung des preußischen Staatsrates.

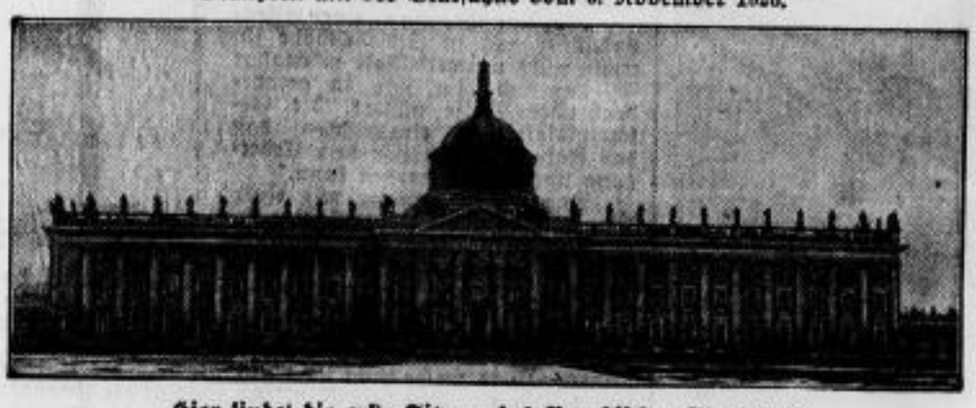


Der Höhepunkt des feierlichen Staatsaktes zur Staatsratseröffnung.
Die Staatsräte werden in der festlich geschmückten Neuen Aula der Berliner Universität durch Ministerpräsident Göring vereidigt.

Kranzniederlegung am Denkmal Friedrichs des Großen
Im Rahmen des feierlichen Staatsaktes zur Staatsratseröffnung legte Ministerpräsident Göring diesen riesigen Lorbeerkranz am Denkmal des Großen Königs Unter den Linden nieder. Neben Ministerpräsident Göring Stabschef Röhm — hinter ihm sieht man die neue Staatsstandarte.

Die Fahnenweihe beim Staatsakt.
Ministerpräsident Göring weiht neue Polizeifahnen durch Berühren mit der Blutfahne vom 9. November 1923.

Das Staatsbegräbnis in Bochum.
Ein Bild von dem eindrucksvollen Staatsbegräbnis für die am letzten Sonntag bei Solingen durch ein Autounglück ums Leben gekommenen zehn SA.-Männer: der Vorbeimarsch der Standarte 17 an den vor dem Ehrenmal in der Königsallee in Bochum aufgebahrten Särgen.



Hier findet die erste Sitzung des Preußischen Staatsrats statt.
In dem Neuen Palais in Potsdam wird der Preußische Staatsrat am Sonnabend zu seiner ersten Sitzung zusammentreten.

Der Reichskanzler auf den Trümmern von Oeschelbronn.
Reichskanzler Adolf Hitler hatte sich persönlich nach dem von einem verheerenden Schadenfeuer heimgesuchten Oeschelbronn begeben, um die Trümmerstätte zu besichtigen und sich von den ersten Hilfsmaßnahmen für die obdachlos gewordenen Bewohner zu überzeugen.

Die Aufbahrung Muchows und Mählings.
Die Särge mit den Leichen des durch den Schußwaffenunglücksfall bei Bingen auf tragische Weise tödlich verunglückten nationalsozialistischen Führers Reinhold Muchow, bisher Organisationsleiter der Deutschen Arbeitsfront, und des Sturmbannführers Mähling sind nach der Ueberführung in Berlin aufgebahrt.

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Anordnung des Beauftragten des Reichssportführers.

Von der Pressestelle des Landessportkommissars geht uns folgende Mitteilung zu:

„Hiermit ordne ich an, daß in Zukunft die Führer der sächsischen Turn- und Sportverbände sämtliche amtlichen Bekanntmachungen sowie Mitteilungen immer zuerst an die Pressestelle des Beauftragten des Reichssportführers, Dresden, Wettiner Platz 10, geben."

Dresden, 15. September 1933.

Der Beauftragte des Reichssportführers im Sächs. Arbeits- u. Wohlfahrtsministerium
Walther Schmidt.

*

Die Regelung im sächsischen Fußball.

Der Spielwart des Bezirkes IV (Gau Freistaat Sachsen) im DFB, Schäfer, und der Bezirksspielwart der DT in der Kreishauptmannschaft Dresden-Bautzen, J. Flurschütz, haben folgende Vereinbarungen getroffen: Den Turner-Fußballmannschaften werden in den beiden Abteilungen der 1. Kreisklasse des Kreises I Dresden je zwei Plätze eingeräumt, während im Kreis II Bautzen zwei Plätze in der 1. Kreisklasse vorgesehen sind. Alle übrigen 1. Turner-Fußballmannschaften finden Aufnahme in der 2. Kreisklasse, die nach örtlicher Lage in verschiedene Gruppen eingeteilt werden. Spielbeginn für beide Klassen 24. September. Die Spiele der unteren Mannschaften aller Vereine beginnen am 1. Oktober. In der Fußball-Bezirksklasse des Dresdner Bezirkes sind die Turner nicht vertreten.

*

Hockey.

Die Hockey-Damen aus USA. schlugen in Leipzig eine verstärkte Elf des dortigen Sport-Club überlegen 5:0 (3:0). Die Gäste glänzten wieder durch große Schnelligkeit und gutes technisches Können und waren den Einheimischen um Klassen überlegen. Die Mittelstürmerin Miß Wiener konnte allein 4 Treffer auf ihr Konto buchen.

*

Radsport.

Die Patrouillenfahrer traten auf der fünften Etappe von München nach Nürnberg über 190 Kilometer bereits die Heimreise nach Berlin an. Die Fahrt war diesmal wenig vom Wetter begünstigt, denn fast auf dem ganzen Wege machte ein starker Landregen den Fahrern große Schwierigkeiten. Ein ganz großes Rennen fuhr die Standarte 2 Berlin, die noch eine 22 Minuten bessere Fahrzeit als vor zwei Tagen in der Richtung nach München herausfuhr. In 5:49:50,6 fuhr die Standarte die schnellste Zeit des Tages, da Grün-Weiß Berlin durch Defekte erhebliche Zeitverluste erlitt. Die Meistermannschaft kam mit sieben Mann in 5:57:22,2 durchs Ziel und führt im Gesamtergebnis vor allen Mannschaften mit fast 6 Minuten Vorsprung vor der Standarte 2 Berlin.

Die Patrouillenfahrer nähern sich mit der 6. Etappe von Nürnberg nach Hof wieder Berlin. 117 Mann machten sich auf die gestern nur 137,5 Kilometer lange Reise. Bei fast allen Fahrern machen sich jetzt die Anstrengungen der ersten Tage bemerkbar, das Tempo wird jedoch nicht vermindert. Ausgeschieden ist die 2. Mannschaft des Horst-Wessel-Sturms, die auf der Unwetterfahrt München—Nürnberg mehrere Leute verloren hat. Am besten erledigte die noch hervorragend in Schuß befindliche Mannschaft der Standarte 2 Berlin ihr Pensum. Mit 4:42:14 fuhr sie die schnellste Zeit des Tages und übertraf damit die Favoritenmannschaft von Grün-Weiß um volle 10 Minuten, die sich auch noch von Fedia mit 4 Minuten geschlagen geben mußte. In der Gesamtwertung führt ebenfalls die Standarte 2 mit 31:57:28 vor Grün-Weiß (32:01:53,2 und Fedia.

*

Rudersport.

Bootstaufe beim Dresdner Ruderverein.

Der Dresdner Ruder-Verein weiht am Sonntag vormittag 10,30 Uhr in seinem Bootshaus in Blasewitz im Rahmen einer nationalen Feierstunde zwei neue Rennboote. Der Rennachter wird vom Ministerpräsidenten v. Killinger auf den Namen Adolf Hitler getauft werden, während die Taufe eines zweiten Bootes durch den Dresdner Oberbürgermeister Zörner vorgenommen werden wird.

Einen deutschen Sieg errangen Wöllert—Rosmann (Frankfurter Ruder-Club) bei der Holland-Becher-Regatta. Die beiden Deutschen schlugen im Doppelzweier die Antwerpener Vertreter überlegen mit 8 Längen in 7:25,8. Im Vorlauf zur Einer-Entscheidung besiegte de Vries-Haarlem Brommet-Amsterdam und trifft nun auf Hans Deutsch-Tangermünde.

*

Tennis.

Die Weltmeisterschaften der Tennislehrer waren trotz des ungünstigen Wetterumschlages in Berlin am Donnerstag mit 5000 Zuschauern ausgezeichnet besucht. Im Kampf um den Eintritt in die Schlußrunde gelang es Rüßlein—Najuch die Titelverteidiger Kozelub—Burke mit 6:4, 7:5, 11:9 aus dem Rennen zu werfen. Das am Vortage wegen Dunkelheit abgebrochene letzte Einzelspiel zwischen Kozelub und Hamilton wurde von dem Tschechen mit 8:6, 6:2, 6:3, 2:6, 6:1 gewonnen, der damit unter den „letzten Vier" steht. Im ersten Kampf der zweiten Viererrunde schlug Barnes mit 8:6, 6:3, 6:4 den Berliner Hermann Bartelt. Hamilton fertigte Messerschmidt 6:3, 6:2, 6:4 ab und in der oberen Hälfte war Tilden nach ganz großem Spiel über den vom Doppel ermüdeten Najuch mit 6:1, 6:2, 6:3 sehr sicher erfolgreich.

Bei den Weltmeisterschaften wurden die Spiele unter den „letzten Vier" fortgesetzt. Im interessantesten Kampf des Tages vor 4000 Zuschauern standen sich Rüßlein und Karel Kozelub gegenüber, den Rüßlein nach schwerem Kampf 6:0, 6:3, 7:5 gewann. Tilden—Barnes erkämpften sich durch ihren 6:3, 2:6, 4:6, 6:2, 6:2-Sieg über Hamilton—E. Burke die Berechtigung zum Endkampf gegen Rüßlein-Najuch. H. Bartelt schlug in der B-Gruppe den Frankfurter Messerschmidt.

Endrunde der sächsischen Mannschaftsmeisterschaft im Tennis.

Im Rahmen eines mit je 10 Herren und 4 Damen durchgeführten Tennis-Klubkampfes stehen sich am Sonntag auf den Plätzen des Akademischen SC. Dresden an der Godeffroystraße der ASV. Dresden und der SCTC. Blau-Weiß 08 Dresden in der Herausforderungsrunde der sächsischen Mannschafts-Tennismeisterschaft (Medenspiele) gegenüber. Der Kampf um die sächsische Tennismeisterschaft wird von 6 Herren eines jeden Vereins bestritten, die sechs Einzel- und drei Doppelspiele austragen. Die Wettkämpfe beginnen früh um 9 Uhr. Die Mannschaftsaufstellungen werden erst am Sonntag früh bekannt gegeben. Titelverteidiger ist der ASC. Dresden.

*

Boxen.

Im Ausscheidungskampf zur Deutschen Halbschwergewichts-Meisterschaft schlug in der „Neuen Welt" in Berlin der Kieler Witt nach hartem Kampf Lobeck-Breslau nach Punkten. Der Leichtgewichtsmeister Seisler-Berlin schlug den enttäuschenden Deutschamerikaner Fred Schmidt ganz überlegen. Ihr Debut als Berufsboxer gaben Reiferschmidt und Schmidthader. Der Kampf wurde in der dritten Runde zu Gunsten von Reiferschmidt abgebrochen. Ohne Entscheidung wurde das Treffen Surma-Kolsborn wegen mangelhaften Boxens gegeben.

Hein Müller-Köln verteidigt seinen Titel als Deutscher Schwergewichtsmeister am 12. Oktober in Düsseldorf gegen Hans Schönrath-Krefeld. Müller kämpft am 3. Oktober gegen den Belgier Limoulin, während Schönrath schon am 25. September gegen Otto von Porath in Oslo in den Ring geht.

Die Vorbereitungen zum 7. Marienberger Dreiecksrennen.

Die Freude, daß nach mehrjähriger Pause das Marienberger Dreiecksrennen wieder stattfindet, ist nicht nur in den Motorsportkreisen groß. Auch dem Publikum waren die bisherigen Rennen lieb geworden. Die steigenden Besucherzahlen, die 1929 mit über 100 000 nicht zu hoch geschätzt waren, haben es bewiesen.

Das diesjährige Rennen findet am 8. Oktober statt.

Es wird seit Wochen sorgfältig vorbereitet und verspricht noch viel umfangreicher zu werden als die vorausgegangenen Veranstaltungen. Dankenswerter Weise hat die ganze deutsche Presse, die laufend unterrichtet wird, bereits auf die Bedeutung des diesjährigen Rennens hingewiesen, das auch einen nur für Motor-SA. und NSKK. offenen Lauf auf betont volkstümlicher Grundlage vorsieht. Da die Leitung in den Händen der motorsportlichen Verbände der NSDAP. liegt, ist eine reibungslose Durchführung des sportlichen Teiles und die organisatorische Bewältigung des zu erwartenden Massenverkehrs gewährleistet.

Start und Ziel befinden sich auf dem Marktplatz in Marienberg.

Die Strecke ist 17,3 Kilom. lang. Im Rennen I für Motor-SA. und NSKK. sind 3 Runden (51,9 Kilom.), im Rennen II und III je 6 Runden (103,8 Kilometer) zu fahren.

1000 Mann sind für den Absperrungs- und Sanitätsdienst vorgesehen und sind an diesem Tage durch die NS.-Frauenschaften der an der Strecke gelegenen Orte zu verpflegen. 11 große Parkplätze, auf der Strecke geschickt verteilt, werden, von SA.-Männern bewacht, sichere Abstellmöglichkeiten für Autos, Motor- und Fahrräder bieten. Die wichtigsten Sanitätsstationen sind mit Aerzten besetzt und zum Sanitätsdienst stellen alle umliegenden Orte ausreichendes Personal. Die Verbandsstellen werden auch zu den in der Ausschreibung genannten Trainingszeiten besetzt.

Eine Lautsprecheranlage,

deren Zentrale sich in Marienberg befindet, wird das Publikum über den Stand der einzelnen Rennen lückenlos unterrichten. Die Standorte der 7 Lautsprecher (Marienberg, Lauta, Heinzebank, Hilmersdorf, Gehringswalde, Wolkenstein und Wolfsberg) werden deshalb den stärksten Publikumsandrang haben. Ein Rundtelefon, dessen Anschlüsse bei den Lautsprecherstationen liegen, sorgt für schnellste Durchgabe etwaiger Störungen und darf als Sicherheitsfaktor für Fahrer und Publikum gelten. Reparaturwerkstätten und Tankstellen sind in ausreichender Zahl vorgesehen.

Selbstverständlich wird auch für die Verpflegung des Publikums durch die ortsansässigen Gastwirte und auf der freien Strecke durch fliegende Händler, die einen Ausweis haben müssen und für deren Zulassung besondere Bestimmungen erlassen sind, gesorgt sein.

Jeder Besucher ist verpflichtet, ein Festabzeichen zu tragen. Das Programm mit den Namen und Nummern der Fahrer ist mit einer Tombola verbunden, die schon heute über zahlreiche Preise verfügt.

Nennungen gehen laufend und in erfreulich starkem Umfang ein. Sehr stark wird die Beteiligung der Motorsportverbände der NSDAP. sein. Auch für die Sonderklassen A und B besteht großes Interesse bei den Einzelfahrern. Die Rennleitung hat die Absicht, außer Ehrenpreisen auch Geldpreise für die ersten drei Sieger in jeder Klasse auszuschreiben.

1. Nennungsschluß ist, wie bereits berichtet, am 20. September, 2. Nennungsschluß der 5. Oktober. Alle Nennungen und Zuschriften sind an NSKK.-Bezirksführer Fritz Taube, Annaberg i. E., Postfach 42, zu richten, ab 4. Oktober jedoch nur noch an die Geschäftsstelle der Rennleitung, Marienberg, „Hotel Drei Schwäne".

Zwei Deutsche überqueren den Kanal im Faltboot.
Zwei deutschen Studenten, Franz Schmitz und Hans Oliver, ist es gelungen, mit ihrem Faltboot den Kanal zu durchqueren.

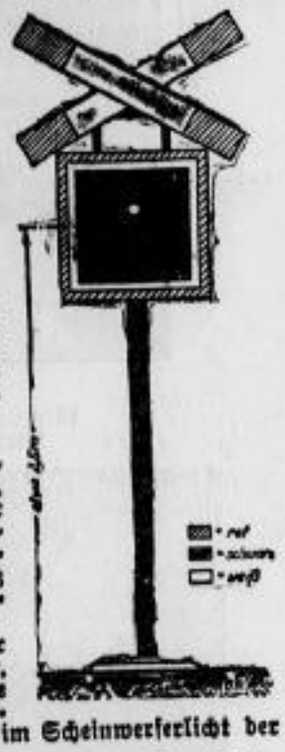
Rennen zu Dresden.

Damen-Rennen in Dresden.

Der Dresdener Rennverein hat als Neuerung in seinem Programm für Sonnabend, 23. September, als achtes Rennen ein Damen-Rennen in Aussicht genommen, das in Dresden ebenso wie bereits auf anderen Rennplätzen lebhaftem Interesse begegnen dürfte. Die Rennbahnbesucher werden dabei Gelegenheit haben, festzustellen, wie ausgezeichnete Reiterinnen es bereits im Rennsport gibt. Bekanntlich reitet eine große Anzahl von Töchtern unserer Trainer regelmäßig in der Arbeit mit und versteht sehr gut, ein Rennpferd in voller Fahrt sicher über die Bahn zu steuern. Die Ausschreibung lautet: Damen-Rennen. Ehrenpreis dem Besitzer und dem Trainer des Siegers sowie Andenken den drei erstplacierten Damen. Zu reiten von Damen im Alter von nicht unter 16 Jahren. Für dreijährige und ältere Pferde aller Länder, die weder 1932 ein Rennen von 2000 Mark, noch 1933 ein Rennen von 1000 Mark gewonnen haben. Gew. 3jähr. 62 Kilogramm, ält. 64 Kilogramm. Siegern 1933 in Flach- oder Hindernisrennen 3 Kilogramm mehr. Damen, die nicht 6 Rennen gewonnen haben, 3 Kilogramm erl. 1400 Mtr. (12 Unterschriften verlangt.) Zu nennen bis 19. September, mittags 12 Uhr, beim Dresdener Rennverein, Prager Straße 6.

**Deutscher Kraftfahrer wach auf und reihe Dich ein,
Gib noch heute Deine Anmeldung
zum NSKK!**

Warnlichtanlagen für den Straßenverkehr an Wegübergängen.



Der Straßenübergang über die Reichsbahnlinie Reichenbach—Mylau—Göltzschtalbrücke in Reichenbach (Vogtl.) wird mit neuartigen Warnlichtern (Blinksignalen) an den bereits vorhandenen Warnkreuzen ausgerüstet, um Geschirr- und namentlich Kraftwagenführer nachdrücklichst auf die Nähe des Bahnüberganges aufmerksam zu machen und ihnen das richtige Verhalten nach § 18 (2) der Kraftfahrzeugverordnung zu erleichtern.

Die Bestimmung lautet:

„Bei Annäherung an einen Eisenbahnübergang in Schienenhöhe ist, wenn nicht unzweifelhaft erkennbar ist, daß sich kein Zug in gefahrdrohender Weise nähert, die Geschwindigkeit so einzurichten, daß das Fahrzeug noch vor dem Uebergang angehalten werden kann."

Daß der Uebergang mit einer Warnlichtanlage ausgerüstet ist, wird durch eine schwarze quadratische Tafel mit weiß-rotem Rand gekennzeichnet, der auch bei Dunkelheit im Scheinwerferlicht der Kraftfahrzeuge gut sichtbar ist.

Auf dem schwarzen Feld der Tafel sind Warnlichter angebracht, die entweder langsam weiß oder schnell rot blinken. Das weiße Licht zeigt nur an, daß die Anlage betriebsfähig ist. Das rote Blinklicht kündigt die Annäherung eines Zuges an und bedeutet für die Wegebenutzer „Halt".

Erscheint keines der beiden Lichter, so ist die Blinklichtanlage außer Betrieb.

Das weiße Blinklicht oder das Fehlen des Lichtes befreien somit den Wegebenutzer nicht von der Pflicht, die Bahnstrecke zu beobachten.

Kleinere Schienenfahrzeuge, Bahnmeisterwagen, Draisinen schalten das rote Blinklicht nicht ein. Es muß deshalb bei weißem Licht mit ihrer Annäherung gerechnet werden. Den Führern derartiger Schienenfahrzeuge ist aber zur Pflicht gemacht, so langsam zu fahren, daß der Wagen bei Gefahr rechtzeitig angehalten werden kann.

Die Warnlichtanlage soll am 25. September 1933 in Betrieb genommen werden.

In Deutschland sind bereits 30 Warnlichtanlagen an wichtigen Bahnübergängen fertiggestellt und weitere 40 sind in Arbeit.

In Sachsen sind die ersten vor kurzem an der Annaberg—Schneeberger Staatsstraße an dem am Haltepunkt Schneeberg gelegenen Uebergang und am Staatsstraßenübergang in Neusalnitz in Betrieb genommen worden. Die Einrichtung ist von den Kraftwagenführern auch dort dankbar begrüßt worden. Das gleiche wird von dem in der Herstellung begriffenen Blinklicht in Reichenbach (Vogtl.) erwartet. Hoffentlich werden sich die Beteiligten mit gutem Verständnis an die neue Signalanlage gewöhnen und damit Unfälle auf den Uebergängen der Straße über die Eisenbahn verhüten helfen.

Wer auf Reklame verzichtet
gleicht einem Manne ohne Wohnung;
niemand kann ihn finden!

Der Programmwandel im deutschen Rundfunk

Jedem Hörer zu jeder Stunde genehm.

vdz. Der **deutsche Rundfunk** soll sich nach den Wünschen der Regierung zu einem **wahren Volksfunk** entwickeln, er soll den Menschen in seinen schwächsten und stärksten Stunden, in seinen heitersten und traurigsten unentbehrlicher Kamerad sein. **In einer großen Rede vor den Intendanten** und Sendeleitern der deutschen Rundfunkgesellschaften entwickelte Reichssendeleiter Eugen Hadamovsky die Programmarbeit aus dem Begriff der Propaganda. Propaganda, so führte er aus, sei eine nach außen gerichtete Wirksamkeit, ohne auch nur den Schein der Gewalt an sich zu haben. Propaganda im tiefsten und letzten Sinne sei ebenso die Arbeit des Rundfunks. Auch sie müsse darauf bedacht sein, niemals gewaltsam zu wirken. Schmiegsam und biegsam habe sie sich den Wünschen des Volkes anzupassen. Der Rundfunk müsse gesucht werden vom geistig Schaffenden wie vom körperlich Arbeitenden, auch dann noch, wenn man nach harten Arbeitsstunden zu großer Sammlung nicht mehr fähig sei. Nur so könne der Rundfunk jeden Deutschen zum Hörer gewinnen, nur so könne er jedem Hörer zu jeder Stunde genehm sein. Zeiten der Entspannung müßten dem Hörer die Kraft verleihen, um Stunden und Tage der Hochspannung voll bewußt und ungekürzt miterleben zu wollen und miterleben zu können. Damit sei die Aufgabe der Intendanten angedeutet. Sie hätten auf dem wunderbarsten Instrument der Propaganda als vollendete Propagandisten zu spielen, als genaue Kenner der Seele ihrer Hörer. Nur als große Psychologen würden sie in der Lage sein, das gesamte Deutsche Volk aus innerem Muß heraus an den Lautsprecher zu bringen. Sie seien nicht nur Programmleiter, sondern müßten zugleich auch Sozialpsychologen sein. Diese volkspsychologische Aufgabe könnten die Intendanten nicht lösen ohne genaueste Kenntnis der Gesellschaft nach Struktur und Lebensgebieten, ohne Kenntnis der Menschen bis hinein in ihren Alltag. So und nur so werde man endlich das hohe Ziel erreichen: dem Führer das Instrument zu schaffen, das er fordern müsse, den Volksfunk.

Rechtsgeschichtliche Streiflichter zum Reichstagsbrand.

vdz. Die technischen Vorbereitungen für den am 21. September beginnenden Prozeß gegen die Reichstagsbrandstifter sind in vollem Gange. Ein Trupp von Post- und Telegraphenarbeitern ist damit beschäftigt, in der großen Kuppelhalle des Reichsgerichts 30 Fernsprechzellen für die Presseberichterstatter aufzustellen.

Im Reichsgericht sind in der Nachkriegszeit viele große Prozesse abgerollt, noch nie aber wurden so umfangreiche Vorbereitungen getroffen. Allerdings steht auch die Tat, die zur Aburteilung kommt, ganz einzigartig in der Geschichte aller Kulturvölker da. Nur London war auch schon einmal Schauplatz eines Parlamentsbrandes, der aber nicht auf Brandstiftung zurückzuführen war. Ihm fiel im Jahre 1834 die St. Stephan-Kapelle zum Opfer, in der seit der Mitte des 16. Jahrhunderts das Unterhaus seine Tagungen abgehalten hatte.

Die Gemeingefährlichkeit der Brandstiftung vertrug sich nicht mit dem germanischen Fehdebegriff, dem aus stolzer Empörung über erlittenes Unrecht geborenen offenen ehrlichen Kampfe. Deshalb findet sich schon im altgermanischen Recht der Westgoten und der Sachsen die Todesstrafe für Brandlegung; auch nach friesischem Recht machte die Brandstiftung friedlos und der auf „handhafter Tat" ergriffene Missetäter durfte ohne Buße getötet werden. Germanische Rechtsanschauung von der Ehrlosigkeit und Unwürdigkeit der Brandstiftung war so tief im Volksempfinden verwurzelt, daß sich Karl der Große vergeblich bemühte, die „barbarischen" Strafbestimmungen zu mildern.

Im Mittelalter wurde zunächst in den unsicheren Zeitläuften des Interregnums der „Waldbrand" als Erscheinungsform der ritterlichen Fehde von der für den „Mordbrand" ausgesetzten harten Strafe ausgenommen; doch verwischte sich dieser Unterschied mit zunehmender Unterdrückung des Fehdeunwesens vollends. Während der Brandstifter um die Mitte des 11. Jahrhunderts seine ruchlose Tat mit dem Verlust der Augen oder einer Hand büßen mußte, wurde 80 Jahre später die Todesstrafe durch Enthaupten eingeführt und wiederum 40 Jahre später hatte der Mordbrenner die furchtbarste Strafe, das Rädern, zu gewärtigen. Nachdem sich unter dem Einfluß der Humanitätsbestrebungen des Aufklärungs-Zeitalters schon einige deutsche Länder von der Todesstrafe abgewandt hatten, folgte ihnen nach Gründung des von Bismarck zusammengeschweißten Kaiserreichs auch das Reichsstrafrecht. Unter im wesentlichen jetzt noch geltendes Strafgesetzbuch vom 15. Mai 1871 sah im § 307 für die schwersten Fälle, in denen ein Mensch in dem angezündeten Gebäude umkommt, oder wenn mit der Brandstiftung zugleich Raub oder Mord, oder — was im Falle des Reichstagsbrandes vor allem in Frage kommt —, die Erregung von Aufruhr beabsichtigt ist, lebenslängliches Zuchthaus vor.

Diese im liberalistischen Zeitalter erlassene Strafbestimmung hat sich, wie das Verbrechen am deutschen Parlamentsgebäude zeigt, als ungenügend erwiesen. Unter dem unmittelbaren Eindruck der flammenden Empörung des Volkes hat daher die Regierung der nationalen Erhebung durch die Verordnung zum Schutz von Volk und Staat unter dem 28. Februar 1933 die Todesstrafe für gemeingefährliche Verbrechen wieder eingeführt. Sie wird neuerdings durch Erhängen vollstreckt.

Das Ende einer schönen Frau — die Chinas größte Piratin war.

b. Schanghai. Der chinesischen Geheimpolizei ist ein ganz großer Schlag gelungen: endlich hat man die geheimnisvolle Persönlichkeit verhaften können, die an der Spitze einer ungeheuer kühnen Piraten-Bande stand und auf deren Konto eine Fülle von unerhörten Verbrechen zu buchen sind. Daß der Führer einer derart tollkühnen Schar indessen eine Frau war, eine noch ganz junge und — vielleicht nur für chinesische Begriffe — schöne Frau, das ist immerhin eine Ueberraschung. Weniger vielleicht für die chinesische Behörde, die schon seit einigen Jahren darum wußte, daß die 22jährige Wong-Peh-Mai, die Führerin der Bande war.

Diese wahrhaft königliche Piratin muß ihr Handwerk gründlich verstanden haben, denn die hohe Belohnung von 20 000 Dollar, die man auf ihren Kopf setzte, legt beredtes Zeugnis ab für die Gefährlichkeit ihres Treibens. Heute, da Wong-Peh-Mai durch Verrat eines ihrer früheren Untergebenen in Schanghai hinter Schloß und Riegel ist, weiß man, was für Heldentaten sie schon in früher Jugend begangen hat.

Und dabei ist diese junge Frau keineswegs ein Kind verbrecherischer Eltern, stammt durchaus nicht aus der Hefe des Volkes, das in verrufenen Vierteln chinesischer Großstädte in Sumpf und Laster sein Leben fristet — nein, Wong-Peh-Mai war absolut das, was man hier zu Lande eine „höhere Tochter" nennt! Sie ist aus einer guten alten Familie — und in China rechnet auch der Adel mit längeren Zeiträumen als das Abendland — und ihre Erziehung war durchaus die einer künftigen Dame von Welt. Man weiß nicht, was dies junge Blut veranlassen konnte, sich einem Leben voll von Verbrechen, Kampf und Abenteuern in die Arme zu werfen. Darüber aber ist kein Zweifel, daß sie die von ihr einmal eingeschlagene Laufbahn ohne Kompromiß und ohne Skrupel mit einer Kühnheit durchführte, die manchen Räuberhäuptling in Schatten gestellt haben würde. Heute noch reden die Menschen in den Provinzen Kiang-Sou und Tsche-Kiang davon, wie sie vor noch nicht langer Zeit den Stabschef der 19. Armee kaltblütig niederknallte, nachdem er bei Verfolgung der Piraten mit seinen Begleitern in ihre Hand gefallen war. Und es rief damals zweifellos den Neid bei ihren zünftigen Kollegen hervor, als dieser wahrhaft königlichen Piratin ihr größter Schlag gelungen war: acht reiche Kaufleute hatte sie mit ihrer Bande an Bord eines Dampfers mit List und Gewalt in ihre Hand gebracht, ein Streich, der ihr an Beute und Lösegeld über eine halbe Million Dollars einbrachte!

Im Riesenreich der Mitte, dessen Volk durch Krieg, Hungersnot und Ueberschwemmungskatastrophen von Unglück zu Unglück zu schreiten hat, lebt auch die wilde Räuber-Romantik noch. Zwar hat mit dem Ende Wong-Peh-Mai auch ein Teil dieser wilden Romantik sein Ende gefunden; aber es wird noch lange dauern, bis die Ordnung und Sicherheit des Abendlandes auch im weiten China ein selbstverständlicher Begriff geworden ist.

Wie sehr man mit seiner Zeitung verwachsen ist, merkt man erst, wenn sie einmal ausbleibt.

Für die prompte Zustellung sorgt unser gut organisierter Austragedienst. Sollte es aber einmal vorkommen, daß Sie das Riesaer Tageblatt nicht pünktlich erhalten, dann benachrichtigen Sie uns bitte sofort, wir veranlassen dann schnellste Abhilfe. Wenn Sie zufrieden sind, dann empfehlen Sie das

Riesaer Tageblatt

auch bitte in Ihrem Bekanntenkreis.

Neubestellungen auf das Riesaer Tageblatt werden täglich in der Geschäftsstelle Riesa, nur Goethestraße 59, angenommen.

Gerichtssaal

Staatsfeinde vor dem Sondergericht

Das Sondergericht für das Land Sachsen befaßte sich mit folgenden Straffällen: Der Arbeiter Hermann Max Mattetschk aus Guttau war beschuldigt, ein Terzerol, Gewehrpatronen sowie Sprengkapseln für Stielhandgranaten im Besitz gehabt und diese als Angehöriger der Linken nicht abgeliefert zu haben. Das Gericht hielt eine Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten für ausreichend. — Wegen Verbreitung einer sozialdemokratischen Zeitung hatte sich der Arbeiter Rudolf Bär aus Dresden zu verantworten. Der Angeklagte hatte Anfang August ein Exemplar „Klassenkampf" der SAP an einen Genossen zum Lesen weitergegeben. Gleichzeitig wurde festgestellt, daß Bär mit sozialdemokratischen Flüchtlingen in Bodenbach zusammengetroffen war. Der Angeklagte, der geständig ist, erhielt eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten. — Ein umfangreiches Waffenlager besaß der Fleischergeselle Hentschel aus Grimma. Nach dem Tod seines Vaters hatte er angeblich als Andenken eine Pistole 08, etwa 300 Schuß Munition, ein Seitengewehr und drei Sprengkapseln für Handgranaten behalten. Er war als früherer Angehöriger der KPD zur Ablieferung verpflichtet. Nach Ansicht des Sachverständigen waren die Sprengkapseln noch in gutem Zustand. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe

(59. Fortsetzung.)

Liese schüttelte den Kopf. „Nein, mit der Küchenbenützung hat man nur Aerger und Verdruß. Da gibt es ewigen Streit wegen der Gasrechnung, und der Herd ist nicht sauber genug geputzt, und dann hat man eine Pfanne benützt, die man nicht hätte nehmen dürfen. Nein, nein, lieber nicht!"

Aber Hildebrand wußte gleich einen Ausweg. „Dann essen wir eben im Gasthaus oder vielleicht läßt es sich einrichten, daß wir in voller Pension wohnen können."

„Hm, das ginge vielleicht!" meinte Liese, aber es schien, als ob ihr die Lösung dieser Frage nicht sehr wichtig dünkte.

Hildebrand untersuchte angelegentlich das Stickmuster der Tischdecke. „Dann könnten wir ja gleich einmal auf dem Standesamt vorsprechen. Ich meine, man kann sich einmal erkundigen, was man für Papiere braucht und so."

„Ja, das könnten wir wohl!"

„Wir werden sehr glücklich sein, Liese!"

„Ja!" sagte sie. Sie brachte es fertig, ihr Geheimnis für sich zu behalten.

Dann umarmte er sie mit einer Heftigkeit, die seine Entschlossenheit bekundete, sie nie wieder von seiner Seite zu lassen.

„Oh, es wird sehr schön werden, Liesekind! — Ich werde sehr fleißig arbeiten, damit ich vorwärtskomme, und dann können wir uns später mal eine hübsche Wohnung nehmen, irgendwo im Westen, vielleicht in Dahlem, wo die vornehmen Leute wohnen. Was sagst du dazu?"

„Hm!" machte Liese.

„Ab und zu werden wir zusammen in Gesellschaft gehen. Kein Mensch wird dir anmerken, daß du nur eine kleine Hausangestellte warst. Du bist ein so kluges Mädchen und hast mir schon hinreichend bewiesen, wie großartig du die Dame zu spielen verstehst."

„Hast du dich schon um einen Trauzeugen umgesehen?" fragte Liese unvermittelt.

„Trauzeugen? — Na, das wird unsere geringste Sorge sein!" Hildebrand lächelte nachsichtig.

Was ihr überstürzter Wegzug aus der Kinderstube bedeutet habe, wollte er schließlich wissen.

Liese schluckte erst ein paarmal. „Ach, ich — ich wünschte, daß du mich nicht mehr finden solltest, außerdem fürchtete ich mich in den großen Zimmern."

„Und der Mann mit dem Auto, der dich fortbrachte?"

„Du weißt aber auch alles!" staunte sie. „Das ist ein — ein naher Verwandter von mir, ein Neffe. Er heißt Robert und ist Chauffeur in Berlin."

„Was du sagst! — Ein Neffe? Warum hast du mir nichts davon erzählt?"

„Ich fürchtete, du würdest über diese wenig vornehme Verwandtschaft die Nase rümpfen!"

„Aber ich bitte dich, Liese! Schließlich war auch mein Vater nur ein schlichter Handwerksmeister!"

Ihre Wohnung verriet Liese nicht. „Meine Hausfrau ist sehr altmodisch — und du könntest doch einmal in Versuchung geraten, zu mir zu kommen. Ich will nicht ins Gerede geraten!"

* * *

Und dann kam jener Sonntag am Müggelsee, den Hildebrand sein Leben lang nicht mehr vergaß.

Es war der herrlichste Sonntag, den die Welt je erlebt hatte. Zum Glück traf das junge Paar schon eine halbe Stunde zu früh an dem verabredeten Ort ein, sonst wäre auf dem Spreedampfer kaum mehr Platz gewesen.

Sie saßen vorne am Bug des Schiffes und blickten, zwei Kindern gleich, mit frohen Augen auf das bunte Bild der langsam vorübergleitenden Ufer.

Zunächst glaubte man, sich inmitten einer romantischen kleinen Stadt zu befinden. Schmale Gassen mündeten auf den Kai des Kanals, der mit seinen steinernen Brückenbogen einen grotesken Anblick bot. In den Fenstern der verwitterten einstöckigen Häuser blühten Geranien. Behäbige alte Männer mit langen Pfeifen schauten vergnügt auf das vorüberpustende Schiff und ließen sich von der Vormittagssonne bescheinen. Auf der Kaistraße spielten barfüßige Kinder und liefen lärmend neben dem Dampfer her.

Vom hinteren Verdeck klangen die melancholischen Weisen eines Bandoniums.

„Welch zauberhafte, geheimnisvolle Stadt ist Berlin!" flüsterte Liese Bergius. „Man möchte es nicht glauben, daß wenige Schritte von diesem verträumten Gewinkel entfernt die Hochhäuser der City, aus Stahl und Glas getürmt, gegen den Himmel ragen."

Hildebrand nickte. „Ja, diese Stadt ist voller Wunder und Erlebnisse. Nur: Wir Berliner bemerken sie nicht. Sieh, hier rechts das Märkische Museum mit dem wundervollen Filigran seiner Gotik — und da vorne das gigantische Stahlgeflecht der neuen Jannowitzbrücke! Welche Kühnheit, neben dem erhabenen Denkmal versunkener Jahrhunderte ein stolzes Wahrzeichen modernster Technik aufzurichten! Das ist Berlin!"

Weiter glitt der Dampfer die Spree hinauf, durch die Bogen der Oberbaumbrücke, deren überdachte Arkaden sich mit venezianischer Grandezza über den Fluß spannten.

Dann weiteten sich die Ufer und zeigten den Schmuck herrlicher Parkanlagen.

Köpenick kam in Sicht, mit malerisch an weiträumiger Bucht aufgebauten Häusern und Türmen.

Weiter ging die Fahrt an stets wechselnden Bildern vorbei, die sich kulissenartig den Schauenden entgegenschoben.

Dann unversehens, wie ein überraschendes Geschenk, öffnete sich der Fluß, weithin breitete sich die glitzernde Fläche des Sees, belebt von den weißen Dreiecken der Segelboote, den flatternden Rauchfahnen der Dampfer und den in allen Farben sich darbietenden kleinen Ruder- und Paddelbooten.

Hans und Liese gingen in Friedrichshagen an Land und gelangten durch den Spreetunnel an das andere Flußufer.

Auf der Seeterrasse des Müggelschlößchens fand sich noch reichlich Platz. Da konnte man prächtig einige Stunden bei Kaffee und Kuchen verträumen.

„Hier draußen müßte man ein Häuschen haben!" meinte Hildebrand, während er genießerisch den Rauch seiner Zigarette durch die Nase entströmen ließ.

„Aber es wäre unbequem!" dämpfte Liese seinen Ueberschwang. „Uebrigens, weil wir gerade davon reden: Ich habe eine Wohnung für uns. Eine wundervolle Vierzimmerwohnung!"

„Aber Liese!" erschrak Hildebrand. „Was sollen wir mit vier Zimmern? Wo liegt denn die Wohnung?"

Liese drückte eine Weile geheimnisvoll herum. „In Dahlem, im ersten Stock einer fabelhaften Villa. Ganz so, wie wir's uns ausgemalt haben! Ich habe sie mir schon angesehen!"

Hildebrand drohte ernstlich böse zu werden. „Nein, Kind, diese Phantastereien mußt du dir vorläufig aus dem Kopf schlagen. Oder hast du schon darüber nachgedacht, womit wir diese Wohnung bezahlen sollen?"

„Ich habe sie bereits gemietet!" erklärte Liese Bergius mit einer staunenerregenden Selbstverständlichkeit.

Das war für Hildebrand zuviel des Spaßes. „Du bist wohl wahnsinnig geworden, Liese! Wie stellst du dir das vor? Wovon denkst du, daß wir leben werden, wenn ich mein ganzes Gehalt dazu verwenden muß, um die Miete zu bezahlen? Und die Möbel? Wir könnten die Zimmer bestenfalls mit leeren Eierkisten vollstellen!"

SLUB
Wir führen Wissen.

von einem Jahr sieben Monaten. — Der sechzehnfach vorbestrafte Monteur Ernst **Rieger** aus Dresden hatte am 12. Juli in einer Gastwirtschaft in Dresden sich in gemeinster Weise über den Reichskanzler ausgesprochen. Dafür erhielt Rieger neun Monate Gefängnis.

Wegen Devisenvergehens bestraft

Ein Dresdner Einwohner, der für einen Ausländer ein Dresdner Grundstück verwaltete, ist wegen Devisenvergehens mit 560 RM Geldstrafe vom Dresdner Amtsgericht bestraft worden, weil er ohne Genehmigung des Landesfinanzamts aus den Grundstückseinnahmen Schulden des Grundstückseigentümers an dessen inländische Gläubiger bezahlt und bei Uebersendung der Ueberschüsse aus Grundstückseinnahmen an den Grundstückseigentümer mehrfach die Freigrenze von 200 RM überschritten hatte.

Die wilden Jäger von Radeberg.

Vor der Großen Ferienstrafkammer des Landgerichts Dresden sahen der 34jährige Bauarbeiter Otto **Langisch**, der 40jährige Arbeiter Max Arthur **Förster** und der 38jähr. Formektputzer Willy **Friedel**, sämtlich aus Radeberg. Die beiden erstgenannten sind vorbestraft, Förster hatte sich acht Jahre straflos gehalten. Langisch und Friedel sitzen in Untersuchungshaft. Allen legt die Anklage Jagdvergehen und einfachen sowie schweren Diebstahl, bei Langisch und Förster im Rückfall, zur Last. Im Sommer jagten alle drei auf Flur Glaubitz bei Bischofswerda und in Kamenz auf Kaninchen und brachten 16 Stück zur Strecke. Dann wilderten sie in der „Wachau" und in der „Landwehr" auf Rehwild. Im Januar schlich sich Förster in eine Försterei bei Kamenz ein, wo er zwei Gewehre stahl. Die beiden anderen paßten auf. In Ottendorf-Okrilla verübten alle drei einen Diebstahl, bei dem ihnen Lebensmittel und Sachwerte, unter anderem ein Fernglas, in die Hände fielen. Die Angeklagten waren im allgemeinen geständig und wollen aus Not gehandelt haben. Die Strafkammer verurteilte unter Zubilligung mildernder Umstände **Langisch** zu zwei **Jahren, Förster zu einem Jahr vier Monaten** und **Friedel zu sechs Monaten Gefängnis.** Den in Haft befindlichen wurde die Untersuchungshaft angerechnet. Langisch und Förster wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre aberkannt. Die Jagdutensilien wurden eingezogen.

11. Ziehung 5. Klasse 203. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 15. September 1933

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit **300** Mark gezogen.

5000 auf Nr. 117018 bei Fa. Martin Lewin, Leipzig.
5000 auf Nr. 184039 bei Fa. Adolph Hessel, Dresden.

9651 437 094 926 306 710 344 924 159 218 581 782 954 958 670 536 872 **1891** 906 577 125 266 051 (2000) 832 130 837 717 **2056** 867 667 560 487 211 443 558 (2000) 205 263 (500) 982 430 **3468** 879 470 788 822 608 (500) 534 741 348 645 091 (1000) **4073** 483 733 094 185 203 (500) 127 282 178 204 220 420 480 (500) 904 223 (500) 312 **5134** 712 (500) 055 910 127 137 524 832 795 (500) 739 713 540 (1000) **6363** 458 613 (2000) 449 665 765 (1000) 756 464 562 191 (500) 684 351 819 867 826 652 708 209 839 346 **7916** 749 329 382 305 (2000) 992 819 258 688 882 624 394 315 594 580 093 002 **8053** 443 448 405 959 527 537 (1000) 055 253 005 720 575 181 **9110** 500 389 610 (500) 487 523 853 123 722 002 163 864 834 777 252 205 922 281 707 **10543** 316 891 591 103 716 038 711 058 674 769 740 134 943 842 915 767 (1000) 670 050 (1000) 929 986 (1000) **11366** 374 595 786 (500) 824 (500) 266 036 **12125** 161 (1000) 052 901 507 498 489 586 956 370 (500) 942 034 935 791 (1000) 762 **13614** (500) 826 (2000) 220 305 (1000) 110 947 (1000) 211 (500) 476 627 671 813 (500) 164 (500) 426 **14745** 482 135 (1000) 935 234 040 430 504 209 751 804 467

15649 634 295 328 662 400 313 975 358 (2000) 388 **16950** 231 328 830 765 454 408 (500) 289 868 (500) 434 736 297 978 694 360 (500) **17647** 027 410 287 091 049 522 384 094 918 380 **18843** 523 (500) 479 013 681 197 635 808 910 078 266 (500) **19451** 540 084 752 623 987 (1000) 310 019 390 676 764 (500) 667 305 263 832 045 256 709 **20771** 879 (500) 459 021 (500) 686 460 (500) 522 555 378 **21369** 983 813 659 (1000) 410 570 879 655 406 561 152 138 176 **22822** 699 457 051 (2000) 198 990 (500) 442 (1000) 854 761 395 234 814 185 513 561 065 (1000) **23078** 249 151 (2000) 103 050 821 (500) 148 506 995 916 018 027 474 280 309 **24437** 096 517 662 693 929 (500) 280 640 312 878 762 **25503** (500) 801 279 793 (2000) 561 079 751 713 390 798 400 978 017 **26137** 192 324 178 002 (1000) 782 082 567 930 **27423** 971 548 420 494 702 976 989 640 227 718 024 **28874** 246 724 343 362 870 248 144 (500) 315 428 151 **29626** 647 769 437 (500) 986 418 999 (500) 780 323 (2000) 596 065 (500) 841 163 130 880

30633 692 277 512 986 754 099 080 792 **31639** 980 038 342 863 477 747 233 900 588 516 965 **32255** (2000) 225 334 882 091 847 (500) 878 497 (2000) 124 577 415 044 095 (500) 067 918 872 104 **33318** 444 942 131 146 619 661 683 199 **34799** (500) 890 (500) 391 052 495 763 537 915 654 051 047 (2000) 357 836 599 355 752 **35288** 346 602 272 124 (2000) 362 259 370 (1000) 872 160 468 (500) 588 **36784** 895 242 605 390 550 967 (2000) 946 648 853 762 335 **37468** 571 915 791 433 186 107 679 234 824 817 **38183** (2000) 925 863 329 381 087 519 191 510 301 074 740 681 086 248 (500) **39302** 765 345 766 225 744 610 901 801 429 697 033 (500) 087 (500) 321 955 **40127** 001 258 543 433 375 573 604 (500) **41564** 401 620 (500) 410 (500) 861 976 002 196 978 525 169 857 (500) 093 245 627 (500) 553 393 307 **42266** 791 204 710 909 128 218 392 675 965 **43021** 371 890 105 081 482 451 069 292 620 (500) 658 399 **44212** 876 305 567 188 512 506 (2000) 999 250 637 934 608 535 709 (1000)

45490 202 679 581 134 (500) 197 913 222 521 907 970 158 311 649 351 (2000) 510 105 **46123** 306 (1000) 510 (1000) 940 391 (1000) 221 009 787 **47590** (1000) 638 167 336 661 350 771 053 050 (1000) 120 354 454 789 **48039** 029 014 765 728 774 (2000) 035 591 885 688 303 849 (1000) 434 778 (2000) **49741** 258 565 995 097 040 (500) 105 745 307 **50341** 120 196 467 (500) 449 938 267 539 682 800 957 409 464 455 **51495** 342 750 602 991 415 335 123 480 453 726 924 **52720** 639 705 982 558 402 967 462 518 864 393 256 782 (1000) 611 447 090 **53774** 807 721 183 (2000) 789 (2000) 701 563 **54448** 015 553 801 196 988 993 953 148 460 **55098** 945 919 726 457 (500) 083 223 387 024 630 285 **56761** 800 593 345 824 (1000) 772 034 783 242 409 961 988 (2000) 026 600 582 689 **57156** 422 414 (500) 506 984 484 918 892 544 038 824 688 **58649** 837 496 419 972 467 402 (2000) 548 863 452 271 719 (500) 994 **59161** 671 351 248 290 040 830 505 936 718 877 399

60665 585 413 536 906 049 451 **61789** (500) 824 341 925 (1000) 890 119 725 316 691 751 534 555 (2000) 134 118 009 984 **62314** 565 508 140 570 092 (1000) 034 202 675 (500) 453 042 023 **63665** 333 349 139 035 526 (2000) 791 836 **64049** 883 690 429 297 699 742 133 388 (500) 515 537 758 295 904 503 (1000) **65234** 703 040 535 109 979 525 297 384 218 159 (1000) 630 259 675 448 850 204 (500) **66104** 941 (500) 459 739 536 414 659 882 326 022 635 297 **67357** 208 182 775 961 009 696 111 586 (500) 158 272 222 209 373 408 **68141** 404 134 477 (2000) 990 (1000) 944 566 654 496 979 (500) 794 938 296 177 089 **69547** 445 843 526 734 050 470 (500) 414 (500) 597 (500) 300 618 **70883** 928 690 304 617 435 033 850 252 599 **71156** 206 671 292 425 494 922 (500) 307 611 770 698 586 451 **72938** 688 312 424 430 348 961 963 264 (1000) 002 482 687 (1000) **73256** (1000) 330 830 717 205 283 867 547 365 802 707 404 706 **74818** 592 441 705 059 169 963 (500) 194 (500) 846 675 248 869 749 687 824 644 737

75455 117 (500) 004 (1000) 768 200 178 586 345 477 880 **76667** 706 354 609 384 161 858 387 089 465 652 208 757 **77379** 368 921 376 (500) 021 923 (1000) 094 039 353 697 554 575 (500) 413 **78944** 349 845 681 (2000) 722 094 856 396 406 590 025 (500) 272 319 (500) 491 **79637** 827 169 788 459 923 (500) 616 (500) 300 675 120 **80457** 823 447 638 694 441 (500) 361 796 723 368 009 406 962 537 678 **81870** 569 402 587 (500) 649 (1000) 772 746 949 (500) 510 983 297 118 549 (500) **82599** 608 042 777 788 656 624 905 645 (500) 861 881 962 **83219** (500) 836 318 021 395 469 466 983 568 783 362 407 135 (1000) 689 **84783** 644 357 496 596 103 161 (1000) 441 614 436 **85250** 164 886 830 731 (500) 157 488 988 574 041 (2000) 320 473 389 **86229** 979 949 125 167 306 781 464 271 034 (500) **87622** (500) 895 500 361 716 230 724 634 243 (500) 904 728 (500) 595 **88395** 241 828 198 (1000) 414 (500) 220 **89111** 615 201 (500) 677 782 (500) 992 476 260 253 841 768 519 300 939 433 (1000)

90336 445 058 698 617 042 761 043 427 731 697 789 **91063** 213 374 (500) 207 (500) 675 (1000) 567 651 575 545 106 581 405 626 **92430** 726 (2000) 623 475 (500) 979 183 428 662 029 (500) 636 034 075 **93210** (500) 974 (1000) 605 151 (500) 133 (1000) 307 633 396 254 831 356 (1000) 939 450 (1000) 579 **94421** 964 354 664 (1000) 917 600 (500) 396 082 935 **95309** 977 (029 635 381 484 (1000) 582 (500) 016 584 971 (1000) 448 744 394 (500) 979 637 (1000) **96213** (2000) 571 089 267 197 896 (500) 140 738 110 773 (500) 849 798 883 347 632 **97122** 988 925 588 656 **98234** 138 549 463 651 026 183 250 239 318 114 982 528 381 737 862 (500) 061 **99851** 444 180 323 725 (5000) 741 750 825 627 719 (2000) 062 548 **100297** 790 867 605 680 061 595 (2000) 223 (1000) 936 (500) 021 259 **101050** 470 (500) 844 296 143 (3000) 589 (1000) 684 011 809 165 170 400 **102444** 250 204 304 394 (500) 604 593 487 617 (1000) 365 586 (500) 542 739 **103065** 780 385 787 613 737 002 928 003 511 938 **104343** 293 052 348 219 706 591 (500) 476 614 652 535 535 829

105539 048 032 003 161 080 649 (1000) 672 065 285 193 175 206 377 **106526** 706 750 095 043 406 949 320 539 189 813 017 861 832 823 (500) 445 789 403 565 **107277** 409 493 502 006 624 241 232 093 **108122** 560 545 232 817 616 721 134 960 331 (500) 179 322 734 806 624 (1000) 001 542 (500) 614 **109234** 459 415 323 493 930 692 044 096 520 189 282 (500) 642 638 429 075 (500) **110280** 514 301 (2000) 934 607 736 (2000) 116 **111975** 371 969 (500) 834 213 253 670 139 066 **112065** 997 (2020) 590 397 141 083 (500) 751 005 119 824 703 199 (500) 512 496 372 553 **113739** 446 173 (1000) 153 988 841 555 984 (500) 976 (500) 706 (1000) 592 978 (500) 292 143 603 605 582 467 437 **114399** (2000) 446 470 943 665 (1000) 248 104 458 194 (500) 834 135 478 256 189 **115668** 928 908 963 953 075 819 654 608 121 471 621 602 (500) 972 **116133** 865 609 632 668 269 (1000) 037 448 (500) 669 949 381 605 (1000) 758 216 **117342** 727 611 806 791 660 794 758 960 018 (5000) 747 803 872 **118014** 077 285 943 (2000) 198 (3000) 625 556 438 272 748 566 677 338 920 **119034** 273 (500) 916 491 103 352 (1000) 882 (500) 695 876 (1000) 533 104 120000

120557 824 498 189 534 223 **121734** 969 633 138 044 (500) 552 645 283 (500) 564 492 675 115 293 630 **122717** 055 310 367 272 205 109 353 460 494 630 423 254 427 (1000) 374 962 846 633 **123948** 787 (1000) 457 031 348 (1000) 735 177 462 450 272 871 683 467 732 **124673** (2000) 395 829 (500) 370 935 354 **125452** 435 678 044 995 430 (1000) 598 (1000) 717 **126049** 015 149 633 267 447 099 437 946 (1000) **127720** (500) 423 926 337 510 096 716 754 (500) 721 620 **128655** (1000) 772 977 190 606 409 472 876 (500) 337 363 908 **129206** 319 140 355 **130986** 778 405 **131000** 270 417 010 840 648 220 (2000) 628 (500) 628 923 160 320 **131957** 175 260 386 741 001 766 217 042 744 (500) 212 435 268 487 301 **132739** 810 655 824 459 450 196 871 640 954 819 **133327** 951 (1000) 772 823 192 987 207 898 848 276 119 178 478 (500) 655 **134702** 747 714 (2000) 291 589 274 715 148 (500) 039 (5000) 872 852

135601 274 165 087 053 625 666 677 036 667 **136556** 126 (500) 892 128 008 (1000) 552 718 983 **137964** 731 397 245 918 (500) 862 826 (3000) 804 569 687 055 **138575** 782 (500) 859 589 (500) 207 425 573 **139151** 022 073 148 018 734 380 144 943 800 939 006 **140594** 998 922 433 (1000) 492 434 (2000) 126 825 004 (1000) 556 (1000) 281 **141502** 434 682 964 653 813 126 803 692 (1000) 905 144 (2000) **142145** 177 186 573 383 165 504 341 168 (2000) 604 922 (500) 509 998 103 197 (500) **143503** 471 546 852 861 (1000) 836 995 018 833 550 243 **144466** 332 (500) 015 061 377 935 066 504 (500) 007 903 527 036 030 209 **145789** 714 975 983 169 285 871 987 568 040 130 681 780 889 532 **146326** 194 254 (500) 383 566 127 413 (1000) 113 769 (1000) 689 **147865** 987 282 653 195 864 (1000) 276 392 179 953 577 843 496 339 547 835 857 **148779** 225 460 807 742 715 (500) 970 564 (1000) 596 589 066 175 **149370** 422 104 (500) 821 602 252 (500) 751 823 313

150422 (500) 634 080 (3000) 597 (500) 939 762 288 042 586 **151453** 958 392 946 725 103 342 929 096 807 567 552 (1000) 065 051 (500) **152125** 920 786 (500) 945 434 176 187 (1000) 962 **153511** 988 408 720 630 (500) 029 015 585 142 288 570 227 722 718 149 **154194** 078 549 (500) 878 538 579 285 125 570 089 865 583 934 (500) **155503** 093 539 290 067 (500) 597 856 155 785 343 906 (1000) 037 631 (1000) 140 **156725** 624 355 288 487 264 570 892 345 637 (1000) 741 154 813 485 **157364** 613 093 586 349 (1000) 972 837 630 839 488 **158580** (500) 694 122 132 (1000) 164 (500) 472 614 781 379 **159253** 344 083 (500) 890 162 (500) **160014** 096 816 830 452 (500) 353 (2000)

Im Glücksrade verbleiben nach heute beendigter Ziehung an größeren Gewinnen: 1 Prämie zu 250 000 20 Zusatz-Prämien zu 3000 M. Gewinne: 1 zu 500 000, 1 zu 200 000, 1 zu 100 000, 2 zu 40 000, 1 zu 30 000, 5 zu 20 000, 17 zu 10 000, 81 zu 5000, 196 zu 3000, 578 zu 2000 M. u. s. w.

Urteil im Siegburger Totschlagsprozeß.

Hohe Zuchthausstrafen, zehn Angeklagte freigesprochen.

Bonn. In dem **Totschlagsprozeß wegen der Erschießung des Siegburger SS.-Mannes Franz Müller** in der Nacht zum 15. Februar fällte das Gericht Freitag abend nach fünfviertelstündiger Beratung folgendes **Urteil:**

Wegen gemeinschaftlichen Totschlages werden verurteilt: **Klett** und **Sattler zu je zwölf Jahren Zuchthaus, Schulz zu elf, Dick zu zehn, Erich Lemmer und Schröder zu je acht Jahren Zuchthaus** und alle zu je zehn Jahren Ehrverlust. Die Untersuchungshaft wird auf die Strafe angerechnet. Die übrigen zehn Angeklagten werden mangels Beweises freigesprochen und der Haftbefehl gegen sie aufgehoben. Der Staatsanwalt erklärte, er werde die freigelassenen Angeklagten in Schutzhaft nehmen lassen.

In der **Urteilsbegründung** schilderte der Vorsitzende nochmals ausführlich die Tat, die er als feige und hinterhältig bezeichnete. Nur das Geständnis des Hauptangeklagten Klett, bei dem die Frage des Mordes nicht habe bejaht werden können, habe diesen vor der Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus bewahrt. Selbstverständlich sei, daß Leuten, die einen Kämpfer des neuen Deutschlands feige erschossen hätten, auch die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt werden müßten. Die verurteilten Angeklagten behielten sich vor, das Urteil anzunehmen.

Deutschland erwacht zu neuem Leben!

Ein Aufatmen geht durchs ganze Land! Moloch Arbeitslosigkeit erhält den Todesstoß! Wer hätte das für möglich gehalten, daß in so überaus kurzer Zeit Stadt für Stadt, Dorf für Dorf, die Zahl der Erwerbslosen verringert! Wer anders als Hitler ist berufen, Moloch Arbeitslosigkeit ein für allemal aus Deutschland zu bannen. Jetzt geht's in den Herbst. Viele Verdienende müssen notwendige Anschaffungen machen. Hier müssen Sie den Werbehebel ansetzen! Das Riesaer Tageblatt in Riesa (Geschäftsstelle nur Goethestr. 59) wartet auf Ihre Anzeigen! Zögern Sie nicht! Jede Ihrer Anzeigen schafft neues Brot und Ihnen neuen Verdienst!

(60. Fortsetzung.)

„Aber die Wohnung ist doch möbliert! Wundervolle Möbel, sag ich dir! Du wirst dich sehr wohlfühlen!"

„Das kann ich mir lebhaft vorstellen!" höhnte Hildebrand. Er griff sich verzweifelt an den Kopf. „Die Geschichte muß unter allen Umständen rückgängig gemacht werden. Ich muß dich dringend bitten, in Zukunft keine solche Dummheiten mehr hinter meinem Rücken anzustellen!"

Liese zog ein Mäulchen. „Und ich wollte dich doch überraschen!"

„Was dir auch vollkommen gelungen ist! Aber ich verzichte auf derlei Ueberraschungen!"

Liese schien einen letzten Trumpf ausspielen zu wollen. „Robert fand die Wohnung sehr fein. Er sagte, sie sei wie geschaffen für uns."

Hildebrand streckte die Hände zum Himmel. „Robert ist ein Idiot! Das kannst du ihm ausrichten!"

Nun mußte Liese Bergius lachen. „Du kannst es ihm gleich selber sagen. Er will uns gegen Abend mit dem Auto vom Prinzengarten abholen."

Hildebrand schien davon nicht sonderlich erbaut. „Auch das noch!" brummte er. „Hör mal, Liese! Ich habe gewiß nichts gegen deine Verwandtschaft, aber ich möchte nicht gerade, daß uns die Leute andauernd auf dem Hals liegen. Dein Neffe mag ein ganz patenter Kerl sein, doch mußt du immerhin auf die Exponiertheit meiner Stellung Rücksicht nehmen. Schließlich kann ich doch nicht mit einem Chauffeur auf du und du verkehren!"

„Schade, daß ich keinen Privatdozenten zum Bruder habe!" —

Es wurde aber trotz allem ein recht fröhlicher und vergnügter Sonntag, und als die beiden endlich mit müden Beinen in dem beliebten Ausflugslokal „Prinzengarten" saßen, freute sich Hildebrand selber auf die bevorstehende Heimfahrt im Auto.

Er war nicht wenig überrascht, als ein junger Mann in elegantem, hellgrauem Anzug an den Tisch trat und sich ihm als Robert Bergius vorstellte.

„Sehr erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr Hildebrand!" sagte er mit gewinnendem Lächeln und nahm Platz. Hildebrand bemerkte einen kostbaren Siegelring an seinem Finger.

„Wie diese Leute heutzutage auftreten!" dachte er insgeheim. Er wußte nicht recht, was er mit diesem sonderbaren Verwandten anfangen sollte.

Seine Verblüffung wurde immer größer, als sich herausstellte, daß man sich mit diesem Robert auf das angenehmste unterhalten konnte.

Hildebrand legte unmerklich seine anfangs zur Schau getragene Ueberlegenheit ab. Er wurde, ohne es recht zu wollen, von der graziösen und geistreichen Konversation mitgerissen, mußte sich manchmal ordentlich zusammennehmen, um nicht ins Hintertreffen zu kommen.

Robert warf einen Blick auf die Armbanduhr. „Es wird Zeit, daß wir uns nach Urfula umsehen!" lächelte er und leerte sein Bierglas.

Da sowohl Hildebrand wie Liese über eine schlanke Taille verfügten, begegnete die Unterbringung in dem kleinen Auto keinen allzu großen Schwierigkeiten.

Die Heimfahrt verlief ohne Störung.

Unterwegs machte Liese den Vorschlag, zu dreien nach Dahlem hinauszufahren und die Wohnung zu besehen.

Hildebrand war einverstanden. Da konnte man ja die Angelegenheit gleich in Ordnung bringen.

Es dunkelte bereits, als das Auto vor der Villa Bergius hielt. Robert stieg als erster aus und öffnete die Gartenpforte.

Beinahe hätte er an der Haustür den Schlüssel aus der Tasche gezogen. Liese merkte es rechtzeitig genug, um ihn durch einen gelinden Rippenstoß an seine Rolle zu erinnern.

Gorgo, die von nichts wußte, öffnete ahnungslos und war nicht wenig verblüfft, als sie von Liese gefragt wurde, ob der Hausherr zu sprechen sei. „Ich möchte meinem Verlobten die Wohnung zeigen, die ich kürzlich gemietet habe."

Wenigstens gelang es ihr, die gute Gorgo durch bedeutungsvolles Augenzwinkern soweit zu bringen, daß sie keine unbedachte Aeußerung tat.

„Der Herr Geheimrat ist noch nicht nach Hause gekommen!" sagte sie unsicher, während sie abwechselnd Liese und Robert anblickte.

„Na, da können wir ja schließlich die Wohnung ohne Begleitung besichtigen!" meinte Robert und gab der Alten durch unzweideutige Handbewegungen zu verstehen, daß sie verschwinden solle.

Schon die Diele mit den antiken Skulpturen zu beiden Seiten der breiten, mit einem roten Läufer bedeckten Treppe bot einen entzückenden Anblick.

Droben weitete sich die Treppe zu einem geräumigen Flur, der nach rückwärts in einen riesigen Balkon mündete.

Als die drei Gäste auf den Balkon hinaustraten, schaltete Liese die Beleuchtung ein. An den Wänden und auf den Pfeilern der Brüstung erglühte gedämpftes Licht im Gehäuse schmiedeeiserner Laternen.

Robert ließ sich behaglich in einen der Peddigrohrsessel fallen, die um einen ovalen Tisch gruppiert waren.

„Ich finde es fabelhaft hier!" strahlte er und zündete sich eine Zigarette an.

Die Einrichtung der Zimmer zeugte nicht nur von dem gediegenen Wohlstand des Besitzers, sondern auch von dessen erlesenem künstlerischen Geschmack.

Ueberwältigt von dem Anblick des Heimes, das in allen Einzelheiten seinen geheimen Wünschen entsprach, ließ sich Hildebrand zu dem Bekenntnis hinreißen, daß es ihm überaus schwer falle, sich des Gedankens an diese schöne befriedete Welt zu entschlagen.

Nun wurde aber Robert der Komödie müde. „Im Vertrauen, Herr Hildebrand, die Wohnung ist so billig, daß Sie sie ruhig nehmen können. Sie kostet nämlich nichts. Mehr Entgegenkommen können Sie vom Hausherrn nicht verlangen."

Hildebrand glaubte nicht recht zu hören. „Aber — lassen Sie doch diese albernen Scherze!"

„Es ist kein Scherz!" lachte Robert. „Aber die Geschichte hat immerhin einen bösen Haken. Der Hausherr hat eine Tochter und möchte die Wohnung für seinen künftigen Schwiegersohn bereithalten."

„Na also!" verzichtete Hildebrand endgültig. „Schließlich stellt sich über kurz oder lang ein Freier ein, dann würde es uns doppelt schwer fallen, wieder auszuziehen."

Robert zuckte die Schultern. „Meinetwegen macht, was ihr wollt! Mir wird es zu dumm, Liese! Ich spiele nicht mehr mit! — Am besten, du legst deinem Fritz ein volles Geständnis ab. Ich werde Gorgo sagen, daß sie zum Abendessen ein viertes Gedeck auflegt."

Die Melodie eines Schlagers pfeifend, schlenderte er die Treppe hinab.

„Idiot!" schrie ihm Liese nach. In ihrem Herzen trug sie ein jubelndes Glück.

„Was redet er für verworrenes Zeug?" fragte Hildebrand kopfschüttelnd, während er mit Liese dem Flüchtigen folgte.

Das Mädchen sprühte vor Uebermut. „Ja, er gebärdet sich manchmal ganz verrückt! Nun läuft er einfach fort, in der fremden Wohnung, es ist schrecklich!"

Indessen erklang von draußen das Geräusch der sich öffnenden Haustür.

Liese nahm ihren Verlobten am Arm. „Da kommt der Hausherr, du kannst gleich wegen der Wohnung mit ihm reden! Ich will einstweilen nach Robert Umschau halten!" Schon war sie verschwunden.

SLUB
Wir führen Wissen.

Vermischtes.

Englische Fliegerin tödlich abgestürzt. Lady Clayton, die Witwe des englischen Forschers, der im Vorjahre bei der Suche nach einer verschwundenen Oase in der Lybischen Wüste ebenfalls den Fliegertod gefunden hatte, erlitt bei einem Flugzeugunfall derartig schwere Verletzungen, daß sie kurz darauf im Krankenhaus starb. Als sie das Flugzeug bestieg, flog dieses plötzlich ab, schlug um und begrub Lady Clayton unter sich.

Drei Scheunen und zwei Wohnhäuser eingeäschert. In Harsleben bei Halberstadt brach am späten Abend des Freitag ein Großfeuer aus, das drei Scheunen und zwei Wohnhäuser vernichtete. Als das Feuer kurz nach 22 Uhr bemerkt wurde, standen bereits drei Scheunen, die mit Stroh und Korn gefüllt waren, in hellen Flammen. Das Feuer ergriff auch die zwischen den Scheunen liegenden Wohnhäuser, die bis auf den Grund niederbrannten.

Der Schlüssel als Lebensretter. Ein Landwirt in Röddenau (Kreis Frankenberg) geriet beim Dreschen in die Strohpresse. Seine Kleider wickelten sich um die Welle und hätten ihn erwürgt, wenn nicht zufällig ein Schlüssel in der Tasche zwischen die Räder geraten wäre, so daß diese zersprangen und die Welle stillstand. Dadurch wurde ihm das Leben erhalten.

Ein Selbstmörder, der ganz sicher gehen wollte. In Wickerschweier im Elsaß beging der 56 Jahre alte Knecht Anton Böhlig, der schon seit längerer Zeit Anzeichen von Schwermut erkennen ließ, auf seltsame Weise Selbstmord. Er begab sich in die Scheune, legte sich mit dem Rücken auf die Häckselmaschine, steckte den Kopf durch die Oeffnung im Messer und setzte dieses dann mit einem Strick in Gang. Das scharfe Messer durchschnitt ihm den Hals.

Enttäuschung eines Zechprellers. In einer kleinen Gastwirtschaft in Tilsit erschien eines Abends ein Mann, der zu essen und zu trinken verlangte und auch ein Nachtquartier nahm. Auch das Frühstück und das Mittagessen am anderen Tage ließ er nicht aus. Als es ans Bezahlen ging, erklärte er seelenruhig, daß er kein Geld bei sich habe. Der energische Wirt ließ sich nicht so leicht verblüffen. Im Nu hatte er dem Zechpreller die neuen Stiefel von den Füßen gezogen. Doch der Wirt ist auch ein Mann mit Herz. Rasch bringt er ein Paar Holzpantinen hervor, die er dem verdutzten Zechpreller anzieht. Ein sanfter Stoß ins Kreuz befördert den Mann vor die Türe — und beide sind um eine Erfahrung reicher.

Heiratsschwindel im Strafurlaub. Die Sinnlosigkeit eines früheren Strafvollzugs offenbarte sich wieder einmal am Freitag in einer Verhandlung vor dem Berliner Schöffengericht. Unter der Anklage des Rückfallbetruges hatte sich der 15mal vorbestrafte 36jährige Kaufmann Alfons Hußlein zu verantworten. Der Angeklagte hatte von der Strafanstalt Plötzensee einen Strafurlaub erhalten, der dann sogar in eine Bewährungsfrist umgewandelt wurde. In dieser Zeit „bewährte" sich der Angeklagte in der Weise, daß er eine ganze Reihe von Heiratsschwindeleien beging. Er inserierte in Zeitungen, darunter auch — was der Vorsitzende besonders rügte — in einer katholischen Kirchenzeitung und versprach den Damen, die sich auf die Inserate meldeten, die Ehe. Er spiegelte ihnen vor, daß er ein gutgehendes Feinkostgeschäft besitze und verstand es auf die übliche Manier, sich Darlehen zu ergaunern. In sechs Fällen erbeutete er insgesamt 3500 Mark. Der Staatsanwalt beantragte drei Jahre Zuchthaus. Das Gericht erkannte auf 2½ Jahre Gefängnis.

Das Ende einer unglücklichen Ehe. Das Bild einer zerrütteten Ehe bot sich in einer Verhandlung des Berliner Schwurgerichts gegen den 32jährigen Schlosser Gerhard Dummann, der sich unter der Anklage des Totschlags an seiner Ehefrau zu verantworten hatte. Im Jahre 1930 hatte er seine 10 Jahre ältere Frau kennengelernt. Schon bald stellte er fest, daß sie dem Trunke ergeben war und häufig mit anderen Männern verkehrte. Es gab heftige Auseinandersetzungen, bis sie ihrem zukünftigen Manne versprach, von ihrem bisherigen Lebenswandel abzulassen und er sie im Februar 1931 heiratete. In den ersten Wochen ging es ziemlich gut, aber bald stellten sich die alten Streitigkeiten wieder ein. Beide sind bei der Neukölliner Trinkerfürsorge gemeldet; die Frau leitete gegen ihren Mann ein Entmündigungsverfahren ein, zog es aber bald wieder zurück. Am 8. April 1933 stellte Dummann, als seine Frau abwesend war, fest, daß sie ihm einige wertvolle Papiere entwendet hatte. Es gab deswegen heftige Auseinandersetzungen, in deren Verlauf der Angeklagte ein Messer ergriff und in sinnloser Wut seiner Frau etwa 15 Stiche versetzte, von denen einer die Halsschlagader traf und sofort tödlich wirkte. Der Angeklagte wurde wegen Totschlags an seiner Ehefrau gemäß dem Antrag des Staatsanwalts zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Eine Erfindung für den Stammtisch. Die Methode, daß der Kellner den Bierkonsum durch Striche auf dem Bieruntersatz — oder gar auf dem Tischtuch! — kontrolliert, ist nicht immer zuverlässig und hat bekanntlich schon oft zu Streitigkeiten geführt. Da hat nun jemand, sicherlich ein alter Stammgast, eine Zähluhr zum Gebrauchsmusterschutz angemeldet, die im Henkel eines jeden Glases untergebracht werden kann und vom Ober mit Hilfe eines besonderen Schlüssels bei jeder neuen „Lieferung" um eine Nummer weitergedreht wird.

Eine reiche Stadt, die kein Geld hat. Die Stadt Lardarello in der Nähe von Volterra ist der merkwürdigste Ort Toskanas, denn hier wohnt eine reiche arbeitsame Bevölkerung, aber es gibt kein Geld. Der Reichtum kommt von den einzigartigen Naturschätzen, die sich in der Umgegend finden; es steigen nämlich in einem meilenweiten Gebiet ringsum Wasserdämpfe aus der Erde, die Borsäure enthalten. Vor 100 Jahren waren diese Dämpfe, die aus unzähligen Poren des Erdbodens hervorkommen, ein Gegenstand des Schreckens, und die Bevölkerung floh vor dieser Stätte, wie wenn die Hölle hier zur Oberwelt emporbrächte. Aber der französische Ingenieur und Chemiker Lardarel, nach dem dann der Ort genannt wurde, entdeckte die großen Mengen von Borsäure, die in dem Dampf enthalten waren. Er leitete die Dampfströme in mit Wasser gefüllte, gemauerte Behälter und ließ die dadurch gewonnene Borsäure-Lösung unter Ausnützung der Wärme der heißen Dämpfe solange verdampfen, bis sich beim Erkalten die Borsäure herauskristallisierte. Damit war der Welt eine unerschöpfliche Quelle dieser besonders in der Medizin so wichtigen Chemikalie erschlossen. Jetzt ist die ganze Umgegend von Lardarello ein einziges Industrie-Gebiet für die Borsäure-Gewinnung. Die Bewohner der Stadt und zahlreicher Dörfer arbeiten daran, dem Dampf die kostbare Säure in weißen glänzenden Kristallschuppen zu entziehen, und die Ernten gedeihen unter diesem Dampf, die Bäume werden von ihm umhüllt, ohne daß sie dadurch geschädigt werden. Auf eine Entfernung von 25 Kilometer ist der ganze Horizont mit diesen Dämpfen wie mit einem dickten Schleier umzogen. Durch Bohrungen entstehen immer neue Dampfsäulen, und je mehr entstehen, desto stärker strömt der Dampf aus den Tiefen der Erde und erzeugt neue Reichtümer. Er wird dazu benutzt, um Maschinen zu treiben und elektrisches Licht sowie elektrischen Strom für das ganze Tal und entfernte Städte zu erzeugen. Die Borsäure ernährt so alle Bewohner, aber nirgends sieht man Geld. Die Läden werden von den Frauen geführt, und diese erhalten als Bezahlung nur Anweisungen, die von der großen Konsum-Gesellschaft ausgegeben werden. Alle Männer sind in den Fabriken beschäftigt, die aus den Naturdämpfen Borsäure und andere Chemikalien gewinnen und die übrige Arbeit wird von den Frauen geleistet.

Ein Monat Schmuggel im Kölner Grenzbezirk. Im Bezirk des Landesfinanzamts Köln wurden im Monat August bei 2015 Aufgriffen von Schmugglern 1800 Zigarren, 229 000 Zigaretten, 4900 Heftchen Zigarettenpapier, 900 Kilogramm Tabak, 7100 Kilogramm Kaffee, 700 Kilogramm Getreide, 600 Kilogramm Mehl, 1000 Kilogramm Zucker, 600 Kilogramm Brot, 5200 Eier beschlagnahmt. Außerdem wurden 82 Fahrräder, ein Kraftrad und 16 Kraftwagen eingezogen.

Ein Elchhirsch im Bade. Die Gäste und Einwohner des Ostseebades Cranz erlebten eine auf der Welt wohl einzigartige Sensation: am hellen Nachmittag raste ein kapitaler Elchhirsch durch die Cranzer Straßen mit ihrem Nachtsaisontrubel und verursachte natürlich eine nicht geringe Verwirrung. Der Elchhirsch, der Stammelch des Reviers, ein prachtvoller Vierzehnender, ist, wie man annimmt, wahrscheinlich durch Spaziergänger erschreckt worden; er wollte fliehen, verfehlte die Richtung und raste so geradeswegs auf Cranz zu, übersprang im Ort mehrere Zäune, jagte über den alten Marktplatz und wandte sich zur Uferpromenade. Durch die hier versammelte Menschenmenge erschreckt, machte er kurz kehrt und galoppierte zum Korso, am „Schloß am Meer" vorbei die Korsostraße hinunter, an deren Ende er sich schließlich im Hofe eines Fahrradgeschäfts verfing. Er kam aber bald wieder, übersprang mit elegantem Schwung, den man dem schweren Tiere gar nicht zutraut, Zäune und sogar ein einspänniges Fuhrwerk. Dann aber wurde er schließlich über die lange Rennerei schon ärgerlich, beschädigte mehrere Zäune und richtete im Garten des Milchkurhauses einige Verwüstungen an. Endlich gings in gestrecktem Galopp die Königsberger Chaussee hinunter, hinweg über die Bahnlinie, um schließlich im Ellernbruch zu verschwinden. Natürlich war die Verwirrung im Publikum unbeschreiblich. Alles rannte und flüchtete vor dem machtvollen Schaufelgeweih des Hirsches, die Flunderfrauen ließen Flundern Flundern sein, eine Radlerin fiel vor Schreck vom Rade, und wer Beine hatte, lief eben. Aber sie alle haben nun das eine Erlebnis: Sie haben einen Elch im Seebad gesehen.

Die Grünflächenstadt Berlin. Wer glaubt, daß Berlin nur aus Mietskasernen mit vielen engen Höfen und atemraubenden, staubigen Verkehrsstraßen besteht, der erfährt zu seiner großen Ueberraschung aus der letzten vom Berliner statistischen Amt herausgegebenen Nummer der Berliner Wirtschaftsberichte, wieviel öffentliche Parkanlagen und Schmuckplätze, Wälder und Seen das Berliner Stadtgebiet enthält. Die Gesamtausdehnung des Berliner Stadtgebiet beträgt zur Zeit 88 351 Hektar, von denen nur 18,5 Prozent bebaut und 9 Prozent Straßenland sind. Die gesamte bebaute Fläche beträgt 16 346 Hektar und das Straßenland sowie Plätze haben eine Gesamtfläche von 7923 Hektar. An öffentlichen Parkanlagen und Schmuckplätzen befinden sich in Berlin 1920 Hektar. Außerdem sind rund 17000 Hektar Wald vorhanden. Im Verhältnis zur Gesamtfläche Berlins stehen dem Berliner also 2,1 Prozent Schmuckplätze und öffentliche Grünanlagen und 19,2 Prozent Wald zur Verfügung. Ferner besitzt Berlin 5171 Hektar = 5,9 Prozent des Gesamtgebiets öffentliche Wasserläufe und Seen, so daß der Berliner neben den Schönheiten einer Großstadt genug Gelegenheit hat, seine freie Zeit im Walde und am Wasser in frischer Luft zu verleben. Die größte Parkfläche mit 219 Hektar bildet der Tiergarten, an zweiter Stelle steht der Volkspark Jungfernheide mit 145 Hektar.

Sie soll Ihren persönlichen Besuch ersetzen!

Geben Sie ihr darum ein Vertrauen erweckendes Aussehen. Ein dürftiger Massen-Druck wird Sie niemals würdig repräsentieren. Ist's aber eine Wertdrucksache aus der

Tageblatt-Druckerei

Riesa, nur Goethestraße 59

dann haben auch Sie recht gute Erfolge!

(61. Fortsetzung.)

„Geheimrat Bergius!" sagte der alte Herr laut, als er des Besuchers ansichtig wurde.

„Sie haben hier eine Wohnung zu vermieten?" stotterte Hildebrand und vergaß seinen Namen zu nennen.

„Eine Wohnung?" Der Geheimrat blickte verständnislos auf den jungen Mann.

„Aber — ich verstehe nicht recht — meine Braut sagte mir, daß wir hier eine Wohnung — wir haben sie eben angesehen."

„Du lieber Gott!" rief Bergius, während eine Ahnung in ihm hochstieg. „Wie heißen Sie denn?"

„Hildebrand!"

„Allmächtiger! Sie sind Hildebrand? Sie sind dieser Missetäter? Sie sind es also, der sich erdreistet, mein Schwiegersohn werden zu wollen?"

Hildebrand hatte ein Gefühl, als gleite der Boden sanft unter seinen Füßen weg. Seine Kräfte begannen zu schwinden. Jetzt erst fiel ihm wieder ein, daß ja Liese und der Geheimrat den gleichen Namen trugen. Wie ein Keulenschlag traf ihn die Erkenntnis der Wahrheit.

Der Geheimrat aber trat auf ihn zu und schüttelte ihm die Hand, daß die Knochen klirrten.

Währenddem kam Liese.

„Guten Abend, Papa! Ach, ihr habt euch bereits ausgesprochen, sehe ich! Aber nun rasch ins Speisezimmer! Robert sitzt längst am Tisch, er ißt uns sonst alles weg!"

Hildebrand ließ sich willenlos in den hellerleuchteten Raum führen. Wie durch Nebelschleier sah er einen gedeckten Tisch mit Sandwiches, Salaten und funkelnden Weingläsern.

Liese, die stolz und glücklich neben ihm saß und die besten Leckerbissen auf seinen Teller häufte, kniff ihn verstohlen in den Arm.

„Bist du mir sehr böse, Liebster?" fragte sie in halber Unruhe.

Der arme Junge war noch ganz verdattert. „Liese, ich beschwöre dich, ist das nun wirklich alles wahr?"

Aus Lieses Mund kam ein verhaltenes Lachen. „Diesmal stimmt es. Mich wundert überhaupt, daß du mir nicht längst hinter die Schliche kamst. Es kostete mir keine geringe Mühe, niemals aus der Rolle zu fallen."

„Nein, Liese, wenn ich mir das vorstelle! Schwiegersohn von Geheimrat Bergius! Liese, so treu hast du zu mir gehalten, nun erkenne ich erst, welch lieber, guter Mensch du bist. Und ich — ich habe mich damals so häßlich — — —"

„Ich glaube, Papa will dich etwas fragen!" unterbrach sie ihn.

Wie ihm die Wohnung gefalle, wollte der Geheimrat wissen. „Es ist zwar ein bißchen weit in die City, aber wir haben sehr gute Verbindung mit der U-Bahn!"

„Ach, Herr Geheimrat, eine wunderbare Wohnung! Ich kann es ja kaum glauben, daß Sie uns die Räume zur Verfügung stellen wollen. Um diesen Preis würde ich sogar einen täglichen Fußmarsch riskieren!"

Der Geheimrat entkorkte die Weinflasche und füllte die Gläser. „Bevor ich auf Ihre Zukunft anstoße, habe ich noch eine sehr ernsthafte und schwerwiegende Gewissensfrage an Sie zu richten, um deren ehrliche und wahrheitsgetreue Beantwortung ich Sie dringend bitten muß."

Er erhob sich, auf seinem Gesicht lag feierlicher Ernst.

Hildebrand bekam es mit der Angst zu tun. „Bitte, Herr Geheimrat!" stotterte er.

Bergius blickte ihn durchdringend an. „Spielen Sie Skat, Herr Hildebrand?"

Er hatte die Frage kaum ausgesprochen, da erhob sich auch Robert und trat mit gespannter Erwartung näher. Liese hatte die Gabel sinken lassen, ihre Augen richteten sich fragend auf den Geliebten.

Um Hildebrands Mund glitt ein sieghaftes und überlegenes Lächeln. „Ich habe fünfzehn Siegerpreise aus Skatturnieren und bin zweifaches Ehrenmitglied des Berliner Skatklubs. Genügt Ihnen das, Herr Geheimrat?"

Der Geheimrat wäre ihm fast um den Hals gefallen. „Robert, Liese, habt ihr gehört! Er spielt Skat!"

„Herrlich!" schrie Liese begeistert. „Endlich haben wir den vierten Mann und brauchen uns nicht mehr mit Gorgo herumzuärgern."

Robert schlug seinem künftigen Schwager fröhlich auf die Schulter. „Wenn wir mit dem Essen fertig sind, wollen wir gleich einen dreschen!"

Der Geheimrat hob das Glas. „Nun ist alles in bester Ordnung. Auf dein ganz Spezielles, mein lieber Schwiegersohn!"

22.

Rechtsanwalt Treuner drang mit einem Antrag auf Haftentlassung nicht durch. Es hatten sich neue Momente ergeben, die den Staatsanwalt an der Wahrscheinlichkeit eines Verbrechens festhalten ließen. Er war dahintergekommen, daß Frau Prenner sich von ihrem Mann hatte freimachen wollen, während dieser sich der Scheidung bis zum äußersten widersetzte. Solange die Tatsache eines selbstverschuldeten Unfalls nicht einwandfrei erwiesen sei, könne wegen Verdunkelungsgefahr an eine Haftentlassung nicht gedacht werden.

Wendrich war verzweifelt. „Ich halte das nicht mehr aus. Wenn ich wenigstens mit Jenny sprechen dürfte! Ich werde um eine Besuchserlaubnis nachkommen!"

Auch davon riet ihm Treuner dringend ab. „Das Gericht braucht von Frau Prenners Beziehungen zu dir nichts zu wissen, und auch für euch beide ist es besser, wenn ihr euch das Wiedersehen bis zu der Zeit aufhebt, da all dies vorüber ist."

„Nächsten Montag muß ich wieder im Büro sein, auch der längste Urlaub geht einmal zu Ende. Es will mir nicht in den Sinn, daß ich nun unverrichteter Dinge nach Hause fahren soll."

Treuner zuckte die Schultern. „Auch mir wird nichts anderes übrig bleiben. Was ich tun konnte, habe ich getan. Nun müssen wir eben abwarten. Ich reise morgen ab, mein Sekretär schreibt mir schon einen dringenden Brief nach dem andern. Du schließt dich doch an? Die letzten paar Tage möchte ich dich noch als Gast bei mir in Leipzig wissen!"

„Wenn ich dir damit eine Freude mache, mir ist es recht. Ich habe keine Sehnsucht, allein in Berlin zu sitzen. Ob aber deine Abwesenheit von Nürnberg keine Nachteile für Jenny hat?"

Treuner schüttelte den Kopf. „Ich habe einen hiesigen Kollegen mit meiner Vertretung beauftragt. Er wird mit den zuständigen Stellen in Verbindung bleiben und mich sofort unterrichten, wenn sich eine neue Wendung ergeben sollte."

„Du glaubst also trotz allem, daß Märckl freigesprochen wird?" fragte Wendrich, als sie in einem Abteil des München—Berliner D-Zuges nach Norden jagten.

Das Gesicht des Anwalts straffte sich. „Ja, ich bin davon überzeugt. Jedenfalls werde ich alle Kräfte aufbieten, das Meine zu tun. Ein solcher Fall, wie der des armen Märckl, kann einen wieder mit seinem Beruf versöhnen. Für einen Menschen eintreten, dessen Schuldlosigkeit man zu innerst fühlt, für das wirkliche, heilige Recht kämpfen, das wiegt alles auf, was man an Unsauberkeiten und Zweifelhaftigkeiten das liebe lange Jahr hindurch wohl oder übel anrühren muß."

„Es wird ein schöner Sieg für dich werden, wenn es dir gelingt, Paul Märckl herauszuhauen!" —

In Leipzig gab es eine große Ueberraschung. Der Anwalt rief seinen Freund, der in einem Hotel Wohnung genommen hatte, telephonisch zu sich. (Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.

Peter Hagen:

SA-Kamerad Tonne

des braunen Soldaten ehernes Denkmal

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU / SA

4. Fortsetzung

So kam Tonne unter die „Latscher". Markgraf sträubte sich allerdings zuerst mit Händen und Füßen dagegen. Es handle sich da um eine Einrichtung der bürgerlichen Gesellschaft, die im Absterben begriffen sei, erklärte er. Und es sei Verrat am Proletariat, wenn sich Tonne von den Wandervögeln umgarnen ließe. Aber schon damals zeigte Tonne, daß er nicht an nachgeben dachte, wenn er sich für eine Sache entschieden hatte. Selbst als der Setzer stärkstes Geschütz auffuhr und erklärte, Tonne verrate die heilige Sache, für die sein Vater gefallen sei, drang er nicht durch. Der Junge wurde schweigsam und störrisch, ließ sich aber von seinem Vorsatz nicht abbringen.

Die Wandervogel-Gruppe bestand aus einer Anzahl Jungen, die sich schon von früher her kannten. Sie hatten in einer Klasse gesessen, waren dann aber auseinandergeweht worden. Einige besuchten das Realgymnasium, die anderen waren in der Lehre oder arbeiteten im Geschäft ihrer Eltern. Waren sie dadurch einander entfremdet worden, so wurden sie nun durch den Wandervogel wieder zu Kameraden.

Tonne als Arbeiterjunge betrachtete die Gedankenwelt der Jugendbewegung, die sich da plötzlich vor ihm auftat, mit einem verbissenen Ernst — im Gegensatz zu den höheren Schülern, die vom Leben noch nicht gezaust worden waren, und die sich in der neuen Gemeinschaft mit einer gewissen spielerischen Behaglichkeit umtaten. Sie konnten sich ihrer pennälerhaften Gewohnheiten vorerst nur schlecht entwöhnen; sie unternahmen auch als Wandervögel noch Saustouren und flirteten mit den Mädchen des Lyzeums. Manche von ihnen kehrten der Gruppe denn auch bald den Rücken. Tonne jedoch verschlang alle Werke, die Alfred Mennig über die Jugendbewegung besaß. Für ihn war das gedruckte Wort noch eine Offenbarung, während die Gymnasiasten es schon als anfechtbar erkannt hatten.

So wurde Tonne bald zu einem Fanatiker des Wandervogelgedankens. Auch im Dienst trug er jetzt stets die kurze Rippelsamthose und den Kittel aus derbem Leinen; er rauchte nicht mehr und trank keinen Alkohol. In seiner freien Zeit durchstöberte er die kleinen Buchhandlungen und kaufte sich billige Schriften zusammen, die nicht immer dazu angetan waren, Klarheit in seinen Jungenkopf zu bringen. Aber Alfred Mennig sorgte schließlich doch immer wieder dafür, daß alles, was Tonne aus diesen Büchern in sich aufgenommen hatte, im Gehirnkasten des Jungen an seinen rechten Platz kam. Tonne wurde kritisch.

Die Jugendbewegung erhielt in dieser Zeit einen starken Auftrieb. Und es war die beste deutsche Jugend, die aus den Steinkästen der Städte in die Wälder hinauszog, um hier ein einfaches und derbes Leben zu führen. Nie zuvor waren die Gegensätze schärfer: Dort versumpften bei schrillem Niggersong Halbwüchsige in schreiend bunt aufgemachten Lokalen — hier schlossen sich Jungen und Mädel von dieser verrotteten Welt ab, saßen an rauchenden Lagerfeuern, schliefen in dünnen Zelten und tippelten über die Landstraßen. Und in ihren Herzen erwuchs der Gedanke eines schöneren und besseren Lebens. Aber die „blaue Blume der Romantik" lockte auch auf abseitige Wege, die über träumerische Versunkenheit zur Weltfremdheit führten. So konnte die bürgerliche Jugendbewegung ihre geschichtliche Sendung nicht erfüllen.

* * *

Ueberraschend wurde Tonne durch das harte Leben in neue Bahnen gedrängt. Eines Tages mußte der Schuster Schirmer seine amerikanische Schnellbesohlanstalt schließen. Trotz ihres schönen gelben Anstrichs und trotz ihrer pompösen Fahnen hatte sie den Stürmen der Inflation nicht widerstehen können. Schirmer war nicht schuldlos daran. Er hatte Beispiele vor Augen, wie man diese Inflation mit einigem Geschick dazu benutzen konnte, Geld zu „machen"; leider schlugen jedoch seine Spekulationen fehl. Und anstatt einem anderen das aufgesparte Vermögen vor der Nase wegzuzaubern, mußte er das seine drangeben. Verbittert schloß er seinen Laden zu und ging davon.

Tonne aber stand wieder auf der Straße, ohne Arbeit und ohne Geld. Markgraf fragte ihn spöttisch, warum er sich nicht an seinen Wandervogelbund wende. Als Tonne gereizt erwiderte, der Bund sei doch keine Versorgungsanstalt, fertigte ihn der Vormund mit der Bemerkung ab, der Wandervogel sei also eine Beschäftigung für Mußestunden und versage, wenn es um Fragen des praktischen Lebens gehe.

Auf dem nächsten Heimabend sprach Tonne mit Alfred Mennig über seine Notlage. Der Lehrer meinte, er solle sich keine unnützen Gedanken darüber machen; solange er keine Beschäftigung habe, würde die Gruppe seinen Anteil am Fahrgeld und an der Verpflegung schon mit aufbringen.

Tonne war von dieser Antwort ganz und gar nicht befriedigt. Er wollte von Mennig keine Ratschläge für Fahrterleichterung, sondern für seine Zukunft haben. Noch sah er über ihr die Ideale leuchten, von denen in der Jugendbewegung immer wieder die Rede war. Da wurde vom ständischen Aufbau des Staates, vom Handwerk als Kunst, und von vielen anderen schönen Dingen gesprochen. Mennig aber erklärte, die Beschaffung einer neuen Lehrstelle sei Sache des Vormundes; im übrigen müsse Tonne nur recht bald wieder unter Dach und Fach zu kommen suchen, damit er die Gruppe finanziell nicht allzulange belaste.

Als Tonne nach Hause kam, sprach er zunächst nicht über seine Enttäuschung. Seiner Mutter gegenüber war er überhaupt ziemlich verschlossen. Nicht, daß er sie nicht lieb gehabt hätte — aber er glaubte, daß Berufssachen und ähnliche Dinge nur unter Männern besprochen werden könnten. Gewiß, er hatte schon immer gesehen, daß die Mutter still ihre häusliche Arbeit tat, daß sie alles sauber und ordentlich hielt, und daß sie für Essen sorgte. Heute machte er sich zum erstenmal Gedanken darüber, wie sparsam sie mit ihrer kleinen Pension gewirtschaftet haben mußte, und wunderte sich, daß sie über den Ausfall seines kärglichen Lohnes kein Wort verlor.

Die Mutter saß am Küchentisch und häkelte an einer kleinen Decke. Tonne saß auf dem Fensterbrett und sah ihr zu. Während er ihre abgearbeiteten Finger beim flinken Hin und Her der Nadel beobachtete, kam ihm plötzlich ihre Genügsamkeit zum Bewußtsein. Er stand auf und hob ihren Kopf in die Höhe. „Mutter," sagte er, „ich muß jetzt sehen, daß ich irgendwo etwas zum Verdienen finde. Wenn's keine neue Lehrstelle ist, dann werde ich mir eine andere Beschäftigung suchen. Von deiner Pension allein können wir doch nicht leben . . ."

Die Mutter hob erschrocken die Augen. „Junge, was machst du dir für Gedanken? Essen für dich habe ich immer!" Eine seltsame Verwunderung lag in ihrer Stimme.

Tonne lächelte. „Du mußt dich schon damit abfinden, Mutter, daß ich nun kein Kind mehr bin. Ich muß mich jetzt auch darum kümmern, wo das Geld herkommt und wie wir am besten wirtschaften . . ."

Am späten Abend kam Markgraf noch einmal mit herauf. Er fand Tonne in aufgeräumter Stimmung. „Ach, sieh mal einer an," sagte er bissig, „der Wandervogel ist aus dem Nest gefallen und pfeift noch lustig. Bis ihn die Katze holt . . ." Der Junge ging aber auf diesen ironischen Ton nicht ein. Er faßte Markgraf um die Schulter wie einen vertrauten Freund und zog ihn in die Stube. Dabei kam dem Setzer zum erstenmal zum Bewußtsein, wie groß und kräftig Tonne nun schon geworden war.

„Wir müssen vernünftig miteinander reden," sagte Tonne. „Ich werde mir jetzt irgendeine Arbeit suchen, wo ich etwas Geld verdienen kann. Von Mutters Pension allein können wir nicht leben. Fange aber nicht wieder vom Wandervogel an; der ist vorläufig abgetan für mich. Darüber können wir später mal sprechen. Was meinst du aber dazu, wenn ich als Radfahrer oder Bote irgendwo unterzukommen suche?"

Markgraf war ebenso erstaunt wie die Mutter. Er sagte, daß ihm jede Arbeit recht sei; Tonne solle nur zusehen, recht bald wieder etwas zu bekommen, damit er nicht auf der Straße zu liegen brauche.

* * *

Ein grauer Herbstnachmittag lag über der Stadt; grau, wie die Häuserwände in dieser Straße. Braungelbe und rotgelbe Blätter wirbelten im leichten Wind um das Dreirad, auf dem Tonne durch die Straßen fuhr. Das Gefährt rumpelte und klapperte mit seinem gewaltigen Kasten, und Tonne mußte sich mächtig in die Pedale stemmen. Der Kasten war hellblau gestrichen und trug in verschnörkelten Buchstaben die Firma „Keksfabrik Lajewski". Ihre Erzeugnisse mußte Tonne gegen einen täglichen Lohn von ungefähr zweiundeinerhalben Goldmark ausfahren. Diese Transporte waren sehr anstrengend und ermüdend.

Herr Lajewski war ein kleiner schwarzer Mann, der einen unsteten Blick hatte. Tonne hörte einmal, wie er einem Besucher sein Leid klagte: Er habe eine Konditorei gekauft, könne aber die Konzession dafür nicht bekommen; aber es wäre nun wohl bald damit zu rechnen, weil er jetzt dem Mittelsmann eines Stadtrates eine gehörige Portion Eier zugesteckt habe. Eine Handbewegung Lajewskis deutete an, daß er mit diesen „Eiern" Geld meinte. Da mußte Tonne an den Verwalter Jansen denken. Das war auch so ein Mann, der die Konjunktur auszunutzen verstand. Ob er wohl schon Stadtrat geworden war?

Tonne hielt jetzt Augen und Ohren offen. Bald hatte er heraus, daß es überall faul war. Man sprach ganz offen davon.

Durch diese Erfahrungen aber wurde Tonne bewußt politisch. Er kaufte sich Zeitungen verschiedener Richtungen und studierte sie. Da entdeckte er denn sehr oft, daß hier ein und dieselbe Sache zwar immer mit dem gleichen Brustton ehrlicher Ueberzeugung — aber von dem einen für und von dem andern wider vorgetragen wurde. Zu einem eigenen Urteil konnte der Junge zwar noch nicht gelangen, aber er sah voller Ekel, wie Lüge und Verleumdung sich breit machten, und daß anscheinend kaum jemand sich Gedanken darüber machte.

Hin und wieder ging er auch einmal in ein Kino. Aber die Wandervogel-Ideale wurzelten noch zu tief in ihm, so daß er diese Besuche bald wieder einstellte.

Eines Sonnabends jedoch, als er bereits am frühen Nachmittag seine Tour ausgefahren hatte, packte ihn plötzlich eine unbegreifliche Unruhe. Es kribbelte ihm in allen Gliedern, etwas Besonderes zu unternehmen. Er legte sich aufs Sofa, um zu lesen. Als er keine Befriedigung dabei fand, faßte er kurzerhand den Entschluß, allein auf Fahrt zu gehen. Er zog seinen Wanderkittel über, tat einige Schnitten in den Brotbeutel und ging los. Am Stettiner Bahnhof erst überlegte er, wo er hinfahren solle. Er entschied sich für die Wälder bei Bernau.

Die weiten Felder, die sich zu beiden Seiten der Landstraße nach Biesenthal auf- und niederschwangen, waren im Abenddunkel nur zu ahnen. Die Landschaft schien in einer geheimnisvollen Bewegung zu sein, die auch Tonne mitriß. Seine genagelten Stiefel gaben auf der Landstraße einen scheppernden Laut, der einsam verhallte.

Weit hinten in der Dunkelheit ahnte Tonne Dörfer und Städte mit heimeligen Häusern und warmen Stuben, mit hellen Fenstern und schützenden Dächern. Ueber ihm aber stand unnahbar der Sternenhimmel. Noch nie hatte Tonne allein eine nächtliche Wanderung gemacht. So konnte er sich heute zum erstenmal ganz dem Geheimnis der Nacht hingeben, konnte zum erstenmal allen Stimmen des Dunkels lauschen, die sonst im Gesang der wandernden Horde ertrunken waren. — Tonne hörte das Rauschen in den Telegraphendrähten, die sich längs der Straße hinzogen. Das ist die Welt, dachte er, die brausende und geschäftige Welt, deren Nerven selbst in dieser dunklen Nacht zittern. Einmal sprang er über den Straßengraben und lehnte den Kopf an eine der feuchten Holzstangen, die das Drahtgewirr trugen. Klingen und Knistern drang daraus hervor wie aus einer großen Seemuschel. Tonne meinte, er habe sein Ohr an das Herz der Welt gelegt . . .

Das Städtchen Biesenthal schlief schon. Ein Steinbaukasten, den ein Kind vor dem Zubettgehen nicht wieder eingeräumt hat. Aus einer Kneipe nur drangen lärmende Stimmen. Tonne ging an den gelb verhangenen Fenstern vorbei und bog in einen Feldweg ein, der erst über die Felder und dann durch den Wald zum kleinen Lehnssee führte. An seinem Ufer hatte Alfred Mennig mit der Wandervogel-Gruppe oft ein fröhliches Zeltlager errichtet.

Die mannsgroßen Wachholderbüsche ließen Tonne immer wieder erschrocken den Kopf wenden; immer wieder meinte er, ein Mensch stehe zwischen den schlanken Kiefernstämmen und recke drohend den Arm. Aber dann mußte er lachen und lief weiter.

Jetzt ging's zu einer Wiese hinunter, über die Nebelschleier einen grauen Teppich gebreitet hatten. Der schmale Pfad war kaum noch zu erkennen, als Tonne durch das nasse Gras stakfte. Die Büsche, die aus der Nebelflut herausragten, schienen auf ihr zu schwimmen.

Inmitten der Wiese lag, von einem Schilfgürtel umschlossen, der See. An seinem nördlichen Ufer wuchs ein Sandhügel aus dem weichen Wiesengrund empor. Hier standen kleine Kiefern, und im Sommer schimmerte der grüne Teppich zu ihren Füßen blutrot vor lauter süßen Walderdbeeren. Auf dieser Höhe schlugen in der warmen Jahreszeit Wandervögel und Pfadfinder ihre Zelte auf. Heute, in herbstfrischer Nacht, aber war der Wald leer. Die Wiesennebel leckten mit langen Zungen fast über die Kuppe hinweg.

Als sich Tonne unter den Bäumen niedergelassen hatte, spürte er erst die Nachtkühle.

Da er weder Decke noch Zeltplane mitgenommen hatte, konnte er nicht daran denken, im Freien zu schlafen. Nachdem er gegessen hatte, sprang er wieder auf und schlug sich die Arme um den Leib, um das Blut in regeren Umlauf zu bringen. Dann stieg er den Hügel hinunter und lief weiter nach Norden zu. Als er an einen breiten Bach kam, folgte er seinen Krümmungen. An einer Stelle, die ihm schmal genug schien, wagte er endlich den Sprung. Er landete zwar am anderen Ufer, steckte aber bis über die Knöchel im zähen Schlamm. Fluchend stolperte er weiter, bis er wieder auf fester Boden gekommen war, auf dem er frisch in die Nacht hinein marschieren konnte . . .

* * *

(Fortsetzung folgt.)

Wird die Meerenge von Gibraltar untertunnelt?

Die Pläne des Mr. Jevenois.

Der Felsen von Gibraltar — heute noch der Endzipfel eines Erdteils — morgen vielleicht schon der Uebergang zu einem anderen . . .

d. Gibraltar, im September 1933.

Die Arbeiten des Vermessungsdampfers sind beendet, Bodenuntersuchungen an der afrikanischen und europäischen Küste liegen in zahlreichen geologischen Zeichnungen festgehalten in den Archiven der französischen, englischen und spanischen Behörden — und damit wäre man eine Etappe weiter in den Plänen des Mr. Jevenois.

Vor vier Jahrzehnten tauchte die Idee zum ersten Male auf, aber man hielt eine Verwirklichung für unmöglich, debattierte darüber nicht viel anders als über Jules Vernes Romane. Wenn man auch schon bedeutende Tunnels gebaut hatte — eine derartige Unterwasserkonstruktion war etwas so ganz anderes, man zuckte die Achseln. Infolge neuerer gewonnener Erfahrungen und vor allem infolge der seither erzielten Verbesserungen aller Baugeräte erscheint zwar heute die Untertunnelung der Meerenge von Gibraltar schwierig, aber ausführbar. Im Jahre 1917 griff der spanische Artillerie-Oberstleutnant Padre Jevenois das Projekt erneut auf.

Unter seiner Aufsicht wurden Probeschächte auf beiden Ufern ausgehoben, Wassertiefen gemessen, Erdarten des Meeresgrundes untersucht, Pläne aufgesetzt usw. Bis auf die Kostenberechnung liegt heute alles im Einzelnen fertig da.

Wie die Versuche ergaben, läßt sich die Meerenge nicht an ihrer schmalsten Stelle untertunneln, da sie hier viel zu tief ist. Es wird eine zwar längere aber bedeutend flachere Strecke nach dem Atlantik zu gewählt werden müssen, wo der Meeresboden nirgends tiefer ist als 300 Meter. Wie die Untersuchungen ergaben, besteht hier der Grund aus Urgestein und eine Decke von 50 Meter Dicke würde genügen, den Tunnel sowohl gegen die Gewalt der Ozeane wie gegen feindliche Angriffe zu schützen. Die Länge des Tunnels soll 35 Kilometer betragen, wovon 16 Kilometer unter Wasser liegen. Der Tunnel besteht aus zwei Gängen — ein Gang in jeder Richtung. Diese beiden Gänge liegen 20 Meter auseinander. Zwanzig Züge sind täglich in jeder Richtung geplant. Die Kosten für das Projekt werden auf ungefähr 300 Millionen Goldpeseten berechnet. Bei einem täglichen Bau von 12 Metern könnte das Bauwerk in sechs Jahren fertig gestellt werden. Um sich wirtschaftlich zu rentieren, müßten jährlich 1 100 000 Tonnen an Waren und etwa eine Million Reisender befördert werden.

Fracht- und Reiseverkehr allerdings dürften weniger im Plane der drei Regierungen liegen — der Gibraltar-Tunnel wird eine ausgezeichnete Militärstraße ergeben! Für alle drei interessierten Staaten bräckte er die lange gewünschte schnelle Eisenbahnverbindung des eigenen Landes mit den afrikanischen Besitzungen. Millionen farbiger Truppen könnten im Notfalle in kurzer Zeit nach Europa gebracht werden — europäische Regimenter wären binnen weniger Stunden an der afrikanischen Küste. Es wäre darum auch eine geteilte finanzielle Angelegenheit, denn England und Frankreich würden sich an Spaniens Bau selbstverständlich beteiligen. England brauchte in diesem Tunnel keine weitere Benachteiligung seiner Mittelmeerherrschaft zu sehen, denn die Kanonen seiner Gibraltarfestung bestreichen den durchfahrenden Schiffsverkehr genau so wie bisher. Allerdings stellt sich ein anderes Hindernis vor den Untertunnelungsplan — die Spurenbreite der spanischen Eisenbahnen unterscheidet sich von der der anderen europäischen Bahnen um rund dreißig Zentimeter — Personen und Güter müßten die Züge wechseln. Da dieser Unterschied sich aber schon an der Nordgrenze seit langem unliebsam bemerkbar machte, ist ein Teil des spanischen Gleisnetzes bereits im Umbau befindlich, beziehungsweise schon umgebaut.

Zerfallendes nordafrikanisches Ruinendorf — aber morgen vielleicht schon Ausgangspunkt des afrikanisch-europäischen Tunnels . . .

Rundfunk-Programm

Sonntag, 17. September

Leipzig—Dresden

6,00 Funkgymnastik; 6,20 Frühkonzert aus Erfurt; 7,50 Zur Herbstbestellung 1933; 8,20 Katholische Morgenandacht; 9,15 Chorkonzert aus Zeitz; 10,45 Josef Ponten spricht; 11,30 „Jesu, der Du meine Seele", Kantate von Johann Sebastian Bach; 12,00 Mittagskonzert aus Dresden; 14,25 Winke für die Landwirtschaft 15,00 Walter Niemann spielt aus eigenen Klavierwerken; 16,15 Carl von Clausewitz; 16,30 Nachmittagskonzert; 17,50 Staffelhörbericht vom Schleizer Dreiecksrennen; Erstes deutsches SA-Achterrennen, Uebertragung von der Leipziger Herbst-Regatta; 18,25 Das Dresdner Streichquartett spielt; 18,50 „Frisch auf, gewandert!" Hörfolge; 19,50 „Friedrich Kind, der Textdichter des Freischütz" von Th. Zenker; 20,00 „Der Freischütz", Oper in drei Akten; 22,15 Nachrichten; anschließend Tanzmusik.

Gleichbleibende Tagesfolge

6,15 Funkgymnastik; 6,35 Frühkonzert; 8,15 Gymnastik für Frauen; 9,40 Wirtschaftsnachrichten, anschließend Wetterdienst, Verkehrsfunk und Tagesprogramm sowie: Was die Zeitung bringt; 11,00 Werbenachrichten der Deutschen Reichspostreklame; 13,00 und 14,00 Presse- und Börsenbericht, Wetterdienst, Wasserstandsmeldungen und Zeitangabe; 15,35 Wirtschaftsnachrichten; etwa 17,30 bis 17,50 Wettervoraussage, Wirtschaftsnachrichten und Pressebericht.

Montag, 18. September

Leipzig—Dresden

10,10 Schulfunk: Hermann Stehr spricht zur Jugend; 12,00 Mittagskonzert; 13,30 Konzert auf alten und neuen Instrumenten; 15,00 Die Versorgung des Haushaltes mit heimischen Erzeugnissen; 16,00 Duette; 16,40 Deutsche Volksbücher: Dr. Faust; 17,00 Die Nachrichtentruppen des Reichsheeres mit Rückblick auf die Marneschlacht; 17,20 Orgelkonzert aus der Universitätskirche zu Leipzig; 18,00 Italienischer Schnellkursus; 18,25 Opern- und Operettenmelodien; 18,50 Kurzbericht vom Tage; 19,00 Stunde der Nation: „Arbeiter, hört zu!" Arbeiterfrau im Kampf des Alltags; 20,00 „Tirol", ein heiterer Abend aus Stuttgart; 21,20 Nachrichtendienst; 21,30 Musik nach berühmten Gemälden; 22,45 Nachrichtendienst; 23,00 Nachtkonzert aus Dresden.

Dienstag, 19. September

Leipzig—Dresden

12,00 Mittagskonzert aus München; 13,30 Deutsche Volks- und Heimatlieder; 14,30 Bücherstunde für die Jugend; 15,00 Junge Künstler stellen sich vor; 16,00 Nachmittagskonzert; 18,00 Unser Kind ist nervös; 18,20 Als Mussolini noch nicht der Duce war; 18,50 Kurzbericht vom Tage; 19,00 Stunde der Nation: „Halali, die Jagd fängt an!" 20,00 Konzert aus Dresden; 20,40 Gaudeamus igitur; 21,00 „Ein deutscher Künstler kehrt heim"; 22,15 Nachrichtendienst; anschließend Nachtkonzert aus Stuttgart.

Mittwoch, 20. September

Leipzig—Dresden

10,10 Schulfunk: „Die schwedischen Reitersignale"; 12,00 Mittagskonzert; 14,30 Die Aufgaben der weiblichen Mitglieder der NSKK; 15,00 Zwischen zwei Revolutionen; 15,20 Schwäbische Geschichten; 16,00 Für die Jugend: „Peter will Schiffsjunge werden"; 16,50 Ernste und heitere Kanons; 17,30 Erlebnisse mit Tieren; 18,00 Die Neuordnung des Bauernstandes in Thüringen; 18,20 Neue deutsche Lieder für Männerchor; 18,50 Kurzbericht vom Tage; 19,00 Stunde der Nation: „Zeppelin"; 20,00 Weiß Ferdl und seine Dachauer; 21,00 Nordische Musik; 22,05 Nachrichtendienst; 22,30 Serenaden und Ständchen; 23,00 Tanzmusik.

Donnerstag, 21. September

Leipzig—Dresden

10,10 Schulfunk: „Altes deutsches Recht"; 12,00 Mittagskonzert; 13,30 Hausmusik: „Nordlandfahrt"; 14,40 Waldeszauber; 15,00 Beschäftigungsstunde für die Jugend; 16,00 Der Herbst in Lyrik und Volksliedern; 16,30 Was liest der Hitler-Junge? 17,00 Zeitfunk: Thüringer Spielzeug; 17,30 Nachmittagskonzert; 19,00 Stunde der Nation: „Das deutsche Vaterunser"; 20,00 „Lieber Freund!" Briefe von Dichtern; 21,30 Klavierkonzert; 22,15 Nachrichtendienst. — Funkstille.

Freitag, 22. September

Leipzig—Dresden

10,10 Schulfunk: „Die Heinzelmännchen"; 12,00 Mittagskonzert; 14,45 Steuerrundfunk; 15,00 Nachmittagskonzert; 17,00 Kleine Lyrik von Ernst Droem; 17,20 Alte und neue Lautenmusik; 18,25 Der Wetterlee in der Heimat Selma Lagerlöfs; 18,45 Schallplattenkonzert; 19,00 „Am Kurischen Haff"; 20,00 „Der alte Dessauer", Operette von Otto Findeisen; 22,15 Nachtmusik; anschließend Nachtmusik aus Frankfurt.

Sonnabend, 23. September

Leipzig—Dresden

12,00 Mittagskonzert; 13,30 Lustiges Wochenend; 14,45 Kinderstunde; 15,30 Musikberatung; 16,00 Nachmittagskonzert aus Hamburg; 17,00 Tieraufnahmen; 17,20 Deutsch: Auffällige Familiennamen und ihre Deutung; 17,40 Chorkonzert; 18,00 Gegenwartslexikon: Erbhofrecht, Zwischenfilm; 18,20 Das Reitzquartett spielt; 18,50 Kurzbericht vom Tage; 19,00 Stunde der Nation: „Berchtesgadener Land"; 20,00 Aus München: Oktoberfest; 22,05 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik.

*

Sonntag, den 17. September.

Berlin—Stettin—Magdeburg.

6.00: Funk-Gymnastik. — 6.15: Bremer Freihafen-Konzert. — 8.00: Zuspruch. — 8.05: Zwischen Land und Stadt. — 8.10: Musik am Morgen (Schallplatten). — 9.00: Aus Schneidemühl: Feldgottesdienst von der Grenzlandkundgebung auf dem Königsblick. — 10.05: Wettervorhersage. — 11.00: Dichtung des Volkes: Hans Friedrich Blunck: „Beschwertes Schicksal". — 11.30: Aus Leipzig: Jesu, der du meine Seele. Kantate von Joh. Seb. Bach. — 12.00: Aus Hamburg: Mittagskonzert. — 14.00: Stunde des Laubenkolonisten. — 15.00: Orgelkonzert. — 15.30: Orchester-Konzert. — Gegen 17.00: Aus Paris: Hörbericht vom Leichtathletik-Länderkampf Deutschland—Frankreich. — 18.00: Kinder wollen Wunder haben. — 18.30: Aus den österreichischen Alpen. Eine volkstümliche Liedfolge. — 19.00: Sechsbeinige Musikanten (Insekten-Musik). — 19.20: Familienausflug. — 19.50: Sportnachrichten. — 20.00: Losung. — 20.05: Das verwunschene Schloß. Operette von Karl Millöcker. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Danach bis 1.00: Tanzmusik. — Gegen 23.00: Von draußen gesehen. Die deutsche Revolution.

Königswusterhausen.

6.00—6.15: Berliner Programm. — 8.00: Stunde der Scholle. — 9.00: Dank-Gottesdienst der „Deutschen Christen" in Kaiserswerth anläßlich der Jahrhundertfeier der Kaiserswerther Anstalten. — 10.05: Wettervorhersage. — 11.00: Albert Sergel: „Suchen und Sehnen". — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30 bis 12.00: Berliner Programm. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Fortsetzung des Konzertes. — 14.00: Kinderfunk. — 14.20: Kurzgeschichten, von Kindern erfunden und Kinderlieder. — 15.00: Berliner Programm. — 15.30: Wilhelm von Scholz liest aus eigenen Werken. — 16.00: Aus Köln: Volkstümliches Konzert. — 17.00: Im Dorfkrug. — 17.30: „Die lustigen Weiber von Windsor" (Schallplatten). — 18.05: Das schöne Südtirol. — 18.35: Schumann: Märchenbilder. — 19.00: Wie die Stadt Nürnberg Dürers schönste Bilder verlor. — 19.20: Leichtathletikländerkampf Deutschland—Frankreich. — 19.45: Die Puszta singt. — 20.30: Der Raub der Sabinerinnen. Schwank von Franz und Paul von Schönthan. — 22.00: Berliner Programm. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00: Aus Köln: Nachtmusik und Tanz.

Montag, den 18. September.

Berlin—Stettin—Magdeburg

9.00: Schulfunk. Stunde der Hitler-Jugend. — 9.45: Hausfrau, hör zu. — 15.20: Marie Diers erzählt aus ihrem Leben. — 15.35: Für die Jugend. Handwerkertum und Jugend. — 15.50: Vom Sinn der Gleichschaltung. — 16.00: Balladen. — 16.15: Fahrt in der U-Bahn. — 16.30: Unterhaltungsmusik. — 17.30: Lulu von Strauß und Torney spricht: Vom Werden meiner Bücher. — 17.50: Kurzgeschichte der Woche. — 18.10: Italienische Violinmusik. — 18.40: Die Funk-Stunde teilt mit . . . — 18.45: Stimme zum Tag. — 19.00: Stunde der Nation. Aus Breslau: Arbeiterfrauen im Kampf des Alltags. — 20.00: Losung. — 20.05: Altweibersommer. — 21.00: Johannes Brahms. Trio C-Dur Werk 87. — 21.30: Märkische Siegesbotschaft. — 22.30: Aus Kiel: Nachtmusik. — Gegen 23.00: Zeitfunk.

Königswusterhausen.

8.00: Berliner Programm. — 9.45: „Vom Schwaben, der das Leberlein gegessen". — 10.10: Schulfunk. Vom Adel der Arbeit. — 10.50: Schulfunk. Turn- und Sportstunde. — 11.30: „Ostpreußen, wie bist du schön!" — 11.45: Zeitfunk. — 15.00: Für die Frau. — 15.45: Bücherstunde. Lachen ist gesund. — 16.00: Aus Breslau: Nachmittagskonzert. — 17.00: „Bauern spielen Schiller". — 17.20: Unterhaltende Stücke für Violine. — 18.05: Jugendsportstunde. — 18.25: Schallplatten-Konzert. — 19.00: Berliner Programm. — 20.05: Oesterreichischer Abend. — 23.00: Aus Hamburg: Nachtmusik

Der Abflug unserer Zugvögel.

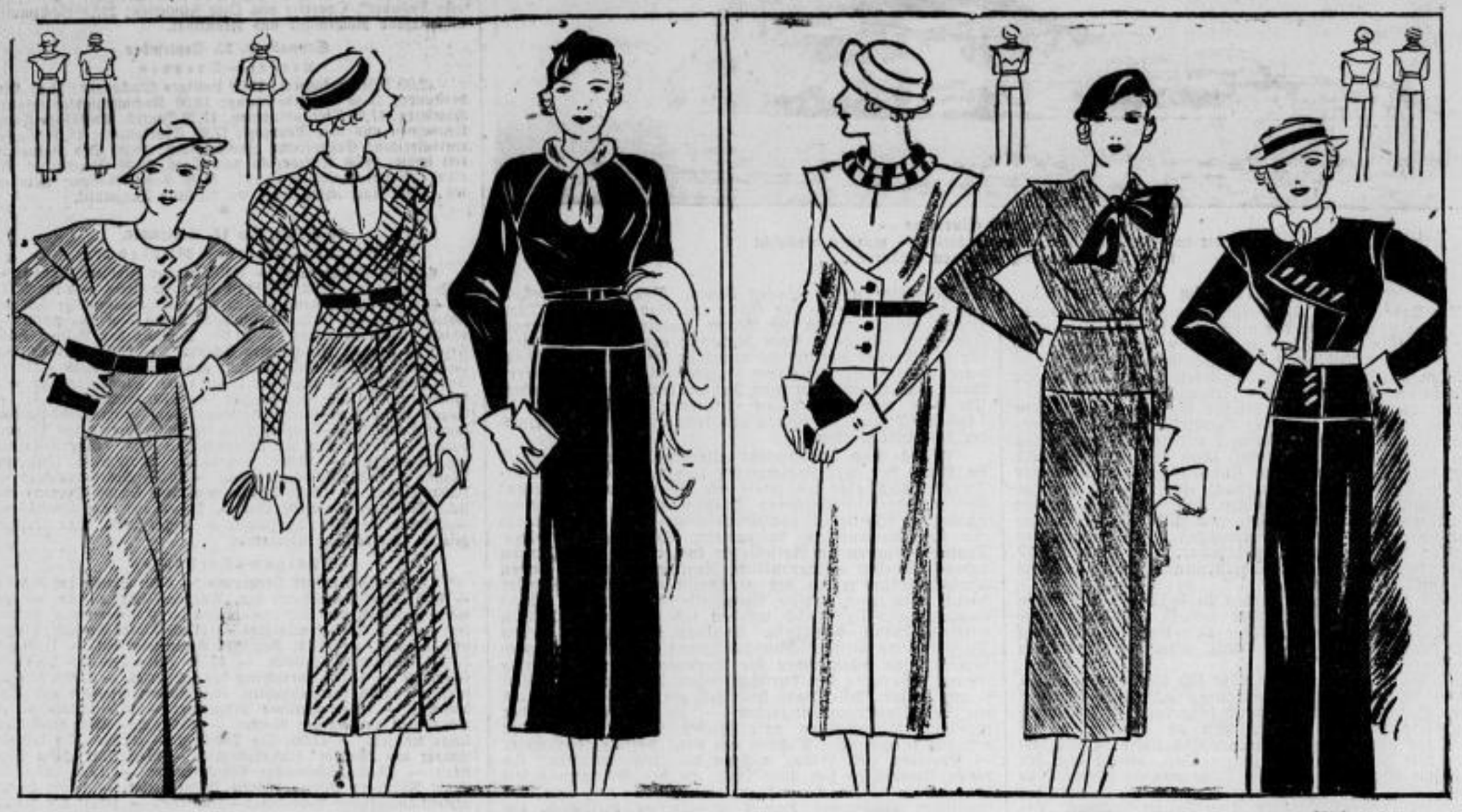
vdz. Bei unseren Zugvögeln herrscht der Grundsatz: Wer zuletzt im Frühjahr vom Süden in seine Heimat, wo er geboren und groß geworden, zurückkehrte, verläßt uns zuerst wieder. Das Reiseziel der meisten Zugvögel ist das südliche Europa, Afrika und Indien. Der Mauersegler, auch Turmschwalbe benannt, ist der erste Zugvogel, der uns schon Mitte August verlassen hat. Seine Vettern und Basen, die Stadtschwalbe und Bauernschwalbe, werden ihm keine Träne nachgeweint haben, denn er ist lieblos gegen seine Verwandten. Der Mauersegler ist ein pfeilschneller Flieger, der in zwei Nächten nach dem nördlichen Afrika fliegt. Ende August hat uns der drollige Wiedehopf, auch Kuckucksknecht benannt, verlassen; er tritt seine Reise einige Tage vor seinem Herrn, dem Kuckuck an, um für denselben Quartier zu machen. Wie sich Herr und Knecht dann wieder treffen, wird wohl stets ein Rätsel bleiben. Ende August hat uns auch der Wendehals oder Langzüngler verlassen und verbringt den Winter im südlichen Europa oder Afrika. Ende August ist auch der Fliegenschnäpper davon geflogen, der sich wegen seines stillen Wesens und seines unscheinbaren Kleides wenig bemerkbar macht. Der Zug nach dem Süden erfolgt in Familien, die sich vor dem Abfluge sammeln. Ende August zogen auch schon die Grasmücken, und zwar die liebliche Gartengrasmücke, auch Kuckucksamme benannt; Mitte August verließ uns der selten bei uns vorkommende Gartenlaubvogel, auch Bastard-Nachtigall benannt; man sieht ihn selten. Auf den Boden kommt er gar nicht, da er fortgesetzt im Gebüsch und in Baumkronen herumflattert. Die Heidelerche, auch Baum-Nachtigall benannt, das liebliche Kind der Einsamkeit, verläßt uns früher als die Feldlerche und ist von Mitte August nicht mehr zu sehen. Der erst im Mai bei uns angekommene Pirol oder die Goldamsel hat uns schon Ende Juli verlassen, da sein Lieblings-Vesperle, die Kirschen, eingeerntet wurden. Die uns im Juli und August verlassenden Zugvögel sind in der Hauptsache Insektenfresser, welche die Abnahme ihrer Nahrung Veranlassung gibt, bald nach dem Süden zu ziehen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Mode vom Tage

Warme Kleider in Kasakform

Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten!



2720 2721 2722 2723 2724 2725

Unsere Modelle: Nr. 2720. Samtkleid mit hellem Einsatz. Blusenteil verbreitert die Achseln. Falte im Rock, Zacken und Knebelknöpfe auf dem latzartigen Plastron.

Nr. 2721. Kleid aus zweierlei Stoff mit angeschnittenen Puffärmeln. Rollkragen.

Nr. 2722. Samtkleid mit heller Pelzkrawatte. Die Puffärmel zeigen im Ellenbogen ihre größte Weite. Raglanschnitt; Paspel kann hell sein.

Nr. 2723. Wollkleid mit zwei Rollen, in verschiedenen Farben abgetönt. Kleine Glockenteile verbreitern die Achsel.

Nr. 2724. Ein breites Schrägteil geht über den vorderen Kasak. Große schwarze Samtschleife. Vorder- und Hinterfalte im Rock.

Nr. 2725. Samtkleid mit großem übergreifendem Vorderteil. Geknoteter Schal wird durchgezogen. Die Vordernaht setzt sich als Falte im Rock fort.

Daß die Mode nur drei kurze Jahre ohne Kasakkleider auskam, jetzt aber schon wieder auf dieselben zurückkommt, zeigt zur Genüge, wie beliebt und vielverwendbar diese sind. Es gibt kaum ein Material, das sich für Kasakkleider nicht eignen würde. Wolle, Seide, Kunstseide, Wirkstoffe, Mischgewebe und auch gestreifter Waschsamt kommen hier zu ihrem modischen Recht. Kasakkleider aus zweierlei Stoff sind nicht weniger in Gunst als mit viel Eigengeschmack kombinierte Zusammenstellungen. Unter letzteren ist Samt mit Seide oder Spitze, Seide mit Georgette und Chiffon sowie allen möglichen Wollarten zu nennen. Breite Revers, helle Garnituren, sportliche Gürtel und ebensolche Knöpfe bilden den Aufputz der schlichten Tageskleider, die später unter dem Wintermantel getragen werden sollen. Sehr hübsch sind gleiche, jedoch abschattierte Farben: hellbraun mit dunkelbraun, hellgrün mit dunkelgrün, marineblau mit der Farbe der Pflaume oder des Porzellans nehmen sich reizend aus. Der hellere Ton wird stets als Kasak, der dunklere als Rock verarbeitet. Auf diese Weise ergibt sich für ältere Garderobenbestände, für Stoffreste jeglicher Art und auch für Strickjachen eine geradezu ideale Verwendungsmöglichkeit.

Große Zacken, Bogen und Spitzen, die die langgestreckten Revers säumen, gelten als besondere Neuheit. Nicht selten besetzt man die Bogen mit fremden Material. Besätze und Blenden spielen überhaupt eine wesentliche modische Rolle. Bei den Seidenkasaks fallen Wasserfälle und Jabots, die eine anmutig-elegante Note verleihen, auf. Gekreuzte Schleifen, auf die Schultern verlagerte Knopfleisten und mit gestickten Tupfen gezierte Passen sind ebenfalls anzuführen. Die Röcke sind nicht allzu lang und auch nicht sehr weit. Sie sollen schlicht, sportlich und jugendlich wirken. Bei den Schößchenkasaks sind häufig zwei Taschenpaare, nämlich je eines auf der Brust, das andere auf der Hüfte zu sehen.

Kasakkleider werden sehr modern! Diese Modenrichtung ist zu begrüßen, denn sie besitzt viele Vorzüge. Ein Kasakkleid kann zu allen möglichen Gelegenheiten getragen werden und ist während des ganzen Tages am Platze. Nicht nur ältere Garderobenbestände lassen sich auf diese Weise sehr gut modernisieren und mit geringen Mitteln neu gestalten, sondern es gibt eigentlich kein Material, das für ein Kasakkleid in Frage käme.

Als beliebteste Stoffe für derartige Kleider gelten Angora, Kascha, Tweed, Wollkrepp und dicke Kunstseide, die matt und glänzend verarbeitet werden kann. Craquelé, der neue Modestoff, wird vielfach verwendet. Auch Wollspitze kommt für Kasaks gut zur Geltung. Praktisch ist es, den Rock nicht mit einem aus Satin oder Batist bestehenden Futterhüftsattel zu arbeiten, der nur bei knappem Material seine Berechtigung hat. Besteht er durchgehend (auch unter dem Kasakteil) aus Stoff, so ergibt er einen gut verwendbaren Blusenrock, ebenso wie auch der Kasak für sich selbst, z. B. zu einer Haushose oder als Jäckchenersatz getragen werden kann.

Die hauptsächlichsten Farben, in denen man diese neuen Herbstkleider herstellt, sind weinrot, dunkelgrün, hell- und dunkelbraun sowie marineblau. Es sind das praktische und gedeckte Töne, die für langes Tragen und starke Verwendbarkeit berechnet sind. Gestreifte Wollstoffe sind ebenfalls sehr hübsch. Grüne Streifen auf Schwarz oder gelbe auf Dunkelblau werden als letzte Mode gezeigt. In sich gemusterte oder mit eingewebten Ajourstreifen versehene Wollstoffe bilden ebenfalls ein reizvolles Material für Kasakkleider. Ajour-Angora, ein neuer waschbarer Wollstoff, kann, zum Kasak verarbeitet, einen bereits vorhandenen Rock vorteilhaft ergänzen. Auch karierte Wollstoffe zum einfarbigen Rock und umgekehrt entsprechen der letzten Mode. Grau-weiß-schwarz und grau-weiß-blau sind neue Farbenzusammenstellungen.

Die Verarbeitung des Stoffes ist von vornherein gegeben. Die Kasaks sind verschieden lang. Man sieht kurze blusenartige, die nur kleine Schößchen besitzen, aber auch Kasaks, die bis an die Kniekehle reichen, die Trägerin strecken und schlank erscheinen lassen.

Beide Arten sind sehr hübsch und gleichmäßig modern. Bei den langen Kasaks ist der Gürtel wichtig. Schnürgürtel, Stoffgürtel, die von Messingringen unterbrochen werden, Leder- und Lackgürtel kommen hier bestens zur Geltung. Auch Knöpfe spielen hierbei eine wesentliche Rolle. Man sieht bei diesen Kleidern hauptsächlich runde sportliche Knöpfe, weil ja der jugendlich-schlichte Eindruck gewahrt werden soll. Die Revers werden häufig so geschnitten, daß sie Knopflöcher enthalten und offen und geschlossen zu tragen sind. Nicht selten werden sie durch Blenden oder Streifen erweitert, sodaß sie Brust und Schulter bedecken und letztere verbreitern. Bei den seidenen Kasakkleidern, die für den Nachmittag gedacht sind, fallen Pelzstreifen als Aufputz auf. Hermelin- oder Kanin-Zobelstreifen heben ein Seiden- oder Samtkleid sehr. Die Wollkreptkleider zeigen Börtchen-, Biesen- oder auch Wollstickereischmuck, der sparsam, dafür aber desto dekorativer angebracht wird. Längs der seitlich zu schließenden Naht (ähnlich wie bei Russenkitteln) ist Wollstickerei ganz besonders schön.

Die Plauderecke

Von der Pflege des Gemütes.

Der Mensch denkt wie er fühlt. Aus dem Fühlen erst entsteht das Denken, aus diesem das Wollen. Das Gefühl ist das Erste, Ursprüngliche, kurz die Triebfeder jeglichen Geschehens. Das kleine Kind, das weder denken noch folgerichtig handeln kann, hat nur eine Ausdrucksmöglichkeit: das Gefühl.

Das Gefühl ist demnach von der denkbar größten Bedeutung für die Entwicklung des Menschen. Nicht umsonst werden Herz und Gemüt so gerne unter einem Begriff vereint. Gefühlsarme Menschen müssen viel entbehren. Wer ein warmes Herz besitzt, pflegt selbst mit geringen irdischen Gütern ein reiches Leben zu führen. Der Gegensatz zwischen dem Gefühls- und Verstandesmenschen ist sehr groß. Die harte Nüchternheit des Letzteren beraubt ihn vieler Glücksmöglichkeiten und Schönheiten des Daseins. Dem Gefühlswarmen hingegen gewährt sein Inneres selbst in schweren Lagen Trost. Wo eine starke Innigkeit des Gefühls besteht, kann es niemals ganz trübe aussehen.

Die Pflege des Gemütes ist von hoher Bedeutung. Sie zu vernachlässigen rächt sich bitter. Sie muß schon beim kleinen Kinde stattfinden und in wachsendem Maße platzgreifen. Für den Erwachsenen ist es nicht immer leicht, das Gefühl wachzuhalten, ohne in übermäßige Gefühlsausbrüche zu verfallen. Die Umwelt neigt dazu, sie als Ueberspanntheiten zu bezeichnen; sie bedenkt nicht, wie sehr der Betreffende durch seinen Gefühlsreichtum vor Anderen bevorzugt ist. Jeder Mangel an Gefühl macht hart und selbstsüchtig. Nur selbstlose Menschen besitzen ein Uebermaß an Gefühl und sind in jedem Augenblicke bereit, es zum Wohle Anderer zu verschwenden.

Man sagt den Deutschen mit Recht nach, daß sie, als das Volk der Dichter und Denker, ein besonders starkes Gefühlsleben besitzen. Das deutsche Gemüt ist einmalig in der Welt. Geht man sprachlichen Zusammenhängen, die ja stets logische Gesichtspunkte aufdecken, nach, so ersieht man, daß „Gemüt" und „Gemütlichkeit" eng ineinandergreifen. Das kleine Kind, das in einem trauten Heim aufwächst und von harmonischen Menschen umgeben ist, erstarkt in seinem Gemüt. Für dessen Entwicklung ist nicht die Schule, sondern lediglich das Elternhaus maßgebend. Die tiefsten Wurzeln des Gefühlslebens werden nämlich lange vor der Schulzeit im Menschen gepflanzt. Sie bleiben richtunggebend und fürs ganze Leben ausreichend. Wo Liebe waltet, kann das Gemüt nicht verhärten. Wo sie aber fehlt, wo unliebsame und trübe Verhältnisse herrschen, da verdorrt das Gemüt schon im zartesten Alter. Es wieder zu entfachen ist schwer, und kann nur in seltenen Fällen unter völlig geänderten Umständen glücken. Gute Vorbilder wirken hierbei besser als gute Lehren. Nicht die Theorie sondern lediglich die Praxis, — in diesem Falle also das lebende Vorbild, — vermögen unser Gemüt zu entwickeln. Denn das Kind ahmt genau nach, was es beim Erwachsenen sieht.

Innigkeit und Gemütstiefe sind anerkannte Vorzüge des Deutschen. Mit dem „Gemüt" aber hängt auch der „Mut" zusammen. Geradlinigkeit, Gewissenhaftigkeit und Redlichkeit, ohne die keine Aeußerung des Gemütes möglich ist, erfordern gewaltigen Mut. Der Verstandesmensch, der sein Gefühl nicht zutage treten läßt, hat weit weniger Mut nötig. Er handelt ja nicht aus dem Herzen heraus, sondern lediglich aus dem Gehirn, und läuft dabei nicht Gefahr, auf Mißverständnisse der Umwelt zu stoßen. Sein Handeln und sein Tun fällt nicht so unmittelbar unter die Kritik der Andern wie das des impulsiven Gefühlsmenschen. Stets behält die lebende Empfindung neben gefühlloser, wenn auch noch so klarer Vernunft die Oberhand. Die Ausstrahlungen der Seele und des Herzens sind mächtiger als die des Gehirns.

Verlagsschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider 0,90 M., Blusen, Röcke, Kindergarderobe, Wäsche 0,65 M. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle

menschlichen Opfern, 1680, worüber uns der Rektor Johann Lasmann berichtet, daß an der Pest verstarben innerhalb der Ringmauer 183, vorm Jakobstor 178, im Eilenburger Viertel 321, im Wenzelsviertel, auf dem Crostigal und auf der Bleiche 534, in Dehnitz und Röitzsch 104, auf dem Feld bei der Arbeit 80, unter den Weiden 50, im ganzen 1450 Personen. Hierunter befanden sich 113 Paar Eheleute, 5 Ratsherren, 12 aus der Kantorei, 22 Schuster, 5 Bäcker, 4 Fleischer, 3 Wagner, 13 Böttcher, 6 Zimmerleute, 5 Kürschner, 23 Schützen, 4 Fischer, 6 Schneider, 5 Schmiede, 7 Tuchmacher, 5 Hüter, 3 Tischler, fünf Maurer, 3 Töpfer, 6 Leineweber usw., 26 Wöchnerinnen, 625 Kinder. Die Schulkinderzahl war arg zusammengeschmolzen; nur wenige Knaben waren übrig geblieben, um bei den Leichen singen zu können. Auch 1625 kam wieder die Pest nach Wurzen, daß manchen Tag 6 und 7 Personen daran zugrunde gingen. Auch 1680 starben wieder 129 Personen an der Pest. Dann endlich war ein Rückgang der Pestseuchen festzustellen. Nur ab und zu trat ein Fall ein, oft war es auch nur Furcht, die zu Gerüchten Anlaß bot.

Ich möchte diese kurze Chronik von Wurzen nicht abschließen, ohne noch einiger Begebenheiten jener Zeit zu gedenken, die auch auf den seelischen Zustand der Wurzener Bürgerschaft jener Zeit ein bezeichnendes Licht werfen. Die Freigiebigkeit mancher Bürger dokumentiert sich in der Aussetzung von Legaten zu wohltätigen Zwecken, woran sich auch der Bürgermeister Georg Kommer mit einer jährl. Spende von 5 fl. für arme Leute beteiligte. Am 12. April 1549 wurde der Schneider Andreas Francke von Hans v. Kanitz in seinem eigenen Haus erschossen; am 3. Dezbr. 1572 früh zwischen 7 und 8 Uhr hat Stachius v. Honsberg auf Schweta Siegmund Groß von Altenhain aus dem Buchnerschen Gasthaus herausgeholt und ihn auf dem Markt erstochen; am 12. Juli 1574 wurde Thomas Zschuckelt von Andreas Grützner mit einer Stange erschlagen; am 5. Jan. 1575 ist der Obermüller im Eis eingebrochen und ertrunken; am 14. Oktober 1577 starb Andreas Kolbe an der Fähre und wurde daselbst auch begraben, da er lange Zeit nicht zur Kommunion gegangen war. Am 12. Juli 1583 wurde Leonhard Sihra mit dem Strang hingerichtet. Das Oschatzer Leichenregister hat darüber ausführlich berichtet. Am 16. Dezbr. 1597 war in Wurzen großes Erdbeben, daß die Betten gewackelt haben. 1599 wurde Christian Pörstel in der Badergasse erstochen. Im gleichen Jahr kam abends eine große Menge Käfer gezogen; der Zug dauerte eine Stunde. Am 4. April wurde die 74 Jahre alte Anna Bruchlitz in der Mulde gesäckt, weil sie ihr Enkelchen vergiftet hatte. Am 29. Nov. 1602 wird der Kantorsohn Georg Klaffenbach von Elias Rudluff erstochen. Am 3. Juni wurden Salomo Tilsener und seine Tochter wegen Blutschande mit dem Schwert gerichtet. Am Michaelistag 1608 ist die Försterstochter Anna Müller, weil sie tags zuvor, obwohl eines unehelichen Kindes genesen, mit einem Kranz auf dem Haupt in der Kirche gewesen, 3 Stunden lang durch den Landsknecht auf dem Turm ins Halseisen gelegt worden. Am 27. Mai 1612 wurde der Garkoch Elias Schröter und seine Ehefrau mit dem Schwert hingerichtet, weil sie einen Herbergsgast mit Branntwein betrunken gemacht und ihn dann um 100 fl. erleichtert hatten. 1615 wurde die Zauberin Martha durch den Teufel umgebracht, weil sie 7 Jahre lang mit ihm zu tun gehabt habe. Bluttropfen will man 1616 im Brot gefunden haben, u. a. auch die Hausgenossin des Pfarrers Urban und eine Frau Zacharias Lorenz in Pausitz, eine Erscheinung, die sich 1636 wiederholte. 1646 wurde Hans Schumann wegen Mordes enthauptet und aufs Rad gelegt. 1652 soll sich sogar ein Teich in Blut verwandelt haben. Wegen Kindsmords wurde die Magd Magdalene Graf von Radeberg gesäckt. 1665 ward ein wendischer Bauer, der seinen Mitarbeiter gewürgt hatte, von unten auf gerädert. Am 4. Oktbr. 1668 wurde der Rittmeister Georg Christ. v. Taubadel auf dem Ritt von Dresden nach Wurzen von seinem Kammerdiener erschossen und beraubt. Dieser mit dem beteiligten Reitknecht wurde flüchtig, beide im Württembergischen bei Cannstatt aufgegriffen und nach Wurzen gebracht, hier geschleifet, der Kopf abgehauen und der Körper aufs Rad gelegt. Wegen widernatürlicher Unzucht wurde ein Lehrjunge Christian Steller in die Acht erklärt, die Kuh totgeschlagen. Der Winter 1679/80 war so warm, daß die Leute barfuß gingen und die Störche am 19. Febr. zurückkehrten. Ehebruch, Mißgeburten bei Mensch und Tieren, Wassernöte aller Art spielten eine besondere Rolle bei den Wurzenern vor Jahrhunderten; Mord und Totschlag waren an der Tagesordnung. Auch die Mulde forderte manches Opfer. Ein gewaltiges Hagelwetter richtete am 6. Mai 1706 großen Schaden an Dächern und Fenstern an, auf den Feldern kamen Pferde, Schweine, Schafe, Gänse, Hasen durch das Unwetter um. Im Jahre 1707 im Mai war auf der Wurzener Ratsstube aus dem Naumannschen Garten vor dem Jakobstor eine Kornähre zur Ansicht ausgestellt, bei der 23 Aehren auf einem Halm gestanden waren.

Diese kurze Auslese aus der Geschichte Wurzens zeigt uns, daß die Stadt Wurzen eine sehr reiche und bewegte Vergangenheit hinter sich hat. Man kann es Schöttgen nicht verdenken, wenn er in seinem Vorwort klagt: „Nun solte ich anfangen zu klagen / wie schwer es mir worden / ehe ich so viel zusammengebracht. Man betrachte die vielen Feuer-Schaden, so wird man sich wundern, daß noch so viel zusammenbracht worden. Ich bin unterdessen froh, daß ichs so weit gebracht“ und er fordert diejenigen auf, die mehr wissen, ihm solches zu wissen zu tun. „Ich habe, ohne Ruhm zu sagen, alle Hülffsmittel bei der Hand gehabt, die ein Scribent haben soll, der die Historie einer Stadt entwerfen will.“ Schöttgen hat das an 1000 Seiten umfassende Werk mit großer Liebe zustande gebracht, das zeigt sich bei jeder Gelegenheit. Wenn ihm Fehler unterliefen, so werden sie von geringer Bedeutung sein; sie sind ihm verzeihbar. Höher über allem steht die große Liebe und Freude, mit der Schöttgen an sein Jahrhunderte überdauerndes Werk gegangen ist. Er ist uns kein Unbekannter — schon vielfach sind wir seinen Forschungen begegnet. Seine öffentliche Stellung als Rektor zu Frankfurt a. O. gibt uns die Gewißheit, daß wir es, selbst wenn er einmal gefehlt haben sollte, immer mit einem Manne zu tun haben, der es ernst nahm mit seinem Studium geschichtlicher Unterlagen. Und das hebt ihn himmelhoch über Männer hinaus, die uns wohl manches und vieles zu berichten wußten, deren Material aber vielfach nicht hieb- und stichfest ist. Und so wird auch die Chronik von Wurzen manchem Interessantes bieten.

Druck und Verlag von Lanaer u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Ublemann, Riesa.

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatschutzes.

Erscheint in zwangloser Folge als Beilage zum Riesaer Tageblatt unter Mitwirkung des Vereins Heimatmuseum in Riesa.
Nachdruck, auch mit Quellenangabe verboten

Nr. 41 | Riesa, 16. September 1933 | 6. Jahrgang

Wurzen.

Ein Rückblick auf Wurzens Vergangenheit nach Schöttgens Historie*)
mitgeteilt von Hans Strebelow, Nürnberg.

(Schluß.)

Im 30jährigen Krieg gingen wohl die Akten auch dieser Bürgergesellschaft mit verloren; sie bestand aber trotzdem zu Schöttgens Zeiten noch immer. Der Besitz des Eierpfuhls ging in der Bürgerschaft reihum; die jeweiligen Inhaber der Wiese mußten den Schmaus ausrichten und dem Richter Eier und Bier ins Haus schicken. Am Montag vor Pfingsten hielten die Meißner Domherren in Wurzen Konvent ab. Nach einem Festgottesdienst wurden die Geistlichen von einem Leipziger Theologen in der Augsburgischen Konfession geprüft, woran sich ein Konvivium anschloß. Tags darauf war das Gregoriusfest. Am Sonnabend vor Johanni (24. Juni) mußten die Ziehbrunnen ausgeräumt werden; an ihre Stelle traten später die Plumpen.

Von einer eigenartigen, wenig nachahmenswerten Gepflogenheit im Wurzener Kreis weiß Schöttgen zu melden: „Wenn einer einen erschlagen hatte / so gab er dem hiesigen Voigt oder Ammtmann sechs Schillinge Groschen und einen Scherff / so war die Sache gehoben / und der Gefangene ward wieder auf freyen Fuß gestellet. Man darff sich aber dergleichen wunderliches Verfahren nicht fremde vorkommen lassen / denn es war bey denen alten Teutschen so Mode / daß man einen Todtschlag mit einem Stück Geld gleich machen konte / welches man Wehr-Geld hieß / und meistens denen Anverwandten des Entleibten zahlen mußte“. Diese unschöne Sitte fand 1465 ihr Ende, wie ein Brief sagt: „Eyne Beredung vnde abewerffen der alden gewonheit die die manne der wurtzenischen Pflege in todtslegen vnde andern irn gerichte vnbilliglichen gehat haben in gewertikeit aller manne der obgnanten pflege“. Der Brief ist unterzeichnet von „Heinrich Loubing Doctor, Techant zu Missen, Jorge Weckerlin Techant zu Wortzen, die gestrengen Bosse von der Oelßenitz, Hauptmann zum Stolpen, Hans von Bolberitz und Andreas Brawer, Hofemeister zu Moaelin“.

In heutiger Zeit der Wohlfahrtsunterstützungen par excellence dürfte noch das Folgende aus Wurzens Vergangenheit von Interesse sein: Wurzen besaß eine Almosenordnung aus der Zeit nach dem 30jährigen Krieg. Wohl hatte am Ende dieses Kriegs in Wurzen zunächst jeder mit sich zu tun, dann aber kam die Bürgerschaft doch allmählich wieder in bessere Verhältnisse, so daß man auch der andern, der Armen, gedenken konnte. Wohl ging die Kurrende herum betteln, aber mit ihrer „armseeligen Music“ konnten sie keinen Stein erweichen: sie bekamen wohl Brot, aber kein Geld. Später wurde aber auch das besser und es blieb aus den Sammelbüchsen noch etwas übrig für der Kurrende Kleidung. Und Schöttgen meldet, daß man Anfang des 18. Jahrh. ihnen schwarze Mäntel schaffte, wie man sie auch bei anderen Kurrenden heute noch findet. Die andern armen Leute gingen eben von Haus zu Haus betteln und die Hausarmen kamen Freitags und Sonntags in Scharen vor die Türen, bis schließlich die Bettelei der Regierung zu Wurzen denn doch zu dumm wurde und sie am 24. Juli 1699 eine Verordnung an den Rat ergehen ließ: in ihr wurde geradezu Unmögliches von der Bürgerschaft verlangt und der Rat konnte auf jenes Verlangen nicht eingehen. Endlich, als sich die Stadt von einem neuerlichen Brand einigermaßen erholt hatte, sandte der Rat der Stiftregierung einen Entwurf zu einer Almosenkasse. In ihr waren Monatsbeiträge seitens der Bürgerschaft vorgesehen. Dieser Entwurf wurde auch von der Regierung gutgeheißen und es wurden zwei Almosen-Herren — der Barbier Johann Paul Groß und der Gerichtsschöppe Johann Schirmmeister — eingesetzt und vereidigt.

Ein beachtenswertes Kapitel in der Geschichte Wurzens nimmt seine Kriegsgeschichte ein — leider kann ich dieses Kapitel nicht mit der wünschenswerten Ausführlichkeit behandeln, da sie zu umfangreich ist. Ich muß mich daher auf das Wesentlichste beschränken und kurz skizzieren.

Das fruchtbare Land zwischen Elbe und Mulde resp. Elster mag schon von jeher Anlaß zu feindlichen Auseinandersetzungen gegeben haben. Hierbei wurde die Oschatz-Wurzen-Mügelner Pflege ganz besonders in Mitleidenschaft gezogen. So fiel kurz nach dem Jahre 1000 der König Boleslaus von Polen im Meißner Land ein und verwüstete den genannten Landstrich. Sie streiften über Riesa—Strehla, Mügeln bis zur Saale und verwüsteten alles, was sich ihnen in den Weg stellte. Vermutlich wurde von diesen plündernden Streifen auch Wurzen nicht verschont. So lesen wir bei Ditmar, daß die Polen unter dem genannten König am 19. Septbr. 1017 nicht weniger denn 1000 Menschen gefangennahmen und Städte und Dörfer niederbrannten. Weiter kam 1080 der König Bratislaus von Böhmen auf seinem Kriegszug bis Wurzen und Leipzig und schlug hier die Sachsen.

Dazu kamen die Religionskriege der Römischen: 1381 wurde in der Wurzener Pflege der sogen. Pfaffenkrieg geführt. Der Erzbischof, Ludwig von Magdeburg zwang den Meißnischen Bischof Nicolaus, sich ihm zu unterwerfen, und zwar mit Waffengewalt in der Wurzener und Mügelner Gegend, wobei das Land schlecht wegkam. Der Meißnische Bischof drehte aber rasch den Spieß um und ging zweimal scharf gegen den ersteren vor und trieb ihn aus seinem Land.

Und dann kamen die Hussitenkriege. Im Jahre 1430 erschienen die Hussiten aus Böhmen auf ihrem Kriegszug, der nur ein großes Morden und Brennen bedeutete, über Dresden, Pirna, Meißen, Hayn, Torgau, auch vor Mügeln, Oschatz, Wurzen, Strehla, Mühlberg.

Dann scheint 100 Jahre Ruhe geherrscht zu haben, denn der Chronist erwähnt erst das Jahr 1531: Im Dezember erschien ein gewisser Urban v. Kuntz — in der damals kaiserlichen Zeit glaubte jeder und jedes den andern mit seiner Streitmacht überfallen zu müssen, wobei sich der Adel ganz besonders hervortat. Was nun die Wurzener dem Kuntz zu Leide getan hatten, ist nicht bekannt.

Es kam nun die Reformationszeit. Für oder gegen die Reformation war in vielen Städten die Parole. Und so erzählt uns Schöttgen über den sogen. Fladenkrieg, daß der Kurfürst Johann Friedrich sich das Schutzrecht über Wurzen angemaßt habe, weshalb er bald mit dem Herzog Moritz von Sachsen hintereinandergekommen sei. Zu gleicher Zeit drohte aber der Türke ins Römische Reich einzufallen und der Kaiser hatte den Reichsfürsten befohlen, ihm Truppen zu stellen und das dafür erforderliche Geld zu beschaffen. Der Kurfürst hatte zu diesem Zweck eine sogen. Türkensteuer ausgeschrieben, die die Wurzener nicht zahlen wollten. Auf wiederholtes Anmahnen ließen sich die Wurzener aber, die auch heute noch im Steuerzahlen sehr zurückhaltend sind, nicht erweichen. Der Kurfürst besetzte daher kurzerhand Wurzen am Palmsonntag 1542 mit 400 Reitern. Herzog Moritz, ein etwas heißblütiger Herr, schaute der Sache mit sehr gemischten Gefühlen zu: er sah sich durch des Kurfürsten Verlangen rechtlich benachteiligt und pochte auf sein Recht. Er ließ daher in allen seinen Städten nach Leipzig und Oschatz Kriegsvolk aufbieten und zwischen Grimma und Wurzen stand der Kurfürst mit 220 000 ihm gegenüber. Das hätte nun in der Karwoche zwischen den beiden protestantischen Fürsten eine schöne Bescherung geben können — um des Kaisers Bart. Da legte sich in letzter Stunde der Schwiegervater des Herzogs Moriz der Landgraf Philipp von Hessen, ins Mittel: er beredete den Herzog, die Sache mit dem Kurfürsten auf friedlichem Weg zu bereinigen. Und es kam zum Vergleich an den Ostertagen. Das Kriegsvolk ward allseits wieder nach Haus geschickt und der Krieg war zu Ende. Da aber die Frauen und Mütter zu Haus gerade dabei waren, die Osterfladen zu backen, erhielt dieser unblutige Krieg zwischen Kurfürst und Herzog zu Sachsen den Namen Fladenkreisg.

Die Wurzener aber zahlten nicht nur ungern Steuern, sie nahmen sogar, wo sie was erwischen konnten. So hatten die Wurzener, als 1547 Kurfürst Johann Friedrich die Stadt Leipzig belagerte, den Proviant für Leipzig abgefangen, für sich behalten oder dem Feind zugeführt. Um sich an den Wurzenern dafür zu rächen, begaben sich einige Reiter und Musketiere aus Leipzig nach Wurzen. Ein Kommando unter Christoph v. Ebeleben und Hans v. Sießkau überfiel an der Fähre die Wache und erschlug sie und einige Eilenburger Schützen. Anderntags überrumpelten sie die Stadt und machten alles nieder, was sich ihnen entgegenstellte, darunter Bürgermeister Georg Herr, der mit andern erschossen wurde. Die Stadt mußte noch 1000 Gülden Strafe zahlen.

Die Fehden mancherlei Art jener Zeit brachten auch die Befehdung der Wurzener durch Hans v. Carlowitz — auf die Testamentgeschichte des näheren einzugehen erübrigt sich für heute. Im Jahre 1558 rückten, kurz gesagt, jedenfalls wieder einmal die feindlichen Kohorten gegen die Wurzener, weil ihr Bischof anderer Meinung war als der Hr. v. Carlowitz. Doch auch dieser Krieg nahm keine schweren Formen an. Nachdem erst die Stolpener Wälder gehörig mitgenommen, die Schäfereien zu Wilsdruff, Stolpen und Mügeln an sich genommen waren, erschien v. Carlowitz am 5. Novbr., einem Sonnabend, gleichzeitig mit den zu Markt fahrenden Bauern vor den Toren Wurzens und begehrte Einlaß. Da er solchen nicht fand, zog er nach Mügeln und bemächtigte sich dieser Stadt; er kam aber am nächsten Dienstag unverhofft wieder und nahm den Wurzenern 700 Schweine von der Weide weg. Die Wurzener rückten dieserhalb in den sogen. Saukrieg aus, wobei fünf Personen ums Leben kamen. Ja, man ließ Hans von Carlowitz sogar am 22. Nov. einpassieren, da er versprochen hatte, keinen Schaden anrichten zu wollen. Nachdem er vom bischöflichen Besitz nach Belleben Gebrauch genommen, zog er wieder ab und wendete sich Stolpen und Bischofswerda zu — und der Saukrieg hatte für Wurzen sein Ende erreicht.

Nun endlich hatten die Wurzener Ruhe bis zum Dreißigjährigen Krieg. Anfangs blieb die Wurzener Pflege von Unannehmlichkeiten verschont. Wohl waren 1631 die Kaiserl. Kriegsvölker einmal in der Stadt und haben, wie Schöttgen meldet, „Burgemeister Sebastian Keyselitzen wohl auf 300 fl. Bier ausgesoffen", aber erst im Jahre 1637 fingen für Wurzen und die ganze Gegend um diese Stadt die Bedrückungen des 30jährigen Krieges an. Das Kirchenbuch zu Pausitz gibt darüber ausführlich Kunde — doch darüber zu berichten, möge einem besonderen Artikel vorbehalten sein. Was uns der Pausitzer Pfarrer Johannis Lorenz darüber berichtet, gibt uns ein getreues Bild der Drangsale jener Zeit, unter denen die ganze Gegend zwischen Elbe, Mulde und Elster zu seufzen hatte. Es war für die Stadt ein ständiges Hin und Her von Einquartierungen, von Kontributionszahlungen, von Plünderungen, von Massakrierungen, von Brandstiftung usw.

Um auch an dieser Stelle einen kleinen Vorgeschmack jener fürchterlichen Drangsale zu geben, will ich einige Sätze aus dem in Leipzig 1637 erschienenen Traktat „Die Wurtznische Creutz- und Marterwoche" hier wiedergeben: Von den Schweden wird erzählt: „In der ersten Furi seynd ihrer nicht wenig auf den Dom geeilet / daselbsten Thür und Thor wie auch die Kirch-Thüren und die Sacristey mit Gewalt zerhauen / zerschlagen und erbrochen / den Leuten / ohne Unterscheid der Person / geistliches und weltliches Standes / Edel und Unedel / vornehmen Beambten Manns- und Weibs-Personen die Kleider von dem Halse herab gerissen / bloße Degen / wie auch gespannete Rohr auf die Brust und an das Haupt gesetzt / dergleichen von andern in und vor der Stadt allenthalben geschehen / die Leute genöthiget zu bekennen / wo sie das Geld und die besten Sachen verwahret und vergraben hätten". Den in ihrer Angst Davoneilenden sind die Schweden nachgesetzt, „allenthalben aber und in allen Häusern ist die volle Plünderung im Schwang und mit großem Grimm und Grausamkeit verübet worden." Die Soldaten haben die Häuser von oben bis unten durchsucht, Kisten und Kästen aufgeschlagen und haben alles mitgenommen, was ihnen unter die Finger kam. „Hierbey haben sie mit den Leuten über Barbarischer Weiß umgangen, sie gepeiniget / übel geschlagen / geprügelt / geschraubet / gerädelt / gestochen / verwundet / die Arm auf den Rücken gebunden / niemands geschonet / auch der Krancken / Schwangern / Sechswöchnern / und kleinen Kinder nicht / Mannes-Personen haben sie an heimlichen Orten verletzet / die Pudenda abgekneipet / mit härinnen Stricken umfasset / Schweffel auf den bloßen Leib getreuselt / hölzerne Pflöcklein zwischen die Nägel an Händen und Füßen geschlagen / die Fußsohlen Creutzweiß aufgeschnitten / Saltz und Gersten-Körner hinein gestreuet / welche gequollen und überaus große Schmertzen verursachet und auf andere unerhörte Weise / so nicht zu beschreiben / die Leute grausam gemertert". Besonders unbeliebt war auch bei den Wurzenern der sogen. „Schwedische Trunk": Er „ist sehr gemein gewesen / indem ihrer vielen unreines Seyffen- und Pfützen-Wasser oder Mistjauch in den mit einem Spanner oder Röhrlöffel aufgespreitzten Mund / so viel als hineinzubringen gewesen / gefüllet / über eine Weile hernach auf ihren Leib gesprungen und die hineingegossene Jauche heraus getrieben worden". Doch auch „die Weibs-Personen sind übel tractiret / aus allen Winckeln, dahin sie sich versteckt / herfür geschlagen und verwundet / hin und her geschleppet / theils genothzüchtiget und geschändet / theils auch aufgehenckt / Feuer unter ihnen gemacht und geschmäuchet worden. Fünfe solcher barbarischen Buben haben ein Mägdlein von acht Jahren auf öffentlichen Marckt erwischet und zu Tode geschändet / darzu der Sechste geblasen und getrommetet".

Und kaum hatten sich die Einwohner von diesen Schrecken erholt, kam 1643 von neuem der schwedische General Torstenson auf dem Marsch von Leipzig nach Strehla mit seinem Kriegsvolk durch Wurzen und die Bedrückungen begannen von neuem. Die Kriegskontributionen nahmen kein Ende und gingen bis ins Jahr 1645.

Im Jahre 1706 nach der Schlacht bei Fraustadt wurde Wurzen noch einmal durch Kriegskontributionen bis aufs Blut ausgepreßt: 30 000 Mann und Pferde mußten verproviantiert werden. Man kann sich einen Begriff von diesen Verpflichtungen machen, wenn man bei Schöttgen liest, daß die Stadt Wurzen täglich an Fleisch 375 Pfund, 500 Pfund Brot, 750 Kannen Bier, 125 Kannen Erbsen oder Grütze, 150 Bund Heu, 18 Scheffel Hafer zu liefern hatte, so daß nach Abzug der Horden etwa 20 000 Reichstaler von der Stadt aufgebracht worden waren.

Das 17. Jahrhundert war somit für die Wurzener ein Jahrhundert des Schreckens gewesen, erst im 18. Jahrhundert trat für die geängstigte Bürgerschaft Ruhe und Friede ein, wenn auch große Feuerschäden ihnen alles nahmen. Aber die Wurzener rafften sich immer wieder nach jedem Schicksalsschlag auf und überwanden somit auch die schweren Bedrückungen des Dreißigjährigen Krieges.

Daß bei diesen auch das Brandlegen ganzer Stadtteile keine geringe Rolle spielte, ist wohl erklärlich. Doch auch sonst, da die Feuerabwehr vor Jahrhunderten noch sehr im argen lag, wurde die Stadt vielfach von Feuersbrünsten heimgesucht. So meldet Schöttgen, daß um 1470 ein Feuer den Dom und alle darin enthaltenen Schriften und Archiven vernichtet hat. Das mag auch der Grund gewesen sein, daß aus jener Zeit an Mitteilungen wenig auf unsere Zeit gekommen und überliefert sein mag: Immer und überall vernichtete das Feuer Akten und Aufzeichnungen. Am 15. April 1519, Mittwoch vor dem Palmsonntag, brach in der Hofestadt vor dem Jakobstor ein großer Brand aus, der den Dom, die Kirche, das Schloß, das Rathaus, die Stadt, die Vorstädte und den Crostigal in Asche legte, so daß nur die alte Stadt und die Vorstadt vor dem Eilenburger Tor verschont blieben. Merkwürdigerweise blieben die Kirchen St. Wenzel und St. Jakob mitten in der Feuersglut unversehrt. 1532 brannten vor dem Eilenburger Tor 21 Scheunen mit Inhalt ab — Scheunenbrände spielten immer eine besondere Rolle. Am Grünen Donnerstag 1602 brannte ein gut Teil der Stadt ab und am Grünen Donnerstag des folgenden Jahres schlug am 10. April der Blitz in die Scheunen vorm Jakobstor und äscherte 6 davon ein. Ein größerer Brand brach in der Karwoche am 6. April 1631 im Thomas Thiemeschen Malzhaus in der Domgasse aus, dem 86 Wohnhäuser zum Opfer fielen. Vier Personen kamen dabei ums Leben. Dieser Brand gab den Anlaß zu verschärften Bauvorschriften. Am 8. März 1646 wurden vor dem Jakobstor 46 neuerbaute Häuser eingeäschert. Abgesehen von weiteren kleinen Bränden wurden am 16. Juli 1686 das Kürschner Martin Tellersche Haus durch Blitzschlag und noch 24 Häuser in Asche gelegt. Am 11. September 1704 brach wieder ein großer Brand aus, den Schöttgen eingehend würdigt, da auch seine Familie davon in Mitleidenschaft gezogen war: In Schöttgens Stiefvaters Haus war der Brand ausgebrochen durch die Unvorsichtigkeit des Schornsteinfegers Neumann, der in Johann Lorenz Klüglings Haus gearbeitet hatte. Es fielen dadurch 143 Häuser und Scheunen dem Feuer zum Opfer, darunter die ganze Jakobsgasse, drei Teile des Marktes, die Johannis- und Eilenburgische Gasse, vor diesem Tor die Häuser und Scheunen voll Getreide. Die Not zu lindern sprangen der Rat zu Hayn, zu Dresden, zu Oschatz, zu Eilenburg, ein Lübecker Kaufmann, der Superintendent Thieme in Colditz und auch der König ein. Der Schornsteinfeger Neumann aber, der ausgerückt war, wurde bei Liegnitz beim Betteln ertappt und zu Staupen geschlagen und des Landes verwiesen. Die Wurzener hatten aber doch Furcht vor dem Wiederkommen des Neumann und sie erreichten, daß Neumann nach Dresden in die Festung käme, wo er auch gestorben ist.

Und was Feuersnot in Wurzen noch übrig ließ, das vernichtete die Pest in früherer Zeit. So war nach dem großen Brand von 1519 ein großes Sterben, so daß der Wiederaufbau der Stadt unterbrochen werden mußte. Seuchen waren weiter 1577 — der Bader Zacharias Deubener und seine Frau fielen ihr sofort zum Opfer —, 1594 (70 Kühe gingen dabei drauf), 1595, in welchem Jahre eins nach dem andern zum Friedhof getragen werden mußte. 1598 mit 290

Der soziale Staat.

Die soziale Gesetzgebung tritt weniger in den Vordergrund, hat zudem noch wichtige Aufgaben zu erfüllen, weshalb sich bisher noch kein geschlossenes Bild geben ließ.

Die soziale Gesetzgebung oder vielleicht der soziale Kurs im neuen Deutschland wurde mit jener bedeutungsvollen Rede des Kanzlers und Führers am 1. Mai auf dem Tempelhofer Feld begründet. Da erst merkte die breite Masse, daß die NSDAP. nicht eine politische Partei allein sein wollte, sondern das Wort „sozial" in ihrem Titel mit Recht trug. Es war aber kein Anknüpfen an den bisher verstandenen Sozialismus marxistisch-liberalistischer Auffassung, sondern es zeigte sich ein wahrer und echter Sozialismus in neuer Form und Gestalt. Zwischen früher und heute sind grundsätzliche Unterschiede. Der wesentliche ist wohl der, daß die soziale Einstellung keine Scheidung der Klassen vornimmt, den Klassenkampf schafft, die ärmere Volksschicht allein bedenkt, sondern das ganze Volk zu einer Einheit im sozialen Gedanken zusammenschmiedet. Sozialpolitik heißt nicht Lohnpolitik und Unterstützungspolitik, sondern Gleichstellung der Stände und Sicherung der Existenz des Einzelnen, heißt Opfer für den Unternehmer, Verständnis für den Arbeiter, heißt vor allem Ausgleich der Differenzen, auf welchem Gebiet sie auch liegen. Der soziale Staat, wie er heute besteht, richtet seine soziale Gesetzgebung nach dem Prinzip des Untragnutzes, sieht nicht nur den Staat als den Verantwortlichen Alten und Kranken und Arbeitslosen gegenüber, sondern verlangt, daß das ganze Volk zum Sozialbewußtsein kommt und jeder alles darein setzt, Denken und Arbeit auf die soziale Linie zu führen.

Aus dieser grundsätzlichen Einstellung kamen die Maßnahmen sozialpolitischer Art. Die Beseitigung der Klassenkampfideologie war das oberste Gesetz. Die Bildung der großen deutschen Arbeitsfront die Folge. Diese Front ist aber nicht gegen das Unternehmertum gerichtet, sondern ein ständischer Aufbau der beruflich Tätigen, sie wird geführt in dem Geiste der Verständigung. Lohnkämpfe gibt es nicht mehr, denn die Löhne werden nach den gerechten Grundsätzen des Lebens und Lebenlassens, nach der tatsächlichen Arbeit und Leistung und nach dem Vermögen der Unternehmer festgesetzt. Deshalb wurden auch die früheren Schlichter überflüssig, die reichlich zu tun hatten, da immer wieder Lohnstreitigkeiten aufkamen und hier Streiks, dort Aussperrungen an der Tagesordnung waren. Ohne Kämpfe ist die Arbeiterschaft heute sicher, das zu verdienen, was Rechtens ist. Und der Machtstaat ist nicht Partei, sondern Mittler, er bevorzugt nicht diesen oder jenen, Arbeiter oder Unternehmer, sondern wendet seine Strenge an gegen beide, wenn es nottut. So ist ja hinlänglich bekannt, daß Unternehmer rücksichtslos bloßgestellt und bestraft wurden, die den Versuch machten, Tarife zu unterwühlen und Arbeiter zu mißbrauchen. Es wird heute mit einer schärferen Strenge auf die Einhaltung der Tarife geachtet, als früher im Klassenstaat. Der Erfolg ist denn auch eine Beruhigung in beiden Lagern. Es gibt heute nicht mehr die Gegensätze, die früher jeden Augenblick zu harten Kämpfen auswuchsen.

Auf dieser Basis der Tarifsicherung, der Verpflichtung des Unternehmers, angemessene Löhne zu zahlen, ist es auch möglich gewesen, den großen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit zu führen, ohne die Lohnsätze zu unterbieten. Auch dieser Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, an der heute alle beteiligt sind, prägt sich als eine soziale Aktion aus. Die Grundformen der Arbeitsschaffung resultieren aus dem Sozialbewußtsein. Man will heute Menschen nicht um jeden Preis unterbringen, sondern immer zugleich ihre Existenz sichern. Die wirtschaftlichen Folgen dieser Forderungen brauchen hier nicht erörtert zu werden. Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und die Sicherung der Einkommen ist eine Tat.

Wenn man aber Tarif- und Lohnfrage, Arbeitsrecht und Arbeitspflicht, wenn man die Einstellung berücksichtigt, daß heute Forderung ist, jeder müsse von seinem Einkommen leben können, so versteht man auch die neue Planung, dort die Löhne und Tarife zu regulieren, wo sie unzureichend sind, über den Stundenlohn zu einem festen Wochenlohn zu kommen, der Heimarbeit angemessene Entschädigung zu sichern und einen besseren Ausgleich zwischen den Spitzen- und Mindestlöhnen zu erreichen.

Wenn auch diese soziale Arbeit am meisten in Erscheinung tritt und in der Oeffentlichkeit am meisten beachtet wird, so sind bereits durchgeführte Maßnahmen, z. B. in der Kriegsopferversorgung, wie im Versorgungswesen überhaupt wesentliche Fortschritte, aber erst der Anfang des Bemühens, Alten, Kranken, Siechen, Kriegsinvaliden und Kriegshinterbliebenen das Leben zu sichern. Zur Milderung der Härten in der Kriegsopferversorgung sind bereits 30 Millionen bereitgestellt worden. Ein neuer Gesetzentwurf über die Kriegsopferversorgung befindet sich in Ausarbeitung. Aber auch auf dem Gebiete der Sozialversicherung und Sozialfürsorge sind eine Reihe von Verordnungen zur Milderung sozialer Härten ergangen, von denen besonders die Senkung der Krankenscheingebühr erwähnt werden muß. Das Aufsichtsrecht über die Krankenkassen und Krankenversicherung ist notwendig gewesen, um das Ziel einer Beitragssenkung ohne Leistungssenkung zu erreichen, aber auch, um den alten Geist in den verbonzten Krankenkassen auszutreiben. Ein Gesetzentwurf, der die Leistungsfähigkeit der Invaliden-, Angestellten- und Knappschaftsversicherung sicherstellt, ist vorbereitet worden. Es sind Erleichterungen für die Kleinrentner und Verbilligung der Speisefette für Minderbemittelte erfolgt. Oft unbemerkt sind Anweisungen gegeben worden, Härten zu vermeiden, wo es sich um die Eintreibung von Gebühren, selbst der Postgebühren und der Gebühren für städtische Gewerkleistungen, handelt. Das Bettlerunwesen ist beseitigt, unter dem Gesichtspunkt, daß jeder, der berechtigt ist, versorgt wird und nicht zu betteln braucht. Maßnahmen auf dem Gebiete der Siedlung fallen auch in die soziale Frage. Die Forderung des Eigenheimbaues erfolgt intensiver als je zuvor. In fast jedem Gesetz schaut gewissermaßen ein soziales Bekenntnis heraus, aus jeder Maßnahme ist zu erkennen, daß sie von sozialen Gesichtspunkten diktiert wurde. Und solcher Maßnahmen sind so viele, daß man sie einzeln gar nicht mehr übersehen kann. Jedenfalls hat man das Gefühl, daß der neue soziale Staat keine Versorgungsanstalt ist, aber daß er Lasten und Pflichten gleichmäßig zu verteilen versucht, daß er gibt, wo es notwendig ist.

Die größte Aufgabe auf sozialem Gebiet steht bevor, die Reform der Arbeitslosenversicherung. Wenn diese bis Anfang Februar nächsten Jahres hinausgeschoben wird und sich mit dieser Reform gleichzeitig eine noch umfassendere soziale Gesetzgebung verbinden wird, so erklärt sich das aus der einfachen Ueberlegung, daß im Frühjahr die dritte Welle im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit einsetzen wird, daß sich womöglich im Frühjahr bereits Deutschland von der Arbeitslosigkeit frei weiß und deshalb die Arbeitslosenversicherung eine ganz andere Form erhalten kann. Sie wäre nicht nötig, wenn es keine Arbeitslosen mehr gäbe, sie wird aber in irgend einer Form neugestaltet, und dabei werden die Teilungen in Arbeitslosenversicherung, Krisenunterstützung und Wohlfahrtsunterstützung fortfallen. . . .

Das neue Deutschland bewährt sich in der neuen Auffassung des sozialen Gedankens, der neue Sozialismus ist bereits beweiskräftig geworden.

„Soll und Haben des Arbeitsdienstes".

Von Hermann Tholens,
Leiter des Amtes für Arbeitsplanung in der Reichsleitung des Arbeitsdienstes.

Das Bild vom „Soll und Haben des Arbeitsdienstes" ist in wenigen Zügen zu zeichnen. Aber es würde seinen Zweck verfehlen, wenn ihm nicht die Auffassung, die vordem über die Wirtschaftlichkeit des Arbeitsdienstes herrschte, als Hintergrund gegeben würde. Denn ohnedem kann es all denen nichts sagen, für die der Nationalsozialismus bislang nur äußere Erscheinung ist, die auch heute noch innerlich im Ueberwundenen stehen.

Diese Auffassung kommt am getreuesten zum Ausdruck, wenn wir das wiedergeben, was noch vor wenig mehr als einem Jahre die damalige Leitung des Arbeitsdienstes in dieser Hinsicht äußerte.

„Die persönlichen Kosten eines Arbeitsdienstwilligen sind mit 80 RM. im Monat anzusetzen. Dadurch, daß der Staat durch jeden Arbeitswilligen um etwa 30 RM. im Monat in der Arbeitslosenunterstützung entlastet wird, verringern sich diese Kosten auf etwa 50 RM. im Monat. Aber diese persönlichen Kosten sind nicht die entscheidenden. Maßgebend sind vielmehr die noch hinzukommenden sachlichen Kosten für die benötigten Materialien, Maschinen, Facharbeiter usw. Letztere betragen erfahrungsgemäß mindestens das Doppelte der persönlichen Kosten. Demnach verursacht ein Arbeitsdienstwilliger dem Staat nicht nur 80 RM. abzüglich 30 RM. im Monat an persönlichen Kosten, sondern noch außerdem 160 RM. im Monat an sachlichen Kosten. Diese sachlichen Kosten werden zwar auch wieder einige Ersparnisse in der Arbeitslosenunterstützung zur Folge haben. Die Gesamtkosten eines Arbeitsdienstwilligen werden jedoch trotzdem mit kaum weniger als 200 RM. im Monat anzusetzen sein."

„Nun muß zwar zugegeben werden, daß diesen Kosten volkswirtschaftliche Werte in Gestalt von regulierten Flüssen, neugeschaffenem Siedlungsgelände, verbesserten Wegen usw. gegenüberstehen. Aber diese Werte sind, wenn sie auch als wirtschaftsfördernd angesprochen werden können, keinesfalls lebensnotwendig."

„Infolgedessen ist die Verausgabung von vielen Hundert Millionen RM., die so für mehrere 100 000 Arbeitsdienstwillige im Jahre nötig wären, in diesen Notzeiten nicht zu verantworten. Zumal wenn man bedenkt, daß die Aufbringung dieser Summe an anderer Stelle zu vermehrter Arbeitslosigkeit führen muß."

Diese Wiedergabe erfüllt ihren Zweck, als Hintergrund für unser Bild vom „Soll und Haben des Arbeitsdienstes" zu dienen, am besten, wenn wir dieses ohne jede Bemerkung zu obiger Auffassung unmittelbar folgen lassen.

Selbstverständlich ist der Ausgangspunkt bei unserer Betrachtung nicht der Staatshaushalt, sondern die Wirtschaft unseres Volkes. Denn allein von dem, was unsere Wirtschaft erzeugt, leben wir. Von nichts anderem. Selbst der Staatshaushalt erhält einzig durch unsere Wirtschaft seine Lebensmöglichkeiten.

Um das wahre Bild vom „Soll und Haben des Arbeitsdienstes" zu erhalten, haben wir somit gegenüberzustellen, welchen Aufwand unsere Wirtschaft für den Arbeitsdienst zu leisten hat, und welchen Arbeitsertrag dieser ihr dafür wiedergibt.

Unser Bild ist dann folgendes:

Solange Arbeitslosigkeit besteht, hat unsere Wirtschaft für den Arbeitsdienst lediglich das aufzuwenden, was dieser mehr erhält, als andernfalls an Unterhalt gewährt werden muß. Denn für den notdürftigsten Unterhalt muß in jedem Fall aufgekommen werden. Dieser erfordert aber bereits einen Aufwand, der mit etwa 500 RM. je Kopf im Jahr zu bemessen ist. Dies ist das Geringste, das hierfür angesetzt werden muß, da der Verbrauch unserer Bevölkerung, Kinder und Greise eingerechnet, annähernd 700 RM. jährlich je Kopf beträgt. Wird daher im Arbeitsdienst ein durchschnittlicher Aufwand je Kopf für Ernährung, Kleidung, Unterbringung mit Heizung und Licht, Taschengeld usw. sowie für Ausbildung und Erziehung von 800 RM. im Jahr gewährt, so belastet der Arbeitsdienst unsere Wirtschaft nur noch zusätzlich mit etwa 300 RM. im Jahr.

Diesem Aufwand ist der Arbeitsertrag gegenüberzustellen, den der Arbeitsdienst der Wirtschaft wiedergibt. Es wäre falsch, hierzu unter Beweis zu stellen, ob diese Leistung mit 600 oder 800 oder 1000 RM. im Jahr je Kopf zu bemessen ist. Denn selbst mit einem jährlichen Arbeitsertrag von 600 RM. würde der Arbeitsdienstwillige, solange Arbeitslosigkeit besteht, der Wirtschaft schon das Doppelte von dem, womit er diese zusätzlich belastet, wiedergeben. Wichtig ist darum lediglich der Nachweis, daß im Gegensatz zu der früher herrschenden Auffassung die vom Arbeitsdienst erstellten Werte die allernotwendigsten für unser Leben wie für den Wiederaufbau unserer Wirtschaft sein können, sofern nur der Arbeitsdienst richtig angesetzt wird.

Es ist zweckdienlich, hierzu einen Ausspruch Friedrichs des Großen, für den entgegen der liberalistischen Auffassung noch „Menschen und Menschenarbeit der Reichtum eines Staates sind", voranzustellen. Denn dieser Ausspruch macht es möglich, daß wir unseren Nachweis in wenigen Sätzen zusammenfassen. Friedrich der Große sagte im Hinblick auf die von ihm geleistete Kulturarbeit im Oder-, Netze- und Warthebruch, in der Elbeniederung, im Drömmling und anderenorts:

„Wer bewirkt, daß dort, wo vorher ein Halm wuchs, nunmehr deren zwei wachsen, der leistet mehr für sein Volk als ein Feldherr, der eine große Schlacht gewinnt."

„Bewirken daß dort, wo vorher ein Halm wuchs, nunmehr deren zwei wachsen", wird darum die große Arbeitsaufgabe des Arbeitsdienstes sein.

Mit welch ungeheurem Erfolg diese Arbeiten, die im wesentlichen darin bestehen, in mangelhaftem Kulturzustand befindliche Aecker und Wiesen durch Bodenkultur ertragreicher zu machen, sie vor der Vernichtung ihres Ernteertrages durch Ueberschwemmung zu schützen und grundlose Landwege wieder instandzusetzen, geleitet werden können, zeigt folgendes:

Diese Arbeiten würden bewirken, daß unser deutscher Grund und Boden fortan für mindestens die Hälfte Menschen mehr Nahrung hervorbringt, als für ihre Durchführung ein Jahr hindurch benötigt wurden. Würde also ein Arbeitsdienstheer von 500 000 Mann ein Jahr hindurch voll und ganz für diese Arbeiten angesetzt, so würde unser landwirtschaftlicher Ertrag hierdurch fortan um so viel gesteigert werden, wie an Nahrung für 250 000 Menschen nötig ist. Nach vier Jahren so angesetztem Arbeitsdienst würde also in Deutschland dauernd für eine Million Menschen mehr Nahrung wachsen.

Angesichts der Tatsache, daß der Ertrag unserer Landwirtschaft nur für ¾ unserer Volksgenossen reicht, wenn diese sich wieder alle sattessen können sollen, meinen wir damit die Lebensnotwendigkeit der Werte, die der Arbeitsdienst zu schaffen vermag, hinreichend erwiesen zu haben.

Das Gleiche gilt selbstverständlich auch für die noch hinzukommenden „sachlichen" Kosten (für Materialien, Maschinen, Facharbeiter usw.), deren Aufwand die hier vorangestellte Auffassung in solchen Notzeiten nicht verantwortbar hielt. Denn auch diese sachlichen Kosten sind letzten Endes einzig Löhne, Gehälter und sonstiges Einkommen. Auch sie belasten unsere Wirtschaft zusätzlich nur mit einem Bruchteil des für sie anzusetzenden Betrages. Auch ihnen steht gleichzeitig ein voller Arbeitsertrag gegenüber.

Aber auch diese zusätzlich verbleibenden „Belastungen" sind, solange Arbeitslosigkeit besteht, alles andere als Belastungen. Sie sind vielmehr Arbeit für Menschen, die sich nach Arbeit sehnen und die ohne Arbeit zugrunde gehen. So sind sie Befreiung von seelischer und leiblicher Not; also keine Belastung, sondern eine Entlastung.

So und nicht anders sieht das wahre Bild vom „Soll und Haben des Arbeitsdienstes" aus.

Aber noch immer sind viele, die keine Augen haben, zu sehen. Die darum auch nicht wissen, daß nicht der Staatshaushalt, sondern die Wirtschaft das Entscheidende ist, weil der Staatshaushalt von der Wirtschaft lebt und nicht umgekehrt.

Darum werden wir wachsam sein müssen, damit das Wort unseres Führers „Milliarden menschlicher Arbeitsstunden brachliegen lassen, ist ein Wahnsinn und ein Verbrechen, das zur Verarmung aller führen muß," in ungetrübter Reinheit das Gesetz des Handelns vorschreibt.

Schach

Geleitet von Schachmeister K. Helling

Partie Nr. 170. — Unregelmäßig.

In der folgenden Partie aus dem Turnier um die Berliner Meisterschaft kam Schwarz infolge zu passiven Spiels auf beiden Flügeln ins Gedränge.

Weiß: Helling. Schwarz: Elstner.

1.	d2—d4	Sg8—f6
2.	Sb1—d2	g7—g6
3.	e2—e4	d7—d6
4.	Lf1—d3	Lf8—g7
5.	Sg1—e2	Sb8—d7
6.	f2—f4	. . . .

Ein Vorzug des weißen Spiels gegenüber den üblichen Varianten ist, daß der Bauer auf c2 statt auf c4 steht. Weiß hat so Feld e4 für die Figuren frei und kann d4 mit c2—c3 bequem decken.

6.	. . . .	e7—e5
7.	f4×e5	d6×e5
8.	c2—c3	0—0
9.	0—0	Sf6—e8

Das ist viel zu passiv. In Betracht kam e×d nebst c7—c5.

10.	Sd2—f3	c7—c6
11.	Lc1—g5	f7—f6

Zieht die Dame weg, so gewinnt Weiß mit Le7 die Qualität. Nach dem Textzug kann Weiß den Bauernkomplex f6 e5 durch ständige Angriffe festlegen.

12.	Lg5—h4	Dd8—b6
13.	Kg1—h1	Db6—c7
14.	Lh4—g3	Se8—d6
15.	b2—b4!	. . . .

Damit wird der Befreiungszug c6—c5 endgültig verhindert und Schwarz auch auf dem Damenflügel lahmgelegt.

15.	. . . .	Sd6—f7
16.	Dd1—b3	b7—b5
17.	a2—a4	b5×a4

Mehr Aussicht auf ein Gegenspiel bestand noch Lb7.

18.	Ta1×a4	Kg8—h8
19.	Ta4—a5	Lc8—b7
20.	Tf1—a1	Dc7—b6
21.	Lg3—f2	. . . .

Dieser Läufer erweist sich als die beste Figur des Weißen. Durch seine Angriffe erlangt Weiß immer mehr Vorteil.

21.	. . . .	Sf7—g5
22.	Sf3×g5	f6×g5
23.	Lf2—g1	Db6—c7
24.	Ta5×a7	Ta8×a7
25.	Ta1×a7	Dc7—b8
26.	Ta7—a1	h7—h5

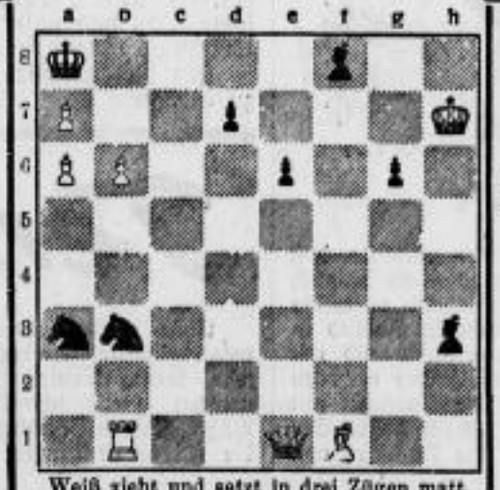
Ein Verzweiflungsangriff. Die schwarze Stellung fällt jetzt wie ein Kartenhaus zusammen.

27.	Db3—e6	Sd7—f6
28.	d4×e5	Sf6—g4
29.	De6×g6	Sg4×e5
30.	Dg6×h5+	Kh8—g8
31.	Ld3—c2	Lg7—f6
32.	Se2—g3	Lb7—c8
33.	Ta1—a7	. . . .

Schwarz könnte aufgeben. Gegen die zahlreichen Drohungen gibt es keine Verteidigung.

33.	. . . .	Db8×a7
34.	Lg1×a7	Tf8—d8
35.	La7—d4	Lc8—g4
36.	Dh5—h6	Lf6—g7
37.	Dh6×g5	Td8—a8
38.	h2—h3	Lg4×h3
39.	Ld4×a5	Aufgegeben.

Aufgabe Nr. 170. — Palatz.



Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 169.

Abela. Matt in zwei Zügen. Weiß: Kb4, Dh1, Lf8, Sg7, Se3, Bb6, d2, g3, h5 (9). Schwarz: Kf6, Df3, Bd3, e5, f7, f4, g5 (7).

1. Kb4—b5 f4×e3 (g3) 2. Dh1×f3 matt; 1. e5—e4 2. Dh1—a1 matt; 1 . . . g5—g4 2. Dh1—h4 matt; 1 . . . D beliebig 2. Dh1—c6 matt oder Se3—g4 matt oder Se3—d5 matt.

IM GROSSEN TABU

Ein Südsee-Abenteuer

Roland besaß in der Admiralitätsgruppe eine ganze Insel. Das heißt, sie gehörte dem Häuptling des hier lebenden melanesischen Stammes. Aber Roland hatte mit dem Häuptling einen geschickten Freundschafts- und Pachtvertrag geschlossen. Der Häuptling lieferte ihm gegen Bezahlung in so und soviel Ellen an Kaurimuschelschnüren die nötigen Arbeitskräfte, mit denen Roland auf der ganzen Insel Kaffee und Kakao pflanzen konnte. Nur ein Gebiet in der Mitte der Insel war ausgenommen. Es war tabu, unberührbar, und dem guten Gotte Mainu geweiht. Mainu hielt selbst Wache über die Unverletzlichkeit seines Banngebietes, — in der Form eines bemalten Kürbiskopfes, der auf eine hohe Stange gesteckt das ganze, mit Maniokstauden bestandene Tabugebiet überragte. Unter diesem Kopfe Mainus hing sein Herrschaftssymbol, eine große Tritonshornmuschelschnecke an einer Palmbastfaserschnur. Denn Mainu war ein Meeresgott, der auf der Insel nur zu Gaste war.

Da Roland das Tabufeld stets achtete und nie betrat, lebte er mit den Insulanern im besten Einvernehmen. Bis er eines Tages zu seinem Schaden und Leidwesen dieses stillschweigende Uebereinkommen brach.

Es geschah nicht mutwillig. Aber Roland hatte eines Tages von einem vorbeifahrenden Dampfer durch ein Fischerkanu einen Brief zugestellt erhalten, in dem sein auf

dem australischen Festland wohnender Vater mitteilte, daß er schwer erkrankt sei und daß Roland so rasch als möglich kommen möge, wenn er den Vater noch lebend antreffen wolle. Es läßt sich denken, daß diese Nachricht Roland in höchste Erregung versetzte. Australien war weit und mit den zur Verfügung stehenden Eingeborenenkanus nicht zu erreichen. Schon wollte Roland trotzdem die Ausfahrt mit einem so gebrechlichen Fahrzeug wagen, um in hoher See die Schiffahrtsroute zu erreichen, auf der die Dampfer von Ostasien nach Australien fuhren, als ihm glücklicherweise dieses voraussichtlich lebensgefährliche Wagnis erspart blieb. Er hörte von einem seiner Eingeborenen, daß auf der andern Seite der Insel ein kleiner Perlschoner zwecks Wassereinnahme geankert hatte. Roland mußte sich aber beeilen, wenn er noch zurechtkommen wollte, bevor der Schoner seine Fahrt fortsetzte.

Im Schnellschritt eilte Roland über die etwa zehn Kilometer breite Insel. Aber das war kein freier offener Weg. Die Inselmitte bestand aus einem ungangbaren, von Krokodilen bevölkerten Sumpfdschungel. Es gab hier nur ein festes Gebiet, das Tabufeld Mainus, das sich wie ein breiter Brückenstreifen durch den Dschungel zog. Ro-

land hätte mit dem Umgehen des Sumpfdschungels mehr als eine Stunde länger gebraucht als geradenwegs über das Tabugebiet. Unter gewöhnlichen Umständen hätte er auch klaglos den lästigen Umweg gemacht. Aber jetzt fürchtete er, für den Schoner zu spät zu kommen, und ging daher geradeaus auf das Banngebiet los. Der ihn mit seinem Reiseköfferchen begleitende Eingeborene schrie entsetzt „Tabu! Tabu!", als er Rolands Absicht erkannte.

„Unsinn!" brüllte Roland ungeduldig zurück. Sein Vater lag im Sterben und Roland wollte die einzige Fahrgelegenheit nach Australien nicht durch einen abergläubischen Hokuspokus versäumen. Da sich der Eingeborene hindernd an ihn klammerte, zog Roland ärgerlich seine Pistole und schoß den Kürbiskopf von der Stange herab. Während das Götzenbild zerschellte und der Eingeborene, zu Tod erschrocken über den Frevel, zu Boden fiel, packte Roland sein Köfferchen und stürmte über das Banngebiet hinweg. Er erreichte den Schoner gerade noch vor dem Auslaufen und fuhr an das Sterbebett seines Vaters.

Einige Monate später kehrte er nach dem Begräbnis des Vaters auf seine Insel zurück. Aber keines seiner Kaffee- und Kakaofelder war mehr zu sehen. Sie waren umgerodet und in wüste Brachfelder verwandelt. Verschwunden war auch Rolands Wohnbungalow samt allen Wirtschaftsbauten. Keine Spur erinnerte mehr daran, daß es hier eine blühende Pflanzung gab.

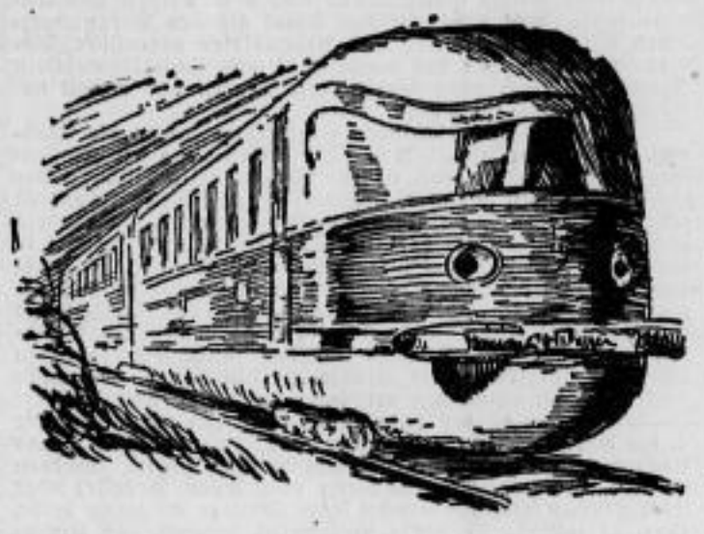
Während Roland noch auf die Vernichtung seiner mehrjährigen Arbeit starrte, kam ein Bote des Häuptlings und sagte: „Du hast unser Tabu zerstört. Für dich ist bei uns kein Platz. Wenn du dein Leben liebst, geh fort."

Für Roland blieb nichts anderes übrig, als die Insel zu verlassen.

Tempo

Ohne mechanische Fortbewegungsmittel hat der Mensch sehr wenig Tempo, da die meisten Tiere schneller sind. Vögel machen stündlich vierzig bis siebzig Kilometer. Sogar die Fliege ist flinker als wir. Zur Blütezeit fliegen die Bienen zum Honigsammeln kilometerweit, was im Verhältnis zur Größe beim Menschen eine Tagesleistung von mehreren hundert Kilometern bedeuten würde. Der Frosch macht zwei Meter weite Sprünge. Im Größenverhältnis müßte ein Mensch da einhundertsiebzig Meter weit springen, während bekanntlich der menschliche Weitsprungrekord nur etwas mehr als acht Meter beträgt. Sogar die Fische schwimmen rascher als der menschliche Fußgänger.

Dagegen schlägt der Mensch durch seinen Geist alle Tierschnelligkeitsrekorde, indem er die hierzu nötigen Mittel



ersinnt. Mit Motorrad oder Auto überholen wir spielend die als schnellst bekannten Tiere wie das Pferd, den Windhund, den Hasen usw. Es gibt keinen Vogel, der sich auch nur im entferntesten mit der durchschnittlichen Flugzeuggeschwindigkeit messen könnte.

Heute sind auch die Schnellzüge längst den schnellsten Tieren überlegen. In Schnellzugsgeschwindigkeiten hält Deutschland gegenwärtig den Weltrekord mit dem Fliegenden Hamburger, der mit einhundertfünfundzwanzig Stundenkilometern fährt. Die normalen Schnellzuggeschwindigkeiten betragen auf den andern deutschen Bahnlinien zwischen neunzig und sechsundneunzig Stundenkilometer. Hier hält sich Deutschland auf gleicher Höhe mit den englischen und amerikanischen Schnellzugsgeschwindigkeiten, die früher die Weltrekorde innehatten.

Lichtteufelchen

Aus Karton werden zwei Teufelchen verfertigt, bemalt und auf Klötzchen stehend befestigt. Jeder hält ein angeleimtes Blasrohr aus einem Stückchen Federkiel. Die Federposen sind mit Feinsand gefüllt. Dazwischen steht eine Kerze. Die ihr zugekehrten Enden der Federkiele haben in den Mündungen besondere Ladungen. In der einen ist etwas Phosphor, in der andern etwas Schießpulver. Die beiden Federkielenden müssen sich in Kerzendochthöhe genau gegenüberstehen. Zündet man nun die Kerze an, so fängt das Pulver Feuer, verpufft und löscht die Kerze aus. Die hierbei entwickelte Hitze setzt im andern Röhrchen den Phosphor in Brand, und dadurch wird der noch warme Lichtdocht wieder angezündet. Es sieht also so aus, als ob der eine Teufel die Kerze auslöschen, der andere sie mit seinem Feueratem wieder anstecken würde. Gefahr besteht keine bei diesem Spiel, da das Schießpulver im offenen Federkielende nur verpuffen und nicht explodieren kann. Man kann den Scherz auch so vorführen, daß man den Schießpulverteufel zuerst etwas weiter wegstellt und ihn langsam an die bereits brennende Kerze näherschiebt, bis sich das Pulver entzündet. Der weitere Vorgang bleibt sich dann gleich

Auf der falschen Spur

Mit einer Lupe im Besitz
Fühlt sich als Detektiv der Fritz.

Sucht Spur'n an Karos Hüttenwand,
Die Linse steckt sie bald in Brand.

Der Karo schießt ergrimmt heraus,
Das paßt ihm nicht an seinem Haus.

Ein Biß. — ein Riß im Hosenfitz;
Da gibt's noch Keile für den Fritz!

In spätestens acht Tagen erhalten Sie den gesamten Betrag in Originaldevisen der betreffenden Länder von der Züricher Kantonalbank zurück. Es würde sich also nur um eine Gefälligkeit handeln."

„Das dürfte sich ermöglichen lassen, gnädige Frau", erwiderte Meißenbach, „obwohl es ein verhältnismäßig großer Betrag ist! Groß im Hinblick auf die herrschende Devisennot." Der junge Bankbeamte prüfte den Zettel: „Es sind dreihundertvierundsechzig Dollar, vierhundertfünfzig holländische Gulden, fünfhundertsechzig Schweizer Franken, dreihundertfünfundachtzig schwedische Kronen und zweihundertneunzig spanische Pesetas. Ich werde sofort mit Herrn Direktor Huster sprechen und hoffe, daß er seine Genehmigung gibt."

„Tun Sie das, Herr Meißenbach! Nur halten Sie unverbrüchlich daran fest: es darf niemand von dem Diebstahl erfahren! Aus diesem Grunde möchte ich auch nicht mit Herrn Direktor Huster persönlich sprechen. Es wäre möglich, daß er Fragen stellt, die mir peinlich sind. Ich weiß, daß der Freund des braven Groterjan Ihre Sache versteht. Sorgen Sie also dafür, daß die Erledigung dieser Angelegenheit in Ihrer Hand bleibt."

„Ich werde Ihrem Wunsch entsprechend handeln, gnädige Frau. Bitte, nehmen Sie inzwischen Platz. Es kann zehn bis fünfzehn Minuten dauern, bis alles geregelt ist. Ich hoffe, Ihnen dann gleich die gewünschten Devisen auszahlen zu können."

Nach zehn Minuten kam Meißenbach zurück. Sein Gesicht strahlte. Er hing sehr an seinem Schulkameraden und Freund und freute sich herzlich darüber, ihm einen Dienst erweisen zu können. In der Hand trug er einen dicken Umschlag und einige Formulare.

„Es ist alles nach Ihren Wünschen geordnet, gnädige Frau", sagte Meißenbach vergnügt. „Herr Direktor Huster läßt sich Ihnen bestens empfehlen. Haben Sie die Liebenswürdigkeit, diese Formulare zu unterschreiben. Bitte prüfen Sie die Devisen, ob alles in Ordnung ist. Die schwedischen Kronen und spanischen Pesetas entsprechen nicht ganz genau Groterjans Aufstellung. Sie waren im Augenblick nicht in ausreichender Menge vorhanden. Um Sie nicht warten zu lassen, ergänzte ich das fehlende Manko durch Schweizer Franken und holländische Gulden."

Agnes Rast prüfte inzwischen die Devisen, dann unterzeichnete sie mit ihrer Füllfeder die Formulare.

„Es ist alles in Ordnung, Herr Meißenbach. Vielen Dank für Ihre liebenswürdige Unterstützung. Die Züricher Kantonalbank weise ich noch heute an, die Devisen gleicher Währung direkt an die Beckerathsche Bank zu übersenden. Soll ich Ihren Freund grüßen?"

„Wenn ich gnädige Frau ergebenst bitten darf? Ich ließe dem lieben Klaus Groterjan alles Gute für seinen neuen Lebensweg wünschen."

Als Agnes Rast in ihr schönes Heim in der Kaitzer Straße zurückkehrte, schlug die große Standuhr in der Diele halb zehn Uhr. Klaus Groterjan war bereits reisefertig und saß wartend in einem der behaglichen Sessel in der Diele. Als Frau Rast die Tür öffnete, sprang er hastig auf und begrüßte die schöne Frau.

„Schon Reisefieber, lieber Groterjan?" fragte Agnes Rast freundlich. „Es ist alles geordnet. Kommen Sie in mein Zimmer!"

Leichtfüßig stieg die schöne Frau die Treppe empor. Der Kandidat folgte erst, als die Dame oben angelangt war. In einem Buch über gesellschaftliche Höflichkeitsregeln hatte er einmal gelesen, daß der Herr beim Treppensteigen niemals unmittelbar hinter der Dame gehen dürfe. Entweder müsse er vorangehen oder erst in einem gewissen Abstand folgen. Im Zimmer überreichte Agnes Rast dem scheidenden Hauslehrer den dicken Umschlag:

„Hier sind Ihre verschwundenen Devisen, Groterjan. Prüfen Sie, ob alles richtig ist. Die Schwedenkronen und spanischen Peseten stimmen nicht genau überein. Dafür finden Sie entsprechend mehr holländische Gulden und Schweizer Franken. Ihr Freund Meißenbach hat mir sehr gut gefallen. Er läßt Sie vielmals grüßen und Ihnen alles Gute für die Zukunft wünschen."

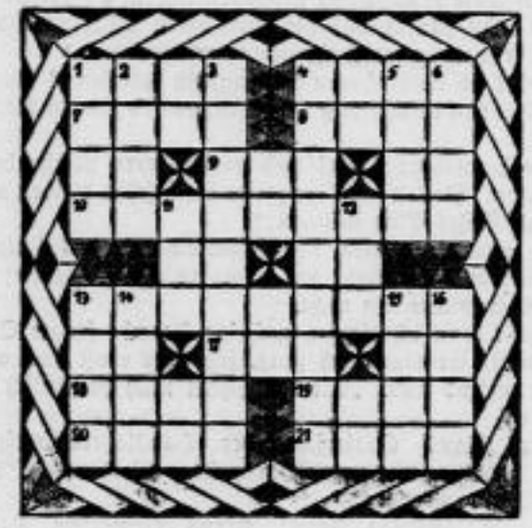
„Gnädige Frau beschämen mich mit Ihrer Güte", sagte Groterjan verlegen. „Ich weiß nicht, wie und wann ich Ihnen dafür danken soll. Es ist alles in Ordnung."

„Sie haben mir nichts zu danken, lieber Groterjan. Das Danken ist an mir. Behalten Sie das Haus Kaitzer Straße 211 und seine Bewohner in gutem Andenken.

Sie haben eine schöne Zukunft vor sich, Herr Pfarrer, und einen Wirkungskreis, worin Sie viel Gutes tun und erreichen können. Denken Sie besonders an unsere Jugend, guter Groterjan. Sie ist Deutschlands Zukunft. Wer sie zu gewinnen und zu beeinflussen weiß, der hält auch den Schlüssel zu unserem künftigen Schicksal in der Hand. Das haben die Sozialdemokraten und Kommunisten lange vor uns erkannt. Wir müssen Versäumtes nachholen und wieder gut machen. Jeder in seinem Kreise und nach seinem Können. Sie und Ihre Konegen haben dazu mehr Möglichkeiten als wir anderen.

Mehr als eine schwache, verblendete Mutter wie Agnes Rast, die ihre Pflichten verkannte und falsch erfüllte. Nun muß sie ernten, was sie selbst gesät hat. Sorgen Sie in Ihrem Kreise für unsere Jugend, lieber Groterjan. Mir ist in dieser schlaflosen Nacht vieles durch den Kopf gegangen, woran ich seither nie gedacht habe. Ich weiß nunmehr, daß auch wir Mütter uns vielfach umstellen, der veränderten Zeit anpassen müssen. Ich denke an Hanns. Fürchte, daß hier alle Reue und alles Besser-machen-Wollen zu spät ist. Zu spät! Ein furchtbares Wort, Groterjan. Darum bitte ich Sie in dieser Abschiedsstunde: Denken Sie an Deutschlands Jugend. Denken Sie aber auch an Deutschlands Mütter. Bewahren Sie schwache Mütter vor Irrwegen, wie Agnes Rast sie gegangen ist."

(Fortsetzung folgt.)



Kreuzworträtsel.

Senkrecht: 1. Wasserpflanze, 2. Haustier, 3. Name für eine Tänzerin, 4. Stadt in Westfalen, 5. kaum hörbar, 6. unbedeckt, 11. Frauenname, 12. asiatischer Fluß, 13. Ueberlieferung, 14. Teil der Kirche, 15. Wasserströmung, 16. Spaßmacher, 19. Ausruf des Bedauerns.

Waagerecht: 1. biblischer König, 4. Farbe, 7. Mondgöttin, 8. Plage, 9. Tiefenmeßgerät, 10. Gebirgsblume, 13. Verstocktheit, 17. Nebenfluß des Rheins, 18. Farbe, 19. Theaterstück, 20. Frauenname, 21. Anrede.

Auflösung des illustrierten Kreuzworträtsels.

Senkrecht: 1. Dach, 2. Lenz, 3. grau, 4. Schaben, 5. Kopeken, 6. Heu, 7. Tor, 8. Hieb, 9. Gelb, 10. Bier.

Waagerecht: Schrank, Bach, Zopf, Hut, Hase, Ofen, Uhr, Steg, Beil, Regerin.

Druck und Verlag von Langer u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlemann, Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 37. Riesa, 16. September 1933. 56. Jahrg.

Schwestern!

Zum 17. September 1933.

Vor 100 Jahren an diesem Tage begann Fliedner sein Diakonissenwerk. Von der Fürsorge für Strafentlassene herkommend, erkannte er klar, daß nicht bloß die Seelsorge im Gefängnis während der Strafzeit, sondern erst recht die Fürsorge nach der Strafzeit für die Bewährung entscheidend sei. Deswegen nahm er an diesem Tage eine Zuchthäuslerin in sein Gartenhaus und damit in seinen Dienst, der andere folgten. Bald konnte er allein die Arbeit nicht mehr bewältigen, Hilfskräfte mußten hinzugezogen werden. Der Gedanke, die alte christliche Diakonissensache zu beleben, die auf katholischer Grundlage und darum anders gestaltet in den Frauenklöstern von großem Segen ist, lag gewissermaßen in der Luft. Auch andere, wie Amalie Sieveking und der Graf von der Recke pflegten diesen Gedanken, aber zwischen Gedanke und Tat ist ein Unterschied. Fliedner aber war der Mann der Tat und des praktischen Sinnes und so geht auf ihn die ganze evangelische Diakonissensache zurück. Die erste Krankenschwester wurde 1836 berufen, und wieviel ihr seitdem gefolgt sind, wer mag das sagen?

Das Gemeindesiegel von Kaiserswerth am Rhein, wo diese erste Diakonissenanstalt gegründet wurde, zeigt ein Senfkorn, das kleinste unter den Samenkörnlein, das zum Baume wird, unter dem die Vögel ihre Nester bauen. Das ist das rechte Sinnbild. Die Zahl der Diakonissenhäuser hat sich ständig vermehrt und andersgeartete Schwesternhäuser sind dazugekommen, die Zahl der Schwestern selber dürfte gegenwärtig 20000 erreichen und eine Reihe von Schwesternhäusern sehen es als ihr Ziel an, tausend Schwestern und mehr in ihren Reihen zu zählen. Ursprünglich waren die Diakonissinnen als Haustöchter gedacht, die vollständig in das Mutterhaus übergeben, hier von der Oberschwester, der Oberin und dem Rektor unbedingt abhängig sind und nun mit Wohnung, Kleidung, Arbeit und einem Taschengelde versorgt werden. Kommt der Lebensabend, so werden sie in das Feierabendhaus aufgenommen, werden sie krank, so werden sie wie Töchter im Mutterhause verpflegt, und wenn nötig in eins der Erholungsheime an der See oder im Gebirge geschickt.

Die moderne Zeit machte sich aber in der Hinsicht geltend, daß auch die Schwestern eine gewisse pekuniäre Selbständigkeit anstrebten. Darum stellten sie die Zehlendorfer Anstalten und der evangelische Bund nach ihrer Ausbildung mit Gehalt und Ruhegehalt an, während ihnen für Kleidung, Wohnung und Heizung eine nicht zu hohe Summe abgezogen wurde. Auf diese Weise konnten die Schwestern für alte Eltern und arme Verwandte sorgen, hatten überhaupt in der Lebensführung eine gewisse Selbständigkeit, die ihre Freudigkeit an der Arbeit erhöhte.

Ende der 80er Jahre begann dann der sächsische Staat die Ausbildung eigener Schwestern für seine Landesanstalten, erst in Hubertusburg und jetzt in Arnsdorf. Die Arbeit dieser Schwestern ist sehr vielseitig und immer weiter ausgebaut worden; ich nenne das große Gebiet der Irrenpflege, bei der jede Station anders ist, dann Fürsorgeerziehung, Pflege der Blinden und Schwachsinnigen, Krüppelerziehung, Säuglingspflege, die Arbeiten der Hebammenschwester in den Frauenkliniken. Dazu kommen Gebiete, an die nur der Kenner denkt, z. B. Apothekerschwester, Laborantin, Sekretärin. Ich wünschte, die Leserinnen dieses Artikels könnten einmal in eine der modernen Wäschereien und Plättereibetriebe geführt werden, wo aller acht Tage für tausend und mehr Menschen Sommer und Winter ohne Rücksicht auf das Wetter die Wäsche fertig sein muß; ebenso interessant ist der Küchenbetrieb in einer solchen Anstalt, und er wird geleitet von einer Schwester mit einem Heer von Wärterinnen. Daß überall zugleich die Krankenpflege eine Rolle spielt, ist selbstverständlich, und jede Schwester ist auch hierin ausgebildet. Die Schwestern in den Staatsanstalten haben ihre hübschen Zimmer, die sie auch selber ausstatten können, ein Schwesternheim, wo sie in der Freizeit zusammen sind, und auch genügend Ruhezeit, um sich nicht vorzeitig aufzubrauchen. Es waren schöne Abende, die monatlich einmal bei einer Tasse Tee unter Leitung des Geistlichen die gesamten Schwestern, soweit sie nicht Dienst hatten, zum Schwesternabend zusammenführten. Erbauliches und Beschauliches, Vortrag und Musik wurden geboten; nicht wenige der Schwestern waren gut musikalisch, und bei der Weihnachtsfeier erklang manches schöne dreistimmige alte Lied.

Die geistigen Anforderungen an eine Schwester sind, ebenso wie die körperlichen, nicht gering. Ihre Allgemeinbildung und ihre Fachausbildung sind sehr gründlich; Arzt und Lehrer teilen sich in die Arbeit. Daher ist auch die Ausbildungszeit immer länger geworden, und vielfach wird höhere Schulbildung gefordert. Hinsichtlich der Arbeit der Schwestern darf man sich nicht durch die abschreckenden Bilder bei einem Gang durch einen Krankensaal bestimmen lassen, daran ist die Schwester in wenigen Tagen gewöhnt und lernt die armen Menschen lieben. Früher war der Name „barmherzige" Schwester allgemein, er fällt jetzt meistens weg, ist aber doch die Hauptsache des Ganzen. Die Liebe Christi ist das Entscheidende für die Schwesternarbeit, ohne sie geht es nicht. Unsere Diakonissinnen haben allerdings zum großen Teil das Bessere erwählt, wenn sie in eine Gemeindediakonie kommen, hier sind sie fast ganz selbständig und der Liebe der Kranken und der Achtung der Gemeinde gewiß. In den hundert Jahren ist ein unendlicher Segen durch die Schwesternarbeit in die Herzen, Häuser und Gemeinden geflossen. Gottes Verheißung ist zur Wahrheit geworden: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein."

G.

Hilfsaktion zur Mitternacht

Einer verblendeten Mutter Liebling

ROMAN VON HARRY NITSCH.

1. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Der als ausgezeichneter Pädagoge bekannte Mann schrieb:

Verehrte gnädige Frau!

Wir Lehrer vom Enoch-Stift verstehen Ihre Aufregung. Ihr schreiben wir auch die Beleidigungen in dem uns zugegangenen Briefe zugute. Gewohnt, die Welt mit anderen Augen anzusehen, wissen wir, daß menschliche Erziehung niemals ein Ende erreichen soll, auch die unsere nicht. Wir lernten aus Ihrem Schreiben wiederum, und zwar Nachsicht gegenüber Erwachsenen. Deshalb danken wir Ihnen, gnädige Frau! Wir fühlten aber auch unsere Schwäche Ihnen gegenüber! Wir fürchten, Ihrem Knaben nie so gerecht werden zu können, wie er es Ihrer Meinung nach verdient. Darum möchten wir Sie bitten, Hanns aus unserer Schule zu nehmen. Sie werden diese Bitte im Interesse Ihres Knaben gewiß mit Freude begrüßen. Wir begrüßen die Erfüllung im Interesse des Enoch-Stifts und seiner Disziplin. Ihres Einverständnisses sicher, haben wir Hanns bereits aus unseren Listen gestrichen.

Ich verbleibe, gnädige Frau, mit ganz vorzüglicher Hochachtung Ihr ergebener

Werner Norden
Schuldirektor am Enoch-Stift.

Nun erhielt Hanns einen Hauslehrer. Die Mutter hatte einen jungen Kandidaten der Theologie ausgesucht, dessen sanfte Gesichtszüge ihr schon auf dem übersandten

Bild ungemein gefielen. Ferner sagte ihr zu, daß Klaus Groterjan aus einem kinderreichen Dorfschulhause stammte. Er war von neun Kindern der zweitälteste, hatte also Gelegenheit genug gehabt, mit jüngeren Kindern umzugehen und deren Behandlung zu lernen. Auch die bescheidene, fast schüchterne Schreibweise seines Briefes hatte Agnes Rast gefallen. Sie wollte sich und Hanns in erster Linie vor einem Rauhbein hüten, wie es der Lehrer am Enoch-Stift ihrer Meinung nach war.

Hanns hatte mit seinem neuen Lehrer Glück. Klaus Groterjan war in der Tat das Urbild eines sanften, schüchternen Mannes — eines jener weichen Gemüter, die sich scheuen, laut aufzutreten, weil es vielleicht irgend jemand stören könnte.

Agnes Rast war eine sehr schöne und sehr elegante Frau. Wenn sie den Kandidaten anredete, wurde er abwechselnd blaß und rot. Er rang sekundenlang nach Worten, die ein unerklärlicher Zauber in der Kehle gefesselt hielt, und brachte dann schließlich stotternd ein paar mühsame Sätze hervor.

Anfangs hatte das Agnes Rast gestört. Sie plauderte gern. Dem Kommen des Kandidaten sah sie freudig entgegen, weil er ihrem Unterhaltungsbedürfnis den längst ersehnten Ersatz für den meist abwesenden Gatten bieten sollte.

Robert und Hedwig, die beiden ältesten, waren stille Kinder und führten ein eigenes Innenleben. Davon verstand die Mutter nichts, weil sie ihre ganze Zärtlichkeit dem Jüngsten zugewandt hatte und den beiden anderen Kindern fast fremd gegenüberstand. Diesen ging es nicht anders; sie sahen Hanns, unter dessen heimlichen Bosheiten sie viel zu leiden hatten, sich beständig vorgezogen. In ihnen wurden daher allmählich ein Mißtrauen und eine scheue Zurückhaltung groß, die nichts Mitteilsames zuließen.

Agnes Rast begann das Wesen des Kandidaten sehr bald zu schätzen, nachdem sie ihre Hoffnung, einen unterhaltenden Partner in ihm zu finden, begraben hatte. Sie sah, daß Klaus Groterjan der Mann war, der ihr als Erzieher des Lieblings vorgeschwebt hatte. Es söhnte sie mit seinem Rot- und Blaßwerden, mit seinen gestammelten Sätzen aus.

Am meisten war Hanns mit seinem Lehrer zufrieden. Denn der schüchterne Mann ließ sich geduldig quälen, ohne jemals seine Autorität zu gebrauchen. Das Quälen verstand Hanns gründlich. Machte Groterjan doch einmal den Versuch, den energischen Erzieher hervorzukehren, wenn die Ungezogenheiten des übermütigen Jungen gar zu arg, und nicht nur zur Geißel des Lehrers allein, sondern des ganzen Hauses wurden, dann sagte der schlaue Hanns:

„Ich sage es Mama! Du hast mich hauen wollen! Mama hat dir das streng verboten! Weißt du es nicht mehr?"

Hanns sagte Du zu seinem Erzieher, auf Wunsch der Mutter, weil sie in dieser vertraulichen Umgangsform den Grundstein zu einem herzlicheren Verkehr der beiden sah.

„Du hast mich hauen wollen!" waren die Schlagworte, mit denen der wilde Junge alle Reformgelüste des Lehrers fesselte und in Bann hielt. Der schlaue Bengel hatte sich nämlich hinter einem Vorhang versteckt, als der Kandidat angekommen war und von Agnes Rast auf seinen künftigen Wirkungskreis vorbereitet wurde. Hanns gestand das später, nach einigen Jahren, einmal lachend seiner überraschten Mutter. So konnte er alle guten Ermahnungen mit anhören, die der ängstlich und verlegen auf seinem Stuhl sitzende Kandidat für die neue Lebensaufgabe erhielt. Agnes Rast sagte:

„Hanns ist ein gutes Kind, das nur leider viel verkannt wird. Es stimmt, daß Hanns ein wenig lebhaft und hitzig ist; aber daraus dürfen wir ihm keinen Vorwurf machen, es ist das Erbteil seines Vaters. Was habe ich in der ersten Zeit unserer Ehe unter der Hitzköpfigkeit meines Mannes zu leiden gehabt! Setzte ich ihm den gleichen Trotz entgegen, dann wurde es nur noch schlimmer. Als ich dagegen sanft und ergeben wurde, ging es, und heute kommen wir sehr gut miteinander aus. Das heißt: wir leben mehr nebeneinander, doch das bringen die Verhältnisse mit sich. Mein Mann ist wenig zu Hause.

Hanns ist ein gutes, aufgewecktes Kind, das wie weiche Butter in der Hand dessen ist, der es zu behandeln versteht.

Sie müssen ihn individuell behandeln, sich in sein Gemütsleben versenken und seinen kleinen Schwächen gegenüber nachsichtig sein. Strenge macht ihn schlecht und boshaft. Schlagen dürfen Sie ihn nie — niemals, hören Sie? Ich dulde es auf keinen Fall! Wir würden Freunde gewesen sein. Ich mußte gerade genug unter den Roheiten jener beiden Lehrer leiden, die Hanns geschlagen haben. Das Kind war nicht wiederzuerkennen.

Halten Sie eine Bestrafung für nötig, dann sagen Sie es mir, ich werde das Richtige schon treffen und Sie unterstützen. Hanns ist aber ein so gutes Kind, daß Sie dies nie nötig haben werden. Voraussetzung ist natürlich, daß Sie der richtige Mann für Hanns sind. Also niemals schlagen!"

Dieses „niemals schlagen" hatte Hanns sich eingeprägt, mit ihm operierte er und machte den Lehrer gefügig. Klaus Groterjan gefiel es in dem wohlhabenden Hause, wo er sich zum ersten Male in seinem Leben wohlbehaglich sattessen konnte, und zwar an lauter guten Dingen. Diese liebte der junge Kandidat, wenn er es auch nicht einmal sich selbst eingestand.

Hanns war ein begabter Junge und lernte leicht. Soweit man bei ihm überhaupt von Lernen reden konnte. Der Kandidat hatte sich für seinen Zögling aber eine eigenartige Methode ausgedacht, mit der er ganz hübsche Erfolge erzielte. Er brachte dem fahrigen, immer durch Dummheiten und Schwänke zerstreuten, durch schlechte Streiche abgelenkten Jungen seine Wissenschaft im Spiel bei, so daß Hanns keinen Zwang verspürte. Die ungemein leichte Fassungsgabe des Knaben begünstigte dieses System, so daß die Mutter bei gelegentlichen Prüfungen immer wieder in Erstaunen über ihren klugen Jungen geriet.

Hanns unterstützte seinen Lehrer bei diesen Gelegenheitsprüfungen absichtlich, denn einerseits war er eitel und nahm das gern gespendete Lob mit Vergnügen auf; andererseits lag ihm daran, die schwache Mutter in ihrem Glauben an des Lieblings Vollkommenheit zu bestärken. Zog er doch daraus immer wieder Vorteile, die der schlaue, durchtriebene Bengel wohl zu würdigen und zu verwerten wußte.

Kamen von anderer Seite Klagen, was sich sehr häufig ereignete, so glaubte Agnes Rast es einfach nicht. Sie verteidigte dann ihren braven Jungen, den sie als immer folgsam und fleißig kannte, und sie zürnte dem Ankläger, dessen schwarzes Herz nur von Uebelwollen gegen das gute Kind erfüllt war. Schuld an den Klagen trug — nach Agnes Rasts Meinung — stets der Kläger selbst, weil er es Hanns gegenüber in irgendeiner Weise versah. Warum hatte die Mutter niemals Grund zu einer ernsten Klage? Warum kam der Kandidat nie mit einer Beschwerde?

Die Klageführer zuckten dann wohl die Achseln über die „kurzsichtige, verblendete Frau", die sicher „noch einmal Schlimmes an ihrem Jungen erleben würde"; aber sie merkten sich die Lehre und klagten nicht wieder. Sie griffen lieber zur Selbsthilfe, womit sie wohl ihre augenblickliche Aufwallung beschwichtigten, aber auch die Sache nur noch schlimmer machten.

Denn Hanns war rachsüchtig. Bei nächster Gelegenheit zahlte er durch noch bösere Streiche doppelt zurück, was man ihm angetan hatte. Zu Agnes Rast kam er wegen solcher Vorfälle nicht mehr, dazu war er zu gewitzigt. Er half sich selbst, und fast immer mit dem Erfolg, daß der andere den hoffnungslosen Kampf aufgab.

So wuchs Hanns unter der Leitung des sanften, stillen Kandidaten auf und entwickelte sich körperlich zu einem prächtigen Menschen. Er war groß und kräftig, dabei aber doch schlank, geschmeidig und biegsam wie ein Rohr. Seine Züge hatten die weiche, edle Schönheit der Mutter geerbt. Die Haut war weiß und samtweich, sein Haar dunkel und gelockt, seine Nase edel geschnitten und der Mund rot und voll.

•

Agnes Rast erschien am nächsten Morgen schon vor acht Uhr im Speisezimmer. Sie mußte das Frühstück aber allein einnehmen, denn Hedwig und Hanns waren bereits fort zur Schule.

Die sechzehnjährige Hedwig besuchte die städtische Studienanstalt in der Neustadt; sie hatte also einen sehr weiten Weg. Die Mutter trug sich zwar schon seit einiger Zeit mit der Absicht, ein Auto anzuschaffen, um beiden Kindern den Schulgang zu erleichtern; aber die unsichere wirtschaftliche Lage ließ Agnes Rast immer wieder vor der beträchtlichen Ausgabe zurückschrecken. Hanns konnte mit einiger Mühe auf dem Vitztumschen Gymnasium untergebracht werden, nachdem es feststand, daß Klaus Groterjan sichere Aussichten auf die Pfarrstelle in Schönebach hatte.

Als Ida, das Stubenmädchen, den Tee brachte — in ihren Augen las man das Erstaunen darüber, die Gnädige so früh auf der Bildfläche erscheinen zu sehen —, sagte Agnes Rast:

„Telephonieren Sie die Autowache am Hauptbahnhof an, Ida! Es soll sofort ein Wagen herauskommen."

Zehn Minuten später stieg die schöne Frau, elegant wie immer, in ihren kostbaren Breitschwanzpelzmantel mit dem breiten Zobelkragen gehüllt, in das harrende Auto.

„Zur Beckerathschen Bank an der Ringstraße. Fahren Sie so schnell als möglich, ich habe es eilig. Vor der Bank warten Sie!"

Als Agnes Rast den großen Kassenraum des alten Bankhauses betrat, dessen zahlreiche Spezialschalter Zeugnis für den Umfang des Verkehrs ablegten, erregte die schöne, elegante Erscheinung großes Aufsehen. Es ereignete sich nicht allzu häufig, daß die vornehmen Kundinnen der Bank so frühzeitig im Kassenraum erschienen.

„Könnte ich wohl Herrn Meißenbach sprechen?" fragte Agnes Rast den dienstfertig herbeistürzenden jungen Bankbeamten.

„Gewiß, gnädige Frau! Ich werde Herrn Meißenbach sofort rufen. Wollen gnädige Frau inzwischen drüben auf einem der Sessel Platz nehmen!"

Bald darauf erschien der Schulkamerad des jungen Kandidaten und nunmehrigen Pfarrers Klaus Groterjan. Agnes Rast kannte ihn nicht.

„Womit kann ich dienen, gnädige Frau?" fragte Otto Meißenbach. Er war noch jung, sah aber ernst und vertrauenerweckend aus. „Sie wünschten mich persönlich zu sprechen?"

„Herr Klaus Groterjan, der Hauslehrer meines Sohnes, erzählte mir von Ihnen, Herr Meißenbach. Sie waren Schulkameraden?"

„Jawohl, gnädige Frau! Klaus Groterjan, Heinz Erxsius, der sich mit jungen Jahren bereits Weltruf erwarb — er ist der berühmte Photograph und Forschungsreisende des ‚Kosmopolit' —, sowie meine Wenigkeit waren in jenen glücklichen Friedens- und Schuljahren ein unzertrennliches Trio."

„Das freut mich, Herr Meißenbach! Nun darf ich wohl bestimmt auf Ihre Unterstützung und Hilfe in einer Angelegenheit rechnen, die Ihren Freund Groterjan sehr nahe angeht. Bevor ich Ihnen Näheres mitteile, müssen Sie mir Ihr Ehrenwort geben, daß Sie strengstes Stillschweigen bewahren werden. Es ist Ihnen hoffentlich bekannt, daß ich seit vielen Jahren Kundin der Beckerathschen Bank bin?"

„Gewiß, gnädige Frau! Ich kenne Ihr Konto sogar sehr genau, da ich es seit einiger Zeit bearbeite. Es ist selbstverständlich, daß ich unverbrüchliches Schweigen bewahren werde. Ich gebe Ihnen außerdem noch mein Ehrenwort, gnädige Frau!"

„Ich danke Ihnen, Herr Meißenbach! Sie sind darüber unterrichtet, daß Groterjan seine jahrelangen Ersparnisse in fremden Devisen angelegt hat. Sie selbst rieten ihm dazu."

„Sehr wohl, gnädige Frau! Er hat meinen Rat zu seinem Heil auch befolgt. Auf der Sparkasse würden die paar tausend Mark heute so gut wie keinen Kaufwert mehr haben. Die fremden Devisen behielten ihren vollen Wert. Ihre Kaufkraft ist unter den verrückt gewordenen Verhältnissen in Deutschland sogar ganz bedeutend größer als im eigenen Lande."

„Sie gaben Groterjan ferner den Rat, seine Devisen nicht mehr im Tresor Ihrer Bank aufzubewahren, sondern sie an sich zu nehmen und niemand etwas von seinem Besitz zu verraten."

„Soviel ich mich erinnere, hat er auch diesen Rat befolgt, gnädige Frau! Haben Sie etwa dagegen Bedenken? Ich schützte dadurch Groterjan vor der zwangsweisen Beschlagnahme seines Eigentums."

„Das weiß ich, Herr Meißenbach! Groterjan brachte sein kleines Vermögen in einem Geheimfach seines Schreibtisches unter. Da er Dresden heute vormittag verläßt, um seine Pfarrstelle in Schönebach anzutreten, packte er gestern abend seine Sachen ein. Bei dieser Gelegenheit entdeckte er, daß seine Devisen verschwunden sind."

„Verschwunden, gnädige Frau? Das heißt doch wohl so viel wie gestohlen! Hoffentlich hat Groterjan sofort Anzeige bei der Polizei erstattet? Da es sich um hochwertige Auslandsdevisen handelt, kann es nicht schwer sein, den Dieb zu finden. Er muß sich in irgendeiner Weise verraten."

„Herr Groterjan hat keine Anzeige erstattet, wird vielmehr strengstes Stillschweigen über den Diebstahl bewahren. Er erfüllt damit meine dringende Bitte."

„Ich verstehe, gnädige Frau! Als Täter kommt vermutlich jemand in Betracht, der Ihnen oder Ihrer Familie nahesteht. Was ist da zu tun?"

„In der Sache des Diebstahls: nichts, Herr Meißenbach! Sie muß für immer geheim bleiben. Deshalb komme ich auch nicht zu Ihnen. Sie sollen mir lediglich helfen, Ihren Freund für seinen schmerzlichen Verlust so zu entschädigen, daß er in jeder Beziehung gedeckt ist. Ich selbst will ihm seine Devisen, in denselben Arten und Mengen, ersetzen. Dabei sollen Sie mich, im Interesse Ihres Freundes, unterstützen. Wenn ich ihm seinen Verlust in deutschen Papiermark ersetze, läuft Groterjan Gefahr, daß das Geld in ein paar Monaten oder einem halben Jahre nur noch einen winzigen Bruchteil des heutigen Kaufwertes haben wird. Sie selbst äußerten Groterjan gegenüber derartige Bedenken. Mir wurde die Richtigkeit dieser Befürchtungen erst gestern abend durch einen ausgezeichnet unterrichteten Freund bestätigt. Einer solchen Gefahr soll der brave Groterjan nicht ausgesetzt werden. Es wäre ein schlechter Dank für seine fünfjährige Treue und für das Vertrauen, das er in die Sicherheit meines Hauses setzte."

„Es wird schwer halten, so viele gute Devisen mit einem Male flüssig zu machen, gnädige Frau! Ihnen ist gewiß bekannt, daß die Banken durch sehr strenge gesetzliche Bestimmungen gebunden sind."

„Das weiß ich, Herr Meißenbach! Eben deshalb habe ich mit Ihnen und nicht mit Herrn Direktor Huster oder einem Ihrer beiden Prokuristen gesprochen. Die Herren sollen nichts davon wissen, daß in meinem Hause ein Diebstahl begangen wurde. Mir liegt aber daran, die Angelegenheit des Ersatzes sofort zu regeln, weil ich weiß, daß Groterjan in ein völlig leeres Pfarrhaus kommt und beträchtliche Mittel für die Anschaffung der Möbel und Wirtschaftsgegenstände braucht. Er soll seine Devisen mitnehmen, wenn er um zehn Uhr mein Haus verläßt. Hätte ich acht Tage Zeit, wäre es ein leichtes, mir die nötigen Devisen bei einer meiner Banken in Zürich oder Amsterdam zu besorgen. Das will ich ohnehin tun. Die Beckerathsche Bank soll mir die nötigen Devisen laut diesem Verzeichnis nur für einigs Tage zur Verfügung stellen